Mitteilungen der Präsidentin .......................... 1609

1 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2013 (Haushaltsgesetz 2013)
Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/1400
Beschlussempfehlungen und Berichte des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksachen 16/2100 bis 16/2107, 16/2109 bis 16/2115 und 16/2120
zweite Lesung

Und:
Finanzplanung 2012 bis 2016 mit Finanzbericht 2013 des Landes Nordrhein-Westfalen
Drucksache 16/1401
Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschuss Drucksache 16/2121

In Verbindung mit:
Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2013 (Gemeindefinanzierungsgesetz 2013 – GFG 2013)
Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/1402
Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2117

Gemeindefinanzierungsgesetz 2013 .................................. 1609

André Kuper (CDU) .................................................. 1609
Hans-Willi Körbes (SPD) ........................................... 1610
Kai Abruszt (FDP) .................................................... 1612
Mario Krüger (GRÜNE) ............................................. 1613
Robert Stein (PIRATEN) ............................................ 1614
Minister Ralf Jäger ................................................... 1615


Einzelnplan 12
Finanzministerium
Einzelnplan 20
Allgemeine Finanzverwaltung

In Verbindung mit:
Sieben Länder schreiben schwarze Zahlen – nur Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen will nicht sparen
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2127 .................................................. 1616

Dr. Marcus Optendrenk (CDU) ........................................ 1616
Stefan Zimkeit (SPD) ................................................ 1618
Ralf Witzel (FDP) .................................................... 1619
Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE) ............................. 1621
Robert Stein (PIRATEN) ............................................. 1623
Minister Dr. Norbert Walter-Borjans ........................ 1624
Uli Hahnen (SPD) .................................................... 1626
Dr. Marcus Optendrenk (CDU) ..................................... 1627
Dietmar Schulz (PIRATEN) ........................................ 1627

Ergebnis ........................................................................ 1629

Einzelnplan 03
Ministerium für Inneres und Kommunales .......................... 1629
Einzelplan 05
Ministerium für Schule und Weiterbildung

In Verbindung mit:

Schulministerin Löhrmann muss umgehend handeln, um die nicht hinnehmbare Situation der Schulen bei der Organisation von pädagogisch sinnvollen Klassenfahrten zu beseitigen!

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2036

Ergebnis nach der Abstimmung über Einzelplan 06

Einzelplan 06
Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung

Dr. Stefan Berger (CDU) Karl Schultheis (SPD)
Angela Freimuth (FDP) Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)
Dr. Joachim Paul (PIRATEN) Ministerin Svenja Schulze

Ergebnis

Einzelplan 11
Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales

Teilbereich
Arbeit und berufliche Weiterbildung

Matthias Kerkhoff (CDU) Rainer Bischoff (SPD)
Ulrich Alda (FDP) Martina Maaßen (GRÜNE)
Torsten Sommer (PIRATEN) Minister Guntram Schneider

Teilbereich
Integration

Serap Güler (CDU) Bernhard von Grünberg (SPD)
Dr. Joachim Stamp (FDP) Jutta Velte (GRÜNE)
Simone Brand (PIRATEN) Minister Guntram Schneider

Teilbereich
Soziales

Claudia Middendorf (CDU) Michael Scheffler (SPD)
Ulrich Alda (FDP) Manuela Grochowiak-Schnieding (GRÜNE)
Olaf Wegner (PIRATEN) Minister Guntram Schneider

Ergebnis

Einzelplan 04
Justizministerium

Jens Kamrieth (CDU) Sven Wolf (SPD)
Dirk Wedel (FDP) Dagmar Hanses (GRÜNE)
Dietmar Schulz (PIRATEN) Minister Thomas Kutschaty

Ergebnis

Einzelplan 15
Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter

Oskar Burkert (CDU) Angela Lück (SPD)
Susanne Schneider (FDP) Arif Ünal (GRÜNE)
Lukas Lamia (PIRATEN)

Teilbereich
Gesundheit, Pflege und Alter
Ministerin Barbara Steffens ......................1693
Serdar Yüksel (SPD) .........................1695

Teilbereich
Emanzipation ..................................1697
Regina van Dinther (CDU) ...............1697
Gerda Kieninger (SPD) ..................1698
Susanne Schneider (FDP) ..............1699
Josefine Paul (GRÜNE) .................1700
Marc Olejak (PIRATEN) .................1701
Ministerin Barbara Steffens ..........1702

Ergebnis ......................................1703

Mündliche Anfrage 11
des Abgeordneten
Kai Abruszat (FDP)

Wie bewertet Schulministerin Löhrmann unter Beachtung des Urteils des VG Minden die kritischen Entwicklungen zur Inklusion?.................................1707

Ministerin Sylvia Löhrmann..............1708

Mündliche Anfrage 12

Ungelöste personalwirtschaftliche Probleme im Vollzug der WestLB-Abwicklung – Welche Lösungsansätze und Handlungs konzepte verfolgt der Finanzminister im Interesse der Betroffenen und des Steuerzahlers?......................................................1713

Minister Dr. Norbert Walter-Borjans....1713

Kommunale Daseinsvorsorge sichern: Wasser ist keine Handelsware – die kommunale Wasserversorgung darf nicht gefährdet werden

Antrag
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der CDU,
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
der Fraktion der PIRATEN

Nicolaus Kern (PIRATEN) ..............1724
Markus Töns (SPD) .................1725
Stefan Engstfeld (GRÜNE) ..........1726
Ilka von Boeselager (CDU) ........1726
Holger Ellerbrock (FDP) ............1727
Minister Garrelt Duin ..................1728

Ergebnis ......................................1729

Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP

Drucksache 16/45
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Drucksache 16/2142

zweite Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 16/1264

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Drucksache 16/2143

zweite Lesung

Und:

Anforderungen an eine neu zu erstellende Verordnung zur Selbstüberwachung von Abwasseranlagen – Selbstüberwachungsverordnung – SüwAbw

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 16/1265

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Drucksache 16/2144

Norbert Meesters (SPD) .................. 1730
Josef Hovenjürgen (CDU) ................. 1731
Hans Christian Markert (GRÜNE) ........ 1733
Henning Höne (FDP) ...................... 1734
Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN) .... 1736
Ministerin Sylvia Löhrmann .............. 1737

Ergebnis ........................................ 1738

Namentliche Abstimmung siehe Anlage 1

6 Bettensteuer erneut vor Gericht gescheitert – Landesregierung muss Genehmigungen zur Erhebung der Bettensteuer zurücknehmen

Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/2123 .................. 1739

Ergebnis ........................................ 1739

7 Landesregierung muss eigenes Mittelstandsge setz ernst nehmen – Beratung über Ladenöffnungsgesetz bis zur Befassung durch die „Clearingstelle Mittelstand“ aussetzen!

Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/2130 .............. 1739

Hendrik Wüst (CDU) ..................... 1739
Elisabeth Müller-Witt (SPD) ............. 1740
Daniela Schneckenburger (GRÜNE) .... 1740
Ralph Bombis (FDP) ...................... 1741
Dr. Joachim Paul (PIRATEN) ........... 1742
Minister Garrelt Duin ............. 1743

Ergebnis ........................................ 1744

8 Unser Land braucht Entwicklung – Anforderungen an die Novelle der Landesplanung

Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/2131 .............. 1744

Ergebnis ........................................ 1744

9 Verbesserung der Lebensbedingungen von Bienen und anderen pollen- und nektarsammelnden Insekten

Antrag der Fraktion der PIRATEN Drucksache 16/2134 .............. 1744

Lukas Lamla (PIRATEN) .................. 1744
Frank Börner (SPD) ...................... 1745
Thorsten Schick (CDU) ................... 1746
Norwich Rüße (GRÜNE) ................. 1747
Karlheinz Busch (FDP) .................... 1748
Ministerin Sylvia Löhrmann .............. 1749

Ergebnis ........................................ 1750
10 Stromverbraucher von steigenden Energiewendekosten entlasten – Strompreisbremsen durch Stromsteuereinsenkung einführen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2108

In Verbindung mit:

Strom muss bezahlbar bleiben – Nordrhein-Westfalen muss im eigenen Interesse die Vorschläge der Bundesregierung unterstützen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2126

Dietmar Brockes (FDP) ............................................................. 1750
Thomas Kufen (CDU) ............................................................ 1751
Guido van den Berg (SPD) ..................................................... 1752
Wibke Brems (GRÜNE) ............................................................ 1753
Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN) ........................................ 1754
Ministerin Sylvia Löhrmann .................................................... 1755
Dietmar Brockes (FDP) ............................................................. 1756

Ergebnis .................................................................................. 1757

11 Europa und Nordrhein-Westfalen brauchen einen stärkeren EU-Haushalt

Antrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/2099 – Neudruck ................................................. 1757

Markus Töns (SPD) ................................................................. 1757
Stefan Engstfeld (GRÜNE) ......................................................... 1759
Henning Rehbaum (CDU) ........................................................... 1759
Holger Ellerbrock (FDP) .............................................................. 1760
Nicolaus Kern (PIRATEN) .......................................................... 1761
Minister Guntram Schneider ......................................................... 1761
Stefan Engstfeld (GRÜNE) ........................................................... 1762

Ergebnis .................................................................................. 1762

12 Drittes Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristung in § 29 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/2041

Erste Lesung ........................................................................ 1762

13 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (AG G 10 NRW)

Gesetzentwurf
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/2135

Erste Lesung ........................................................................ 1763

14 Direkte Demokratie muss bürgerfreundlich und rechtssicher sein!

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2116

Ergebnis .................................................................................. 1763

15 Stärkungspakt für Gymnasien – Chancen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs zur Verbesserung der individuellen Förderung nutzen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2122

Ergebnis .................................................................................. 1763

16 Nordrhein-Westfalen lehnt die Einschränkung der Meinungs- und Informationsfreiheit durch ein neues Leistungsschutzrecht für Presseverlage ab

Antrag
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/2136 – Neudruck .................................................. 1763

Ergebnis .................................................................................. 1763

17 Prüfung der Rechnung des Landesrechnungshofs (Einzelplan 13) gemäß § 101 LHO für die Haushaltsjahre 2010 und 2011

Vorlage 16/576
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Haushaltskontrolle
Drucksache 16/2096  1763
Ergebnis  1763

18 Staatsvertrag und Dienstleistungsvereinbarung zum Zwecke der Errichtung und zum Betrieb eines bundesweiten Vollstreckungsportals der Länder
Antrag der Landesregierung auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag gemäß Artikel 66 Satz 2 der Landesverfassung Drucksache 16/1733
Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses Drucksache 16/2145  1764
Ergebnis  1764

19 Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung
Antrag der Landesregierung auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag gemäß Artikel 66 Satz 2 der Landesverfassung Drucksache 16/1892
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses Drucksache 16/2082  1764
Ergebnis  1764

20 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 5 gemäß § 79 Abs. 2 der Geschäftsordnung Drucksache 16/2146  1764
Ergebnis  1764

21 Beschlüsse zu Petitionen
Übersicht 16/7  1764
Ergebnis  1764

Anlage 1  1767
Namentliche Abstimmung über die Beschlussempfehlung Drucksache 16/2143 (TOP 5 – Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes)

Anlage 2  1775
Zu TOP 12 – Drittes Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristung in § 29 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen – zu Protokoll gegebene Rede
Minister Ralf Jäger  1775

Entschuldigt waren:
Minister Johannes Remmel
Ministerin Dr. Angelica Schwall-Düren (ab 12:00 Uhr)
Josef Neumann (SPD)
Rainer Schmeltzer (SPD)
Eva Steininger-Bludau (SPD)
Tanja Wagener (SPD)
Wilfried Grunendahl (CDU)
Theo Kruse (CDU)
Bernhard Tenhumberg (CDU)
Dr. Robert Orth (FDP)
Dr. Ingo Wolf (FDP) (ab 12:00 Uhr)
Stefan Fricke (PIRATEN)
Kai Schmalenbach (PIRATEN)
Daniel Schwerd (PIRATEN) (bis 20:00 Uhr)
Beginn: 10:04 Uhr


Für die heutige Sitzung haben sich zehn Abgeordnete entschuldigt; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Wir treten sogleich in die Beratung der heutigen Tagesordnung ein.

Ich rufe auf:

1 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2013 (Haushaltsgesetz 2013)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 16/1400
Beschlussempfehlungen und Berichte des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksachen 16/2100 bis 16/2107, 16/2109 bis 16/2115 und 16/2120 zweite Lesung

Und:

Finanzplanung 2012 bis 2016 mit Finanzbericht 2013 des Landes Nordrhein-Westfalen

Drucksache 16/1401
Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschuss Drucksache 16/2121

In Verbindung mit:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2013 (Gemeindefinanzierungsgesetz 2013 – GFG 2013)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 16/1402
Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2117 zweite Lesung


Zum Ablauf der heutigen Beratungen hat der Ältestenrat nach Rücksprache mit den Fraktionen verinbart, das Beratungsverfahren mit der Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne und den vorgeschlagenen Redezeiten so durchzuführen, wie Sie es der Tagesordnung entnehmen können.


Liebe Kolleginnen und Kollegen, zwischen 12:30 Uhr und 14 Uhr finden an beiden Tagen, also sowohl heute als auch morgen, keine Abstimmungen statt, damit Sie das in Ihrer individuellen Zeitplanung berücksichtigen können.

Die Haushaltsplanberatungen werden heute nach Beratung des Einzelplans 01, wie in Ihrer Tagesordnung ausgedruckt, unterbrochen und morgen fortgesetzt.

Nach all diesen vielen Vorbemerkungen, die aber für den reibungslosen Ablauf unserer Haushaltsberatungen heute und morgen notwendig sind, rufe ich nunmehr auf:

Gemeindefinanzierungsgesetz 2013

Ich weise noch einmal auf die Beschlussempfehlung und den Bericht zum GFG Drucksache 16/2117 hin.

Ich eröffne die Beratung und erteile als erstem Redner für die Fraktion der CDU Herrn Kuper das Wort.

(Beifall von der CDU)

André Kuper (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Zum x-ten
Male diskutieren wir hier das Thema der Kommunalfinanzen und speziell das GFG.

Wenn ich auf Ihre Pressemeldungen aus Landesregierung und Regierungsfaktionen blicke, dann scheint es mir so, als wenn Sie die raue Realität der Kommunen von NRW noch nicht erkannt haben. Zumindest folgen Ihren Worten noch keine Taten.

Wenn Sie von den Regierungsfraktionen die Reduzierung der Nothaushaltskommunen als Erfolg Ihrer Arbeit bejubeln wollen, dann ist das keine Substanzverbesserung, sondern nur das Ergebnis von Bilanzkosmetik.

(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU)

Die Kommunen gehen sprichwörtlich den Bach runter, und Sie schauen weitgehend tatenlos zu. Wo ist Ihr Zukunftskonzept? Wie wollen Sie die Finanzkrise bewältigen? – Fehlanzeige!


(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU)

Sorgen Sie aber vor allem bitte dafür, dass keine weiteren Zusatzbelastungen auf die kommunale Familie durchgedrückt werden!


Wenn ich die aktuelle Diskussion rund um das Thema Inklusion sehe, dann wird auch dort deutlich: Ihre Kabinettskolleginnen und Kollegen riskieren den Misserfolg der Inklusion und wollen keine Konnexität für die Kommunen.

(Beifall von der CDU)

Wo bleibt da Ihre viel beschriebene Kommunalfreundlichkeit?


(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Kuper. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Körfiges.

Hans-Willi Körfiges (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir eigentlich vorgestellt, dass wir die Debatte zum diesjährigen GFG dazu nutzen, vor allen Dingen gemeinsam

(Beifall von der CDU)


Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, vermissen wir die Reaktion der von Ihnen geführten Bundesregierung auf die Probleme und Notsituationen unserer Kommunen. Außer heißer Luft und hohlem Strohgedresche bleibt für die Kommunen nicht viel übrig.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Hans-Willi Körfiges (SPD): Selbstverständlich, Herr Kollege!


Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es die derzeitige Bundesregierung war, die das von Ihnen 2003 ohne Kostenausgleich für die kommunale Familie beschlossene Grundgesetz gesetzefest gestellt hat, dass die Kommunen um Milliarden entlastet werden?

(Beifall von der FDP und der CDU)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich komme jetzt zu dem ach so oft beschworenen Thema der Grunddatenanpassung und angeblicher Umverteilung:


Wenn Sie jetzt auch noch die Abmilderungshilfe für das GFG erneut einfordern, kann ich Ihnen nur sagen: Wir haben an der Stelle im Interesse der kleinen kreisangehörigen Kommunen mehr getan, als es uns das ifo-Gutachten vorgegeben hat. Darauf sind wir stolz. Nur war das als Übergangsregelung gedacht, aber nicht als weiterer Griff in die Kassen...
...derjenigen, die von den Soziallasten am meisten betroffen sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN)


Sie haben ferner – und dafür haben Sie sich eben gerühmt, Herr Kollege Körfges; Sie mussten sich schon selbst loben – als Trostpfaster für die Be- nachteiligung der Kommunen des ländlichen Raums den Flächenansatz gelobt. Also, das ist in der Tat ein starkes Stück, den Kommunen in den ländlich strukturieren Regionen – zum Beispiel bei mir in Ostwestfalen-Lippe – das Geld wegzunehmen und sich hier im Landtag für einen eingeführten Flä- chenansatz feiern lassen zu wollen. Man muss schon viel Dreistigkeit an den Tag legen, um das noch gut zu finden, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Der Kollege Kuper hat schon gesagt, dass Sie sich bei diesem Flächenansatz noch nicht einmal an den Wortlaut Ihres eigenen Gesetzes halten.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Warum auch?)

Wenn Sie sich daran halten würden, müsste der Flächenansatz anders berechnet werden. Sie be- rechnen den Flächenansatz so, dass NRW zwei- einhalbmal so viel Fläche haben müsste, damit es am Ende passt. Ich bin der festen Überzeugung, dass Ihnen diese Falschberechnung des Flächen- ansatzes noch auf die Füße fallen wird. Das wird sich noch rächen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Sie haben weiterhin eine Hauptansatzstaffel zum Maßstab gemacht, die ebenfalls völlig ungerecht ist und zu einer unfairen Finanzverteilung führt. Es ist...

Ich will neben der Gesetzesstechnik noch zwei weitere Kritikpunkte nennen und hier in die Debatte einspeisen. Dieser zweite große Kritikpunkt muss Ihnen doch wirklich zu denken geben. Neben den bereits skizzierten Kritikpunkten zum Gesetzeshandwerk haben Sie, Herr Kollege Körfges, natürlich überhaupt nichts zu der Tatsache gesagt, dass sich inzwischen über 80 Kommunen durch Sie derart in ihrer kommunalen Finanzsituation benachteiligt sehen, dass sie jetzt den Verfassungsgerichtshof bemühen.

In meiner Heimatregion Ostwestfalen-Lippe ist der Unmut mit Händen zu greifen. Das gilt für das Münsterland. Das gilt aber auch für viele andere Regionen im Rheinland. Sie tragen selbstverständlich die Verantwortung dafür, dass Sie hier sozusagen Unfrieden in die kommunale Familie hineintragen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Und schließlich drittens und letztens: Herr Minister, es ist bemerkenswert, was Sie in der vergangenen Woche erklärt haben. Sie waren in Beckum im schönen Kreis Warendorf und haben erklärt, mit einer Weiterentwicklung des kommunalen Finanzausgleichs sei erst 2015 zu rechnen. Gleichzeitig haben Sie erklärt, dass Ihnen bereits ein entsprechender Arbeitsentwurf eines Gutachtens zur Weiterentwicklung der kommunalen Finanzen vorliege.

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir als Freie Demokraten fordern Sie auf: Stellen Sie diesen Arbeitsentwurf allen Beteiligten transparent zur Verfügung.

Die Redezeit.

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Kai Abruszat (FDP): ... faire Perspektive, anstatt die Reform zu verzögern, zu verschleppen und zu verlangsamen. – Ganzt herrlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)


Mario Krüger (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. – Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Also das, was wir gerade gehört haben, war schon harter Tobak. Sie schüren den Unfrieden in der kommunalen Familie nicht nur heute in diesem Haus, sondern auch über Pressemitteilungen. Ganz gezielt wird der Streit bezogen auf die Frage, nach welchen Kriterien die Gelder verteilt werden, hochgekocht.

(Christian Lindner [FDP]: Deswegen haben gerade ein paar Kommunen Klage einge-reicht!)

Da werden Beispiele bemüht – ich habe sie nachlesen können –, das Goldene U und der PHOENIX See in Dortmund, das Konzerthaus Bochum oder das neue Stadion in Essen, und wir Westfalen, sparsam wie wir sind, bezahlen das Ganze. Dann heißt es, dass Rot-Grün einseitig die Ruhrgebietskämme und Städte im Bergischen Land bevorzugt und dass das zulasten des ländlichen Raums geht. Das ist mitnichten so.


Dann sollten Sie sich auch einmal zu Gemüte führen, über welche Beträge wir uns heute eigentlich unterhalten. 8,7 Milliarden € – das ist der höchste Betrag, der jemals in diesem Land im Rahmen der Gemeindefinanzierung den Gemeinden zur Verfügung gestellt worden ist. Das hat sicherlich etwas mit erhöhten Steuereinnahmen zu tun, aber auch damit, dass wir im Bereich der Grunderwerbsteuer 367 Millionen € eingebracht haben, was Sie nicht gesehen haben. Das hat auch damit etwas zu tun, dass wir im Rahmen Ihrer damaligen Befrachtungen und unsere Herausnahme 166 Millionen € zusätzlich eingebracht haben. Das macht alleine 533 Millionen € aus, die zusätzlich in das GFG 2013 hineingebraucht worden sind.

Wenn Sie in diesem Zusammenhang noch die 350 Millionen € einbeziehen, die wir für den Stärkungspakt vorhalten, dann reden wir über eine Summe von etwa 880 Millionen €, die zusätzlich geflossen sind, und zwar völlig losegellöst von der Situation der Steuermehreinnahmen.

17,6 nichtwendig gewesen – und im Jahr 2012 auf 15,3.

Eigentlich könnte der kreisfreie Raum klagen und sagen, es könne doch wohl nicht wahr sein, dass die ermittelten Soziallasten nicht eins zu eins in diesem Zusammenhang eingebracht würden. Das ist gemacht worden, um den ländlichen Kreis zu schonen bzw. um nicht eine Verteilungswirkung auszulösen, die möglicherweise vor Ort erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Wenn Sie sich dann noch mal vor Augen führen, dass beispielsweise beim GFG 2012 im Rahmen der Abmilderungshilfe weitere 70 Millionen € einge stellt worden sind, um die Umverteilungswirkungen zulasten des ländlichen Raumes von 100 Millionen € zu dämpfen, dann wird deutlich, dass Rot-Grün sehr wohl auch die Finanzprobleme des ländlichen Raumes wahrnimmt und entsprechend angeht.


(„Rund 80 Kommunen werden gegen die aktuelle Geldverteilung vor dem Landesverfassungsgericht in Münster klagen. ... Heute fließen rund 8,4 Milliarden € an die Gemeinden, was 23 % der Steuereinnahmen entspricht. Früher waren es einmal 28 %.“)

Ich frage mich an dieser Stelle zunächst zweierlei: Wenn die Verbundquote höher wäre, würden dann eventuell diese intensiv geführten Verteilungskämpfe über den Flächenansatz ganz anders aussehen, schwächer sein, wegfallen? Und noch etwas anderes, was ich mir dabei süffisant denke, weil das in Münster landet: Landet eigentlich alles, was mit Finanzen von Rot-Grün zu tun hat, in Münster vor dem Landesverfassungsgericht? Das spricht doch eigentlich eine sehr deutliche Sprache.

(‚Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP‘)


(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das hat doch Schwarz-Gelb verursacht, Herr Kollege!)

Wenn wir das einmal in Verbundquoteneinheiten umrechnen, könnten wir diese Verbundquote jährlich locker um 2 bis 2,5 % erhöhen, Herr Mostofizadeh. Es ist mir ganz egal, wer dafür verantwortlich ist. Sie hatten aber Ihre Finger in der WestLB, insbesondere vonseiten der SPD.

(‚Beifall von den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der CDU und der FDP‘)

Ich bin der Meinung – das ist ganz wichtig –; dass auch untersucht gehört, was die WestLB den Kommunen in der Vergangenheit gekostet hat, bei der

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Stein. – Für die Landesregierung hat Herr Minister Jäger das Wort.


Zieht man unsere Landesverfassung zu Rate, wird klar, dass die Kommunen in Nordrhein-Westfalen ein Recht auf Selbstverwaltung haben. Um es deutlich zu sagen: Diese rot-grüne Landesregierung tut alles, aber auch wirklich alles, damit unsere Kommunen in Nordrhein-Westfalen dieses Recht, das in der Verfassung verankert ist, auch tatsächlich ausüben können.

Herr Kuper, Sie hatten in der letzten Debatte schon darum gebeten, dass man Vergangenheit auch Vergangenheit sein lassen möge und den Blick nach vorne richten sollte.

(Hans-Willi Körfiges [SPD]: An deren Stelle würde ich das auch machen!) Aus Ihrer Sicht, Herr Kuper, habe ich für diese Forderung volles Verständnis, meine Damen und Herren;

(Beifall von der SPD)

schließlich war es Ihre Regierung, die wirklich keine Mühent gescheut hat, um in die kommunalen Kas- sen zu greifen und damit das in der Verfassung ver- ankerte Recht auf Selbstverwaltung auszuhöhlen.


(Beifall von der SPD)

Egal, wie Sie sich hier positionieren, das wird dort auch nicht vergessen werden.


Fakt ist auch: Wir bereichern uns nicht auf Kosten der Kommunen. Im Gegenteil: Mit dem Stärkungs- pakt Stadtfinanzen geben wir ihnen eine nachhaltige Hilfe, um sich langfristig aus der Schuldenfalle zu befreien.

Fakt ist ebenfalls: Bei allem, was wir tun, ist das höchste Gebot für uns Fairness. Wir bevorzugen niemanden und benachteiligen niemanden, sondern machen alles auf sachlich vernünftigen und vor allem wissenschaftlich fundierten Grundlagen. Das gilt übrigens für alle Maßnahmen dieser Landesregierung in der Kommunalpolitik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir uns hier schon allein auf das GFG konzentrieren, dürfen wir nicht die Verantwortung anderer Verant- wortungsträger aus den Augen verlieren. Es gab einmal einen Moment, in dem wir in diesem Plenum mit Ausnahme einer einzigen Fraktion über alle Parteigrenzen hinweg Zustimmung dazu erzielt haben, dass die kommunale Finanzkrise in Nordrhein-Westfalen durch das Land alleine nicht zu bewältigen ist, sondern dass vor allem der Bund, der seine Leistungsgesetze beschließt, ohne die Dynamik der Kosten im eigenen Haushalt zu spüren, in die Verantwortung genommen werden muss. Das haben wir hier einmal gemeinsam vereinbart. Für mich gilt das im Besonderen. Bei der Umsetzung des Fiskalpaktes müssen wir nach der Bundestagswahl darauf dringen, dass wir beispielsweise im Rahmen der Eingliederungshilfe für unsere Kommunen ein Leistungsgesetz erhalten, wel es genau diese Soziallasten sind, die unsere Kommunen erdrücken und ihnen die Luft zum Atmen nehmen. Es muss klar sein, dass der Bund hier die Verantwortung trägt. Herr Schäuble und Herr Friedrich müssen endlich das bezahlen, was sie den Kommunen abverlangen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Diese Gemeinsamkeit, die wir da hatten, vermis- se ich heute bei dem Wortbeitrag von Herrn Kuper oder bei dem Artikel der „Westdeutschen Zeitung“ vom heutigen Tag, nach dem Herr Laumann vorschlägt, den Verbundsatz von 23 auf 28 Milliarden € zu erhöhen, was das Land zusätzlich noch einmal 2 Milliarden € kosten würde.

Damit wird deutlich, dass Sie unter Schonung Ihrer Parteikollegen im Bund, die eigentlich für die Misere verantwortlich sind, versuchen, dem Land die Kos- ten aufzubürden, die in Berlin durch Ihre Bundesre- gierung beschlossen werden.

(Beifall von der SPD)
Da machen Sie sich einen äußerst schlanken Fuß, meine Damen und Herren.

Das GFG 2013, das heute hier beraten wird, beruht auf den Vorschlägen der ifo-Kommission und des ifo-Gutachtens. Übrigens haben wir in dieser Kommission, in der alle Fraktionen vertreten waren, alles beraten und miteinander abgewogen, auch die Belange des ländlichen Raums. Trotzdem sagen wir nicht: Es ist schön, dass wir darüber geredet haben; wir legen alles zu den Akten. – Vielmehr haben wir Gutachten in Auftrag gegeben, die darstellen werden, wie wir dieses System weiterentwickeln können.

Herr Abruszat, selbstverständlich – das ist jetzt eine Drohung – werden wir das nicht nur öffentlich machen, sondern Sie in der Frage der Umsetzung auch aktiv mit einbeziehen. Da werden Sie feststellen, Herr Abruszat, dass zwei Drittel dessen, was Sie heute wieder vorgetragen haben, nicht einmal von diesem Gutachten getragen werden.


(Feinfall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Jäger. – Der guten Ordnung halber will ich darauf hinweisen, dass der Minister die Redezeit um 1:13 Minuten überzogen hat. Auch unter Berücksichtigung der bereits erfolgten Redezeitverziehung der Fraktionsredner würde ich den Fraktionsredner dennoch die entsprechende Redezeit zugestehen, wenn sie sie in Anspruch nehmen möchten. – Das ist nicht der Fall.

Dann schließe ich die Beratung und weise noch einmal darauf hin, dass das Gemeindefinanzierungs gesetz Drucksache 16/1402 entsprechend der Beschlussempfehlung in der Drucksache 16/2117 erst morgen nach Beratung des Haushalts gesetzes abgestimmt wird. Auch über die Rücküberweisung des GFG zur Vorbereitung der dritten Lesung werden wir erst morgen zusammen mit dem Haushaltsgesetz entscheiden.

Damit rufe ich auf:

Einzpland 12
Finanzministerium
Einzpland 20
Allgemeine Finanzverwaltung

In Verbindung mit:

Sieben Länder schreiben schwarze Zahlen – nur Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen will nicht sparen
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2127

Ich weise auf die Beschlussempfehlungen und Berichte des Haushalts- und Finanzausschusses in Drucksachen 16/2112 und 16/2120 hin. Ich eröffne die Beratung zu den Themenfeldern „Allgemeine Finanzverwaltung“ und „Haushaltsgesetz“, die in verbundener Debatte diskutiert werden, und erteile für die Fraktion der CDU Herrn Kollegen Dr. Optendrenk das Wort.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein jidisches Sprichwort antwortet auf die Frage, was die schwerste Sache der Welt sei: eine leere Hosentasche. – Wenn man sich die Haushalts- und Finanzpolitik dieser Landesregierung anschaut, muss man feststellen: Das sehen offensichtlich auch die Mitglieder der Landesregierung so; denn ohne frisches Geld lässt sich nach dieser Logik überhaupt keine Politik machen. Aber das Gegenteil ist richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen. Gute Politik kommt mit dem vorhandenen Geld aus.


Wir bringen das Geld genau zu den Banken, die die Sozialdemokraten sonst so gerne attackieren. Als Geschäftspartner des Finanzministers brauchen Sie diese Banken aber dringender denn je, um Ihre Wahlgewinne zu finanzieren.

(Feinfall von der CDU)

Inzwischen haben Sie offenbar sogar Angst, dass das Geld nicht mehr für weitere Geschenke ausreicht. Das ist wohl der Grund, warum Sie mit einer regelrechten Serie von Steuererhöhungsfordern gen in die Bundestagswahl gehen wollen: Wieder-
einführung der Vermögensteuer, Erhöhung des Spitzensteuersatzes, kommunal gerne auch mit der Bettensteuer. Das ist eine ganz neue sozialdemokratische Perspektive.

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Wie bei der CDU)

endlich das Geld beim Bürger zu holen und nicht mehr bei den bösen Banken. Ihr Motto lautet offenbar: In den Portemonnaies anderer herumzuwühlen, ist am schönsten, jedenfalls besser, als sorgsam mit dem eigenen Geld umzugehen.

(Martin Böschel [SPD]: Jetzt klatscht nicht mal Ihre eigene Fraktion!)

Wie sagt das jiddische Sprichwort: Was ist die schwerste Sache der Welt? Eine leere Hosentasche. – Bei genauer Betrachtung ist die leere Hosentasche aber gar nicht leer. Sie wäre eigentlich prall gefüllt, wenn Sie nicht das Geld mit vollen Händen ausgeben würden.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)


(Beifall von der CDU und der FDP)


(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Es ist zutiefst ungerecht, andere für Ihr Nichtkönnen oder Nichtwollen bezahlen zu lassen, nämlich die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Auch Ihre Steuerpolitik hat trotz ständiger Wiederholung dieser Floskeln nichts mit Gerechtigkeit zu tun, sie ist einfach die notwendige Folge Ihrer unseriösen Haushaltpolitik. Der britische Ökonom David Ricardo hat einmal gesagt: Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen.

(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich bin mir sicher, die Menschen werden merken, dass nicht nur ein paar Reiche geschöpft werden sollen, sondern dass alle für Ihre Politik bezahlen sollen.

Gerade Sie aus den Regierungsfraktionen haben uns in den letzten Monaten vorgehalten, wir hätten keine Alternativen zu Ihrer unssozialen Politik vorgebracht, sonst könne man ja hier im Plenum darüber diskutieren. Spätestens seit letzter Woche wissen wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Sie an einer solchen ernsthaften Diskussion gar nicht interessiert sind. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss 84 ernsthafte Änderungsanträge als Einzelanträge gestellt. Die Regierungsfraktionen haben alle abgelehnt, und das zum großen Teil mit eher sparsamen oder gar keinen Begründungen. Dabei haben wir nicht nur Vorschläge gemacht, die mittel- und langfristige Wirkungen haben, wir haben auch ganz aktuelle Fragen der Landespolitik aufgegriffen, die nicht gelöst sind.


(Beifall von der CDU und der FDP)


(Beifall von der CDU)

Ich nenne den runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ auf Bundesebene. Der Bund nimmt die Opferunterstützung sehr ernst und ist bereit, seinen Anteil von 50 Millionen € auch vor einer Einigung mit den Ländern einzuhalten. Wir haben beantragt, dass Nordrhein-Westfalen über den Haushalt die Möglichkeit bekommt, schon im Jahr 2013 über 10 Millionen € zu verfügen, wenn die offenen Sachfragen geklärt sind. Wir wollen die Opfer von familiä-

(Beifall von der CDU und der FDP)

Sie wollen aber auch keine weiteren strukturellen Veränderungen, weder bei Schulassistenten noch bei Polizeiverwaltungsassistenten, noch beim Arbeitsschutz. Es soll alles so bleiben, wie es ist. Vermutlich warten Sie dann noch 2017 auf die Veränderungsvorschläge Ihres legendären Effizienzteams. Es wäre uns sehr lieb, in dem Zusammenhang vom Minister zu erfahren, ob der famose Vor- schlag zur Fusion der beiden Oberfinanzdirektionen auch aus diesem Gremium stammt oder wer sich eine solche Schwächung der nordrhein-westfälischen Finanzverwaltung ausgedacht hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe den Eindruck, dass Sie in Ihrer Finanzplanung alles daransetzen, die Schuldenbremse 2020 gar nicht einhalten zu können.

Sie belasten nämlich den Haushalt mit derartig vielen strukturellen Ausgaben, dass Sie sich dann wahrscheinlich irgendwann hinstellen und unter Krokodilstränen verkümmern werden: Leider ist es uns unmöglich, die Schuldenbremse einzuhalten. Ich sage Ihnen: Sie wissen ganz genau, dass Ihre Haushaltspolitik unseriös und unsozial ist.

(Beifall von der CDU)


In Abwandlung des Titels einer Rede Ihres aktuellen Kanzlerkandidaten, die er hier 2002 als Finanzminister gehalten hat, lautet Ihr Regierungsmitto: „Hemmungslos konsumieren auf Kosten unserer Kinder“. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU – Vereinzelt Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Zimkeit.


(Zuruf von der CDU: Nein!)

Zusätzliche Einnahmen, Einsparungen und Zukunftsinvestitionen, das ist der Dreiklang, auf den wir setzen und auf den auch Sie setzen, allerdings in einer vollkommen unterschiedlichen Form. Sie haben dies im HFA gerade sehr deutlich gemacht.

Ja, wir sind der Meinung, zur Finanzierung des Landeshaushalts eine Vermögensteuer zu brauchen, weil wir das Geld von denjenigen nehmen wollen, die starke Schultern haben, um Zukunftsin- vestitionen in diesem Land zu finanzieren. Sie setzen ja auch auf zusätzliche Einnahmen. Sie wollen zusätzliche Einnahmen von Eltern, die ihre Kinder in Kindertageseinrichtungen und an die Universitäten schicken. Aber das ist der falsche Weg.

(Beifall von der SPÖ – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Wir wollen die Gelder nicht über Gebühren derjenigen einnehmen, die es sich nicht leisten können, sondern wir wollen die Finanzierung des Landeshaushalts über diejenigen, die große Vermögen haben.

(Beifall von der SPÖ – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Auch bei den Einsparungen werden die Unterschiede sehr deutlich. Ihre Vorschläge, die Sie nun vor- gelegt haben, sind zum einen äußerst unsozial und zum anderen unglaubwürdig. Beim Unsozialen kann man sehen, dass sich Herr Laschet, der ja für die neue CDU einen reinen Wirtschaftskurs angekündigt hat, endgültig gegen die Reste dessen durchgesetzt hat, was Herr Laumann für die Sozialaus- schüsse noch zu vertreten hatte. Sie legen Kür- zungsvorschläge bei Arbeitslosen, bei Behinderten

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Wo?)

und bei Familien vor. Sie kürzen die Mittel für die Arbeitslosenzentren. Sie sagen: keine zusätzlichen Lehrerstellen für die Inklusion. Sie wollen den Behindertenbeauftragten abschaffen, der die Interessen der Behinderten vertritt. Sie kürzen genau da,
wo es am unsozialsten ist, und schonen andere. Das ist der für dieses Land falsche Weg.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)


(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Sie, Herr Laumann, als Westfale, geben hier bei Haushaltsberatungen den sparsamen Lipperländer und draußen im Land den großzügigen Rheinländer. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen, und das lassen die Menschen Ihnen auch nicht durchgehen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Sie gehen hin und streichen hier Mittel für die Polizei, während Sie draußen im Land zusätzliche Polizeibeamte fordern. Diese Herangehensweise lässt sich durch viele Bereiche verfolgen. Das ist kein glaubwürdiger Weg.

Auch in Bezug auf den dritten Bereich, den der Zukunftsinvestitionen, beschreiben wir einen anderen Weg als Sie. Sie streichen bei der Bildung. Sie sagen: Wir wollen die Demografierendite bei Lehrerinnen und Lehrern zukünftig nicht mehr nutzen. Sie streichen wieder bei Kommunen, indem Sie unter anderem die Mittel für Städtebau zusammenstreichen. Das zerstört nicht nur die Chancengleichheit und die Chance auf gleiche Lebensbedingungen im Land; das ist auch finanzpolitisch falsch, weil es zukünftig zu Mehrausgaben führen wird. Die CDU hat immer noch nicht erkannt, dass Zukunftsinvestitionen nicht nur in Beton, sondern auch in Köpfe gehen muss, wenn wir dieses Land weiterentwickeln wollen.

(Beifall von der SPD)


Lassen Sie mich ausdrücklich noch einmal etwas zum Antrag in Bezug auf die Opfer von sexueller Gewalt sagen. Wir haben im HFA sehr deutlich gesagt, dass wir es als keinen vernünftigen und ernsthaften Umgang mit diesem Thema erachten, uns im Rahmen der Haushaltsberatungen zu dieser wichtigen Frage lediglich eine Tischvorlage vorzulegen. Das ist kein ernsthafter Umgang mit einem wichtigen Thema, sondern blander Populismus.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Wir behalten uns vor, diesen guten Haushaltsentwurf in der dritten Lesung noch durch weitere Anträge zu verbessern. Wir haben uns auf zumindest zwei Punkte verständigt, bei denen wir überlegen, gemeinsam noch etwas zu tun. Ich halte es für gut, weiter nach solchen Gemeinsamkeiten zu suchen. Im Grundsatz ist dieser Haushaltsentwurf ein guter; er ist in die Zukunft gerichtet, und wir werden ihn deshalb zustimmen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)


Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, Ihr bundesweiter Sonderweg in der Haushaltspolitik ist ein Fall für den Landesrechnungshof; denn der Landesrechnungshof untersucht gerade die Wirtschaftlichkeit der gesamten Haushaltsführung des Landes einschließlich seiner Landesbetriebe. Das haben sie auch bitter nötig.


(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)

Sechs Flächenländer in Deutschland haben bereits ausgeglichene Haushalte. NRW hat 22 % der Einwohner Deutschlands, macht aber 61 % der Neuverschuldung aller Bundesländer. Das ist ein Missverhältnis.

(Beifall von der FDP)
Ob Gratisstudium, beitragsfreie Kita oder Sozialti-
cket: All Ihre Wahlgeschenke machen Sie auf
Pump. Das ist die wahre unsoziale Politik – nämlich
gegen die Interessen der jungen Generation.

(Beifall von der FDP)

Herr Finanzminister, Sie beklagen doch so gern und
so oft, dass private Vermögen in den letzten Jahren
gestiegen seien. Wir aber fragen Sie, wer denn ei-
gentlich an all den Zinsen und Zinseszinsen Ihrer
Schuldenaufnahme verdient: arme Menschen, die
selber gar nichts zum Verleihen haben, oder Ver-
mögende?

Herr Finanzminister, Sie sagen, Sie brauchen in
Zeiten von Rekordsteuereinnahmen in jedem Fall
weitere Steuererhöhungen, um Ihren Haushalt
überall ins Lot zu bekommen. Sie hoffen auf
mehr Geld vom Bund. Das ist keine Eigeninitiative,
sondern eine spekulative Haushaltspolitik. Wie wäre
es denn einmal mit Sparen?

(Beifall von der FDP)

Deshalb kann man nicht oft genug sagen: NRW hat
in Zeiten von Rekordsteuereinnahmen kein Ein-
nahmeproblem, sondern ein Ausgabeproblem. Mit
rund 5.700 € Ausgaben je Einwohner stehen Land
und Kommunen in Nordrhein-Westfalen an zwölfter
Stelle von 13 Flächenländern. NRW muss runter
von den Abstiegsplätzen und eherzieger werden.

(Beifall von der FDP)

Herr Finanzminister, Ihre hillose Sparliste in Höhe
von 172 Millionen € ist unambitioniert und ideenlos.
An vielen Stellen passen Sie einfach bislang zu
hoch geplante Ausgaben den tatsächlichen Istwer-
ten an. Es fehlt aber an strukturellen Konsolidie-
rungsmaßnahmen. Wo bleibt der Aktionsschwerpunkt
zum Bürokratieabbau? Wann kommt ein Standardbefrei-
ungsgesetz? Wo bleibt ein sinnvoller Personalsa-
itzung aufgefrischt, wo bleibt die Strukturreform Ih-
ner Landesbetriebe? Sie haben da noch viele unge-
löste Baustellen.

Privatisierungen reduzieren die wirtschaftlichen Ri-
siken für den Steuerzahler. Sie wollen aber einen
größeren Staatsanteil in Nordrhein-Westfalen. Ge-
rade noch interessieren Sie sich dafür, Hafenanteile
in Duisburg zu erwerben – all das natürlich mit Geld,
das dringend für die Haushaltssanierung benötigt
wird. Dabei ist der Staat nicht der bessere Unte-
nehmer.

Wohin Ihre Politik führt, kann man an der Abwick-
lung der WestLB eindrucksvoll sehen. Wäre der
Landtag schon vor zwölf Jahren dem Vorschlag der
FDP-Landtagsfraktion zur materiellen Privatisierung
der WestLB gefolgt, dann wäre den nordrhein-
westfälischen Steuerzahlern dieses Milliardengrab
erspart geblieben, meine sehr geehrten Damen und
Herren.

(Beifall von der FDP)

Wir haben die Landesregierung in diesem Haus-
haltsberatungsverfahren dreimal gefragt, welche
konkreten Lasten neben den 5 Milliarden € für den
Rettungsschirm bei Phoenix noch auf NRW zu-
kommen. Bis heute haben wir keine Antwort darauf
erhalten.

Hinzu kommt das traurige Schicksal der Portigon
AG als Rechtsnachfolger der WestLB. Herr Fi-
nanzminister, wir werfen Ihnen persönlich nicht das
Filzsystem zu Zeiten von Friedel Neuber vor. Das
wäre unredlich. Das behandeln wir noch im parla-
mentarischen Untersuchungsausschuss. Sie tragen
vor diesem Parlament aber schon die volle politi-
sche Verantwortung für Ihre Restrukturierung der
letzten zwei Jahre. Als einzige heute im Landtag
vertretene Fraktion hat die FDP alle Entscheidun-
gen Ihres Modells abgelehnt,

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

nämlich die Eckpunkte 2011 und Ihr Gesetz 2012.
Das geschah aus gutem Grund: Wir haben immer die
Zweifel an Ihrem Geschäftsmodell dargestellt.
Wir haben kritisiert, in welchem Maße Sie die Las-
ten überproportional auf die Steuerzahler des Lan-
des NRW abgeladen haben.

Heute wissen wir: Die Portigon AG muss nach be-
reits im letzten Jahr erfolgtem Personalabbau in be-
trächtlicher Größenordnung weitere 1.700 Stellen
streichen, weiß aber nicht, wie. Herr Finanzminister,
Sie haben sich als Minderheitseigentümer danach
gedrängt, für 90 % des Personals einzustehen. Das
liegt dann schon in Ihrer Verantwortung.

(Beifall von der FDP)

Wenn man schon als Minderheitseigentümer 90 %
des Personals übernimmt, braucht man wenigstens
ein Konzept, welches man den Menschen anbietet,
um einen sinnvollen Arbeitseintritt zu organisieren.
Es ist ein bundesweites Novum, dass ein Betrieb
klagt, weil Arbeitnehmer unterfordert sind, da sie
keine Aufgaben mehr haben. Dabei schaffen Sie
munter Hunderte neue Stellen – und sagen, es seien
 „nur“ 25 % und nicht mehr. 25 % von 2.600 Stellen sind
650 Menschen, 650 Beschäftigte, die Sie bezahlen,
die qualifiziert sind und arbeiten wollen, von Ihnen
aber keine Arbeitsaufgaben bekommen. Das, meine
sehr geehrten Damen und Herren, ist auch ein Fall
für das Arbeitsschutzmaßnahmen.
Portigon-Chef Voigtländer hat dazu öffentlich erklärt, das Problem mit dem Personalabbau sei, dass – ich darf zitieren – „zum Teil die falschen Mitarbeiter gegangen sind und teilweise die falschen Mitarbeiter noch da sind."

Ich frage Sie ernsthaft, Herr Finanzminister: Wissen Sie, was das für die Motivation der verbliebenen Arbeitskräfte bedeutet, wenn man da zu den „Falschen“ gehört? Was bedeutet das für die Akquise neuer Kunden, wenn die diesen Eindruck bekommen, wer da noch arbeitet? Was bedeutet das für Ihre Bemühungen, private Investoren zu finden, damit im Jahre 2016 nicht sofort die Liquidation von Portigon erfolgt?


(Beifall von der FDP und der CDU)


Mehrdad Mostofizadeh (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Witzel, Sie schaffen es immer wieder, einen bei dem, was Sie vortragen, fassungslos zu machen.

(Beifall von den GRÜNEN)


(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Sie sind die einzige Fraktion, die so dreist ist und trotz Verantwortlichkeit in verschiedenen Feldern ohne jede Haftung munter daherschwafelt und mit dem ganzen Thema nichts zu tun hat.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)


(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Optendrenk, einige Ihrer Formulierungen fand ich ganz spaßig.

(Christian Lindner [FDP]: Mehr sagen Sie zu Portigon nicht?)

– Das ist doch meine Sache, Herr Kollege, oder?

(Christian Lindner [FDP]: Das spricht für sich!)


(Beifall von Stefan Zimkeit [SPD])

Aber wenn man sich die Substanz ansieht, schmilzt der Berg binnen Sekunden nicht zu einer Mauer, sondern zu einem minimalen Schneebällchen zusammen, weil es technisch schon nicht geht.

Sie haben seinerzeit unter anderem vorgeschlagen, das Schweizer Steuerabkommen mit 547 Millionen € in den Landeshaushalt einzurechnen. Das ist schlicht kalter Kaffee, und Sie haben dies auch im HFA nicht mehr beantragt.

Sie haben 250 Millionen € Einsparung von Studiengebühren eingerechnet. Das ist technisch nicht möglich und schmilzt auch zusammen. Das gilt auch für die 150 Millionen € für die Kita-Gebühren.


Die Pirouetten, die Sie bei Studiengebühren – das haben wir Ihnen mehrfach vorgetragen –, bei Kita-Gebühren, aber jetzt auch beim Stärkungspakt, schlagen, müssen Sie schon zur Kenntnis nehmen.

Ich appelliere an Herrn Kollegen Kuper und andere aus dem Kommunalbereich, das künftig in ihren Haushaltsreden zu berücksichtigen und ihre Anfeindungen der letzten zwei Jahre zumindest abzustellen.
(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])


(Zuruf von den PIRATEN: Die sind aber nicht mehr da!)
– Ja, Gott sei Dank.

Was Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, aber weiterhin tun, ist, einen großen Batzen Ihrer Vorschläge im Dunkeln zu verstecken. Sie schlagen vor, im Bereich der Förderprogramme im ersten Jahr 5 %, aufwachsend auf 20 % einzusparen. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten, das zu rechnen – weil Sie ja nie so ganz genau sagen, was Sie wollen. Wenn wir die freiwilligen Programme nehmen, kommen wir auf ein Volumen von 1,2 Milliarden €. Bei diesen 1,2 Milliarden € sind schon allein 380 Millionen € für den offenen Ganztag bei den Grundschulen.

(Zuruf von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft)

Wenn Sie auf die Summen kommen wollen, nämlich 116 Millionen €, sind es nicht 4 %, sondern 9 % respektive im Endausbau 45 %, wenn wir uns auf diese 1,2 Milliarden € beziehen. Das würde zum Beispiel bedeuten, dass bei JeKi von 10 Millionen nur noch 5,5 Millionen € übrig bleiben, dass beim Kinderjugendförderplan, wenn Sie die größere Variante nehmen, nicht mehr 100 Millionen €, sondern nur noch 60 oder 80 Millionen € übrig bleiben, je nachdem, wie man rechnet.

Wenn Sie den großen Batzen einrechnen, also auch die landesgesetzlichen Aufgaben, was Sie im HFA ausdrücklich gesagt haben, kommen wir auf 2,9 Milliarden. Dann sind aber zum Beispiel 1,2 oder 1,3 Milliarden € Ersatzschulfinanzierung dabei.

Sind Sie der Auffassung, 260 Millionen € bei der Ersatzschulfinanzierung zu streichen? Dann aber offenes Visier, lieber Kollege! Dann ab auf die Straße und sagen, wir wollen bei diesen Schulen 260 Milli-
onen € einsammeln, einen Antrag machen bzw. einen Gesetzentwurf vorlegen, wo das drinsteht, und sich nicht verstecken und sagen, Rot-Grün könnte nicht sparen!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Einen Punkt, der in der Bundespolitik vor kurzer Zeit eine große Rolle gespielt hat, aber auch im Landeshaus halten eine Rolle spielt, will ich mir an der Stelle nicht verkneifen, und zwar das Thema „Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen“. Da verlautbarte der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Kollege Laumann, allen Ernstes, dass Kinder ein Anrecht auf Vater und Mutter hätten und nur diese steuerlich vom Ehegattensplitting bzw. von steuerlichen Maßnahmen in gleicher Weise profitieren sollen.

Erstens. Herr Kollege Laumann, neben der Tatsache, dass das, was Sie hier erzählen, nicht nur in den 50er-Jahren schon unmodern war, ist es Fakt, dass ein Drittel der Kinder nicht mit beiden Elternrechten aufwächst. Vielleicht nehmen Sie das auch einmal zur Kenntnis.

Das Zweite ist die Zerrissenheit der CDU an dieser Stelle, sodass am Ende des Tages die CDU wieder vom Bundesverfassungsgericht zu einer fairen Lösung gezwungen werden muss oder möglicherweise im Herbst – darauf setze ich dann ein Stück mehr als auf das Bundesverfassungsgericht – ein Regierungswechsel in Berlin passiert. Das ist doch ein Trauerspiel für diese sogenannte Volkspartei.

Ich kann Sie, Herr Kollege Laumann, nur auffordern: Sorgen Sie in der Bundespartei dafür, dass sich halbwegs nicht einmal fortschrittliche, sondern einfach klar denkende Menschen durchsetzen und es zu einer Gleichstellung auch der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften kommt. Das wird ohnehin kommen; Sie werden dazu gezwungen werden.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Haushalt – wie er heute vorgelegt wird – ist in der Tat zukunftsweisend. Er ist auch ein Meilenstein auf dem Weg zur Einhaltung der Schuldenbremse, weil bis zum Jahr 2016 die Verschuldung bis auf 1,6 Milliarden € abgeschmolzen wird. Deswegen ist mir nicht bange um diesen Landesfinanzminister.

Aber um einen Punkt ist mir schon bange. Wenn sich auf Bundesebene weiterhin diese rückwärtsgewandte Politik durchsetzen sollte, die zulasten der Armen spart und die Reichen entlasten möchte, die nicht für die Kommunen sorgt und nicht die richtigen Weichen stellt, dann haben wir eine erheblich schwierigere Aufgabe, als wenn andere Farben in Berlin regieren.

Deswegen freue ich mich auf die Auseinandersetzung nicht nur bei diesem Haushalt, sondern auch bei künftigen Haushalten. – Vielen Dank.
Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Kollege Stein.


Herr Mostofizadeh, Sie haben gerade gesagt: Der Politikwechsel ist eingeläutet. Ich kann auch sagen, welches Motto Sie haben: Neue Schulden noch und nöcher, unser Haushalt hat nur Löcher! So sieht es aus.


Unter anderem fordern wir lizenzwfreie Lehrbücher für die Schulen. Dort haben wir einen Ideenwettbe- werb vorgeschlagen. 100.000 € wollen wir dafür haben. Auch da müssen Sie sehen, dass, wenn eines Tages die ganzen Lizenzgebühren wegfallen, dort Ersparnisse in mehrfacher Millionenhöhe möglich sind. Wir haben das einmal überschlagen. Wenn man das zum heutigen Zeitpunkt nimmt, birgt das alle Einsparpotenziale von 40 Millionen € in sich. Das bitte ich ordentlich zu berücksichtigen.


Das sind unsere Forderungen. Wir laden Sie dazu ein, mit uns darüber zu reden und sie nicht einfach nur abzulehnen, wie Sie es getan haben.


(Jerder Abgeordnete hält den Koalitionsvertrag hoch.)


„„Der Rückbau der Atomruinen AVR Jülich und THRT Hamm-Uentrop wird noch Jahrzehnte dauern und insgesamt Milliarden Euro kosten.“

Vollkommen richtig.

„Insbesondere im Hinblick auf die ungeklärte Fi- nanzierung des Rückbaus des THTR werden wir die früheren Betreiber bzw. Rechtsnachfolger und Eigentümer in die finanzielle Verantwortung nehmen.“

Hört, hört: in die finanzielle Verantwortung nehmen.

(Der Beifall von den PIRATEN)

Das ist schön. Warum tun Sie es dann nicht?

Ich habe hier mit der Vorlage 16/403 ein Schreiben, unterzeichnet von Ihrem Minister Remmel. Das wird jetzt besonders unangenehm. Denn ein Argument heißt ja immer: Das Land ist vertraglich verpflichtet, so zu handeln. Ich zitiere aus dem Schreiben:


Achtung:

„Bislang konnte unter den Beteiligten noch kein Einvernehmen über den Abschluss dieser Vereinbarung erzielt werden.“

Es gibt also überhaupt keine finanzielle Not und gar keine vertragliche Pflicht, weiter so vorzugehen.

(Zuruf)

− Ja, so einfach ist das nicht. Ich stelle es jetzt aber so dar.

(Ihr Koalitionsvertrag sagt auf Seite 41 ganz deutlich, dass Sie dort eben nicht die Steuerzahler in die Pflicht nehmen wollen, sondern das Betreiberko- sortium. Wenn Sie glaubwürdig sein wollen, dann handeln Sie auch so! – Danke sehr.)

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der Opposition, unterschätzen Sie bitte die Menschen im Land nicht so, dass sie nicht in der Lage wären, ein solches Sammelsurium als das zu bewerten, was es ist, was Sie hier an vermeintlichen Einsparungsmöglichkeiten vorschlagen, an Vorbildern, die Sie uns hier mit sieben Ländern, die ihren Haushalt ausgeglichen haben, vorführen, und an Beispielen, wie man einen Haushalt sanieren oder konsolidieren kann.

Eins vorweg: Diese Landesregierung und ich persönlich haben immer wieder erklärt, dass wir dafür zu sorgen haben, dass wir die Probleme von heute auch heute lösen müssen und dass vor allem das, was wir heute verbrauchen, auch heute bezahlt werden muss. Deshalb gibt es eine Schuldenbremse im Grundgesetz. Und diese Schuldenbremse im Grundgesetz gilt auch für das Land Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von Robert Stein [PIRATEN])

Im Grundgesetz steht nicht, dass der Staat künftig kein Geld mehr haben darf, für gute Bildung, für gute Straßen, für Schienenwege, für öffentliche Sicherheit, für sozialen Zusammenhalt. Im Grundgesetz steht, dass die Ausgaben mit den Einnahmen in Übereinstimmung zu bringen sind. Deshalb stehen wir zu dem Dreiklang aus einem sparsamen Umgang mit Steuergeldern, aus dem Investieren an der richtigen Stelle, aber eben auch, dafür zu sorgen, dass die Einnahmen hereinkommen.

Und das Allererste ist, dass die Einnahmen von denen hereinkommen, für die es schon Gesetze gibt, dass sie ihre Steuern zu zahlen haben. Es sind nicht die kleinen Leute, die sich mit großen Beträgen auf den Weg machen und in anderen Ländern ihr Geld schwarz anlegen und damit diesem Gemeinwesen schaden.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Da, wo Sie bisher Verantwortung getragen haben, hier in diesem Land, aber auch auf der Bundesebene, da wird in Wirklichkeit nicht konsolidiert, da wird immer wieder verschoben. Es wird so verschoben, dass am Ende vor allem schwache Schultern zu zahlen haben. Entweder wird das direkt durch Kürzungen gemacht oder durch das finanzielle Ausbluten der Kommunen, wie Sie es in Ihren fünf Regierungsjahren hier gemacht haben.

Wer sich heute hinstellt und Vorschläge macht, wie man den Haushalt konsolidiert, und dabei eine runde Milliarde Euro dadurch erzielt, dass man die Stu-


(Ralf Witzel [FDP]: Wir haben von sechs Flächenländern gesprochen!)


Dann betrachten wir einmal die anderen Länder. Da mache ich jetzt gar keinen Unterschied, aber der wunderschönste Wunderkame ist ja Sachsense. Da wissen wir, dass sie zwischen vier und fünf Million Einwohner haben und jedes Jahr 6 Milliarden € in ihren Haushalt bekommen und sich hinstellen und sagen: Guckt euch das an; wir gleichen unseren Haushalt aus! – Wenn wir das hochrechnen und als Nordrhein-Westfalen nicht 2 Milliarden € zahlen, sondern bei 17 Millionen Einwohnern vier Mal so viel wie die Sachsen bekommen würden, dann würden wir in fünf Jahren unsere Schulden abtragen, nicht nur den Haushalt ausgleichen.

(Beifall von der SPD und Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Aber ich mache da überhaupt keine Ausnahme: Das gilt genauso für die schwarzo-rot oder rot-schwarz regierten anderen Länder im Osten.


Wenn wir uns dem Jahr 2020 nähern, dann ist mir nicht bange, dass Nordrhein-Westfalen einen Ausgleich hinbekäme, wenn es denn mit seinen Stärken für seine Schwächen sorgen dürfte. Aber das sieht in Ihren Beispielländern ganz, ganz anders aus. Ich wüsste gerne, was Sie dann hier für Anträge stellen würden.

Aber wir warten ja nicht darauf, sondern haben einen Plan; etwas, was Sie nicht haben, wenn man sich anguckt, was Sie hier vorschlagen bzw. was Sie über lange Zeit überhaupt nicht vorgeschlagen haben. Bei unserem Plan mussten wir mit den 6,6 Milliarden € neue Schulden anfangan, die ich von meinem Vorgänger Linssen übernommen habe. Für das Jahr 2020 steht in unserem Plan eine Null, die wir mit einem klaren Plan zum Abbau der Neuverschuldung erreichen wollen. Für drei Jahre können wir diesen ambitionierten Planwerten schon istwerte gegenüberstellen, die allesamt deutlich besser ausgefallen als die Planwerte, die schon zur Null führen. Sie sind immer zu mehr als der Hälfte durch weniger Ausgaben und zu weniger als der Hälfte durch Mehreinnahmen erreicht worden.

Wenn wir es ernst damit nehmen, dass für uns der Ausgleich des Haushaltes nicht gleichbedeutend ist mit einem Austrocknen mit dem Erfolg, dass die Schäden alle in der Zukunft auftauchen, wenn wir tatsächlich eine nachhaltige Konsolidierung betreiben wollen, dann gucken Sie sich dieses Planwerk doch einfach einmal an. Aber geben Sie nicht nur all das, was Sie immer schon einmal sagen wollten, hier zum Besten.

Und kommen Sie, Herr Witzel, auch nicht mit dem Thema „Portigon“. – Es ist nicht meine Aufgabe, persönlich dafür zu sorgen, dass die Menschen, die dort arbeiten, beschäftigt sind. Portigon ist eine AG, und es gibt ein Management.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie tragen die politische Verantwortung für die Übernahme von 90 % des WestLB-Personals!)

– Wir können lange darüber sprechen. Wenn Sie dabei allerdings immer Ihren Standardsatz, der Staat sei der schlechtere Unternehmer, einwerfen,
dann gucken wir uns doch einmal die privaten Banken und deren Beschäftigungspolitik an. Das ist doch „wunderbar“, was bei der Commerzbank, bei internationalen Banken, bei HSBC und bei anderen derzeit geschieht!

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Wir haben da durchaus etwas zu lösen. Das ist ein schweres Problem, das wir vor der Brust haben, weil es im gesamten Bankensektor, und zwar nicht ohne Zutun eben dieses Bankensektors, zu diesen Verwerfungen gekommen ist.

Wir sollten uns jetzt nicht gegenseitig mit solchen Ammenmärchen versuchen vorzuführen, sondern die Sache wirklich ernsthaft angehen. Sie tun den Menschen, die bei Portigon arbeiten, mit dieser Art, mit der Sie im Vorder- und vor allen Dingen im Hintergrund Pressearbeit betreiben, sicher keinen Gefallen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben einen Haushaltsplan vorgelegt, der ein Baustein ist in einer Konsolidierung, die von Nachhaltigkeit geprägt ist, die darauf setzt, dass dieser Staat spart, aber nicht kaputtspart, sondern wirklich in einer Weise Einnahmen und Ausgaben in Übereinstimmung bringt, dass Aufgaben des Staates so, wie die Menschen es von uns erwarten, auch erledigt werden können.

Nur noch ein Beispiel, und zwar in Bezug auf die von Herrn Stein erwähnten 900 Millionen €, die aber in den nächsten Haushalt gehören. Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass jemand nicht versteht, wo der Unterschied zwischen strukturell und nicht-strukturell liegt. Sie sagen, um diese 900 Millionen € – sie sind zwangsläufig für die WestLB zu zahlen, weil es sich um von der Vorgängerregierung ausgesprochene Garantien handelt –, die einmal auftreten, hätte man den Verbundsatz erhöhen können mit der Folge, dass dann 900 Millionen € jährlich zusätzlich kämen. Wer das einmal nachrechnet, der kann sich ausrechnen, wie seriös und wie tragfähig die Vorschläge sind, die ich hier heute gehört habe. – Danke schön.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich möchte darauf hinweisen, dass die Landesregierung ihre Redezeit um 1 Minute und 28 Sekunden überzogen hat. – Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hahnen das Wort.


Ich hätte eigentlich auch erwartet, dass Sie ein Lob für die Regierung und die regierungstragenden Fraktionen dafür gefunden hätten, dass es uns immerhin gelungen ist, im Bereich der Betriebsprüfung zusätzliche 200 Stellen zu schaffen, und dass es uns gelungen ist, die Ausbildungskapazitäten deutlich zu erhöhen. Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum Sie da schweigen.

Denn dann, wenn eine Regierung gute Arbeit leistet, müsste man eigentlich als Opposition auch einmal reagieren und deutlich machen, dass es auch gute Dinge gibt, die andere tun, und dass nicht nur 84 Anträge zählen, die man stellt, die hier ja alle schon beleuchtet worden sind. Sie sind mehr schlecht als recht und insgesamt einer schlechter als der andere. Es zählt nicht das, was man an Masse bietet, sondern das, was man an Qualität in der Arbeit bietet.


Wo ist denn bei der Diskussion um den Abbau der Doppelstrukturen der Oberfinanzdirektionen eigentlich Ihr Lob geblieben? Wo ist Ihr Lob geblieben? Herr Dr. Optendrenk hat erklärt, es gäbe keine Verbesserungen, sondern das wäre eine Schwächung der Finanzverwaltung.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)
Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Hahnen. – Für die CDU-Landtagsfraktion spricht Herr Dr. Optendrenk.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Lieber Kollege Hahnen, vorab der Hinweis: Ich habe nicht verstanden, warum ich den Minister wegen des vermeintlichen Abbaus von Doppelstrukturen bei den OFDen loben soll; denn die Doppelstrukturen erweisen sich bei näherem Hinsehen ja gar nicht als solche.

Nordrhein-Westfalen ist ein sehr großes Land. Keine einzige Aufgabe entfällt durch Zusammenlegung der Aufgaben; vielmehr fallen mehr Reisekosten dadurch an, dass die Leute beispielsweise von Köln nach Münster fahren und die Steuerberater ebenso wie die Steuerpflichtigen weite Strecken zurücklegen müssen. Und insbesondere können die OFDen ihre Servicefunktionen für die Finanzämter nur sehr viel schlechter wahrnehmen. Von daher sehe ich den genannten Vorteil nicht.

(Beifall von der CDU)

Herr Finanzminister, ich komme noch einmal zurück auf die Situation der anderen Länder im Vergleich zu unserem Land. Sie haben eine Aufgabe, über die Sie sich in Ihrem eigenen Nachhaltigkeitsbericht noch einmal versichern können. In Ihrer mittelfristigen Finanzplanung steht im Anhang unter A 93, dass Sie ab 2017 laut Ihrer eigenen Finanzplanung nur noch ein Ausgabenwachstum von 0,27 % haben dürften, um 2020 unter Beachtung demografischer Veränderungen die Schuldenbremse einhalten zu können.

Nun planen Sie aber in Ihrer eigenen mittelfristigen Finanzplanung – Seite 27 der Drucksache 16/1401 – mit Ausgabenzuwächsen von durchschnittlich 2,5 %. Die Eckwerte 2014 sehen sogar ein Ausgabenwachstum von 5 % vor.

Wer soll Ihnen denn da abnehmen, dass Sie im Länderfinanzausgleich auf der letzten Stufe nicht weiterhin fröhlich Nehmer bleiben oder dass Sie nicht weiterhin neue Schulden aufnehmen wollen? Wer soll Ihnen denn Ihre Konsolidierungsabsicht abnehmen?

(Beifall von der CDU)

Deshalb reden Sie am liebsten über andere Länder und nicht über Ihren eigenen Haushalt.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Kollege Schulz.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Sehr verehrter Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer! Herr Finanzminister, Sie haben natürlich völlig recht: Es geht an dieser Stelle darum, dass alle zu allem etwas sagen können.

Tatsächlich haben jedoch noch nicht alle zu allem etwas gesagt. Die Redezeit reicht überhaupt nicht aus, um diesen Haushalt im Detail auch nur ansatzweise hier im Plenum zu erörtern. Dafür haben wir ja die Ausschüsse; aber auch dort reicht die Zeit nicht aus. Wir als Legislative haben ein enormes Problem damit, die gewaltigen Aufgaben der Finanzgesetzgebung des Landes Nordrhein-Westfalen zu beherrschen. Das muss man sich einmal ganz bewusst vor Augen führen.


Die Opposition übernimmt in der Regel den Part, diese Zahlen zu kritisieren. Das ist auch richtig und gut so. Ich kritisiere an dieser Stelle noch einmal, was heute bereits mehrfach angeführt worden ist: Das ist der von der Regierungskoalition vorgetragene Dreiklang.

Ich sehe hier, genau wie bei der Haushaltsberatung zum Haushalt 2012, immer noch einen Missklang. Ich will natürlich nicht verkennen, dass man vielleicht auf einem guten Weg ist.


(Plenarprotokoll 16/22 Seite 27.02.2013)

– Strukturell. Aber was sind denn 142 Millionen € strukturell, wenn Sie in den neuen Eckdaten für den Haushalt 2014 bereits verkünden, Herr Finanzminister, dass bis 2017 strukturell 1 Milliarde € eingespart werden soll? Wir befinden uns im Jahr 2013, und wenn wir die Zahlen für jedes Jahr ungefähr gleich hochrechnen, kommen wir nicht auf die 1 Milliarde €.

Fakt ist aber: 1 Milliarde € wird definitiv nicht reichen, um bis 2020 die Schuldenbremse einzuhalten. Das muss man ganz klar feststellen. Wir können uns natürlich auf die mittelfristige Finanzplanung zurückziehen. Dazu muss ich Ihnen allerdings sagen: Das ist doch eine Rechnung mit diversen Unbekannten. Sie rechnen mit jährlichen Steuermehreinnahmen von 2,1 Milliarden €. Das ist so etwas wie der Blick in die Glaskugel.

(Plenarprotokoll 16/22 Seite 27.02.2013)

(Plenarprotokoll 16/22 Seite 27.02.2013)

(Plenarprotokoll 16/22 Seite 27.02.2013)

Zukunftsinvestitionen sind die zweite Säule dieses Dreiklangs. Von Zukunftsinvestitionen kann man hier aber doch nicht ernstlich sprechen. Im Bereich „Open Government“ passiert nichts.

(Ministerpräsidentin Hannelore Kraft: Bildung!)


(Beifall von den PIRATEN)

(Das wird wegfallen.)

Dadurch werden die Kommunen ebenfalls belastet. Sie werden belastet, weil sie aufgrund der schon existierenden Gerichtsentscheidungen und der, die noch kommen werden, Gelder an Unternehmen und Privatleute zurückzahlen müssen. Zudem findet dadurch eine Belastung der Finanzverwaltung in den jeweiligen Städten und Gemeinden statt. – So viel zur Einnahmeverbesserung.

Einnahmeverbesserungen möglicherweise aus Zuweisungen vom Bund sind wiederum vom Prinzip Zufall abhängig.

Portigon, WestLB möchte ich an dieser Stelle gar nicht ansprechen. Ich spreche an dieser Stelle nur Folgendes an: Wenn wir die Pressemitteilung richtig lesen, wonach 800 Millionen € pro Jahr für das Personal, für 2.600 Menschen, ausgegeben werden, aber Portigon nur 250 Millionen € an Einnahmen erzielt, dann liegt ein auffälliges Missverhältnis vor. Dadurch werden die Kommunen ebenfalls belastet.

(Das wird wegfallen.)

Die Bettensteuer entfällt, und zwar komplett, sowohl für die Gewerbetreibenden bzw. Unternehmer, die in Hotels übernachten, wie dennächst auch für die Privaten, weil es unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten, unter den Gesichtspunkten der Privatsphäre nicht mehr zuverlässig ist, dass Gäste in Hotels angeben müssen, ob sie nun privat, mit ihrer Freundin, mit ihrer Frau oder für ein Unternehmen unterwegs sind.

(Beifall von den PIRATEN)

Portigon ausreicht, um die 550 Millionen € Defizit, die pro Jahr anfallen, zu decken. Die 800 Millionen € sind übrigens das höchst Arbeitslosengeld, das in Deutschland gezahlt wird.

(Zuruf von Minister Dr. Norbert Walter-Borjans)
– Doch, Herr Finanzminister. Verwendungen, das könnte man tatsächlich überlegen. Da reden wir


Wenn Sie diesen Dreiklang tatsächlich realisieren wollen, dann führen Sie bitte auch die Politik der ausgestreckten oder der einladenden Hand tatsächlich durch! Wir sind da, mit Ihnen darüber zu diskutieren, insbesondere über die Zukunftsinvestitionen des Landes Nordrhein-Westfalen für die Bürger unseres Landes. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)


(Zurufe von den PIRATEN: Auch Ablehnungen!)


Ich muss das erste Abstimmungsergebnis insofern korrigieren, als sich bei der Abstimmung über den Einzelplan 12 einige Abgeordnete der Piraten halten und einige andere Abgeordnete der Piraten die Beschlussempfehlung abgelehnt haben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zu:

Einzelplan 03
Ministerium für Inneres und Kommunales

Ich verweise auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2103.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion dem Herrn Kollegen Sieveke das Wort.

Daniel Sieveke (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen und wir haben es gerade gehört: Der Haushalt des Landes weist erhebliche strukturelle Defizite auf. Das ist keine Behauptung der CDU-Fraktion, sondern dies verdeutlichen die Finanzplanung, aber auch die Ausführungen des Finanzministers schonungslos.

Seitens der rot-grünen Landesregierung ist keine Initiative zu erkennen, um das strukturelle Defizit abzubauen und einen nachhaltigen Haushaltsausgleich zu erzielen.

(Verena Schäffer [GRÜNE]: Sie haben ja auch keine Ideen!)


Ich möchte eines betonen: Der Schutz und die Gewährleistung der inneren Sicherheit sind Kernaufgaben des Staates. Der Schutz vor Kriminalität, die Verhinderung von Straftaten und deren konsequente Ahndung sind unabdingbare Voraussetzung für die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger. Sicherheit ist zudem auch ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes.

Ausweislich der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik hat sich die Kriminalitätslage in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu anderen Bundesländern jedoch drastisch verschlechtert.

Während die Zahl der erfassten Straftaten im Jahr 2011 bundesweit um 1 % gestiegen ist, betrug ihr Anstieg hierzulande 4,8 %. Der Kriminalitätszu-
wuchs in Nordrhein-Westfalen war 2011 damit fast fünfmal so hoch wie im Bundesdurchschnitt.


Sie reagieren auf die besorgniserregende Gesamtentwicklung mit Aktionsprogrammen. Das kann man so machen. Das ist popülar; Ihre Popularität kann damit gesteigert werden. Ob Sie aber damit die Lage wirklich in den Griff bekommen und Substanz damit erzielen, ist nicht zu erkennen.


Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Erfolge in diesem sensiblen Politikfeld der inneren Sicherheit stellen sich nur langfristig ein, nämlich mit einer langfristig ausgerichteten Personalentwicklung und Personalbedarfsberechnung. Eigentlich sollte das klar sein.

Herr Minister, wie beurteilen Sie die vor wenigen Tagen geäußerten Vorwürfe von Interessenverbänden, die vor massiven Einschnitten bei der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger warnten? Die Kriminalpolizei in Nordrhein-Westfalen besteht derzeit aus überwiegend älteren, berufserfahrenen Kollegen. In den nächsten zehn Jahren wird die Kriminalpolizei allein wegen Erreichens der Altersgrenze ca. 50% der Beamten und Beamten durch Pensionierung verlieren. Wie wollen Sie, Herr Minister, diesen Mehrbedarf an Personal bei der Kriminalpolizei decken?


Bezogen auf den Einzelplan 03 schlagen wir vor, in den nächsten fünf Jahren jeweils ca. 200 zusätzliche Stellen für sogenannte Polizeiassistenten zu schaffen, die Sachbearbeiterfunktionen in den Führungsstellen übernehmen können. Dadurch kann der Polizei-Vollzugsdienst spürbar entlastet und Personal für den operativen Bereich zurückerworben werden.

Herr Minister Jäger, nach wie vor gibt es keine Vorstellung von einer dringend notwendigen großen Dienstrechtsreform. Auch hier obliegt Ihnen die Federführung. Deswegen heute nur die Frage: Kommt sie noch in dieser Legislaturperiode?

Da es mir ein persönliches Anliegen ist, möchte ich noch kurz einige wenige höfliche und konstruktiv gemeinte Fragen und Wünsche vortragen, die unsere Feuerwehren im Land betreffen.

Erstens. Bleiben Sie bitte bei der Situation der Lehrgänge am Ball, wie es Ihr Staatssekretär, Herr Dr. Krüger, im Ausschuss gerade dankenswerterweise bereits zugesagt hat.

Zweitens. Schauen Sie sich unseren CDU-Antrag zu Kinderfeuerwehren bitte wohlwollend an und lehnen Sie ihn nicht nur einfach ab, weil er von uns geschrieben wurde.

Drittens und letztens komme ich zu einem sehr alten, aber auch sehr traurigen Thema. Bitte bringen Sie endlich Bewegung in die Frage einer Stiftungslösung für die sogenannten nicht qualifizierten Dienstunfälle. Ich nenne hier das Stichwort „Karfreitage-Unfall in Paderborn“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die rot-grüne Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen leisten aus der Sicht der CDU keinen Beitrag zur Verringerung der Staats Schulden und damit zur Bekämpfung der Finanznot der öffentlichen Häuser. Leider leisten sie auch nur einen bei Weitem nicht ausreichenden Beitrag zur dringend notwendigen Konzentration auf die klassischen Kernaufgaben des Staates.


Daniel Sieveke (CDU): Ich komme zum Schluss. – Deswegen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, lehnt die CDU-Fraktion den Einzelplan 03 ab. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Sieveke. – Für die SPD-Fraktion spricht nun der Abgeordnete Stotko.


Wie auch immer man das bewertet, will ich doch eines sagen: Ein paar Mitarbeiter der Verwaltung und der Abgeordneten haben mich gerade auf dem Weg hin zum Plenarsaal angesprochen und gesagt: Thomas, was immer du auch gleich vorhast, mache es nicht wieder so wie beim letzten Mal, nicht wieder den Landtag auflösen!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Ich könnte viel über den Einzelplan 03 sagen. Zum Beispiel könnte ich sagen, dass entgegen der Behauptung der Gewerkschaft der Polizei nicht 41 Millionen € eingespart werden, sondern dass die Personalausgaben um 48 Millionen € steigen.

Weiter könnte ich erwähnen, dass wir an der Einstellung von 1.400 Polizeianwärterinnen und -anwärtern festhalten, nachdem die alte abgewählte schwarzo-gelbe Landesregierung 2.700 zu wenig eingestellt hatte, die uns heute fehlen. Herr Kollege Sieveke, das sind nämlich die, die uns bei der Sachbearbeitung fehlen.


Eigentlich hätte ich vor, zu sagen, wie sinnvoll die von der CDU angebrachte Möglichkeit, Ohne das übliche „Kein Kind zurücklassen!“ durchzuführen, aber erst einmal vorzukommen. Dabei sind wir nicht nur im Plan, sondern schneller.

Eigentlich hätte ich vor, zu sagen, wie sinnvoll die Strategie der Landesregierung ist, auf Prävention zu setzen mit Projekten wie „Kein Kind zurücklassen!“ und in unserem Einzelplan 03 unter anderem mit „Kurve kriegen“. Es ist sinnvoll, dass für das Gesamtkonzept der Landesregierung ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.


In dem Bericht der Enquetekommission der vorletzten Wahlperiode, in der wir gemeinsam einen Bericht verabschiedet haben, steht genau das, was Sie in Ihrem Haushaltsantrag übrigens negieren: fallbezogener Einsatz, Fokussierung der polizeilichen Kontrollen, direkte Gefährderansprache durch spezialisierte Polizeibeamte. – Woher – wenn nicht mit Geld – soll das kommen?

Sie waren damals zwar noch nicht dabei, aber die CDU hat zugestimmt, dass wir dieses Projekt fahren. An der Stelle jetzt einzusparen zu wollen, empfinde ich persönlich als unglaublich. Das gilt aber auch für Ihre anderen beiden Haushaltsanträge. Sie haben darauf hingewiesen – und vermutlich bin ich zu dusselig, es zu verstehen –: Im Jahr 2013 wollen Sie 200 Polizeivollzugssassistenten einstellen. Dafür beantragen Sie 500.000 €.

Ich gebe ja zu: ludex non calculat!

(Vereinzelt Heiterkeit von der SPD)


(Continue with the text...)

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)


(Beilage von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keyms: Danke schön, Herr Kollege Stotko. – Nun spricht für die FDP-Fraktion Kollege Lübke.

Marc Lübke (FDP): Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Jäger, schöne Worte, wie sie so oft von Ihnen zu hören sind, die aber nicht unbedingt weiter helfen.

(Minister Ralf Jäger: Ich habe doch noch gar nichts gesagt!)
– Deswegen sagte ich ja: „wie so oft“. Wir haben uns ja schon des Öfteren ausgetauscht.


(Minister Ralf Jäger: Ich bin kein Justizminister!)
Es reicht auch nicht, darzustellen, dass Nordrhein-Westfalens Polizeibeamte oft in anderen Bundesländern eingesetzt werden, diese jedoch selbst Hundertschaften abbauen und Nordrhein-Westfalen draufzahlt. Dann müssen Sie die Kostenerstattung eben neu verhandeln, damit sich das für die anderen Länder nicht mehr lohnt.

Es reicht auch nicht, die unbestritten hohe Belastung und Aufgabendichte unserer Polizei zu würdigen, zugleich aber mit den Grünen den Abbau von 2.000 Stellen bei der Polizei einzuläuten.

Sie machen sich auch besonders unglaublich, wenn Ihnen der Landesrechnungshof Mittelverwendung durch zu viele Polizeifahrzeuge in den Kreispolizeibehörden des Landes vorwirft und Ihnen vorrechnet, dass alleine schon durch eine bessere Organisation des Fahrzeugeinsatzes 10 bis 25 % der mehr als 7.000 Polizeiautos eingespart werden könnten, ohne dass die Polizeiarbeit darunter leidet. Es ist den Bürger/innen dann auch nicht erklärbar, warum Sie planen, den Fuhrpark, der im Jahr 65 Millionen € verschlingt, bis 2016 langsam zu verkleinern.


Das Kolloquium mit Minister Jäger – das war ein guter Versuch – hat sich aber doch nicht ergeben. Wir müssen zur direkten Demokratie greifen!
oder einfach nur mehr Zeit für Ermittlungen haben, während andere Polizeibehörden überlastet sind und die Fälle nur abheften können.

Fakt ist doch, meine Damen und Herren: Jährlich fehlen von den knapp 40.000 Polizeibeamten in Nordrhein-Westfalen über 4.000 Beamte dauerhaft durch Krankheit, Elternzeit, Beurlaubung und Freistellung. Somit stehen für den Polizeidienst faktisch nur noch 36.000 Beamte, also 90 %, zur Verfügung, abzüglich Urlaub, Fortbildung usw. Fakt ist auch: Für die Aufklärung braucht man zielgerichteten Personaleinsatz und sinnvolle Strategien und nicht nur medienträchtige Marathons an zwei Tagen im Jahr.

Meine Damen und Herren, vieles bleibt die Landesregierung schuldig – einige Punkte habe ich genannt –, so beispielsweise auch im Bereich der Rockerkriminalität. Der Ausbruch offener Gewalt ist doch die Folge davon, dass man Gebietsaufteilungen lange Zeit um des lieben Friedens willen duldet und damit rechtsfreie Räume schaffte. Und was ist eigentlich mit der Strategie im Bereich der Mafia? – Auch davon hören wir nichts.

Das Verfassungsschutzgesetz hat lange auf sich warten lassen, das Rettungsdienstgesetz liegt weiter auf Eis, ebenso das Gesetz über Feuerschutz und Hilfeleistung, und landauf und landab beklagen die Feuerwehren – und zwar im Haupt- wie im Ehrenamt –, dass das Institut der Feuerwehr aus Kapazitätsgründen nicht annähernd die nötige Zahl an Führungskräften ausbilden kann. Mittlerweile stellt sich in vielen Kommunen sogar die Frage der Einsatzfähigkeit. Hier muss dringend nachgebessert werden. Für die wichtige Arbeit unserer Feuerwehrleute erwarten wir einfach mehr Bemühungen, meine Damen und Herren von Rot-Grün.


( Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Lürbke. – Nun spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Schäffer.


Ich kann als Abgeordnete, als Parlamentarierin durchaus verstehen, dass FDP und CDU im Auschluss die Kritik geäußert haben, dass man bei globalen Minderausgaben nie so genau weiß, wo dann eigentlich gespart wird. Aber auch CDU und FDP machen hier keine Vorschläge, wo sie denn eigentlich sparen wollen. Das wären Sie uns als Oppositionsfraktionen aber schuldig.

( Beifall von den GRÜNEN)


( Beifall von den GRÜNEN)


Herr Lürbke, wenn Sie sagen, wir würden hier den großen Personalabbau vorantreiben, dann finde ich auch das sehr peinlich. Momentan erfolgen mehr Einstellungen als Abgänge. War es nicht die schwarz-gelbe Regierung, die zu lange eben nicht eingestellt hat? Warum haben wir denn dieses Problem bei der Polizei, dass wir ab 2016 mehr Abgänge als Neueinstellungen haben werden, und warum ist der Altersdurchschnitt bei den Kreispolizeibehörden schon heute so hoch?


Ich finde, dass wir eine seriöse Diskussion darüber führen müssen, wo wir die Polizei entlasten können,
zum Beispiel im Bereich der Bereitschaftspolizei. Es kann nicht sein, dass Nordrhein-Westfalen seine Bereitschaftspolizei ständig in andere Bundesländer schickt, während andere Bundesländer bei ihren Bereitschaftspolizeien abbauen. Darüber müssen wir reden und diskutieren.

Genauso müssen wir über die Begleitung von Schwertransporten reden und darüber nachdenken, wie wir in diesem Bereich eine Entlastung erzielen können. Da appelliere ich an Sie, an die Oppositionsfraktionen, die Diskussion, die wir insbesondere unter den Gesichtspunkten der Schuldenbremse und der hohen Altersentwicklung bei der Polizei dringend führen müssen, auch gemeinsam mit uns zu führen.


Im Bereich der Polizei hatte Herr Sieveke die Kinderfeuerwehren angesprochen. Wir haben im April die Anhörung zur Absenkung des Eintrittsalters bei den Jugendfeuerwehren im FSHG. Ich bin inhaltlich durchaus bei Ihnen, dass die Kinderfeuerwehren ein Weg sein können, Kinder und Jugendliche stärker an die Feuerwehren zu binden, sie für die Feuerwehr zu begeistern. Deswegen haben wir auch im Haushaltsentwurf eine Steigerung bei den Zuschüssen an den VdF, den Verband der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen, insbesondere für die Förderung der Jugendarbeit vorgesehen. Nichtsdestotrotz glaube ich weiterhin, dass die Attraktivität des Feuerwehrberufes nicht allein durch die durchaus wichtige Kinder- und Jugendarbeit der Feuerwehren gesteigert werden kann. Vielmehr müssen wir die Diskussion über das FSHG und über notwendige gesetzliche Veränderungen insgesamt führen.

(Zuruf von Daniel Sieveke [CDU])

– Ja, aber ich würde schon darum bitten, dass wir diese Diskussion in einem Gesamtrahmen diskutieren, um die Arbeit der Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner in Nordrhein-Westfalen zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau Schäffer. – Nun spricht für die Fraktion der Piraten Herr Hermann.


Ich bin schockiert, wenn ich dank einer kleinen Anfrage meines Kollegen Dirk Schatz lese, dass ein Landesbeamt für eine Stunde Sonn- und Feiertagsarbeit lediglich einen Zuschlag von 2,92 € erhält. Wenn Beamte zwischen 20 Uhr und 6 Uhr – Arbeitszeiten, die im Berufsfeld der Polizei ständig anfallen – nur 1,28 € pro Stunde extra erhalten, muss man sich nicht wundern, dass sich immer weniger junge Menschen für den Polizeiberuf entscheiden.

(Beifall von den PIRATUREN)

Schichtarbeit ist zudem besonders gesundheitsschädigend.

(Christian Lindner [FDP]: Das gilt doch überall)

was mit Geld nicht aufzuwühlen ist, ganz zu schweigen von der Familienfeindlichkeit von Nachtschichten und Sonn- und Feiertagsarbeit. Der beständige hohe Krankenstand bei der Polizei ist ein weiteres Indiz dafür, dass hier gehandelt werden muss. Ein modernes Gesundheitsmanagement ist daher dringend nötig. Außerdem wollen wir, dass sich mehr Menschen für einen modernen Polizeiberuf entscheiden können. Dazu gehört ein familienfreundliches Arbeitszeitmodell; denn auch Menschen, die eine Familie planen, sollen im Polizeidienst in NRW ein attraktives Arbeitsumfeld vorfinden.


(Beifall von den PIRATUREN – Lachen von Minister Ralf Jäger)

Aus Gesprächen, die wir seit letztem Sommer mit Fans und Experten geführt haben, bin ich der Überzeugung, dass eine vergleichsweise geringe Investi-


(Beifall von den PIRATEN)

Von einem solchen Modell Projekt können wir alle nur profitieren. Bis Sie hier Ihre Zustimmung signalisieren, lehnen wir Ihren Haushalt ab. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Herrmann. – Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Jäger.


Ich beginne damit, insbesondere in Richtung der Fraktionen von CDU und FDP ehrlich zu sagen, dass es mich unglaublich ärgert, dass Sie sich permanent in Sonntagsreden formal hinter die nordrhein-westfälischen Polizeibeamtinnen und -beamten stellen, aber tatsächlich hier im Plenum und während der Haushaltsberatungen ihnen in den Rücken fallen.

(Beatfall von der SPD – Widerspruch von Marc Lürbke [FDP])

– Herr Lürbke, zu Ihnen komme ich gleich noch. – Ich werde versuchen, Herr Sieveke, Ihnen das sehr detailliert darzustellen. Ich glaube, dass wir gut beraten sind, dafür zu sorgen, dass wir zahlenmäßig ausreichend Polizeibeamtinnen und -beamte ausbilden. Im Übrigen tut dies diese Landesregierung zum einen in einem Maße wie keine Landesregierung zuvor bis zum absoluten Maximum der Kapazitäten, was Ausbildung überhaupt angeht. Zum Zweiten statten wir sie gut aus, und zum Dritten bilden wir sie gut aus, insbesondere vor dem Hintergrund, dass Polizeibeamtinnen und -beamten in ihrer täglichen Arbeit immer mehr Gewalt erfahren und wir sie gut und möglichst noch besser vorbereiten müssen.

Diese Landesregierung hat 2010 als Erstes die Einstellungszenahlen für die Polizeibeamtinnen und -beamten in Nordrhein-Westfalen auf 1.400 Anwärterinnen und Anwärter und damit auf so viele wie nie zuvor erhöht – nicht weil es sich dabei um einen Luxus handelt, den wir uns leisten, sondern weil wir das mit Blick darauf, was auf die Polizei in der demografischen Entwicklung zukommt, dringend notwendig haben.

und Beamte mehr auf der Straße – um das einmal deutlich zu sagen.

(Beifall von der SPD)


(Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


(Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


Herr Lürbke, was mich wirklich ärgert, ist die Darstellung dessen, was Polizeibeamtinnen und -beamte im Rahmen von Rockerkriminalität zur Zeit in Nordrhein-Westfalen leisten. Wir haben es hier mit einem sich stark verändernden Kriminalitätstyp zu tun. Das sind nicht mehr die Rockerbänden der 45- oder 50-jährigen Deutschen, die mit Kleinkriminalität und Motorradfahren über die Runden kommen. Vielmehr stellen wir fest, dass die Szene sich nachhaltig verändert. Sie wird von massiv gewalttätigen jungen Männern insbesondere mit Migrationshintergrund übernommen. Die klassischen Klischees der Rockerkriminalität gelten überhaupt nicht mehr.


(Beatfall von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft)


(Beatfall von der SPD und den GRÜHEN)

Legen Sie das entweder detailliert dar, oder nehmen Sie diesen Vorwurf zurück.

Meine Damen und Herren, ansonsten tun wir das, was diese Landesregierung in vielen Bereichen tut: Auch in der Sicherheitspolitik kehren wir den Scherbenhaufen, den Sie hinterlassen haben, weg – Herzlichen Dank.

(Beatfall von der SPD und den GRÜHEN)


(Minister Ralf Jäger schüttelt den Kopf.)


Mir persönlich geht es in erster Linie gar nicht, obwohl das natürlich ebenfalls ein wesentlicher Punkt ist, um die Rockerkriminalität untereinander, sondern um die Frage, wie die Personen dieses Milieus

Besonders ärgert mich, dass – das betonen auch die LKA-Experten – für die Gestalten dieses Milieus zum Beispiel in Berlin von der Polizei Experten abkommandiert werden,

(Zurufe von der SPD: Redezeit!)


(Beifall von der FDP)


(Hans-Willi Körfges [SPD]: Klasse Einzelplan!)


Nun rufe ich auf:

Einzelpunkt 05
Ministerium für Schule und Weiterbildung

In Verbindung mit:

Schulministerin Löhrmann muss umgehend handeln, um die nicht hinnehmbare Situation der Schulen bei der Organisation von pädagogisch sinnvollen Klassenfahrten zu be seitigen!

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2036

Ich darf noch auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2105 sowie den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/2209 hinweisen.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Vogt das Wort.


(Sigrid Beer [GRÜNE]: Ach, du meine Güte!)


(Sigrid Beer [GRÜNE]: Mir erschließt sich die Rede nicht!)


Das ist wahrhaft keine Leistung, denn die Rechnung wird den kommenden Generationen präsentiert, die selbst bei bester Schulausbildung kaum genug Steuern werden erwirtschaften können, um Ihre Schulden zurückzuzahlen geschweige denn noch eigene politische Gestaltungsmöglichkeiten zu haben. Das nennen Sie Bildungsgerechtigkeit? Das ist weder gerecht noch ist es sozial.

(Beifall von der CDU)

Es ist im Gegenteil zutiefst egoistisch. Die unange nomene Aufgabe, zu sparen und trotzdem bildungs politische Akzente zu setzen, überlassen Sie lieber den anderen. Hierzu passt, dass Sie sich damit rühmen, die sogenannten demografischen Gewinne zu großen Teilen im Schulsystem zu belassen. Un-
klar ist, wie Sie dann die deutlich höhere Anzahl an Lehrerinnen und Lehrern in Bezug zur Schülerzahl gegenüber dem heutigen Stand einsetzen wollen. Was machen die Lehrerinnen und Lehrer, deren Schulen es mangels Schülern gar nicht mehr gibt? Planen Sie kleinere Klassen oder andere Unterstützungs- systeme? Ein Konzept dazu liegt nicht vor,

(Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

Wenn man sich überlegt, wie viele Wochen Sie benötigt haben, um festzustellen, welche wichtige pädagogische Funktion Klassenfahrten haben, Frau Löhrmann, so werden wir Ihren Gesetzentwurf zum Thema „Inklusion“ in dieser Legislaturperiode wohl nicht mehr erleben.

(Beifall von der CDU)

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Ja, bitte!)
Das Thema „Inklusion“ zeigt wiederum deutlich, dass es Ihnen nicht nur am Sparwillen, sondern auch am Willen zur Prioritätssetzung fehlt.

(Beifall von der CDU)
Will man den Weg eines inklusiven Schulsystems gehen – ich denke, wir alle wollen das –, so muss man es auch in der erforderlichen Qualität umsetzen.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Aha!)

(Beifall von der CDU)

Laut einem für die Landesregierung erstellten Gutachten bleiben nach Abzug der Anforderungen durch den Schulkonsens in den kommenden Jahren 470 Millionen € aus den sogenannten demographischen Gewinnen im Schulsystem. 300 Millionen € davon wollen wir für die Konsolidierung nutzen und 170 Millionen €, wie bereits erwähnt, für wichtige Projekte einsetzen, damit diese erfolgreich verlaufen können.

Gleichzeitig gilt unser Schwerpunkt dem Unterricht. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, dass Lehrerinnen und Lehrer ein Zehntel ihrer Arbeitszeit, die eigentlich eine Selbstverständlichkeit sind, mit nichtunterrichtlichen Pflichten, die deutlich besser von Verwaltungsfachleuten erbracht werden können.

(Der Schülerinnen und Schüler mit und ohne Handicap, der jeweiligen Eltern und natürlich auch den Lehrerinnen und Lehrern die administrativen Aufgaben abnehmen.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Richtig!)
Sind zu zählen sicherlich unverzichtbare Aufgaben, aber auch viele bürokratische Pflichten, die deutlich besser von Verwaltungsfachleuten erbracht werden können.

(Beifall von der CDU)
Daher wollen wir verstärkt sogenannte Schulverwaltungsassistenten einsetzen, die den Lehrerinnen und Lehrern die administrativen Aufgaben abnehmen.

(Sigrid Beer [SPD]: Dann ist die Schule schlecht organisiert!)
Sie haben somit mehr Zeit für ihre Schülerinnen und Schüler.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der Regierungsfraktionen, auch wenn Sie unsere Konsolidierungsvorschläge in der vergangenen Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses in Bausch und Bogen abgelehnt haben, werden auch Sie nicht behaupten wollen, dass es sinnvoll ist, einen Studien- direktor mit der Wartung der Schulcomputer oder der Verwaltung der Schulbücher zu beschäftigen.

(Beifall von der CDU – Eva Voigt-Küppers [SPD]: Dann ist die Schule schlecht organisiert!)
Sie sehen, Sparzwänge können durchaus sehr verlockende Ideen hervorbringen. Man muss sich dazu nur einfach einmal richtig mit dem Thema beschäftigen.

(Intensiv beschäftigt haben Sie hingegen in den vergangenen Wochen die Schulen in unserem Lande mit dem Thema „Klassenfahrt“. Trotz des Urteils im vergangenen Herbst, das besagt, dass Lehrerinnen und Lehrer eine Klassenfahrt nicht selbst zu bezahlen haben, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, haben Sie den Haushalt 2013 in diesem Bereich so aufgestellt, als würden die Lehrerinnen und Lehrer ihren Anteil immer noch selbst übernehmen. Die Folge war absehbar: Ein Budget, das keine Fahrtkostenerstattung vorsieht, ist in kürzester Zeit ausgeschöpft.)

Frau Beer von den Grünen meinte sogar, man müsse einmal mit den Schulen über den pädagogischen Wert der Reisen und darüber reden, ob es immer das Ausland sein müsse. Natürlich gehen Klassenfahrten nicht nur ins Ausland. Aber wer gerade in der aktuellen Situation Europas die Bedeutung der vielfältigen Austauschprogramme mit unseren europäischen Partnern ignoriert,

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das ist ja eine Verdrehung von Tatsachen!)

hat einen wichtigen Teil unserer Geschichte vergessen.

(Beifall von der CDU)

Nun kommt aber plötzlich eine für alle große Überraschung: Frau Ministerin Lührmann, die in der vergangenen Woche im Schulausschuss noch sagte, dass sie als Ministerin gar nicht das Recht habe, den Haushaltsansatz für die Klassenfahrten zu verändern, weil dies ureigenes Recht des Parlaments sei, verkündet zwei Tage vor Beratung des CDU-Antrages hier im Parlament, dass sie nach einem Gespräch mit der Ministerpräsidentin und dem Finanzminister alles geklärt habe. Alle Fahrten dürften nun doch stattfinden.


(Beifall von der CDU – Sigrid Beer [GRÜNE]: Das ist ja eine Verdrehung von Tatsachen! – Gegenrufe von der CDU: Nein!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Vogt. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Hendricks.


Dass die Länder – dazu gehört auch Nordrhein-Westfalen – die Anstrengungen für Bildung weiterhin stärker forciern müssen, hat übrigens auch die Studie des Deutschen Wirtschaftsinstituts, die diese Woche vorgelegt worden ist, noch einmal sehr deutlich gemacht. Wir wissen alle, dass wir die 10 % des BIP, die ursprünglich einmal für Bildung vereinbart worden sind, immer noch nicht erhalten. Das heißt, die Marge, die wir uns selber gesetzt haben, konnten wir bisher nicht erreichen.


Dennoch, liebe Frau Vogt, sind Ihnen diese Einsparungen, die wir auch in Förderprogrammen vornehmen, nicht ausreichend. Nun haben Sie Anträge
zum Schulressort eingebracht, die aus meiner Sicht schon ein wenig sonderbar sind. Zunächst einmal wollen Sie 24 Millionen € der Demografiegewinne streichen. Dann schaffen Sie einen neuen Titel; außerdem wollen Sie auch noch 480 Lehrerstellen streichen, und bis 2017 wollen Sie 300 Millionen € herausnehmen. Das sind etwa 6.000 Lehrerstellen; ich will nur einmal verdeutlichen, was das bedeutet.

Sie wissen auch gar nicht, was man mit diesen Lehrerstellen anfangen kann, habe ich gerade eben gehört. Die Schulen wissen das aber sehr wohl; da bin ich mir ganz sicher.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Krauses Zeug war das!)

Wo wollen Sie die nun einsparen? Das sagen Sie uns nicht. In welchen Schulformen wollen Sie sie einsparen, zu welchen Bedingungen wollen Sie sie einsparen? Nun wissen wir, dass die Fragen der Einsparungen nie alternativlos sind. Aber lassen Sie mich noch einmal zu dem Thema der CDU zurückkommen: „Wir sparen“.

(Zuruf von der CDU: Ja!)


(Beifall von den PIRATEN – Karl-Josef Laumann [CDU]: Quatsch!)

Liebe CDU, Schulassistenten fallen zunächst einmal in die Zuständigkeit der Kommunen. Interessant ist, dass Sie wieder einmal Belastungen vom Land auf die Kommunen abschieben wollen, um damit den Landeshaushalt zu sanieren. In der letzten Legislaturperiode, in der Sie hier regiert haben, haben wir damit schon heftige Erfahrungen gemacht.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])


(Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])


(Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])


(Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])


(Beifall von der SPD und den GRÜHEN)


Bildungsqualität und entlastet die Eltern. Auf der anderen Seite bringt er Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche. Das ist das, was wir mit dieser Politik erreichen wollen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)


(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])


Die Forderungen nach Einsparungen werden uns in den nächsten Jahren begleiten. Deshalb werden wir für die Investition in Bildung sorgen und den Blick auf die Investitionen lenken müssen. In Anlehnung an John F. Kennedy möchte ich abschließend formulieren: Bildung kommt das Land in jedem Fall teuer zu stehen, aber eine schlechte Bildung noch mehr. – Ich bedanke mich.

(Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Hendricks. – Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Gebauer.


(Beifall von der FDP und der CDU)

Das entscheidende Thema in Bezug auf die Zukunftshaushaltungen in diesem Jahrzehnt ist die Inklusion. Sie stellen zwar zusätzlich 465 Stellen für Mehr- und Ausgleichsbedarfe und 1.25 Millionen € für die Fortbildung zur Verfügung, aber Sie müssten eigentlich wissen, dass diese Ressourcen hinten und vorn nicht reichen werden.

(Beifall von der FDP)

Lehrerverbände beklagen unisono, dass die Qualität der Förderung unter den fehlenden personellen und sächlichen Voraussetzungen leidet bzw. leiden wird. Vertreter der Schulverwaltungen sagen ganz offen, dass Ihr Vorgehen bei der Inklusion zulasten bereits integrativ arbeitender Schulen geht. Die Ressourcen für die sonderpädagogische Förderung halten mit ihrem Tempo nicht mit.

Die harte Haltung der Landesregierung zur Konnexität treibt die Kommunen zur Verzweiflung.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

FRAU Ministerin Löhrmann, Sie haben erklärt, Inklusion sei nicht konnexitätsrelevant, und es bestünde kein Nachweis für Mehrkosten. – Die FDP hat in diesem Zusammenhang bei einem Haushalstitel konkreter nachgehakt. Sie lassen für Investitionskosten bei staatlichen Schulen für die Inklusion prophylaktisch 100.000 € einstellen mit der Begründung – Zitat –: Investitionsausgaben für Hilfsmittel oder Ähnliches, wenn sie erforderlich sind.

Das sind Einstellungen, die ich nicht nachvollziehen kann. Sie als Ministerin erklären den kommunalen Schulträgern, dass Inklusion keine Mehrkosten versucht, und gleichzeitig stellen sie 100.000 € für die wenigen Schulen in Trägerschaft des Landes in den Haushalt ein.

Die wollen offensichtlich nach wie vor die Finanzierung der Inklusion durch eine Schließungswelle von Förderschulen erreichen – und das gezielt gegen den Elternwillen vor Ort.
Bei der in vielen Bereichen ausschweifenden Personalpolitik der Landesregierung liegt die Befürchtung nahe, dass sich dieses Landesinstitut zu einem wohldotierten Versorgungsort für verdiente Grüne und Genossen entwickeln wird.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Meine Güte!)
– Es ist verständlich, Frau Beer, dass Ihnen das nicht gefällt.

Ein weiteres anzusprechendes Thema ist der Schulversuch PRIMUS. Statt bestehende Schulen intensiver zu unterstützen, werden in einem neuen Schulversuch Ressourcen für den nächsten Schritt zur Einheitsschule verbrannt.

(Beifall von der FDP)


(Beifall von der FDP)

Ich komme zu den Anträgen, die im Rahmen dieser Haushaltsdebatte ebenfalls mitbesprochen werden, die die Klassen- oder Schulfahrten zum Inhalt haben – ein Thema, das Schulleitungen, Lehrer, Eltern und Schüler in den letzten Monaten in Aufruhr versetzte.


(Beifall von der FDP)

liche Begründung abwarten. Diese Begründung vom OVG Münster lag wenige Tage später vor.


(Beifall von der FDP)


Das Land wird und muss für die wichtigen Schulfahrten mehr Geld in die Hand nehmen, ich glaube, darüber sind wir uns in diesem Zusammenhang alle einig.


Wir brauchen eine umfassende Regelung für die Schulfahrten – das Land wird die Mittel erhöhen müssen –, und es muss an dieser Stelle eine Neu-regelung aufgrund von sachangemessenen Vorgaben stattfinden.

Zurück zum Schulhaushalt. Den vorliegenden Schulhaushalt werden wir ablehnen. Er wird den tatsächlichen Herausforderungen der Bildungspolitik nicht ansatzweise gerecht, er setzt falsche Schwerpunkte, und gerade beim wichtigen Thema der Inklusion steht er in keinem Verhältnis zu dem, was wir erwarten. Drei Fragen, und zweimal heißt die Antwort der CDU: Die Probleme, die Sie nennen, sind uns bekannt. Wir arbeiten fortwährend an den Lösungsvorschlägen.


(Zuruf von Dr. Joachim Stamp [FDP])

Zu Ihren Vorschlägen zum Haushalt: Ich will das jetzt gar nicht an den Schulassistenten festmachen. Denn Schulassistent, Verwaltungssassistent ist ein sinnvolles Instrument, aber nicht so, wie Sie das jetzt hier einführen, einflegen wollen.


Deswegen kann ich mir nur unterstreichen, was Sie hier geschrieben haben. Sie kennen offenbar Probleme, Sie arbeiten an Lösungsvorschlägen. Nur wir kennen die Lösungsvorschläge, die in diesem Land den Schulen, den Eltern, den Lehrern und auch den Schulträgern dann die Zukunft gestalten helfen sollen, noch nicht.


(Zuruf von Dr. Joachim Stamp [FDP])

Zu Ihren Vorschlägen zum Haushalt: Ich will das jetzt gar nicht an den Schulassistenten festmachen. Denn Schulassistent, Verwaltungssassistent ist ein sinnvolles Instrument, aber nicht so, wie Sie das jetzt hier einführen, einflegen wollen.


Deswegen kann ich mir nur unterstreichen, was Sie hier geschrieben haben. Sie kennen offenbar Probleme, Sie arbeiten an Lösungsvorschlägen. Nur wir kennen die Lösungsvorschläge, die in diesem Land den Schulen, den Eltern, den Lehrern und auch den Schulträgern dann die Zukunft gestalten helfen sollen, noch nicht.

Erstens. Wir sehen, dass Sie aus dem Schulhaushalt etwas herausziehen wollen. Sie haben gefragt, was wir schulpolitisch gemacht haben. Frau Vogt, das soll jetzt nicht oberlehrerinnenhaft klingen, aber ich sehe Ihnen das nach, weil Sie im Jahr 2010 noch nicht im Parlament waren. Was mussten wir denn machen? Wir mussten erst einmal 1.000 Stellen zusätzlich schaffen, weil die Bedarfe im Bereich des Berufskollegs, im Bereich der Sekundarstufe II vorhanden waren. Wir mussten nachfinanzieren,
weil die Stellen im Haushalt noch nicht einmal ausreichend finanziert waren. Über fünf Jahre hat Schwarz-Gelb Nebelkerzen geworfen, und wir mussten diese Schäden erst einmal reparieren.

(Beifall von den GRÜHEN)
Ich hoffe, dass Sie das zur Kenntnis nehmen und auch noch einmal nachlesen.


Weitere 1.700 Stellen werden für das Konzept der kleinen Grundschulen zur Verfügung gestellt, wie mit Ihnen gemeinsam vereinbart. Herrschaft denn hier Amnesia, oder was müssen wir heute Morgen hier erleben? Dann gibt es als nächsten Schritt im Haushalt 2013 Verbesserungen bei der Leitungsschul- an Grundschulen, bei der Leitungsschulzeit in der Sekundarstufe I.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Gerhard Papke)

(Zuruf von Eva Voigt-Küppers (SPD))

(Beifall von den GRÜHEN)
Dazu kommt natürlich, dass es auch jetzt keine Benachteiligung der Gymnasien gibt. Jeder Antrag auf Ganztagskurs ist genehmigt worden; sie sind bei der Absenkung des Klassenfrequenzrichtwerts im Schulkonsens so berücksichtigt wie auch alle anderen weiterführenden Schulen.

In Ihrem Beitrag wird deutlich – da können Sie so viel von der Qualität der Inklusion reden, wie Sie wollen –, dass Sie eigentlich nur die exklusive Schule wollen. Es bleibt das alte FDP-Konzept, das dahinter steckt. Sie wollen kein gemeinsames langes Lernen.

(Beifall von den GRÜHEN und der SPD)
Das haben Sie zum Abschluss noch einmal sehr, sehr deutlich gemacht.

Sie haben das Stichwort „Individuelle Förderung“ in das Schulgesetz geschrieben.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Abgeordnete, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Stamp zulassen?


Dr. Joachim Stamp (FDP): Vielen Dank, Frau Kollegin, für die Möglichkeit der Frage. Sie erklären hier so selbstverständlich, wie Sie die Gymnasien unterstützen. Wir haben gerade erst wieder gehört, dass eine Landtagskollegin von Ihnen die weitere Existenz der Schulform Gymnasium infrage gestellt hat. Deswegen möchte ich Sie als Sprecherin fragen: Wollen denn die Grünen am Gymnasium auch über die Zeit des Kompromisses mit der CDU festhalten?


(Beifall von den GRÜHEN und der SPD)

Der Anknüpfungspunkt ist die individuelle Förderung, die für alle Schulformen gilt. Sie haben es lediglich ins Schulgesetz geschrieben. Sie haben in der Tat das gemacht, was die Kollegin Hendricks eben auch schon bemängelt hat.

Sie haben in der Fortbildungslandschaft mit dem Wegschlagen des Landesinstituts Tabula rasa gemacht. Wir brauchen eine Unterstützungsagentur für die Schulen, gerade damit sie entlastet werden, damit sie Diagnosematerialien bekommen, damit sie weitere Materialien zur individuellen Förderung erhalten und damit Fortbildung in diesem Land systematisch aufgesetzt wird. Fast zwei Jahre lang hatten wir eine Fortbildungsbrache. Das hatten Sie, Schwarz-Gelb, politisch zu verantworten.

(Beifall von der SPD)

Deswegen leisten wir da jetzt die Aufbauarbeit. Das ist genau der wichtige Punkt, der Ihnen noch einmal auf die Agenda zu schreiben ist.

Ich will nun an dieser Stelle einmal Danke sagen. Das ist jetzt kein Ritual. Danke einmal für das, was das Haus in der intensiven Arbeitszeit bewegt hat. Danke aber auch noch einmal an diejenigen, die in der Tat dafür gesorgt haben, dass noch mehr Klarheit für die Schulen in Sachen Klassenfahrten herrscht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Was Sie hier gemacht haben, war einfach nicht lauter, es mit Ihrem Beitrag so zu verdrehen.

Natürlich bleiben wir im Haushaltsverfahren jetzt auch Herrin des Verfahrens. Wir sind das Plenum, und wir haben die Haushaltsansätze zu beschließen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird in der nächsten Sitzung des HFA, in der dritten Lesung, passieren, also nicht heute.

In Ihrem Antrag hat die CDU die Gegenfinanzierung angebracht. Wir werden den Antrag auch gleich ablehnen – dazu hat Frau Kollegin Gebauer schon einiges gesagt –, weil die Feststellung des Haushalts 2012 noch nicht abgeschlossen ist und das wieder ein windiges Geschäft ist, was Sie da aufmachen, weil die Haushaltszahlen noch gar nicht vorliegen. Sie machen Umbuchungen, die vollkommen ungeachtet sind. Diesen Weg können wir nicht mitgehen.

Schwarz-Gelb wollte 10.000 Stellen kürzen bzw. nicht besetzen. Wir haben konsequent in die Bildung der Kinder in allen biografischen Punkten investiert, das will ich hier noch einmal festhalten.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)


(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. – Für die Piratenfraktion erteile ich nun Frau Kollegin Pieper das Wort.

Monika Pieper (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Restbestand an Kolleginnen und Kollegen!

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Wir sind da! – Heiterkeit von den PIRATEN)


(Beifall von den PIRATEN)


Aber die bestehenden strukturellen Defizite in allen Bereichen von Schule werden leider nicht angegangen. Dazu sind weitere Maßnahmen notwendig. Die
vorliegenden Verbesserungen sind hier nur ein Tropfen auf den heißen Stein.


(Beifall von den PIRATEN und der SPD)


(Beifall von den PIRATEN und der SPD)

Genau das macht man aber, wenn man fordert, dass diese neuen Stellen zu 100 % auf die Lehrerkontingente angerechnet werden. Bei den Schulverwaltungsassistenten, die es jetzt schon gibt, wird ein Drittel angerechnet. Das wird schon von vielen sehr kritisch gesehen.


Wir haben lange überlegt, welche Haushaltsanträge im Einzelplan wir stellen wollen. Wir hatten viele er-
arbeitet und wollten auch die vom letzten Jahr erneut stellen. Da wir aber wissen, dass wir mit Millionenforderungen hier eh nicht durchkommen, haben wir uns entschlossen, exemplarisch einen sehr, sehr kleinen Antrag zu stellen. Wir haben eine Forderung über gerade einmal 100.000 €, die zeigen soll, in welche Richtung Schulentwicklung auch gehen muss. Wir wollen das Angebot an Lernmitteln unter freien Lizzenzen fördern.


Ich bin überzeugt, hier sind Lernmittel unter freier Lizenz eine günstige Alternative. Langfristig würden die Kosten für Lernmaterial sinken. Das würde zu Kostensparnissen führen.


(Beifall von den PIRATEN)

Wir fordern Vorrang für Bildung, mehr Geld für individuelle Förderung und für gelingende Inklusion sowie mehr Investition in die Schulentwicklung, insbesondere in neue Medien.


(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. – Für die Landesregierung erteile ich nun Frau Ministerin Löhrmann das Wort.


Solche Erklärungen kann ich nicht allein abgeben, sondern dafür brauche ich die klare Zusage des Finanzministers und der Ministerpräsidentin. Das hat das Ganze so kompliziert gemacht. Es ging um die Zusage, dass im Jahr 2013 nicht nur genehmigte Schulfahrten durchgeführt werden können, sondern darüber hinaus auch solche Fahrten, für die in den Schulen die rechtsverbindlichen Unterschriften zum Teil noch nicht vorlagen, die aber fest geplant waren.

So ist es aufgrund von zusätzlichen Informationen über die unterschiedlichen Wertigkeiten von geplanten Schulfahrten zu einem Nachsteuern innerhalb der Regierung gekommen. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich hervorheben.


Ich will es noch einmal sagen, meine Damen und Herren von CDU und FDP: Eine Regierung tut gut daran, ein Urteil und dessen Begründung abzuwarten und auszuwerten und nicht in vorauseilendem Gehorsam irgendwelche Summen einzustellen, weil das möglicherweise diejenigen, die über einen Antrag oder über ein Verfahren zu entscheiden haben, beeinflussen könnte.

Insofern konnten wir bei der Aufstellung des Haushalts die Folgen des Problemfeldes „Wanderfahrten“ nicht kalkulieren und hätten einen Fehler gemacht, wenn wir anders gehandelt hätten. Wir haben aber nachgesteuert, sobald es uns möglich
war. Ich bin dankbar, dass ich für dieses Vorgehen die Unterstützung der Regierung habe. Die beiden Fraktionsvorsitzenden waren ebenfalls einbezo... Die Reaktion der Öffentlichkeit war ja auch entsprechend positiv.

Die CDU schlägt in ihrem Antrag zu diesem Thema vor, Mittel aus dem Bereich „offene Ganztagsschule“ zu nehmen. Ich bin an dieser Stelle dankbar, dass nicht nur die Regierungsfraktionen, sondern auch die Piraten und die FDP der Meinung sind, dass wir es uns jetzt nicht so einfach machen wollen. Im Klartext bedeutet Ihr Antrag nämlich: Sie wollen den mit dem Haushaltsentwurf 2013 vorgesehenen moderaten Ausbau der Plätze im offenen Ganztag um 7.500 Plätze gerade nicht vornehmen.

Der Ansatz in der offenen Ganztagsschule ist auf die Ausfinanzierung der angestrebten 262.500 Plätze berechnet. Kürzt das Parlament den Ansatz, muss auch die Platzzahl reduziert werden. Wir sind aber der Meinung, dass der offene Ganztag ein wichtiger Aspekt für mehr soziale Gerechtigkeit in der Bildungs- und Schulpolitik bedeutet. Darum wollen wir diesen Bereich ausfinanzieren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Der Haushaltsentwurf ist durch die Frage geprägt, wie auch in Zeiten knapper werdender Ressourcen und in Anbetracht der bevorstehenden Schulenbremsen vorbeugende Investitionen in Kinder und Kommunen weiterhin gelingen können.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Dass sich die CDU mit diesen Anträgen vom Schulkonsens im Grunde verabschiedet hat, finde ich sehr bedauerlich.

Mit den demografischen Effekten werden wir wichtige bildungspolitische Ziele umsetzen und mit zusätzlichen Ressourcen ausstatten sowie Standardverbesserungen vornehmen, die im Schulkonsens enthalten sind.

Gleichwohl gibt es auch im Schulhaushalt Einsparverpflichtungen. Wir haben etwas mehr als 2 Millionen € bei Förderprogrammen und freiwilligen Leistungen gekürzt. Auch wenn die Kürzungen schmerzhaf...

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Und dann tun Sie auch noch so, als wenn das nicht zu Auswirkungen im Bereich der Schulen führen würde. Das ist nicht die Realität.

Auch zum Thema Schulverwaltungsassistenten muss man sich das Konzept wirklich noch einmal genauer angucken. Sie wollen 600 Assistenten für 1,5 Millionen € bezahlen. Wenn es klappen würde, wäre es genial. Aber ich frage mich nur: Wo kommen die Menschen her? Und wie sollen sie angemessen bezahlt werden? Ein Schulverwaltungsassistent verursacht einen Besoldungsaufwand zwischen 30.000 € und 40.000 € pro Jahr. Ihre Rechnung würde dazu führen, dass sie sich mit 5.000 € zufriedengeben müssten. Also, das stimmt vorne und hinten nicht.

Auf die Demografiequote von 1,5 %, die Sie zur Be- grenzung der Personalausgaben im Einzelplan 20 ausbringen wollen, kommen Sie jedenfalls nicht. Diese Ersparnis schöpfen Sie ja schon in Ihrem Sanierungskonzept ab. Ihre Idee mit den Schulverwaltungsassistenten gehört also ins Reich der Fantasie. Sie hilft uns bei der Sanierung des Haushaltes überhaupt nicht.

Wenn Sie Stellen abbauen, sagen Sie nicht, was Sie nicht realisieren wollen: die Leitungszeit? Was ist mit der Inklusion? Oder wollen Sie ernsthaft die Vereinbarung zum Schulkonsens aufkündigen, meinen Damen und Herren von der CDU?

Gleiches gilt für die Förderprogramme. Auch das wäre schmerzhaft. Das wäre die Ersatzschulfinan- zierung, das wäre der offene Ganztag. Auch bei den sächlichen Mitteln würde das zu Einsparungen führen, die wiederum die Reisekosten treff en würden.

Die CDU macht abstrakte Vorschläge – das klingt gut –, Rasenmäher-Vorschläge, die aber, wenn man sie im Schulhaushalt konkret umsetzen würde, zu schweren Beeinträchtigungen der schulischen Arbeit führen würden.

Ich betone noch einmal: Wir haben einen Hau- shaltsentwurf 2013 für die Schulen, die die Verabr- dungen des Schulkonsenses und der Bildungskon- ferenz umsetzt. Es wäre gut, wenn dieser Haushalt eine breite Zustimmung fände. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Wir treten damit ein in die Beratung von:

**Einzelnplan 06**
**Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung**

Ich verweise auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2106.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU- Fraktion Herrn Kollegen Dr. Berger, der es offen- sichtlich gar nicht erwarten kann, hiermit gerne das Wort. Bitte schön, Herr Berger.


(Reifall von den GRÜNEN und Nadja Lüders [SPD])

Mit einem Plus von 766 Millionen € ist das in der Tat der höchste Zuwachs beim Einzelplan 06 in der Ge- schichte Nordrhein-Westfalens. So weit, so gut.

(Reifall von Matthi Bolte [GRÜNE])

Aber das ist auch schon das Ende der guten Nach- richten, denn dieser Haushalt ist nicht Ausdruck ei- nes politisch konsequenten Handelns; er ist nicht geprägt von dem Willen beispielsweise zu einer In- novationsstrategie. Er ist schlicht und ergreifend Ausdruck davon, dass Sie den Problemen hinter- herlaufen.

Der doppelte Abiturnahrgang steht vor der Tür. Wir erwarten wiederum, wie im letzten Semester auch schon, weit über 100.000 Studienanfänger zum Wintersemester. Wie viele es genau werden, lässt sich noch nicht sagen. Klar ist wohl allen: Es werden mehr denn je. All diese Studienanfänger treffen hier bei uns in Nordrhein-Westfalen auf denkbar ungünstige Umstände.

Rot-Grün hat konsequente Hilfestellung bisher nicht geleistet. Ein Blick auf die Wohnheimplätze verdeut- licht dies: Ganze 593 werden in Nordrhein-Westfa- len gebaut, 593 Wohnheimplätze! In Baden-Würt- temberg sind es über 3.000. Nordrhein-Westfalen hat, wenn man es weiter betrachtet, das schlechtes- te Professoren-Studierenden-Verhältnis pro Kopf in Deutschland. In Baden-Württemberg kommen 47 Studierende auf einen Professor, in Bayern kom-
men 51 Studenten auf einen Professor. Im Schnitt kommen in Deutschland 56 Studierende auf einen Professor. Aber bei uns in Nordrhein-Westfalen kommen 70 Studierende auf einen Professor.

Frau Schulze, ich sage Ihnen an dieser Stelle: Ob es um die Professoren-Relation geht, ob es um Wohneime geht: Sie lassen die Studienanfänger im Stich!

(Beifall von der CDU)


Von daher halten wir dieses Manöver, das Sie da durchführen, im ersten Moment vielleicht für eine hilflose Reaktion. Langfristig erreichen Sie aber damit aber keine positiven Wirkungen.

Wenn man so will, sind die einzigen rot-grünen Schwerpunkte, die Sie in diesen Haushalt setzen, eine Ausweitung des „Gender and Diversity“-Themas und die Einrichtung einer sogenannten Initiative „Fortschritt NRW“. Das ist alles. Der Rest läuft weiter wie bisher.


(Beifall von der CDU)

Wenn man wissen will, wie man Studienbeiträge richtig abschafft – wenn man sie denn abschaffen will, muss man es richtig machen –,


(Beifall von der CDU)

Bayern kann sich übrigens – das ist ein wesentlicher Unterschied zu unserem Bundesland – einen Verzicht auf Studiengebühren leisten, Nordrhein-Westfalen hingegen nicht. Nordrhein-Westfalen hat 22 % der Einwohner Deutschlands, aber von der jährlichen Neuverschuldung aller Länder nimmt Nordrhein-Westfalen 60 % in Anspruch. Wer sich so wie Sie verschuldet und dann auch noch auf Studentenbeiträge bzw. auf Einnahmen verzichten will, benachteiligt kommende Generationen.

(Beifall von der CDU)


(Landtag 27.02.2013 Nordrhein-Westfalen 1650 Plenarprotokoll 16/22)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als nächster Redner spricht für die SPD-Fraktion Herr Kollege Schultheis.


Widerspruch von Dr. Stefan Berger (CDU): Die sind dann im kommenden Jahr für die Hochschulen weg. Es sei denn, Sie würden gleichzeitig einen Gesetzentwurf zur Wiedereinführung von Studiengebühren auf den Weg bringen.

(Zustimmung von Dr. Stefan Berger (CDU))


(Stufe von der SPD und den GRÜNEN) Das, was Sie hier vortragen, ist doch absurd!
In Ihrem zweiten Änderungsantrag geht es um das Gender-Programm. Das ist eines Ihrer Lieblings-themen. Ich kann Ihnen nur sagen: Ihre Vorstellungen dazu bewegen sich im Plusquaperfekt, wenn ich es einmal grammatisch beschreiben sollte, das heißt in der abgeschlossenen Vergangenheit. Um es noch einfacher zu sagen: Das, was Sie zu diesem Thema vortragen, ist von vorgestern.

(Beifall von der SPD und den PIRATEN)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Dietmar Bell [SPD]: Dr. Berger doch!)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wer Ihre Anträge bewerten muss, kann wirklich feststellen: Das ist die absolute Bankrotterklärung der Wissenschafts- und Hochschulpolitik der NRW-CDU. Da ist nichts dran. Da fehlt jegliche Perspektive. Es ist reines Gemeckere.

Das, was Sie zu Beginn Ihres Redebeitrags formuliert haben, ist in der Tat richtig. Der Forschungs- und Wissenschaftshaushalt ist der größte, den NRW je gehabt hat. Die Steigerung beträgt 11,5 % und kann sich im Vergleich zu anderen Ländern sehr gut sehen lassen. Gerade der Ausbau der Lehr- und Studienkapazitäten für den doppelten Abiturjahrgang ist ein Schwerpunkt: Im Jahr 2013 wird es 1 Milliarde € für diese Aufgabenstellung mehr geben.


(Dietmar Bell [SPD]: Hört, hört!)

Ich habe Andreas Pinkwart auch immer geschätzt. Im Gegensatz zu Ihnen hat die SPD-Fraktion dort, wo richtige Politik gemacht wurde, Ihren Wissenschaftsminister auch als Opposition unterstützt. Das verweigern Sie hier in diesem Raum.

Wenn es den doppelten Abiturjahrgang in den nächsten Jahren abzusichern gilt, dann geht es darum, dass der Bund zusätzliches Geld zur Verfügung stellen muss, damit der Deckel zur Schaffung zusätzlicher Studienplätze angehoben wird. Ich muss sagen: Frau Schavan war schon ein Stück weiter als die jetzige Bildungsministerin in Berlin, Frau Wanka. Es wäre Ihre Aufgabe auch aus der Opposition heraus, in Berlin für Nordrhein-Westfalen gute Politik zu machen. Aber Sie verweigern sich oder Sie haben überhaupt keine Kontakte. Ich weiß ja auch nicht, was Ihre Landesvorsitzende, den man hier selten sieht, macht und welche Kontakte er nutzen könnte, meine Damen und Herren.


(Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Schultheis. – Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Freimuth.)
Angela Freimuth (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Beratung des Einzelplans für Innovation, Wissenschaft und Forschung geht es nicht nur um ein hohes Etatvolumen, sondern auch um ein wichtiges Anliegen der Landespolitik.


Bei der Universität Köln gilt das Gleiche: Es sind über 3.600 Studierende bzw. 7,5 % mehr, aber die vorgesehenen Grundmittel steigen nur um 0,7 %. Die Uni Wuppertal muss bei einem Aufwuchs der Studierenden um 5 % sogar eine Absenkung des Globalmittels um rund 3 % hinnehmen. Deswegen darf es auch nicht verwundern, wenn die Landesrektoren von Mangelverwaltung sprechen.


Der Studierendenaufwuchs ist dynamisch. Der Mitteleifer, also der Maßstab zur Verteilung dieser Mittel, ist ebenfalls dynamisch. Statistisch ist nur die Summe der zu verteilenden Mittel. Und das, Herr Kollege Schultheis, ist das, was wir hier zu völliger Berechtigung kritisieren. Da ist Verlogenheit Ihrerseits im Spiel.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Qualitätsausbau fällt wegen „Ist nicht“ aus. Das rote-grüne Motto lautet: Lieber Mangelverwaltung als Qualitätsverbesserung.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Entschuldigung.


Meine Damen und Herren, Frau Ministerin verlangt an anderer Stelle eine Nachberechnung

(Karl Schultheis [SPD]: Ihr mathematisches Modell ist unzureichend, Frau Freimuth!)

(Karl Schultheis [SPD]: Lassen Sie die Moral aus dem Spiel!)

Meine Damen und Herren, es hat doch seinen Grund, dass sich andere Bundesländer nicht an diesem nordrhein-westfälischen Modell orientieren. Denn jeder weiß, dass hier ein Geschäft zulasten der nordrhein-westfälischen Hochschulen und der Qualität abgeschlossen wurde.

Ich will noch eine Anmerkung machen. Ich habe mich gerade gewundert, dass es nicht angesprochen wurde, aber es wird auch an anderer Stelle angesprochen. Ich meine die Streichung der Zuschüsse für die Pharmazeutisch-Technischen Assistenten. Hier muss man doch einfach fragen: Wieso ist es einer PTA zuzumuten, ihre Ausbildung weitestgehend selbst zu finanzieren, während der Apotheker nicht einmal einen geringen Umfang dazu beitragen muss?

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist nicht die Fairnessdebatte, die wir an dieser Stelle brauchen.


Ich will es noch einmal in aller Deutlichkeit unterstreichen, weil wir hier an dieser Stelle als FDP immer eine klare Position hatten:

(Reiner Priggen [GRÜNE]: Wie in Bayern!)

Unsere Haltung zu Studienbeiträgen ist nicht ideologisch, sondern das Ergebnis eines Abwägungsprozesses, verbunden mit dem Ziel, unseren Studierenden gute Qualität und ein zügiges, erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Weil Bayern ja gerade schon erwähnt wurde, muss man eben auch der Lauterkeit halber darauf hinweisen, dass sich Bayern eine andere finanzpolitische Ausgangssituation erarbeitet hat.

(Karl Schultheis [SPD]: Deswegen bilden wir hier die Ingenieure für Bayern aus!)

Wäre unser Haushalt in Nordrhein-Westfalen konzentriert und nicht so marode, wie er es aufgrund jahrzehntelanger sozialdemokratischer Politik nun tatsächlich ist, könnte man auch die Diskussion über die Frage einer Studienqualitätsfinanzierung anders führen. Aber hier ist die Politik eben leider in der Tat eine andere.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Wir werden einmal abwarten, welche Pirouetten Sie noch vollführen, um die Vorgaben der „Schuldenbremse“ einzuhalten.

Was ich jedenfalls nicht nachvollziehen kann – das werden wir als FDP immer wieder kritisieren –, ist, dass es ein Mehr an Studierenden und gleichzeitig ein Weniger an Aufwand pro Studierendem gibt. Das kann keine Qualitätssteigerung sein.

(Vorsitz: Vizepräsident Daniel Düngel)


Da wir Fragen der Hochschulautonomie und der Beschneidung der Hochschulfreiheit noch bei vielen Gelegenheiten diskutieren können, jetzt nur eine Anmerkung:Wenn ich in Zeitungen lese, dass zu künftig Hochschulen nach einem grünen Leitbild umgebaut werden sollen, dann frage ich mich allen Ernstes – einmal abgesehen davon, was auch immer sich dahinter genau versteckt –, zu was das führen soll, wie man dem Ziel „Innovationsland Nordrhein-Westfalen“ näherzukommen gedenk.

Genannt werden immer wieder neue klangvolle Projekte. „Fortschritt NRW“ ist das eine. Was sich dahinter tatsächlich verbirgt, bleibt bis heute ein Rätsel. Andere erfolgreiche Ansätze werden dafür gekürzt.

Intransparenz kennzeichnet viele Haushaltsansätze, etwa bei der von Ihnen ausgebrachten Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 66 Millionen € zur Erweiterung der Ausbildungskapazitäten für die Förderpädagogik. Meine Damen und Herren, wir sind uns alle einig, dass wir im Zuge unserer Inklusionsbestrebungen mehr Ausbildungsmöglichkeiten für die Förderpädagogik brauchen. Aber bei einer so hohen Verpflichtungsermächtigung müssen Sie doch …

Vizepräsident Daniel Düngel: Frau Kollegin, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Angela Freimuth (FDP): Ich komme auch zum Schluss, Herr Präsident.

… Ihre Pläne darlegen, wie Sie zu dieser hohen Summe kommen, an welchen Hochschulen letztlich diese Studiengänge auf- und ausgebaut werden sollen und wie viele Studienplätze tatsächlich entstehen sollen. Da gibt es noch viele offene Fragen, aber keine zufriedenstellenden Antworten.

Ihre vorwärts gerichteten Visionen können wir leider nicht finden. Deswegen werden wir auch diesem
Einzelplan unsere Zustimmung verweigern müssen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Daniel Dügel: Vielen Dank, Frau Kollegin Freimuth. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Kollegin Dr. Seidl.


Wenn Sie das bedauern, dass wir in NRW ein ungünstiges Betreuungsverhältnis haben, dann kann ich Sie nur auffordern: Machen Sie sich bei ihren Leuten im Bund dafür stark, die Benachteiligung gegenüber anderen Bundesländern endlich zu beenden.

(Beifall von den GRÜNEN – Dr. Stefan Berger [CDU]: Sie rufen immer nach dem Bund! Egal was, alle anderen sind schuld!)

Wenn ich mir Ihre Änderungsanträge zum Haushalt genauer ansehe, dann offenbart die CDU-Fraktion darin wieder einmal ihre gesamte gesellschaftliche Rückständigkeit. Die CDU präsentiert sich als Partei der sozialen Ungerechtigkeit, als Partei der Geschlechterungerechtigkeit und als Partei einer rückwärtsgewandten Forschungsstrategie. Hierin beziehe ich die FDP-Fraktion gleich mit ein.

Es ist ja klar, dass Sie gegenüber einer Regierung, der Sie nicht angehören, eine kritische Oppositionspolitik machen müssen. Aber es ist mir absolut verständlich, warum Sie dabei den Rückgriff in die hochschulpolitische Mottenkiste wählen müssen.

Die CDU in Nordrhein-Westfalen hat in Sachen Innovationsfähigkeit auch im Bereich der Hochschulpolitik offensichtlich nichts dazugerannt. Es ist doch, wenn man sich die Entwicklung bundesweit ansieht, völlig anachronistisch, in Nordrhein-Westfalen die Studiengebühren wieder heraufzubeschwören. Anders kann Ihr Haushaltsantrag zur Rückführung der Qualitätsverbesserungsmittel ja kaum verstanden werden; denn schließlich haben ja Sie, Herr Berger, und die CDU-Fraktion darauf gepocht, die Kommissionsmittel für die Studiengebühren studierenden­scharf aufwachsen zu lassen. Aber so richtig nach vorne preschen wollen Sie mit der Wiedereinführung der Campus-Maut dann wohl auch nicht.

(Stefan Berger [CDU]: Doch, das haben wir gefordert!)

Es wäre ja in der Tat auch superpeinlich, wenn man noch hinter die erzkonservative CSU in Bayern zurückziehe, die sich am vergangenen Wochenende, Frau Freimuth, zusammen mit einer schmollenden FDP von den Studiengebühren verabschiedet hat.

(Angela Freimuth [FDP]: Das ist nicht richtig!)


(Beifall von den GRÜNEN – Karlheinz Busen [FDP]: Sie sind sozial ungerect!)

250 Millionen € weniger im Haushalt für unsere Studierenden, das ist doch kein ernst zu nehmender Vorschlag, und das konterkariert darüber hinaus Ihre ständigen Gejammer über die vermeintliche Unterfinanzierung der Hochschulen.

Herr Berger, Sie müssen sich schon entscheiden: Entweder Sie beantragen, die Studiengebühren wieder einzuführen, oder Sie beantragen eine Erhöhung der Qualitätsverbesserungsmittel, aber dann bitte verbunden mit einem entsprechenden Vorschlag, woher Sie das Geld nehmen wollen, ohne den Gesamthaushalt weiter zu belasten.

(Stefan Berger [CDU]: Was haben Sie denn vor drei Wochen gemacht?)

– Sie reden hier doch immer am meisten über die Schuldenbremse.

Wenn ich mir dann Ihren zweiten Kürzungsvorschlag, den bei der Frauenförderung, ansehe, dann stelle ich mir wiederum die Frage, in welchem Zeitalter die CDU-Fraktion in Nordrhein-Westfalen eigentlich lebt. Die gesamte Wissenschafts-Community – DFG etc. – beklagt die unzureichende Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen an den Hochschulen und an den Forschungseinrichtungen, und nur Sie kommen jetzt auf die Idee, ausgerechnet die Mittel für die Gleichstellung an den Hochschulen um 2,5 Millionen € zu kürzen.

Das bedeutet die komplette Streichung der Mittel für die Gleichstellungsbeauftragten an den Hochschulen, die komplette Streichung der Mittel für das Netzwerk „Frauen- und Geschlechterforschung NRW“ und der Mittel für die Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen und Universitätsklinika sowie die Streichung von Teilen des Landesprogramms „Geschlechtergerechte Hochschulen“.

Da kann ich nur sagen: Wer Gleichstellung an den Hochschulen will, liebe Kolleginnen und Kollegen,
kann doch nicht hingehen und die gesamte Infrastruktur der Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen einfach mal eben wegrazier.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Die werden aus dem Topf aber nicht bezahlt!) Geschlechtergerechtigkeit ist für die CDU-Fraktion in Nordrhein-Westfalen offensichtlich immer noch ein Fremdwort.

Nun komme ich zu Ihrem dritten Haushaltsantrag, dem auf Streichung der Mittel für die Initiative „Fortschritt NRW“, deren Ziel es ist, Forschung und Innovation sowie die damit verbundene Lehre im Bereich nachhaltiger Entwicklung gezielt zu fördern. Herr Berger von der CDU-Fraktion und Frau Freimuth von der FDP-Fraktion haben im Ausschuss bereits gefragt, was man eigentlich unter Nachhaltigkeitsforschung verstehen solle.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Nein, haben wir nicht!) Bei aller Wertschätzung, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP: Wer heute noch nicht weiß, vor welchen großen gesellschaftlichen Herausforderungen wir politische Konzepte entwerfen müssen, der hat auch sein politisches Mandat verfehlt. Mit den Mitteln aus der Initiative „Fortschritt NRW“ werden sowohl Projekte als auch Strukturen der Nachhaltigkeitsforschung gefördert. Es handelt sich um eine Förderplattform, die im Übrigen die Voraussetzungen schafft, an den aktuell in die gleiche Richtung weisenden Förderprogrammen im Bund und in der EU zu partizipieren.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Wo steht das? Woher wissen Sie das?) Diese Mittel können auch zur Kofinanzierung des Ziel-2-Programms verwendet werden.


Herr Berger, Ihre Anträge zum Haushalt 2013 sind weder ein seriöser Beitrag zur Einlösung der Schuldenbremse, noch tragen sie auch nur ansatzweise dazu bei, die Hochschulen bei der Bewältigung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben zu unterstützen.

Frau Freimuth, der Mittelaufwuchs im Wissenschaftshaushalt beträgt satte 11,5 %. Das zeigt doch ganz deutlich, dass Wissenschaft und Forschung in unserem Landeshaushalt, verglichen mit den anderen Ressorts, oberste Priorität genießen.


Im Fokus stehen aber vor allen Dingen die vorgezogenen Mittel für den Hochschulpakt. Zur Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs, der in diesem Jahr die Hochschulen erreicht, stehen in 2013 sage und schreibe 530 Millionen € zusätzlich bereit. Wenn die Hochschulen jetzt sagen – und das nehme ich so wahr –: „Wir sind gut auf den doppelten Abiturjahrgang vorbereitet“, so ist das für uns ein schönes Signal und eine Bestätigung dafür, dass wir die vorhandenen Ressourcen im Sinne der jungen Menschen, die in diesem Jahr einen Studienplatz suchen, zielgerecht eingesetzt haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Daniel Dünget: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. – Für die Piratenfraktion ist Herr Dr. Paul der nächste Redner.

Dr. Joachim Paul (PIRATEN): Sehr geehrter Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer! Bei dem, was wir bisher vernommen haben, sehen wir rot-grünes Bemühren plus schwarzgelbes Illusionstheater. Ob diese Mischung zu irgendetwas führt, will ich einmal dahingestellt sein lassen und mich hier seriös und jenseits der nackten Zahlen mit dem Einzelplan 06 beschäftigen.


Eines ist jedoch gewiss: Die Hochschulfinanzierung ist unzureichend und durch ihre marktpolitisch motivierte Steuerungsmechanismen auch noch ineffizient. Das Konstrukt der Ziel- und Leistungsvereinbarungen gehört auf den Prüfstand. Gerade die gesellschaftliche Frage, was Hochschule leisten muss, ist hierbei die entscheidende. Daher muss es in Zukunft wieder möglich sein, auch Zielvorgaben für die
Lösung von gesellschaftlichen Problemstellungen und Anreize dazu setzen zu können.


(Beifall von den PIRATEN)

Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sind der Souverän auch über die hochschulpolitischen Ausrichtungen des Landes.

(Zuruf von Dr. Stefan Berger [CDU])

– Herr Berger, ich weiß, dass Sie gerne einmal ein Update für Ihr Methodenportfolio haben möchten. Ich habe nur den Eindruck: Das passt nicht zu Ihrem parteipolitischen Betriebssystem.

(Heiterkeit und Beifall von den PIRATEN)

Auch die leistungsorientierte Mittelvergabe als Steuerungselement hat sich nicht bewährt, weil Hochschulen, die einmal zu den Verlierern dieses Verteilungsmechanismus gehörten, dort einfach nicht mehr herauskommen.


In Gelsenkirchen dagegen wurde der Grundbetrag gekürzt. Es sollte ja ein Ansporn bleiben, sich die Mittel im Wettkampf zurückzuholen. Dass die Fachhochschule von Anfang an mit schwierigen Bedingungen zu kämpfen hatte, wurde vom Bildungsministerium bei seiner Anreizpolitik laut Auffassung von Herrn Kriegesmann übersehen.

95 % der Studierenden an der Westfälischen Hochschule hätten keine akademischen Vorbilder. Viele studierten auch deshalb, weil sie zurzeit keine Arbeit fanden. Die Region sei insgesamt sozial schwächer. Auch die Unis Bochum und Essen gehörten zu den Verlierern der leistungsorientierten Mittelvergabe.

Dabei kann man sich wie Kriegesmann fragen: „Was ist eigentlich die größere Leistung: jemanden aus einem Arzthaushalt oder aus schwierigem Umfeld zum Abschluss zu bringen?“

(Beifall von den PIRATEN)

Passt diese Entwicklung eigentlich noch zu dem Ziel „Wir wollen kein Kind zurücklassen“, Frau Ministerin Schulze?

Ebenfalls wichtig ist die Frage der freien Veröffentlichung von Forschungsergebnissen – ich komme zu einem anderen Punkt –, insbesondere wenn diese aus Steuergeldern finanziert sind.

Die Ausgangssituation dabei ist folgende – ich will versuchen, das ein wenig plastisch zu machen –: Unsere Gesellschaft entwickelt sich durch das Internet allmählich hin zu einer Gesellschaft, bei der Informationen von überall auf Abruf zeit- und ortsunabhängig bereitstehen. In vielen Zusammenhängen und Kontexten ist dies bereits vollzogen, nur beim wissenschaftlichen Publizieren verharrt es in den alten Strukturen.


Viele Professoren an den Hochschulen sowie auch renommierte Forschungsinstitute sehen Open Access, den offenen Zugriff, als die Lösung für ein sehr akutes Problem an. Ökonomisch gesehen befindet sich nämlich das derzeitige Till-Access-Modell in einer Todesspirale:

Sowohl die Gelder für Universitätsbibliotheken als auch das Budget für die einzelne Fakultät einer Hochschule stagnieren seit Jahren. Der Preisanstieg für die Journale und Fachzeitschriften aber bewirkt, dass viele Hochschulen nach und nach einzelne Journals abbestellen, worauf die Verlage die Preise für die verbleibenden Journals erhöhen. Wenn die Preise erhöht werden, wiederum bei einem stagnierenden Etat, werden noch mehr Journals abbestellt. Diese Entwicklung ist absolut wissenschaftsfreiendlch.

(Beifall von den PIRATEN)

Denn Wissenschaft ist vor allem eins: Kommunikation. Die Entwicklung ist auch deshalb so bizarr, weil...
die Professoren als die Urheber gezwungen sind, für das Lesen ihrer eigenen Werke zu bezahlen. Die Preismodelle der Verlage sind zu starr und wurden nicht an die digitale Vernetzung angepasst.


Die Journals müssen nun nicht mehr gedruckt werden, was dazu führt, dass auch die Kosten der Vermarktung sinken können. Das Abspeichern in einer Datenbank leistet darüber hinaus einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Umwelt. Die Verlage übernehmen mit diesem Verfahren noch mehr die Rolle als Informationsdienstleister.


Wir haben dazu im Haushaltsverfahren einen Änderungsantrag gestellt, der die Frage des Open Access und dessen Unterstützung vorantreiben soll; denn es brodelt an den Hochschulen. Das ist für jedermann zu sehen, der mit offenen Augen hinschaut. Es gibt also gute Gründe für Open Access.


Ich hoffe, wir kommen über diese Frage in der näheren Zukunft noch ins Gespräch, um gemeinsam der publizistischen Realität an unseren Hochschulen Rechnung tragen zu können.


(Veifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Daniel Düngel: Vielen Dank, Herr Dr. Paul. – Für die Landesregierung spricht jetzt Frau Ministerin Schulze.

Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Einzelplan ist ein ganz klares Bekenntnis des Landes zu mehr Bildungsbeteiligung, zu mehr Chancengerechtigkeit, zu mehr Gleichstellung in der Wissenschaft und zu einer Forschungsstrategie, die die Lösung der großen gesellschaftlichen Aufgaben angeht.

Wir halten Wort. Wir investieren in die Zukunft – erst recht jetzt, da wir den doppelten Abiturjahrgang vor uns haben –, und wir schlagen dem Landtag vor, die Ausgaben für das Forschungministerium, für das Innovationsministerium um mehr als 11 % zu steigern. Das ist ein historischer Höchststand. Es freut mich, dass auch die Opposition anerkennt, dass es sich bei dem, was wir hier vorschlagen, um eine riesige Leistung handelt.

(Beifall von der SPD)


(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Wirklich neu ist – das will ich auch hier festhalten, denn es ist historisch –: Es gibt doch noch zwei Par- teien, die für die Studiergebühren sind – das sieht man hier im Landtag –, das sind CDU und FDP. Sie haben damit in ganz Deutschland ein absolutes Alleinstellungsmerkmal. Ob man damit wirklich Wahlen gewinnt, darf ich bezweifeln.

(Beifall von der SPD und den GRÜNNEN)

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Handeln der heutigen Regierung und dem, was CDU und FDP gemacht haben.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: So ist es!)

Herr Berger, insofern ist es absolut scheinheilig, wenn Sie sich jetzt hier hinstellen und sagen, in den Wohnheimen seien zu wenig Plätze gebaut worden. – Ja, warum wohl? In Ihrer Regierungszeit haben Sie die Studentenwerke heruntergekürzt. Die konnten doch überhaupt nicht mehr bauen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Wir haben den Haushaltsansatz wieder angehoben und ein großes Bauprogramm auf den Weg gebracht.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Aber Sie regieren jetzt drei Jahre!)

– Das ist ein Versäumnis Ihrer Regierungszeit. Ich hielte es für gut, wenn Sie sich dazu bekennen würden.

Es gibt noch einen deutlichen Unterschied, Herr Berger: Sie hatten doch im Kern gar keinen Überblick darüber, ob die Hochschulen wirklich gut auf den doppelten Abiturjahrgang vorbereitet sind. Erst wir haben das entsprechende Monitoring eingeführt. Erst durch dieses Monitoring haben Sie überhaupt die Zahlen, die Sie heute hier vorgetragen haben. Auch hier besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem, was Sie gemacht haben, und dem, was wir tun. Sie haben die Hochschulen im Kern mit dieser Aufgabe alleine gelassen; wir übernehmen dafür Verantwortung, und das ist auch gut so.

(Beifall von der SPD)

Meines Erachtens sollte man sich die Zahlen auch noch einmal im Detail angucken. Für die Auswei- tung und die Verbesserung des Studienangebotes stehen Mittel in Höhe von über 1 Milliarde € zur Ver- fügung, insbesondere eben für die Fortführung des Hochschulpaktes, aber auch für den Ausbau der Fachhochschulen und für das Hochschulmoderni- sierungsprogramm. Meine Damen und Herren, das ist gut angelegtes Geld.

Frau Freimuth, wenn Sie zuerst sagen, wir rechnen das einmal alles heraus – wir nehmen den Hoch- schulpakt nicht und auch sonst nichts, was die Hochschulen zusätzlich bekommen –, und Sie dann monieren, das sei aber zu wenig, um die zusätzli- chen Studienanfängerinnen und Studienanfänger aufzunehmen, halte ich Ihnen entgegen: So kann man einfach nicht rechnen. Sie müssen das zusätz- liche Geld, das jetzt an die Hochschulen geht, auch wahrnehmen, weil das Geld für eine wichtige Auf- gabe ist und es eine enorme Leistung ist, die das Land hier erbringt.

Wir nehmen die Inklusion ernst. Wir steigern die Ausgaben für die Weiterentwicklung der Lehreraus- bildung. Es gibt mehr Geld für die Förderpädagogik. Hierfür schaffen wir zusätzliche Ausbildungskapazi- tätten. Wir gehen die Frage der medizinischen Aus- bildung in OWL an – auch etwas, was Sie einmal gefordert haben, wovon jetzt aber nichts mehr zu hören ist.

Die Hochschulen haben in 2013 4,4 Milliarden € zur Verfügung. Für Forschung und Lehre in der Medizin gibt es noch einmal 1 Milliarde € dazu. Das ist wirklich gut investiertes Geld; aber es ist auch eine enorme Leistung des Landes.


Herr Berger, Sie haben weiter gesagt, Sie könnten im Haushalt gar nicht erkennen, worin denn nun die Leistungen dieser Regierung bestünden. – Ich trage Ihnen das gerne noch einmal vor. Es gibt nämlich Flaggsschiffe, die eigentlich deutlich sichtbar sind und die auch Sie sehen könnten.

Das Institut für Chemische Energiekonversion, das Max-Planck-Institut, das wir jetzt neu nach Nord- rhein-Westfalen bekommen, ist eine enorme Leis- tung, und ich bin stolz darauf, dass wir dieses Insti- tut hierher holen, denn es gehört in ein Energieland.

Wir haben den Petaflop-Hochleistungsrechner am Forschungszentrum Jülich, ebenfalls eine enorme Investition, die uns hier weiterbringen wird.

Wir haben Care, auch etwas Neues. Darüber haben Sie fünf Jahre gesprochen. Wir bringen es hier auf den Weg, weil diese Forschung wichtig ist. Sie haben nur darüber gesprochen, aber nichts getan.
Wir haben das INA in Lemgo, das erste Fraunhofer-Anwendungscentrum an einer Fachhochschule, das erste in ganz Deutschland! Sie aber sagen, das sei nichts. Reden Sie doch einmal mit den Leuten vor Ort. Sie können Ihnen deutlich mehr erklären und erzählen.

Die Mittel für die Wettbewerbsfähigkeit des Forschungs- und Innovationsstandortes Nordrhein-Westfalen steigen um 7%. Angesichts des doppelten Abiturjahrgangs und unserer diesbezüglichen Bemühungen ist dies wiederum eine wirklich enorme Leistung.

Also: Bildung, Wissenschaft und Forschung sind die zentralen Bereiche dieser Landesregierung. Das belegt auch dieser Einzelplan wieder. Wir sind gut gerüstet für den doppelten Abiturjahrgang, und ich freue mich schon auf die viele Zeit, die wir morgen haben werden, um diese Debatte dann auch hier im Plenum noch einmal führen zu können.


(Anhaltender lebhafter Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

_**Vizepräsident Daniel Düpbel:** Vielen Dank, Frau Ministerin Schulze. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen zu dieser Einzelplanberatung mehr vor.


Wir stimmen dann über den Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/2036 ab. Die antragstellende Fraktion der CDU hat direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen somit zur direkten Abstimmung über den Antrag der CDU. Wer stimmt diesem Antrag zu?

(Jochen Ott [SPD]: Ein Fünftel der CDU! – Unruhe)

– Mir persönlich ist es ein bisschen zu laut. Viel leicht können wir die Lautstärke herunterschrauben.


Ich rufe auf:

**Einzelpunkt 11**
**Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales**

Ich weise auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2111 hin und eröffne die Beratung für den

**Teilbereich Arbeit und berufliche Weiterbildung**

Für die CDU-Fraktion spricht zuerst der Kollege Kerkhoff.

Die gleiche Landesregierung streicht den Zuschuss für die Ausbildung der PTA. Sie gehören einer Landesregierung an, die es für richtig und vertretbar hält, dass der angehende Apotheker kostenfrei studieren kann und gleichzeitig in Kauf nimmt, dass die Pharmazeutisch-Technische Assistentin schon heute durchschnittlich 200 € monatlich Eignenanteil bezahlt und nach Wegfall des Landeszuschusses künftig weitere 73 € aufbringen muss.

(Feilfall von der CDU)

Das passt vorne und hinten nicht zusammen. Die Betroffenen sind zu Recht empört über diese Landesregierung.

Herr Minister, wenn Sie Ihr Amt und Ihren Einsatz für Ausbildung ernst nehmen, dann müssen Sie an dieser Stelle einschreiten und Ihrer Kollegin Stefens sagen, dass Sie diesen Weg nicht mittragen können.

(Feilfall von der CDU)

Aber anstatt an dieser Stelle ganz konkrekt aktiv zu werden, starten Sie eine Initiative zum Thema „faire Arbeit“ und zeichnen in Ihren Außerungen dazu ein Zerrbild von der Wirklichkeit in diesem Land.

Herr Minister, diese Debatte wäre für Sie auch eine Gelegenheit, etwas zur positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in NRW in den letzten Jahren zu sagen. Es wäre eine Gelegenheit, darüber zu reden, wie viele Arbeitslose seit der letzten Krise wieder in Beschäftigung gekommen sind, dass sich die Wirtschaftsleistung in NRW verbessert hat, dass wir gute Tarifabschlüsse hatten und die Beschäftigten von dieser guten Entwicklung profitieren.


(Feilfall von der CDU)


(Feilfall von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir lehnen den vorliegenden Einzelplan ab.

Rainer Bischoff (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kerkhoff, wenn ich richtig informiert bin, hat Ihr Fraktionsvorsitzender letzte Woche in der Pressekonferenz verkündet, dass Sie alle Programme des Landes um 20% kürzen wollen. Dies betrifft dann auch die arbeitsmarktpolitischen Programme des Landes, und ich frage mich, warum Sie gar nicht erwähnt haben, dass Sie für die Ärmsten der Armen...

– Um das herauszufinden – das ist sehr kompliziert, habe ich lange gebraucht. Das hat man mir aber so gesagt. Widersprechen Sie doch Ihrem Fraktionsvorsitzenden! Das wäre nicht schlecht.

Es hätte Ihnen gut zu Gesicht gestanden, hier wenigstens zu sagen und zuzugeben, Herr Kerkhoff, dass Sie die Maßnahmen des Landes für Langzeitarbeitslose um 20% kürzen wollen. Dazu kein Ton. Statt dessen mühen Sie sich mit irgendwelchen Einzelprogrammen ab und versuchen, weder dem Menschen auf der Trübe noch der Öffentlichkeit das Wichtigste, die Kahlschlagpolitik, die Sie mit Ihren Sparmaßnahmen machen wollen, mitzuteilen. Das ist schäbig, das kann ich nicht anders ausdrücken.

Zurufe und Widerspruch von der CDU

Zur drei Themen will ich noch Bemerkungen machen:


(Werner Jostmeier [CDU]: Das stimmt doch nicht!)

Das ist das Ergebnis der Verhandlungen Ihrer Bundeskanzlerin gemeinsam mit Herrn Cameron in Brüssel. Wenn man weniger einzahlen will, kriegt man weniger raus. Wir wissen die genaue Summe noch nicht – das ist richtig –, ahnen aber, dass es weniger sein wird.

Dritter und letzter Punkt: In der Phase Übergang Schule/Beruf sind wir im Bereich der Ausbildung auf einem guten Wege. Das ist eine wichtige Zukunftsinvestition für die betroffenen Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz und danach einen Arbeitsplatz benötigen. Das ist aber auch eine Zukunftsinvestition in die Fachkräfte des Landes Nordrhein-Westfalen. Wir sind dabei, entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir sind befriedigend bis gut aufgestellt. Daher werden wir die Anträge der Opposition auch hier im Plenum ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Daniel DüngeI: Danke für die Punktlandung, Herr Kollege Bischoff. – Für die FDP-Fraktion spricht der Kollege Alda.


Nach Einschätzung der NRW-Regionaldirektion fiel der Zuwachs bei der Arbeitslosigkeit schwächer aus als in den vergangenen Jahren. Allerdings fällt seit einigen Monaten die Nachfrage nach Arbeitskräften eher verhalten aus, was auf die angespannte konjunkturelle Stimmung zurückzuführen ist. Im gesamten Bundesgebiet dagegen ist die Stimmung etwas besser. Denn entgegen der Prognosen ist die Arbeitslosigkeit dort um 16.000 zurückgegangen. Es gibt also durchaus Anlass für vorsichtigen Optimismus, der hoffentlich auch auf uns übertragbar ist. Voraussetzung ist allerdings, dass die Rahmenbedingungen stimmen und die Wirtschaft nicht durch kontraproduktive Aktivitäten ausgebremst wird, bevor sie wieder wie im Bundesgebiet richtig Fahrt aufnehmen kann.

Ich meine damit auch das unsäglich ungelöste Verhältnis zwischen den Minister Remmel und Duin, das sogar in der ihnen zugewiesenen Presse mittlerweile große Fragen aufwirft: Welcher Minister hat eigentlich das Sagen? Das ist eine Aussage des „WAZ“-Konzerns, und der ist nicht CDU/FDP- oder bürgerlich-freundlich.

(Beifall von der CDU)


Als FDP freuen wir uns natürlich über alle wirksamen Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Unternehmen auch in Zukunft qualifizierte Arbeitskräfte finden und Arbeitnehmer die Arbeitsplätze erhalten, die ihren Fähigkeiten gerecht werden. Nur auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass „Made in NRW“ weder national noch international den Vergleich mit den Wettbewerbern scheuen muss.

Obwohl es natürlich nicht nur regions-, sondern auch branchenspezifische Unterschiede gibt, so ist die Fachkräftesicherung aus diesem Grund eine der wichtigsten Herausforderungen der kommenden Jahre. Entsprechend können wir uns nicht erlauben, bestimmten Gruppen innerhalb der Arbeitnehmerchaft den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erschweren.


Ich wünsche mir, dass uns Minister Schneider zeitnah schildert, welche Erfahrungen sich bei der Umsetzung des neuen Übergangssystems Schule/Beruf abzeichnen, damit man frühzeitig gegensteuern kann.

(Beifall von der FDP)


(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)
Dahinter stehen wir; das haben wir schon immer gefordert.


(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Daniel Düngel: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Maaßen.


Wir Grünen begrüßen es sehr, dass ein weiterer Förderzeitraum für die Arbeitslosenzentren und Arbeitslosenberatungsstellen gesichert ist. Die freien Träger und Verbände leisten hier sehr gute Arbeit.


(Beifall von den GRÜHEN)


Uns Grüne freut es sehr, dass wir weiterhin am Konzept des sozialen Arbeitsmarktes festhalten und dieses in diesem Jahr in ein reguläres Förderprogramm überführen werden. Wir treten damit der skandalösen Kürzung der Eingliederungstitel durch die Bundesregierung entgegen.


(Beifall von den GRÜHEN)

Das ist Prekariat, und das ist keine gute Arbeit. Denn es führt vom Arbeitsmarkt direkt hin zur Altersarmut.

(Karlheinz Busen [FDP]: Sie haben die Leiharbeit wieder eingeführt!)


Ich denke, man muss thematisieren, dass sich Erwerbstätige, die neu in den Arbeitsmarkt kommen, in erster Linie mit diesen prekären Beschäftigungen auseinandersetzen haben und dort letztendlich erst einmal anfangen. Dies muss man so lange thematisieren – es scheint schon zur Aufregung hier im Saal zu reichen –, dass es Ihnen, liebe FDP und CDU, aus den Ohren herauskommt, damit auch Sie endlich handeln und sich zum Beispiel für einen flächendeckenden Mindestlohn einsetzen, den Sie bisher verweigern. Denn damit stehen Sie bei Weitem nicht in der Mitte der Gesellschaft. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜHEN – Vereinzelt Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Daniel Düngel: Vielen Dank, Frau Kollegin Maaßen. – Für die Piratenfraktion spricht jetzt der Kollege Sommer.

Torsten Sommer (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer und Zuschauerinnen auf der Tribüne und im Land! Auf den ersten Blick sieht der Einzelplan 11 des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales mit 3,2 Milliarden € recht umfangreich aus. Rechnet man allerdings die einfach nur weitergeleiteten Bundesmittel und die per Gesetz schon fest-
gelegten Ausgaben heraus, bleibt für Arbeit, Qualifizierung und Arbeitsgestaltung ein Rest von etwa 72 Millionen € über, den das Land NRW originär finanziert. Den weitaus größten Teil zur Arbeitsmarktpolitik, nämlich 160 Millionen €, stellt die EU aus Mitteln des ESF zur Verfügung.

(Beifall von Peter Preuß [CDU])


(Beifall von den PIRATEN)

Aber was können wir jetzt konkret in Nordrhein-Westfalen tun? – Der verbleibende Ansatz von rund 72 Millionen € für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ist für ein Land von der Größe und Bedeutung Nordrhein-Westfalens viel zu wenig, insbesondere wenn man das Gesamtvolumen des Haushalts von rund 166 Billionen € gegenüberstellt.


(Beifall von den PIRATEN)

Auch die zunehmend weltweite Vernetzung sehen wir grundsätzlich als positive und bereichernde Entwicklung. Hier bietet zum Beispiel das neue Anerkennungsgesetz die Möglichkeit, eine echte Willkommenskultur zu schaffen. In der aktuellen Fassung kann das jedoch nur als erster Ansatz gelten. Ein Beratungsanspruch für jeden Menschen, der jetzt in NRW lebt und im Ausland Berufskennnisse erworben hat, ist gesetzlich festzuschreiben, auch für Flüchtlinge.

(Beifall von den PIRATEN)


Sie sehen, es gibt viel zu tun. Lassen Sie uns diese Herausforderungen gemeinsam anpacken. Daher empfehle ich meiner Fraktion in dieser Lesung die Enthaltung in diesem Teilbereich.

Als kleiner Nachtrag an Frau Maaßen: Die Förderung unabhängiger Arbeitslosen- und Sozialberatung liegt uns auch sehr am Herzen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn wir dazu gemeinsam eine sinnvolle Lösung auf die Beine stellen könnten, die über das hinausgeht, was zurzeit gefördert wird. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Daniel Düngel: Vielen Dank, Herr Kollege Sommer. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Schneider das Wort.


Die Union fordert die komplette Streichung der Förderung für die Arbeitslosenzentren und die Erwerbslosenberatungsstellen. Ich stelle fest, die Union hat
in diesem Zusammenhang nichts, aber auch gar nichts begriffen. Das ist die Realität.

(Beifall von der SPD)

Wir geben doch nicht fast 5 Millionen € aus, ohne eine Wirkung erreichen zu wollen. Es ist doch ganz einfach nicht so, dass ein Gespräch bei den Jobcentern ein Gespräch in einem unabhängigen Arbeitslosenzentrum ersetzen würde. Ich bekomme an jedem Tag viele Briefe von Menschen, die sich bei den Jobcentern nicht ordentlich behandelt fühlen. Wenn nur die Hälfte der in diesen Briefen aufgestellten Behauptungen stimmt – davon gehe ich aus; es dürfte auch noch mehr sein –, dann ist unsere Förderung der Arbeitslosenzentren voll aufge recht fertigt.

(Beifall von Ingrid Hack [SPD])

Gerade die Langzeitarbeitslosen haben ein Anrecht darauf, in einer entsprechenden Atmosphäre ihre Sorgen und Nöte mitteilen zu können. Deshalb werden wir auch die Förderung der Arbeitslosenzentren aufrechterhalten, auch wenn dies finanzpolitisch sehr schwer fallen wird.

Meine Damen und Herren, besonders bedauerlich ist, dass die Union wiederum einen Fehler aus ihrer politischen Vergangenheit nochmals als Schritt in die Zukunft deklariert und ausgibt.

(Vorsitz: Präsidentin Carina Gödecke)


(Beifall von der SPD)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen faire Arbeit und deshalb diese Aktion.

Im Übrigen lade ich Sie alle ein, sich nicht mit mir auf Marktplätzen zu tummeln – das brauchen Sie gar nicht –, sondern an dieser Aktion mitzuwirken. Dann werden Sie sehen, es handelt sich um kein Wahlkampfthema. Im Übrigen ist diese Aktion schon 2010 beschlossen worden.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Ich rufe auf:

Teilbereich Integration

Ich eröffne die Beratung hierzu und erteile für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Güler das Wort.

(Beifall von der CDU)


An der Summe ist an sich auch nichts auszusetzen. Worüber man sich aber sehr wohl streiten kann und was man durchaus kritisieren kann, ist einfach die Schwerpunktsetzung Ihrer Integrationspolitik. Auf den Punkt gebracht lässt sich hier sagen: Das Gute an Ihrer Integrationspolitik ist nicht neu, nichts, was wir nicht schon angeschochen hätten, und das Neue ist einfach nicht gut.

(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU und der FDP)


(Sehr geehrter Herr Minister Schnee)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An,function of Minister Schnee)

In Anbetracht unserer Haushaltsslage kann auch dieser Bereich nicht gänzlich von Sparmaßnahmen ausgeschlossen werden. Bis Ende 2016 steigt der Schuldenstand in Nordrhein-Westfalen auf über 146 Milliarden €. In solch einer Situation sollte und muss jeder daran glauben, dass Sie hier rund 5 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An, Funktionen der Minister Schnee und Wilmer)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An, Minister Schnee)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An, Minister Schnee)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An, Minister Schnee)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

(An, Minister Schnee)

Die Kritik an der Umwandlung der RAAs in kommunale Integrationszentren steht nicht allein im Kurs des Haushalts. Auch die übrigen Anliegen unserer Fraktion, zum Beispiel die Bereitstellung von Lehrerstellen und die Weiterentwicklung der Kulturenvermittlung, stellen eine Bereicherung der Integration dar. Sie sind erstaunlich hoch und gut, weil wir nächsten Jahres mit einem weiteren Volumen von 27,3 Millionen € ausgeben, die sicherlich sinnvoller und effizienter hätten eingesetzt werden können.

Sie regen sich auch über die Frage auf, warum wir eine Erweiterung vorgenommen hätten. Wir machen es deswegen, weil wir das Geld jetzt gerecht im Land verteilen. Das heißt: Diejenigen Regionen, bei denen es sich eigentlich um CDU-Regionen handelt – also ländliche Regionen, die bisher noch gar nichts in Sachen Integrationspolitik gemacht haben, jedenfalls keine RAAs hatten und nicht über entsprechende Strukturen verfügten –, bekommen jetzt ebenfalls Gelder.

Wir hätten das Geld ja auch ganz anders ausgeben können, zum Beispiel für die Ballungsgebiete – also dort, wo es bereits RAAs gab –, um dort zunehmende Integrationsprobleme bewältigen zu können. Wir haben jedoch gesagt, dass wir das Geld zunächst flächendeckig ausgeben wollen, um flächendeckend entsprechende Maßnahmen vorzulegen.

Ich verstehe Sie deswegen nicht, weil das Ganze vor allem den Kommunen zugutekommt, die noch nicht CDU-geführt sind. So viele sind es ja nicht mehr.

(Zuruf von der CDU)


Jetzt aber sagen Sie, für diesen Bereich brächte man eigentlich nichts dergleichen; das Büro eines Integrationsbeauftragten, der die Arbeit mehr oder weniger nebenamtlich macht, würde völlig ausreichen. Das reicht aber eben nicht aus, denn eine solche Stelle ist etwas anderes als die einer Staatssekretärin. Die Staatssekretärin hat ein ganzes Ministerium hinter sich. Deswegen kann sie sehr viel effektiver arbeiten als ein Integrationsbeauftragter.

Ich weiß nicht, was Sie wollen. Wollen Sie tatsächlich ein Mehr an Integration, oder wollen Sie hier nur Polemik betreiben? Sie sagen auch, es müsse gänzlich ein Mehr an Integration, oder wollen Sie hier nur versehentlich eine Notwendigkeit, und hierüber besteht im Hause Konsens.

Die Anfrage lautet aber: Wenn man schon das Geld in die Hand nimmt, muss man das handwerklich vernünftig machen. Sie haben klipp und klar erklärt, Herr Kollege von Grünberg, dass Sie einer Stadt wie Gelsenkirchen dann bekommen Sie das mit. Dann sehen Sie das, was es bedeutet, die gute Arbeit zu nützen. Wollen Sie das wirklich? Da werden Sie auf einmal ganz einsilbig, bleiben bei den allgemeinen Sparbemühungen und überlassen das ansonsten Ihrem Fraktionsvorsitzenden.


Im Übrigen lohnt sich Integrationsarbeit und ist nicht nur irgendetwas, das nur aus menschlichen Beweggründen erfolgt. Integrationsarbeit lohnt sich, weil sie dazu führt, dass Menschen vermehrt in Arbeit kommen, dass es weniger Schulabbrecher gibt, dafür aber intensivere Beteiligungsmöglichkeiten und dass Menschen sich hier wohlfühlen und hier arbeiten können.

Das ist ganz entscheidend. Deshalb bin ich auch überzeugt, dass sich die zusätzlichen 10 Millionen € sicherlich rechnen werden, auch ökonomisch.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege von Grünberg. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Dr. Stamp.


Sich hier aber dafür abzufeiern, ist mit Blick auf die demografische Entwicklung, so glaube ich, nicht angemessen. Das Ganze ist einfach schlichtweg eine Notwendigkeit, und hierüber besteht im Hause Konsens.

Die Anfrage lautet aber: Wenn man schon das Geld in die Hand nimmt, muss man das handwerklich vernünftig machen. Sie haben klipp und klar erklärt, Herr Minister, dass im Mittelpunkt Ihrer Integrationsarbeit die Kommunalen Integrationszentren stehen. Hier läuft handwerklich vieles falsch.

Wenn Sie mit den Praktikern vor Ort sprechen, dann bekommen Sie das mit. Dann sehen Sie das Problem, dass Sie einer Stadt wie Gelsenkirchen genauso ein Kommunales Integrationszentrum verpassen wollen wie dem Hochsauerlandkreis. Die Situation in Bonn ist auch eine andere als im Münsterland. Es sind unterschiedlich gewachsene Integrationsstrukturen.

Statt die RAAs aufzulösen und in die Kommunalen Integrationszentren zu überführen, wäre es viel sinnvoller gewesen, sukzessive aufzubauen und zu

(Beifall von Serap Güler [CDU])

Dann gibt es das Problem, dass die Kommunalpraktiker vor Ort mit Ihnen erleben, etwa mit dem Integrationsministerium, wobei mir die Integrationsbeauftragten berichten, dass sie teilweise den Eindruck haben, dass selbst im Haus keine klaren Vorstellungen über die Zuständigkeiten herrschen, dass es etliche Runden mit den Kommunen, Dezernentenrunden mit dem Integrations- und dem Schulministerium gegeben hat, in denen es immer wieder zu Frustrationen gekommen ist. Es wird berichtet, dass wir im Schulbereich zwischen den Kommunen, den Bezirksregierungen und der kommunalen Schulaufsicht Probleme haben.


(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Kollegin Velte.


Ich bin aus einem zweiten Grund sehr froh: Mit dem Gesetzentwurf, dem alle zugestimmt haben, kommt der Aspekt hinein, kommunale Selbstverwaltung zu stärken und vor allem die kommunalen Integrationsbemühungen über die Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien hinaus weiterzuentwickeln.


(Beifall von den GRÜNEN)


Präsidintin Carina Gödecke: Frau Kollegin Velte, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche. Der Kollege Dr. Stamp würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.


Dr. Joachim Stamp (FDP): Frau Kollegin, vielen Dank, dass Sie meine Zwischenfrage trotz Ihrer Befürchtung zulassen. Ich möchte nachfragen. Sie haben sich zu Recht positiv darüber geäußert, dass Integration eine Querschnittsaufgabe ist und dass die Kommunalen Integrationszentren diese Querschnittsaufgabe wahrnehmen sollen. Ist es denn dann sinnvoll, dass in den Kommunalen Integrationszentren vier von fünf Stellen zwingend mit pädagogischen Mitarbeitern – also für den Bildungsbe- reich – besetzt werden müssen, während für die Querschnittsaufgabe nur noch eine Stelle übrigbleibt.


(Beifall von den GRÜNEN)

Auch halte ich es nicht für zielführend, dass zum wiederholten Male als erster und einziger Einsparvorschlag der komische Antrag der CDU-Fraktion bezüglich der Staatssekretärin gestellt wird.


(Beifall von den GRÜNEN)


(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidintin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Piraten spricht Frau Kollegin Brand.

Simone Brand (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Zuschauer! Stellen wir uns Integration als eine lange, schwere, etappenreiche und sehr wichtige Wanderung vor, an deren Ziel alle in Deutschland lebenden Menschen die gleichen Chancen auf Bil-

Der Haushalt 2013 bildet leider in keiner Weise präventive Maßnahmen ab, die aber von der Landesregierung unternommen werden müssten, um die kommenden Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Sie ignorieren die Wegmarkierungen und werden später mühsam die steilen Wege der nächsten Haushalts schritt für Schritt erklimmen müssen.


Wir stimmen dem eingeschlagenen Weg und somit dem Haushalt 2013 für den Teilbereich Integration zu. Vielen Dank!

(Feilfall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Schneider.

Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Güler, zunächst zu Ihnen eine Bemerkung: Wenn Sie mich nicht mehr ärgern wollen, ist das prima.

(Winfried Schittges [CDU]: Sie lassen sich ärgern!)


Meine Damen und Herren, der Haushaltsansatz „Gesellschaftliche Teilhabe und Integration Zuge wanderer“ beträgt in diesem Jahr 27,3 Millionen € und entspricht damit ungefähr dem Vorjahresansatz. Er ist im Wesentlichen von der Umsetzung des im letzten Jahr verabschiedeten Teilhabe- und Integrationsgesetzes geprägt. Deshalb liegen die haushaltsmäßigen Schwerpunkte dieses Haushalts in der Unterstützung der kommunalen Integrationsarbeit und der zivilgesellschaftlichen Akteure sowie der Verbesserung der Zusammenarbeit im Lande hinsichtlich der Migrantenselbstorganisationen. Wir legen Wert auf die kommunale Ebene, weil dort In-
tgrationsarbeit und Politik evident ist. Wo denn sonst?


(Dr. Joachim Stamp [FDP]: Sehr gut!)

Ich bin zutiefst davon überzeugt: Wenn das rechtlich möglich ist, werden wir das auch hinbekommen.

Meine Damen und Herren, wir fördern mit 8,5 Millionen € die bewährten Integrationsagenturen in der Trägerschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege. 1,2 Millionen € erhalten die Migrantennachwuchsanstöße und ihre Netzwerke. Gerade auf diesem Weg gebe ich meinen Wagen. Migranten müssen sich selbst organisieren, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen. Sie dürfen nicht Gegenstand einer stellvertretend handelnden Politik werden. Das wäre wirklich verfehlt.


Lassen Sie mich noch eins zur Staatssekretärin sagen: Es ist inzwischen wenig originell, wenn Sie jede Plenardebate zum Thema „Integration“ nutzen, um sich an Frau Kaykin abzuarbeiten. Frau Kaykin leistet eine ausgezeichnete Arbeit,

(Zuruf von der CDU: In Duisburg!)

sie bearbeitet bei Weitem nicht nur ein Thema, sondern sie beschäftigt sich mit allen Facetten des Lebens von über 20 % der Bevölkerung. Das ist kein Pappenstiel. Unterlassen Sie diese permanenten Angriffe.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Minister Schneider, möchten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Güler zulassen?

Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales: Bitte.

Serap Güler (CDU): Herr Minister, ich würde das gerne ein bisschen erläutern wissen. Für was genau außer dem Bereich Integration ist Frau Kaykin noch zuständig? Und selbst wenn sie für mehr zuständig ist, frage ich mich, warum Sie zwei Staatssekretäre brauchen.


Ich will Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie doppellbödig Ihre Argumentation ist. Gerade heute habe ich einen ehrwürdigen CDU-Landtagsabgeordneten getroffen – ich sage nicht aus welchem Landesteil; dann könnten Sie ihn identifizieren –, der mir mitteilte, er habe gleich ein Gespräch mit der Staatssekretärin, und der darauf hinwies, wie gut die Zusammenarbeit mit dieser Staatssekretärin sei.

(Hendrik Schmitz [CDU]: Aber Sie dürfen keinen Namen nennen!)

Also, diskutieren wir über die Sache und nicht über Personen. Diskutieren wir darüber, was gemeinsam in der Integrationsarbeit gemacht werden kann. Die Stichworte sind genannt, beispielsweise „Armutswanderung“. Ich denke, das Thema „doppelte Staatsbürgerschaft“ wird Sie genauso wenig verlassen wie das Thema „Optionspflicht“. Nun haben Sie in der CDU schon so viele kontroverse Themen abgeräumt. Vielleicht verfahren wir auch bei diesen Themen bis zum 22. September so. Ich würde mich freuen. Das wäre ein Modernisierungsschub für unsere gesamte Gesellschaft. – Danke schön.

(Beifall von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Schneider. – Ohne die Zeit für die Beantwortung der Zwischenfrage hat Herr Minister Schneider dieses Mal wieder um zwei Minuten überzogen. Möchte jemand aus den Fraktionen das Wort haben? – Das ist nicht der Fall. Dann sind wir auch beim Teilbereich „Integration“ am Ende der Beratung, die ich damit schließe.

Ich rufe auf den

Teilbereich Soziales und erteile für die Fraktion der CDU Frau Midden
dorf das Wort.


Was fällt uns auf, wenn wir die Lektüre für die Zweiten Lesung für den Haushalt 2013 lesen?

(Unbeabsichtigt, was mich immer besch"ftigt, was da so los ist. Der Gesamthaushalt des MAIS im Haushalt 2013 liegt bei rund 3,2 Milliarden €. Im Vergleich zu 2012 handelt es sich dabei um eine Steigerung von rund 291 Millionen €, die vor allem auf höhere Ausgaben im Bereich der Grundversicherung zurückzuführen sind.


(Beifall von der CDU)


Ein weiterer Bereich ist die Erstattung der Fahrgeldausfälle für die Freifahrten der Schwerbehinderten im öffentlichen Nahverkehr. Hier wurde der Haushaltsansatz auf 106 Millionen € erhöht, mit der Begründung, die Summe an den zu erwartenden Bedarfen anzupassen. Da der tatsächliche Bedarf für 2012 bei ca. 93 Millionen € lag, halten wir eine Reduzierung für notwendig und wichtig. Wir haben dazu einen entsprechenden Änderungsantrag eingebracht.

Auch die Mittel für den Beauftragten der Landesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen sollen gestrichen werden – 2010 war die Landesbeauftragte noch ehrenamtlich tätig; wir alle wissen, wie engagiert Frau Gemkow ihre Arbeit ehrenamtlich gemacht hat –;

(Beifall von der CDU)

denn die Aufgaben für den Behindertenbeauftragten werden in vollem Umfang bereits auf Bundesebene wahrgenommen. Dies ist wirklich unnützes Geldausgeben, Herr Minister.

(Beifall von der CDU)


Wir als CDU fordern, einen Sonderfonds von 100.000 € einzurichten. Damit sollen einmalig zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, um den Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern möglich zu machen. Hier sind Sie gefragt, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Regierungsfraktio-
nen, um den Betroffenen ein wichtiges Signal zu geben.


(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Scheffler.

Michael Scheffler (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushaltsplan 2013 hält das soziale Gleichgewicht. Er ermöglicht allen Menschen die Teilhabe am Alltag, auch denjenigen, denen es schlechter als anderen geht; er ist sozial, solide und verlässlich.

In der vergangenen Woche hat der Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales eine Anhörung durchgeführt, die für uns sehr aufschlussreich war. Es ging um den Stand der Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes und die Situation der Jobcenter.


(Beifall von der SPD)

Deshalb verlange ich noch einmal ganz eindringlich und deutlich, dass die Gelder aus dem Bildungs- und Teilhabepaket in die Infrastruktur gehen müssen, dass die Kindertageseinrichtungen, die Schulen und dort, wo die Vereine gefragt sind, auch die Vereine dieses Geld verteilen. Ich glaube, das ist eher zielführend, als Geld für Verwaltung auszugeben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Scheffler, der Kollege Burkert würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

Michael Scheffler (SPD): Gerne.

Oskar Burkert (CDU): Herr Scheffler, Ihnen ist ja bekannt, dass der Bund an die Kommunen kein Geld durchreichen kann, sondern dass die Gelder über das Land laufen. Wer ist denn dann für Richtlinien zuständig, der Bund oder das Land, das die Mittel bekommt, und warum gibt es in Nordrhein-Westfalen Kommunen, bei denen das Geld tatsächlich da ankommt, wie es der Bund geplant hat?


(Beifall von der SPD)


(Beifall von der SPD)

In der Anhörung ist sowohl von den kommunalen Spitzenverbänden als auch von der freien Wohlfahrtsfueg eindringlich darauf hingewiesen worden, dass diese Stellen auch zukünftig bleiben sollen.

Meine Damen und Herren, wenn wir heute über den Sozialhaushalt diskutieren, begrüßen und unterstützen wir als SPD-Landtagsfraktion auch ausdrücklich den Aktionsplan „NRW inklusiv“ und sein Ziel, mit mehr als 100 Maßnahmen die gleichberechtigte
Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention in allen Lebensbereichen voranzubringen.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen im Behindertenbereich aber auch noch andere Dinge bewegen. Beispielsweise wollen wir helfen, die Integrationsunternehmen weiter auszubauen und mehr Übergänge aus den Werkstätten für behinderte Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu entwickeln.

Meine Damen und Herren, dazu gehört für uns auch, dass wir im Bereich der Armut, einem der größten Zukunftsrisiken unserer Gesellschaft, tätig werden wollen. Wir begrüßen ausdrücklich, dass die Landesregierung das Konzept für „Armut in Nordrhein-Westfalen“ erarbeiten will. Wir sehen hier eine große Chance in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds ab 2014, weil hier ein Schwerpunkt in der Bekämpfung der Armut vorge sehen ist und in anderen Programmen der EU auch in der Bekämpfung der Armut im ländlichen Raum ein Schwerpunkt gesehen wird.

Meine Damen und Herren, wenn wir von Armutsbe kämpfung reden, will ich noch einmal darauf hinwei sen, ...

**Präsidentin Carina Gödecke**: Die Redezeit.

**Michael Scheffler** (SPD): ...dass zur Armutsbe kämpfung natürlich auch gehört, dass wir Erwerbs armut nicht aus den Augen verlieren dürfen. Eine sichere und auskömmliche Bezahlung ist das beste Mittel gegen Armut.

Deswegen will ich Sie noch einmal auffordern: Stimmen Sie unseren Anträgen

(Das Ende der Redezeit wird angezeigt.)

auf Einführung eines flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns zu. Dann werden wir den Menschen helfen, auf eigenen Beinen stehen zu können und von ihrem eigenen Einkommen leben zu können. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur Bekämpfung der Armut. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carina Gödecke**: Vielen Dank, Herr Kollege Scheffler. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Alda das Wort.


(Beifall von Dr. Joachim Stamp [FDP])


Deshalb ist es ein gutes Signal, dass diese Bundesregierung den Zugang zu den Leistungen erleichtern will. Auf jeden Fall ist die gezielte Förderung der Kinder die beste Grundlage dafür, dass sie später nicht auf Transferleistungen angewiesen sind – und das wollen wir ja alle vermeiden.

Dieses Ziel gilt auch für die Politik mit und für Menschen mit Behinderungen. Hier gibt es traditionell wenig Dissens zwischen den Fraktionen. Das schützt aber nicht davor, dass der von der Landesregierung mit großen Erwartungen ins Leben geru-
fene Aktionsplan zur Inklusion nicht ganz so reibungslos umgesetzt wird, wie es bei einem derart wichtigen Politikbereich wünschenswert wäre, der übrigens auch international gewünscht wird.


(Beifall von Dr. Joachim Stamp [FDP])

Ausgesprochen sinnvoll sind daher Maßnahmen, die die Durchlässigkeit zwischen den Werkstätten und dem ersten Arbeitsmarkt erhöhen. Auf geschützte Bereiche wird man nicht von heute auf morgen verzichten können. Sie dürfen aber nicht zur Sackgasse werden.

(Beifall von der FDP)

Stattdessen muss es vermehrt Alternativen und Maßnahmen geben, die die Überleitung in andere Arbeitsformen erleichtern.

Aus diesem Grund halte ich und halten wir das Modellvorbild der Landesregierung und der Landesverbände, in dem 1.000 sogenannte Außenunternehmen eingerichtet werden, grundsätzlich für sinnvoll.

(Beifall von Dr. Joachim Stamp [FDP])


(Beifall von der FDP)


In Deutschland werden nach wie vor Menschen diskriminiert, weil sie arm sind, in kinderreichen oder alleinerziehenden Familien leben, einem anderen Kulturkreis oder sozialen Milieu entstammen oder eine Beeinträchtigung haben. Ihnen wird die gleichberechtigte Teilhabe an Bildung, Arbeit, Gesundheitsversorgung, Freizeit, Kultur und Sport, eben allem, was unsere Gesellschaft so reich macht, verwehrt.

Wenn wir heute über den Sozialstaat des Landes diskutieren, sprechen wir auch über die Finanzierung von Maßnahmen gegen Armut und von Hilfen für Menschen mit Behinderungen. Wir tun gut daran, in die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und in die Weiterentwicklung der Hilfen gegen Armut zu investieren.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

und auch in jene Verbände und Organisationen, die uns dabei unterstützen. Es muss gelingen, für alle Menschen eine Perspektive für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben in der Mitte unserer Gesellschaft zu schaffen. Soziale Gerechtigkeit ist der Schlüssel, sie ist der Garant für den sozialen Frieden und die Stärkung unserer Demokratie. Dem
steht das ewige Mantra der FDP entgegen, die neoliberalere Definition von gesellschaftlicher Solidarität: Verteilt von unten nach oben und gebet denen, die ohnehin schon haben, noch mehr. – Das ist einfach nur schädlich für unsere Gesellschaft.

(Beifall von den GRÜNEN und Inge Howe [SPD])

Die CDU mit dem C für „Christlich“ im Namen ver- ausgabt sich beim Schutz des ungeborenen Lebens offenbar so sehr, dass sie für die Lebenden nichts mehr übrig hat. Für die Misshandelten, Missbrauch- ten, Verwahrlosten oder ganz einfach die Armen haben Sie nur populistische Anträge im Vorrat oder ein Streichkonzert für den Landeshaushalt, soweit daraus die soziale Unterstützung finanziert werden soll.

Natürlich lehnen wir derartige Anträge, wie sie uns von der CDU vorgelegt wurden, ab. Es geht um das Sozialticket oder den Arbeitsschutz, die Überprüfung der Einhaltung des Tarifrechts oder die Förderung der Arbeitslosenzentren – das alles halten Christdemokraten für überflüssig. Ihr Schweigen bei der Streichung der Förderung der freien Wohlfahrtpflege ist überlaut. Die Patientenbeauftragte soll abgeschafft werden, und der Landesbehinder- tenbeauftragte soll nach dem Willen der CDU in Zu- kunft wieder ehrenamtlich arbeiten.

(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)


Ganz abgesehen davon laden Sie doch einfach einmal Herrn Killewald in Ihre Fraktion ein und lassen ihn zum Thema „Kommunikationshilfeverordnung“ oder „Kommunikationshilfen im Allgemeinen“ referieren. Denn mit Ihrem Antrag auf 100.000 € für Gebärdensprachprofessoren, den Sie eben noch so hochgelobt haben, zeigen Sie eigentlich nur eins: Sie haben immerhin mitbekommen, dass es da ein Problem gibt. Die gesamte Dimension ist Ihnen allerdings verborgen geblieben.

Wenn wir über ein warmes Essen für Kinder spre- chen oder Sie so gerne betonen, dass die meisten Mittel dafür über das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung bezahlt werden, dann sollten Sie auch erwähnen, dass dies ausschließlich Kinder aus Familien betrifft, die ohnehin schon im Leis- tungsbezug des SGB II sind. Alle anderen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden, fallen aus diesem Netz heraus. Dafür haben wir auf Landes-ebene unseren Härtefallfonds. Den werden wir auch in Zukunft sichern, sodass tatsächlich jedes Kind eine warme Mahlzeit bekommt.

Meine Fraktion stimmt dem Einzelplan 11 heute zu. Wir behalten uns aber vor, mit entsprechenden Vor- schlägen und Anträgen nachzujedem die „Piraten“ und „Kommunikationshilfen im Bereich Arbeit und Soziales“ als Schwerpunkt der Armutsproblem, „Unser Ziel ist und bleibt die Voll-beschäftigung.“


(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)


(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)

An dem Ziel der Vollbeschäftigung politisch festzuhal- ten, führt heute bestenfalls dazu, dass die Beschäf- tungszahlen zwar steigen, die Armut aber trotzdem weiter zunimmt, wie der Sozialbericht NRW belegt. Ich kann nur an Sie alle hier im Saal appellieren: Bitte verschließen Sie nicht länger die Augen vor der Realität. Mehr Beschäftigung führt in unserer modernen Gesellschaft nicht unweigerlich zu weniger Armut, egal wie lange es propagiert wird.

(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)
Das Ziel der Piraten ist die sichere Existenz und ge-
sellschaftliche Teilhabe aller Menschen, auch in Zei-
ten der Post-Vollbeschäftigung. Ein Mensch kann nur in Würde leben, wenn für seine Grundbedürf-
nisse gesorgt und ihm gesellschaftliche Teilhabe möglich ist. Dazu ist ein Einkommen notwendig. Dieses Einkommen muss jedem Menschen direkt garantiert werden, denn nur dann ist die Würde ei-
nes jeden einzelnen Menschen gesichert. Wir Pira-
ten setzen uns dafür für Lösungen ein, die eine si-
chere Existenz und gesellschaftliche Teilhabe indivi-
duell und bedingungslos garantieren – auch ohne Arbeitsplatz.

Die Existenzsicherung muss Teil der öffentlichen Infrastruktur werden. Um es auf den Punkt zu bring-
en: Die Regierung versucht, die Armut in diesem Land durch mehr Beschäftigung zu bekämpfen, was schon in der Vergangenheit keinen Erfolg gezeigt, sondern im Gegenteil das Problem der Armut noch verschärft hat. Diese Strategie findet sich auch ganz 
deutsch im Einzelplan 11 wieder.

Solange die Schwerpunkte nicht korrigiert werden, 
weg vom Mythos der Vollbeschäftigung hin zu mehr 
Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe, ist der Bereich „Soziales“ im Einzelplan 11 für uns Piraten völlig 
diskutabel. Daher empfehle ich meiner Fraktion 
auch, diesen Bereich abzulehnen. – Vielen Dank.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Christian Lindner [FDP]: Sagen Sie öfter mal 
etwas Richtiges!)

Deshalb ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik so wich-
tig.

(Minister Michael Groschek: Für welchen 
Vorstand kandidiert er jetzt noch mal?)

Ihr Konzept eines bedingungslosen Grundeinkom-
mens wird von mir überhaupt nicht geteilt. Dafür bin ich vielleicht auch zu protestantisch erzogen.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.

(Vereinzelt Beifall von der SPD – Lachen von 
Dr. Joachim Paul [PIRATEN])

Geld ohne Arbeit – das kann ich mir schwerlich vor-
stellen. Das geht auch rein ökonomisch nicht auf. 
Ich bin sicher, wir werden diese Fragestellungen an 
unterschiedlichen Orten in diesem Parlament noch 
diskutieren.
Ein zweiter Teil, der sicherlich eine größere Rolle spielen wird, ist die umfassende Bekämpfung von Armut. Hierzu arbeiten wir über eine interministerielle Arbeitsgruppe an einem Konzept, das wir in einigen Monaten auch dem Landtag vorstellen werden. Dabei spielt natürlich das Bildungs- und Teilhabe- paket des Bundes eine große Rolle. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass die Mittel aus diesem Paket sehr unterschiedlich abfließen. Ich war in der letzten Woche in der Gemeinde Heek, 5.000 Einwohner. Da fließt natürlich mehr Geld als in Gelsenkirchen, in Dortmund oder in Duisburg ab, weil die Bedingungen völlig unterschiedlich sind.

Im Übrigen sollten wir an dieser Stelle auch einmal die Mitarbeiter in einem Ministerium loben. Nordrhein-Westfalen hat anerkannterweise die bundesweit beste Handlungshilfe für die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes. Auch das sollte in diesem Zusammenhang einmal dargestellt werden.


Ich will nicht in Polemik machen; dafür ist Sozialpolitik zu ernst.

(Lachen von der CDU)

Stimmen Sie dem Haushalt zu; dann werden wir gemeinsam auch in der Sozialpolitik vorankommen. – Danke schön.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den Grünen)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Minister Schneider, – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, zu diesem Teilbereich liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Beratung zum Einzelplan 11.


Wir kommen zum nächsten Punkt:

Einzelplan 04
Justizministerium

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2104.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Kamieth das Wort.

Insgesamt reden wir beim Einzelplan 04 des Landeshaushalts über ein Volumen von rund 3,6 Milliarden €. Das ist viel Geld. Der größte Posten sind mit ca. 60% die Personalausgaben in Höhe von rund 2,2 Milliarden €.


Wenn mehr als 60% des Haushaltsvolumens Pers onalausgaben sind und überhaupt nicht angetastet werden, stellt sich die Frage, was wir machen können, um zu sparen. Im Gegensatz zu den anderen Fraktionen in diesem Hohen Hause haben wir bei dieser Frage nicht resigniert. Als Antwort hat die CDU-Fraktion einige zugegebenenmaßen schmerzhafte Änderungsanträge vorgelegt. Wir können damit insgesamt rund 2 Millionen € einsparen.


Angesichts der Zeit will ich auf die weiteren Kürzungsvorschläge nicht im Detail eingehen. Aber die Zeit, um das Geld mit der Gießkanne zu verteilen, ist vorbei.


(Vorbeifall von der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Kamieth. – Für die SPD-Fraktion spricht Kollege Wolf.


(Vorbeifall von der SPD und den GRÜNNEN)

Ich greife zwei Vorschläge heraus. Sie schlagen vor, die Mittel für die Behandlung von Sexualstraftätern durch freie Träger zu streichen. Sie wollen diese Mittel nicht reduzieren, sondern komplett streichen, weil Sie angeblich nicht nachvollziehen können, wie Sie gerade sagten, dass diese Mittel helfen. – Sie hätten einmal in den Finanzcontrolling-Bericht, der uns vorliegt, schauen müssen.

Ich erinnere auch an die Diskussion, die wir im letzten Rechtausschuss zu dieser sehr empfindlichen
Frage, die in der Öffentlichkeit sehr aufmerksam beobachtet wird, geführt haben. Der Minister hat sehr deutlich ausgeführt, die Rückfallquote dieser Tätergruppe – das wird Ihnen jeder Sachverständige bestätigen – ist dann besonders hoch, wenn diese Täter nicht behandelt werden. Hier helfen – das hat seinerzeit sogar die Vorgängerregierung erkannt – intensive engmaschige Betreuung, fortlaufende Kontrolle und eben Therapie der Täter.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, was wollen Sie den Opfern sagen, wenn die Mittel gestrichen und Sexualstraftäter unbehandelt bleiben? Was wollen Sie den Eltern der Opfer, den Eltern misshandelter Kinder sagen? Ich bin erschüttert.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Bei solchen rechtspoliti schen Kapitulationen hätte ich, wie gesagt, auch eine Fachdebatte im Ausschuss vermieden.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Einen besonderen Hinweis verdient zudem die personelle Verstärkung des Patentgerichtsstandorts in Düsseldorf. Wir haben es in der auswärtigen Sitzung in Brüssel sehr deutlich erfahren: Der Standort in Nordrhein-Westfalen muss ausgebaut werden, um weiter auf dem anerkannten hohen fachlichen Level arbeiten zu können.

Dann haben wir noch eine schwierige Hausaufgabe, die wir gemeinsam lösen müssen. Das Bundesverfassungsgericht hat uns bei der Frage der Sicherungsverwahrung mit seinen „sieben Geboten“ neue Aufgaben gegeben, die wir, wie ich hoffe, gemeinsam lösen wollen. Dafür brauchen wir zusätzliches Personal, das sich um die Behandlung dieser Sicherungsverwahrungen kümmert, und die Neubau maßnahmen, die in Werl geplant sind.

Daneben – wir haben es schon diskutiert – erfordert das Jugendrettungsvollzugs gesetz mit seiner starken erzieherischen und pädagogischen Ausgestaltung ebenfalls Personal.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD begrüßt daher den vorliegenden Entwurf und wird dem Einzelplan 04 zustimmen. – Ich danke.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Wolf. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Wedel.


Von den für die nachsorgende Betreuung entlassener Gefangener in forensischen Kliniken bewilligten 2 Millionen € wurden im Jahr 2011 gerade einmal 60.000 € verausgabt.


Das klingt gut für den Bürger, entlarvt sich jedoch als reiner Populismus, wenn der Minister nicht einmal interessiert, in wie vielen Wirtschafts- und Steuerstrafverfahren es bei den Gerichten in NRW zu größeren zeitlichen Verzögerungen kommt. Keine Zeit, zu viel Aufwand! Um die Frage nicht beantworten zu müssen, ist der Minister um keine Ausrede verlegen.

Knapp 40 vielbeschäftigte Wirtschaftsreferenten und 30 Wirtschaftssachbearbeiter unterstützen die Staatsanwaltschaften in Nordrhein-Westfalen. Bei der Portigon sitzen dagegen Hunderte hochbezahlte Wirtschaftsexperten, die zum Däumchendrehen auf Landeskosten verdammt sind.

Auf die Idee, dieses Potenzial zu nutzen, kommt die Landesregierung offenbar nicht. 1.265 Mitarbeiter bei den ordentlichen Gerichten und Staatsanwaltschaften in Nordrhein-Westfalen. Bei der Portigon sitzen dagegen Hunderte hochbezahlte Wirtschaftsexperten, die zum Däumchendrehen auf Landeskosten verdammt sind.


Hinzu kommen noch ca. 20.000 ehrenamtliche Kräfte, Ehrenamtliche, die eine wichtige Stütze der Justiz in Nordrhein-Westfalen sind.

In der Landeskompetenz der Rechtspolitik liegen nicht nur die Sonnenseiten der Gesellschaft, sondern auch andere. Ich möchte zwei nicht ganz einfache Instrumente ansprechen: die Sicherungsverwahrung und den Jugendarrestvollzug.
Neu in diesem Haushaltsentwurf sind 88 Stellen in einem ersten Schritt zur verfassungsgemäßen Aufstellung der Sicherungsverwahrung: für eine therapierichtete Sicherungsverwahrung, die fallorientiertes Übergangsmanagement im Wohngruppenvollzug gewährleistet. Durch die Baumaßnahmen am Standort Werl wird auch das verfassungsrechtlich geforderte Abstandsverbot eingehalten.

Zum Zweiten zum Jugendarrestvollzug. Wir beraten eigentlich gerade gemeinsam, hoffentlich recht konstruktiv, das Gesetz zum Jugendarrestvollzug, das konsequent pädagogisch ausgerichtet sein muss. Ich dachte, wir wären uns hier soweit einig gewesen.

Damit mit diesem bundesgesetzlich verankerten problematischen Instrument dann auch Impulse und Anstöße für Jugendliche und Heranwachsende geben werden können, damit Hilfeangebote und Beratungsangebote während dieser Auszeit gegeben werden können, damit junge Menschen ein anderes Verhalten als Straftätigkeit erlernen können, deshalb sind in diesem Haushaltsansatz für diesen Bereich 20 neue Stellen vorgesehen.


Von Herrn Biesenbach sind wir schon viel groben Unfug gewohnt.

(Beifall von Sven Wolf [SPD])


Um beim Jugendarrestvollzug zu bleiben: Sie fordern, Zuwendungen an freie Träger für Maßnahmen des Übergangsmanagements im Jugendarrestvollzug um 117.000 € zu kürzen. – Das ist unverantwortlich vor dem Hintergrund der eben beschriebenen Aufgabe.


(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Zu Ihrem dritten Antrag. Sie fordern eine Kürzung um 500.000 € für die Zuwendung an freie Träger der Straftätigkeitshilfe zur Förderung der ehrenamtlichen Arbeit. – Ja, fahren Sie doch einmal nach Aachen. Schauen Sie sich doch einmal an, was der Arbeitskreis Straftätigkeitshilfe dort mit hundert Ehrenamtlichen jeden Tag leistet. Das ist eine so wichtige Arbeit, bei der mit kleinen Summen so viel erreicht werden kann.


Ihre Vorschläge sind insgesamt realitätsfern, konzeptslos und vor all den Dingen unverantwortlich – unverantwortlich!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben sie nicht mit den freien Trägern der Bevährungshilfe, nicht mit den Beschäftigten und sicherlich auch nicht mit den Opferverbänden besprochen. Ich kann Ihnen versprechen: Wir werden das tun. Wir werden denen Ihre Vorschläge vorstellen.

Wir stimmen selbstverständlich diesem Haushalt zu. – Vielen Dank.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Kollegin Hanses. – Für die Fraktion der Piraten spricht Herr Kollege Schulz.)


Wir haben hier schon Einzelaspekte gehört, müssen aber auch einmal das Gesamte in den Blick nehmen. Ich möchte kein Loblied auf den Haushalt anklagen lassen, aber durchaus auf die Bemühungen des Justizministeriums, die Sache doch in den Griff zu bekommen, eingehen. Indessen: Es gibt sicher-
lich noch einige Stellschrauben, an denen wir drehen müssen. Ich fange nun einfach an.


Diese Posten haben wir, ohne bisher einen entsprechenden Antrag gestellt zu haben, zumindest bezogen auf die fünf Justizvollzugsanstalten mit Arrestbetreuung, mit jeweils mindestens einem Pädagogen angesetzt. Allein daraus ergibt sich eine Gesamtsumme von rund 300.000 € pro Jahr, gemessen an 13 Monatsgehältern und Pädagogen mit einer Besoldungsstufe nach A16.


Ich sehe hier allerdings durchaus eine Möglichkeit, auf politischer Ebene hinsichtlich der Auswahl qualifizierter Vormünder, Pfleger und Betreuer etwas zu bewerkstelligen. Es kann meines Erachtens nicht sein, dass wir über den Anstieg von Vergütungen beraten, während hinsichtlich der Qualifikationen alles schweigt. Viele der Sozialverbände und karitativen Einrichtungen beklagen seit vielen Jahren, dass die Auswahl genauso in dem Bereich nicht ordnungsgemäß erfolgt, weil der Gesetzgeber bisher hinter der Sache zurückgeblieben ist. Sicherlich: Einschlägig ist ein Bundesgesetz, aber ich denke an Initiativen, die zumindest einen kleinen Ausgleich dafür schaffen, dass die Vergütungen steigen sollen.

Kommen wir zum Wegfall von Einnahmen aus Geldstrafen. Wir reden immer sehr viel über Ausgaben, aber auf der anderen Seite natürlich auch über Einnahmen. Das ist das, was sich die die Landesregierung tragende Koalition gerne auf die Fahne schreibt: Wir müssen etwas auf der Einnahmeseite tun.

Diesbezüglich sieht sich das Justizministerium in der Not, zu beklagen, dass Einnahmen aus Geldstrafen, Geldbußen und Gerichtskosten im Haushalt 2013 um 20,8 Millionen € im Vergleich zum Vorjahr sinken.


(Beifall von den PIRATEN)

Aber das ist die Begründung. Herr Minister, das ist die im Erläuterungsband aufgeführte Begründung. Darüber würden wir gerne auch zur dritten Lesung noch einmal reden.


Dietmar Schulz (PIRATEN): Danke schön. – Auf der einen Seite sind 518,9 Millionen € angesetzt, auf der anderen Seite fehlen die Beträge. Da passt noch was nicht ganz zusammen.

Aufgrund dieses Umstandes, aufgrund der Tatsache, dass ich aus dem Ausschuss weiß, dass man durchaus auch zu Gesprächen bereit ist, empfehle ich meiner Fraktion die Enthaltung zum Einzelplan 04. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Schulz. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Kutschaty.

Thomas Kutschaty, Justizminister: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir vielleicht zunächst, auf das eine oder andere einzugehen, was von meinen Vorrundn gesagt worden ist.
Sehr geehrter Herr Wedel, es ist schon interessant, welcher Dorn im Auge Ihrer Bundesjustizministerin wohl die NRW-Bundesratsinitiativen sind.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann Ihnen ganz deutlich erklären, warum wir uns über den Bundesrat bundespolitisch einmischen müssen, nämlich weil Ihre Bundesjustizministerin in vielen rechtspolitischen Fragen ein Totalausfall ist, sehr geehrter Herr Wedel.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Nicht nur, dass das Bundesjustizministerium unvollständige Regelungen für die Neuordnung der Sicherungsverwahrung vorlegt; fünfmal kündigte die Bundesjustizministerin in den letzten Jahren an, einen Gesetzentwurf zur Eindämmung von Abmahnablesungen vorzulegen. Bis heute ist nichts geschehen. Nachdem wir das jetzt für die Bundesratsätzeigung übermorgen angemeldet haben, ist meinem Haus letzte Woche ein Referentenentwurf zugegangen.

Bis heute hat das Bundesjustizministerium, hat die Bundesjustizministerin es nicht für nötig gehalten, in ihrer jetzt vierjährigen Amtszeit einen Gesetzentwurf zur Regelung der Abgeordnetenbestechung vorzulegen, damit Deutschland nach zehn Jahren endlich einmal eine UN-Konvention ratifizieren kann.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sie sehen also: Es ist im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dringend notwendig, dass NRW handelt. Meine Damen und Herren, wenn es uns gelingt, die Regelungsverwahrung vorzulegen; fünfmal kündigte die Bundesjustizministerin in den letzten Jahren an, einen Gesetzentwurf zur Eindämmung von Abmahnablesungen vorzulegen, bis heute ist nichts geschehen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Ihre Sparansätze von 2 Millionen € gehen aber so wohl unter rechtspolitischen als auch unter haushaltspolitischen Überlegungen nach hinten los. Denn sie würden uns schon kurzfristig bis mittelfristig deutlich mehr Geld kosten.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Nehmen wir beispielweise die Förderung für gemeinnützige Arbeit. Dort schlagen Sie eine Reduzierung unseres Ansatzes um 100.000 € vor. – Meine Damen und Herren, in Nordrhein-Westfalen sitzen täglich rund 1.000 Menschen in unseren Justizzivilzugsanstalten nicht ein, weil sie so gefährlich waren, sondern weil sie eine Geldstrafe nicht bezahlen können oder wollen oder nicht bezahlt haben. Diese Menschen kosten uns täglich durchschnittlich 111 €. Das sind 3.500 € im Monat.

Meine Damen und Herren, wenn es uns gelingt, die Zahl von 1.000 auf 900 herunterzubekommen, sie nur um 100 zu reduzieren, würde das Land Nordrhein-Westfalen jährlich 30 Millionen € sparen. Da sind 100.000 € für Projekte, um solche Leute in gemeinnützige Arbeit zu bringen, glaube ich, wirtschaftlich verdammt gut angelegtes Geld.

(Beifall von der SPD)

Sie schlagen ferner Kürzungen bei den Zuwendungen zur Straffälligkeitshilfe vor. – Das ist im Wesentlichen ein Projekt, das durch Ehrenamtliche gemacht und begleitet wird. Diese gehen in Vollzugsanstalten, zeigen Menschen Perspektiven auf und betreuen sie auch nach der Entlassung, um dafür zu sorgen, dass diese Menschen straffrei bleiben können. Das ist ein Schlag ins Gesicht aller Ehrenamtler, die sich im nordein-westfälischen Strafvollzug engagieren, hier zu kürzen.

Sie wollen die kompletten Mittel für die Behandlung von Sexualstraftätern streichen. Sie wollen unser Projekt „Täterarbeit“ komplett streichen. – Meine
Damen und Herren, Tätararbeit bedeutet Opferschutz. Wenn wir es schaffen, daran mitzuwirken, dass Väter ihre Kinder zu Hause nicht mehr schlagen, Männer ihre Frauen zu Hause nicht mehr vprügeln, dann ist das ein wertvoller Beitrag für unsere Gesellschaft.

(Beifall von der SPD und den GRÜDEN)

Ich weiß nicht, wie das Familienbild der CDU aussieht. Ich hoffe, nicht so; davon gehe ich fest aus. Aber bei Ihnen heißt es ja ganz offensichtlich: Hauptsache keine Homo-Ehe.

Auch für das Übergangsmanagement im Jugendarrest brauchen wir Geld. Wir können die Jugendlichen nicht einfach nur wegsperren und anschließend perspektivlos entlassen. Es ist ganz wichtig, dass wir hier rechtzeitig Maßnahmen ergreifen.


(Beifall von der SPD und den GRÜDEN)


Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zum

Einzelplan 15
Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter

mit den Teilbereichen „Gesundheit, Pflege und Alter“ sowie „Emanzipation“.

Ich möchte noch einen Hinweis geben auf die Beschlussempfehlungen und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2115.

Ich eröffne die Beratung zum Teilbereich Gesundheit, Pflege und Alter

und erteile dem Kollegen Burkert von der CDU-Fraktion das Wort.


Die regierungstragenden Fraktionen haben dies abgelehnt. Ich kann mir als Grund nur vorstellen, dass gewisse Dinge gerade im Einzelplan 15 nicht enthalten sein sollen, zum Beispiel die Mittel für die Ausbildung der Pharmazeutisch-Technischen Assistentinnen.


Der Apotheker, der dann Chef dieser Pharmazeutisch-Technischen Assistentinnen ist, erhält seine Ausbildung pro Semester bis zum Abschluss vom Staat gratis, und er wird hinterher nicht gerade Hartz-IV-Empfänger sein. Ich glaube, das weiß jeder.

(Vereinzelt Beifall von der CDU und den PIRATEN)


Meine Damen und Herren, wo ist die Chancengleichheit? Wo ist die soziale Gerechtigkeit für die Ausbildung der PTAs? – Ich sehe sie nicht.
(Beifall von der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie bekommen ja nicht mit, was in so mancher unserer Ausschusssitzungen läuft. Hier jedoch hat die Ministerin dem Ganzen noch die Krone aufgesetzt: Am 2. Januar haben bereits alle PTA-Schulen in Nordrhein-Westfalen nicht nur den Hinweis, sondern sogar die Verfügung erhalten, dass sie mit Beginn des Schuljahres 2013/14 kein Geld mehr aus dem Landestopf erhalten werden.

Ich frage mich, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD und Grünen: Wo ist Ihr parlamentarisches Verständnis?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Zuerst ist der Haushalt zu beschließen. Das ist das höchste Recht, das diesem Parlament zusteht! Die Ministerin hat dieses Recht missachtet. Der Haushalt ist noch nicht verabschiedet.

(Beifall von der CDU)

Man könnte noch einwenden: Wenn es eine gesetzliche Grundlage gibt, kann man darauf verweisen; aber selbst dieses Gesetz ist noch nicht verabschiedet, durch das man anderen die Möglichkeit der Finanzierung geben will.

Frau Ministerin, wozu brauchen Sie überhaupt noch ein Parlament?! Das ist doch lästig für Sie!

(Beifall von der CDU)

Im letzten Jahr haben wir im Ausbildungsbereich auch schon vor einem Fiasco gestanden. Da wurde vollmundig angekündigt: Jeder Ausbildungsplatz in der Pflege wird finanziert.

(Ministerin Barbara Steffens: Das hat Lamm anngekündigt!)

– Sie haben das doch mehrmals angekündigt, Frau Ministerin! Dazu können Sie ja gleich Stellung beziehen.

(Ministerin Barbara Steffens: Das ist ein Witz!)


(Ministerin Barbara Steffens: Das stimmt doch gar nicht! Unverschämtheit!)

Der Druck, für den wir uns bis in die Öffentlichkeit gesorgt haben, hat dazu geführt, dass die Ministerin dann doch noch Möglichkeiten für eine Finanzierung gefunden hat. Frau Ministerin, Ihre Pflegeausbildung war zu kurzsichtig.


Oskar Burkert (CDU): Waren das zehn Minuten?

(Zuruf von den GRÜNEN: Das waren zwölf!)

Ich denke zehn, Herr Präsident.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Entschuldigung, das war nicht umgestellt.


Frau Ministerin, bei der Pflegeausbildung waren Sie zu kurzsichtig. Ihnen fehlte der Weitblick für eine vernünftige Pflegeausbildung.


(Beifall von der CDU – Angela Lück [SPD]: Das ist doch längst geschaffen!)

Meine Damen und Herren, wir befinden uns zwar noch in der Beratung des Krankenhausbedarfsplans. Zu den Forderungen, die in diesem Plan vorhanden sind, mit Intensiv-Betten etc.: Ich höre heute schon aus dem Lande, dass vor allem kleinere Krankenhäuser in der Fläche, die als Allgemein-krankenhaus notwendig für die Erstversorgung sind, heute zittern, weil sie die Bedarfe nicht erfüllen können.

(Beifall von Walter Kern [CDU])


Sie haben auf unsere Anfrage sehr deutlich gesagt: Alles in Ordnung, alles wird versorgt, bestens aufgestellt.
Frau Ministerin, wir haben hier ein Gutachten von IGES, das Sie selber mit angefordert haben, vorliegen. Ich erlaube mir mit Erlaubnis des Präsidenten, aus diesem Gutachten zu zitieren.


Ich frage mich, Frau Ministerin, wie Sie uns damals mitteilen konnten, es sei alles bestens.

(Seifall von Nicolaus Kern [PIRATEN])

Gestern konnte man in einer Veranstaltung der Landesarbeitsgemeinschaft Neurorehabilitation NRW auch ein Zitat von Prof. Schöne hören. Da Vertreter aus Ihrem Hause da waren, können sie Ihnen dieses auch berichten. Er sagte: Da es zwei Häuser in Nordrhein-Westfalen im südlichen Rheinland gibt, sagte er zu dem anderen Teil Nordrhein-Westfalens, Westfalen-Lippe:

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Reha-Wüste Westfalen. Ich glaube, dem ist nichts mehr hinzufügen.

Frau Ministerin, ich kann Ihnen nur raten: Bewegen Sie sich, damit die Versorgungslücke in Nordrhein-Westfalen nicht entsteht! Die Menschen in Nordrhein-Westfalen haben genauso das gleiche Versorgungsrecht wie alle anderen in der Bundesrepublik Deutschland.

(Seifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herzlichen Dank, Herr Kollege Burkert. – Wir stellen jetzt die Uhr schnell korrekt auf zehn Minuten um. – Wir haben ein technisches Problem, ich bitte um etwas Geduld. Wir hatten auf fünf Minuten eingestellt, es waren jetzt aber zehn Minuten zu reden. Nicht alle wie Herr Burkert schaffen neun Minuten 42 Sekunden, was einen Applaus wert ist.

(Seifall)

Wir können jetzt in der Debatte fortfahren. – Ich rufe für die SPD Frau Kollegin Lück ans Pult.


Ich kann Ihnen da nur widersprechen, weil die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung und die Zusammenarbeit mit der Patientenbeauftragten und ihrem Büro für unsere Patienten in Nordrhein-Westfalen eine positive Auswirkung haben, weil diese Stelle gerade im Spannungsfeld zwischen der Struktur im Gesundheitswesen und den Bedarfen der Patientinnen und Patienten auch vermittelnd und für die Patienten zur Orientierung, zur Unterstützung und Hilfe sehr wichtig ist.

Firma Dr. Lehmann mit drei regionalen Beratungsstellen macht eine gute Arbeit. Es ist kontraproduktiv, zu sagen, wir könnten das auf Landesebene streichen, weil es eine Bundespachtentenauftragte gibt. Zu sagen, das würde ausreichen und wir könnten es in Nordrhein-Westfalen auf null fahren, ist destruktiv.

Sie arbeiten sich aber auch sehr an der PTA-Ausbildung ab, die wir in Nordrhein-Westfalen nicht mehr finanzieren wollen. Wir haben darüber im Januar in der Anhörung des Ausschusses für Arbeit und Gesundheit mit den Apothekerkammern ausgiebig diskutiert.


mit berücksichtigen wollen. Das machen Sie uns doch bitte einmal klar.

Sie sprechen immer wieder vom Sparen. Wir sind schon ganz froh, dass sich da ein bisschen verändert hat. Zum Sparen aufzurufen, war immer Ihr Credo im Land. Sie haben aber nie gesagt, wo es denn passieren soll. Nun hat der geschätzte Kollege Laumann in der Debatte zum Landeshaushalt eine neue Strategie herausgegeben. Er hat diese, an die Adresse der Landesregierung gerichtet, deutlich gemacht. Ich zitiere: „Von irgendwem müssen Sie Opfer verlangen. Sie müssen es aber klar und deutlich sagen, mit den Menschen erörtern, und dann müssen Sie tun, was Sie sagen.“


Ich wünsche mir, dass Sie das unterstützen und dem Einzelplan zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Lück. – Für die FDP spricht nun Frau Schneider.


Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, nun zu den Rechten der Patienten. Ich freue mich über das Patientenrechtgesetz der Bundesregierung, denn zum ersten Mal werden die rechtlichen Regelungen gebündelt und in wesentlichen Bereichen weiterentwickelt.

Es ist erfreulich, dass der Bundesrat dies genauso sieht und seine Zustimmung erteilt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Patienten in Nordrhein-Westfalen Hilfe benötigen, Fragen oder Beratungsbedarf haben, können Sie sich wenden an ihren Hausarzt, die Fachärzte, die Krankenkassen, die Unabhängigen Patientenberatung Deutschlands, die Patientenberatung der Verbraucherzentrale NRW, das Medizinrechtsberatungsnetz der Stiftung Gesundheit, die BundesarbeitsGemeinschaft der PatientenInnenstellen, die Johanniter, das DRK, diverse Patientennetzwerke, den Patientenbeauftragten der Bundesregierung und so weiter und so fort.

Einrichtung kostet die Bürger in unserem Land 400.000 € pro Jahr, was im Endeffekt 833 € pro Kontakt gleichkämme. Das ist unverhältnismäßig und nicht vermittelbar. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, wenn unsere Landärzte 833 € pro Patientenkontakt bekämen, würde uns sicher kein Ärztelmangel drohen.

Eine besondere Herausforderung für die nächsten Jahre besteht, wie schon angedeutet, in der Vermeidung eines Ärztelmangels sowie der Sicherstellung der ambulanten medizinischen Versorgung. Das ist zuallererst Aufgabe der Selbstverwaltung, also der kassenärztlichen Vereinigungen. Zu Zeiten der schwarz-gelben Regierung haben wir jedoch flankierend ein Landesprogramm aufgelegt, um frühzeitig einen unterstützenden Beitrag zu leisten.


Wie schon in den vergangenen Jahren geht es in diesem Haushaltstitel unter anderem darum, Maßnahmen zur Sicherung einer ortsnahen gesundheitlichen Versorgung zu gewährleisten, die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung für die Menschen, die vom bestehenden Gesundheitssystem bislang nur unzureichend erreicht werden können, zu ermöglichen. Es geht um die Stärkung der Gesundheitsprävention, der Kinderhilfe und der Drogenhilfe, die Verbesserung der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen sowie den Ausbau neuer Wohn- und Pflegeformen in der Altenpflege und die Schaffung zusätzlicher Ausbildungspätze in der Altenpflege.

Ich werde auf einzelne Aspekte eingehen und die Oppositionsparteien bitten, die Zahlen in diesen Bereichen bisschen objektiver zu lesen:


Lieber Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren, wie schon in den vergangenen Jahren sind auch im Haushalt 2013 über 4,5 Millionen € für die Aidsprävention vorgesehen. Mit diesen zusätzlichen Geldern, die wir auch 2010 bereitgestellt haben, wollen wir insbesondere Maßnahmen und zielgruppenspezifische Angebote für junge Menschen, für Frauen und Männer und Menschen mit Migrationshintergrund entwickeln und unterstützen, also die Zielgruppen erreichen, die bis jetzt mit Präventionsmaßnahmen nicht erreicht wurden. Wir werden mit diesen Geldern auch zielgruppenspezifische Aidsprojekte unterstützen.

Gleiches gilt für die Sucht- und Drogenhilfe. Auch hier werden Haushaltsmittel in Höhe von insgesamt 12,4 Millionen € – das ist die gleiche Summe wie in den vergangenen Jahren – bereitgestellt. Wir halten es für notwendig, Suchtihangebote zu fördern, die auch auf die unterschiedlichen Bedarfe von Frauen, Männern und Jugendlichen ausgerichtet sind. Des-
Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Unal. – Nun spricht für die Fraktion der Piraten Herr Kollege Lamla.

Lukas Lamla (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In meiner letzten Rede zum Gesundheits haushalt 2012 habe ich Ihnen die Geschichte von Frau Koch erzählt; vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch daran; Frau Koch ist die Mutter eines unserer Mitarbeiter, lebt in einer Altenpflegeeinrichtung und ist dement.


Herr Frustig schreibt in der Ich-Form – seien Sie ins sofern bitte nicht verwirrt –:


Schlimm an dieser Einspringerei am Wochenende sind auch die Schichteneinteilungen: samstags Spätdienst bis 22 Uhr und am Sonntag Frühdienstbeginn offiziell um 6:30 Uhr. Da man am Wochenende nur mit zwei Pflagekräften arbeitet, bedeutet das, dass man eine Stunde früher kommen muss. Das heißt, Ende 22 Uhr und der nächste Frühdienst beginnt im schlimmsten Fall um 5:30 Uhr. Von Arbeitsschutzgesetz und Ruhezeiten keine Spur.

Zitat Ende

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das geht überhaupt nicht!)


(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Ratloser als Sie können wir nicht werden!)


(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Lamla. – Nun spricht für die Landesregierung die Ministerin, Frau Steffens.


Da ich natürlich nicht möchte, dass von dem Schulgeld von 200 € durchschnittlich die Schüler und Schülerinnen 70 € selbst mehr zahlen müssen, sondern ich es gut fände, hier – ähnlich wie im dualen System – die Arbeitgeber mit heranzuziehen,


Sie haben mir vorgehalten, ich hätte die Schulen vorher angeschrieben. Ja, Herr Burkert, ich habe die Schulen angeschrieben, bevor der Haushalt verabschiedet ist, und ihnen mitgeteilt, dass wir das beabsichtigen; denn es ist wichtig für die Schulen, dass sie sich darauf einstellen können. Wir haben nicht nur mit den Kammern Gespräche darüber geführt, sondern auch mit einzelnen Schulen darüber gesprochen und ihnen gesagt, dass unser Haushaltsentwurf so aussehen wird. Der Haushalt ist immer eine Ermächtigung. Ich hätte die Mittel auch im Rahmen des Haushalts streichen können, ohne dass das Parlament damit befasst ist; denn der Haushaltsrahmen ist die Ermächtigung. Ich habe versucht, sicherzustellen, dass die Schulen eine Planungsgrundlage haben. Ich sage es einmal anders herum. Hätte ich das nicht gemacht, wären Sie der Erste gewesen, der sich heute hierhin gestellt und kritisiert hätte: Es ist skandalös; die Ministerin hat die Schulen noch nicht einmal informiert, sodass sie eine Lösung finden können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Lassen Sie also die Kirche im Dorf, und lassen Sie uns gemeinsam mit den Apothekern und Apotheke-rinnen eine Lösung für die Auszubildenden finden; denn letztendlich geht es darum, dass der Berufsstand gesichert ist.


Trotzdem haben wir, so schnell es ging, eine Lösung gefunden, weil wir froh darüber waren, dass wir mehr Schüler und Schülerinnen in Nordrhein-Westfalen für diesen Beruf gewinnen konnten, als es bisher der Fall war.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir sollten uns gemeinsam darüber freuen, dass Nordrhein-Westfalen bei der Zahl der Ausbildungsplätze in der Altenpflege an der Spitze liegt und dass wir diesen Zugewinn haben.

(Beifall von den GRÜNEN)


Dann haben Sie sich über den Krankenhausplan aufgeregt. Auch andere haben den Entwurf, der auf dem Tisch liegt, kritisiert. Wir müssen uns darüber freuen, dass wir zwei Sachen miteinander verbinden müssten, sonst wird es nicht funktionieren. Der Einzige, der an der einen oder anderen Stelle Bedenken hatte – nämlich genau an den Punkten, an denen es um Qualität geht –, war die Krankenhausgesellschaft NRW. Sie hat im Rahmen der Diskussion aber auch nur an einigen Punkten Kri-
tik geübt und in vielen Punkten genau das mitgetra-
gen.

Die Situation wird aber die sein, dass es bei uns ei-
ne qualitativ hochwertige Versorgung gibt. Mein An-
spruch ist, dass wir eine wohnortnahe Grundversor-
gung in der Fläche und eine qualitativ hochwertige
Spezialisierung haben. In der Fläche muss für jeden
Menschen die Versorgung gesichert sein. Es muss
aber nicht alles an jeder Stelle präsent sein. Das
werden wir mit diesem Krankenhausplan auch ge-
meinsam so umsetzen müssen.

Der letzte Punkt, den Sie hier kritisch vorgebracht
haben, bezieht sich auf die Versorgung von Schlag-
anfallpatienten. Herr Burkert, Sie haben aus einem
Gutachten zitiert, das noch nicht einmal in Gänge
vorliegt, sondern nur in der Kurzfassung. Sie haben
auch nicht diejenigen zitiert, die genau die entge-
gengesetzte Position vertreten haben, nämlich zum
Beispiel den Bundesverband Geriatrie, den Landes-
verband Geriatrie NRW und die Deutschen Gesell-
schaft für Geriatrie, die gestern ein Papier vorgelegt
hat. Ihre Vertreter waren auch bei der Veranstaltung
anwesend und haben deutlich gemacht, dass sie es
für fatal und überhaupt nicht vertretbar halten, hier
ein solches Drohszenario zulassen der Patienten
und Patientinnen aufzubauen. Das sei in Nordrhein-
Westfalen überhaupt nicht der Fall. Vielmehr hätten
wir eine adäquate und gute Versorgung. Sie sagen,
dieses Positionspapier habe einen verbandspoliti-
ischen Charakter. Da müssen Sie sich auch einmal
fragen, wer hier welche Interessen hat.

Ich muss die Interessen der Patientinnen und Pati-
etten in Nordrhein-Westfalen vertreten, und das
mache ich. Nennen Sie uns die Fälle der Men-
schen, die uns erzählt haben. Diejenigen, die gestern
die Veranstaltung durchgeführt haben, können sie
uns nicht nennen. Es geht um eine Struktur, die ein
Verband für sich sichern möchte, wo Türen geöffnet
werden. Das scheint im Vordergrund zu stehen.
Zumindest ist das die Vermutung, der Verdacht un-
terschiedlicher Verbände, die sich positionieren. Wir
kennen die unversorgten Fälle nicht.

Ich möchte aber nicht nur auf Ihre Einwendungen
ingehen.

Herr Lamla. Sie haben eine Reihe von Punkten aus
einem Blog genannt. Ich biete ihnen an, gerne ein-
mal ins Haus zu kommen, damit wir gemeinsam mit
der Pflegeabteilung auseinanderdividieren, was
Land und was Bund ist. Hier geht sehr viel durchein-
ander. Viele Dinge, die Sie angesprochen haben –
gerade die Rahmenbedingungen der Pflege –, ha-
ben etwas mit der Finanzierung zu tun. Wir Länder
haben uns im Bund für die Neundefinition des Pfl-
gebedürftigkeitsbegriffs eingesetzt, um zu einer
adäquaten Finanzierung der Pflegekräfte zu kom-
men, damit keine Überbelastung entsteht. Das hat
Bundesminister Bahr leider ausgesessen, die Bun-
desregierung hat es nicht umgesetzt. Hier haben wir
kleine Bausteinen, die in der Substanz nicht in die
richtige Richtung führen. Es gibt viele Punkte, die
wir als Land nicht angehen können. Das, was mög-
lisch ist, machen wir an vielen Stellen und sind gerä-
de in der Pflege erfolgreicher als viele andere Län-
der.

Der letzte Punkt, auf den ich eingehen möchte: Frau
Schneider, der Nichtraucherschutz ist zwar nicht
haushaltsrelevant, er muss aber immer wieder in
Ihre Rede eingebaut werden. Sie haben ihn im Zu-
sammenhang mit dem Thema „Komasaufen“ er-
wähnt und behauptet, dass wir da nichts machen
würden. Schon zu Zeiten der schwarz-gelben Re-
gierung war das Thema „Komasaufen“ im Landtag
aktuell. Viele haben die Notwendigkeit gesehen, et-
was zu tun. Deswegen habe ich in dem Bereich
auch, seit ich im Amt bin, einiges gemacht.

In Nordrhein-Westfalen gibt es das Projekt „HaLT –
Hart am Limit“; ich weiß nicht, ob Sie es kennen.
Jugendliche, die wegen Komasaufens ins Kranken-
haus eingeliefert werden, werden direkt dort aufge-
sucht und bekommen gemeinsam mit ihren Eltern
eine Beratung. Wir erleben, dass diejenigen, die im
„HaLT“-Programm sind, eigentlich nicht mehr rück-
fällig werden. Mit „Sucht hat immer eine Geschichte“
or „bunt statt blau“ haben wir gleichzeitig eine Reihe von Präventionskonzepten.
Wir sind sehr vielfältig unterwegs. An der Stelle
macht Nordrhein-Westfalen mehr als viele andere.
Daher ziehen wir uns nicht den Stiefel an, wir wür-
den nichts tun.

Sie führen den Nichtraucherschutz immer als nega-
tives Präventionsbeispiel an. Wenn Sie sehen, wel-
che Auswirkungen der Nichtraucherschutz auf den
Gesundheitszustand von Neugeborenen hat, wie
wissenschaftliche Untersuchungen von Ländern, in
denen er sukzessive eingeführt worden ist, zeigen,
dann sollten Sie Ihre Haltung noch einmal ganz
gründlich überdenken. – Danke.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau
Ministerin Steffens. – Für die SPD-Fraktion hat nun
Herr Kollege Yüksel das Wort.

Serdar Yüksel (SPD): Herr Präsident! Meine sehr
verehrten Damen und Herren! Frau Schneider, ich
möchte nahtlos da anschließen, wo die Ministerin
gesteht hat. Wie man als Gesundheitspoli-
tikerin glaubhaft über Gesundheitspolitik reden
kann, wenn man den Nichtraucherschutz immer
noch in Abrede stellt, ist mir nicht ersichtlich. Alle
Untersuchungen aus dem wissenschaftlichen Be-
reich zeigen, dass da, wo der Nichtraucherschutz
existiert, die Herz-Kreislauf-Erkrankungen und die
Gefäßerkrankungen zurückgehen. Frau Ministerin
hat noch andere Beispiele aufgeführt. Als Gesund-
heitspolitikerin der FDP müssen Sie zur Kenntnis
nehmen, dass wir einen präventiven Ansatz in der
Gesundheitspolitik haben, und der Nichtraucher- schutz ist ein wichtiges Element dieses präventiven Charakters.


Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Burkert.

Serdar Yüksel (SPD): Bitte sehr, Herr Burkert.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Burkert.


Serdar Yüksel (SPD): Ob sie in dualen Ausbildungen in Blocks in den Unterricht gehen oder nachher in den Unterricht gehen,

(Susanne Schneider [FDP]: Keine duale Ausbildung!)

sie haben die Ausbildung dann abgeschlossen, wenn sie die schulische Ausbildung und ihr Praktikum in der Apotheke gemacht haben.

(Ulrich Alda [FDP]: Keine Ahnung, nur Streichungen!)

Daher ist es nicht gerechtfertigt, hier weiter darauf zu pochen.


Deshalb meine ich, dass wir für die zukünftigen Herausforderungen in diesem Land gut gewappnet sind. Wir haben eine Gesundheitsministerin, die angefangen hat, aus der Sicht der Betroffenen, aus der Sicht der Patienten heraus zu denken. Daraus resultiert auch die Definition unserer Politik. Als rote Koalitionspartei sind wir meines Erachtens hier in Nordrhein-Westfalen auf einem guten Wege;
wir haben keine Nachhilfe seitens der FDP oder der CDU nötig.

Wenn Sie dabei mithelfen, indem Sie noch bis September auf Ihre Bundespolitik einwirken, dann bin ich davon überzeugt, dass wir auch noch an denjenigen Stellen zu guten Ergebnissen kommen werden, an denen wir bislang und weiterhin Defizite aus der Berliner Ecke zu beklagen haben. – Danke sehr.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Yüksel. – Damit sind wir am Ende der Wortmeldungen zu diesem Teilbereich. Es liegen auch keine weiteren mehr vor.

Daher kommen wir zum

Teilbereich Emanzipation

Dazu rufe ich als Rednerin für die CDU-Fraktion Frau Kollegin van Dinther auf.


Mehr als jemals zuvor ist momentan eine nachhaltige Finanzpolitik gefragt. In Zeiten, in denen Steuergelder auf den Tisch kommen, dennoch in diesem Jahr 3,5 Milliarden € mehr und im nächsten Jahr 3,3 Milliarden € mehr auszugeben als das Land einnimmt, ist wirklich unverantwortlich. Wenn im nächsten Jahr noch einmal 2,1 Milliarden € an Steuermehreinnahmen erwartet werden, dann geben Sie mal locker 5,4 Milliarden € mehr aus als Sie eigentlich dürften. Ethische Länder in der Bundesrepublik Deutschland haben nicht nur angefanget, ihre Nettoneuverschuldung auf null zu bringen, sondern bereits begonnen, ihren Schuldenberg abzubauen. Unser Schuldenberg hingegen wächst und wächst und wächst. Meine Damen und Herren, das ist auch der Grund, warum die CDU-Fraktion die Einzelpläne, die wir heute beraten, ablehnen wird.

Der Haushaltsansatz für Emanzipation und Gleichstellung ist im Vergleich zu unserem letzten Haushalt in 2010 inzwischen noch nur 7 Millionen € höher. Aber von der Struktur her trifft auch hier zu, dass man eben nichts tun darf, was man nicht bezahlen und sich nicht leisten kann. Wir halten deshalb weiterhin an unserer Auffassung fest, dass wir die Neukonzierung der Kompetenzzentren „Frau und Beruf“ für verzichtbar halten. 2 Millionen € haben Sie dort selber gekürzt; wir würden noch einmal 3 Millionen € streichen.

Meine Damen und Herren, der Haushalt für Emanzipation und Gleichstellung ist traditionell aber selbstverständlich keiner, in dem die großen politischen Auseinandersetzungen stattfinden. Die Themen erfordern gerade im Gegenteil häufig eine klare Positionierung, innerhalb derer die Fraktionen über ihre Grenzen hinaus zusammenhalten müssen.


Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch bei der Gleichstellung und der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt werden wir in diesem Jahr Veränderungen erleben. Einig sind wir uns beim respektvollen Umgang. Um die Einzelheiten der Gleichstellung selber wird aber noch genugern; Sie alle kriegen das mit. Aber es tut sich etwas, und am Ende des Jahres werden viele Betroffene mit dem zufrieden sein, was sich bis dahin verändert haben
wird, worauf viele Menschen gewartet haben werden.

Die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, will sich konstruktiv und verantwortungsvoll einbringen und die Mühle nicht scheuen, Anträge einzuwerben, die einen verfassungsgemäßen, zukunftsfähigen Landeshaushalt zum Ziel haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau van Dinther. – Nun spricht für die SPD-Fraktion Frau Kieninger.


In der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen können wir im Bereich Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und Notrufe das Niveau halten und haben wir auch weiterhin die zweite Fachstelle in den Frauenhäusern. Dafür sind diese Frauenhäuser uns dankbar, Frau van Dinther. Wenn Sie den Dank an die Belegschaft richten, dann vergessen Sie dabei nicht, dass Sie diese Stelle gestrichen hatten!

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Es ist gut so, dass die Stelle wieder da ist; denn die Anforderungen in den Frauenhäusern steigen kontinuierlich.


Die Beratung der Kompetenzzentren und die Ver- netzung mit den Kammern, mit den Arbeitsagentu- ren und mit den Wirtschaftsunternehmen machen die unterschiedlichen Potenziale deutlich, neue Ar- beitsmarktmodelle zu entwickeln, die der Vereinbar- keit von Familie und Beruf näher kommen und die Berufswahlorientierung unterstützen.


Ähnlich sieht es mit Ihrem Änderungsantrag zur Gleichstellung an Hochschulen aus. Ich frage mich, warum in Ihrem Antrag nicht deutlich steht, was Sie eigentlich fordern. Sie schreiben in Ihrem Antrag nur: Der Landesanteil am Professorinnenprogramm wird dabei ebenso wenig angetastet wie die Mittel aus dem Fonds zur Erneuerung der wissenschaftli- chen Infrastruktur. – Aber was wird denn dann ange- getastet? Nach Ihren Forderungen sollen die Unter- stützung der Gleichstellungsbeauftragten, das „Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung“ und die Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten eingestellt werden. Sagen Sie in Ihren Anträgen doch deutlich, was Sie wollen, damit die Menschen wissen, dass Gleichstellungspolitik für Sie kein Thema ist. Das zeigt aber auch Ihr Handeln. Ich nenne nur das Betreuungsgeld, im Volksmund Herdprämie genannt.

dass Lebenspartnerschaften anerkannt werden. Da zeigt sich Handlungsbedarf.

Dazu gibt es Meinungsverschiedenheiten in der CDU. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten den Kommentar der „WAZ“ vom 25. Februar 2013:


Entscheiden Sie sich mal endlich für einen Kurs und drehen Sie sich nicht wie ein Fähnchen im Winde, um auf Wählerstimmen jagd für die anstehende Bundestagswahl zu gehen. Wir sind seit 150 Jahren klar positioniert. Im Bereich Frauen, Gleichstellung und Emanzipation machen wir das mit unserem Haushalt deutlich. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herzlichen Dank, Frau Kieninger. – Nun spricht für die FDP-Fraktion Frau Schneider.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Gerhard Papke)


(Beifall von der FDP)


(Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Entschuldigung, Frau Abgeordnete. Würden Sie eine Zwenfragen der Kollegin Kopp-Herr zulassen?)

Susanne Schneider (FDP): Lieber nachher, Herr Präsident.

(Zuruf von den GRÜNEN: Nachher ist vorbei!) Das ist eine Einstellung, die wir Liberale nicht mit Ihnen teilen können. Für uns gibt es diese Schutzklappe nicht. Für uns zählt, dort Hilfe zu leisten, wo sie angebracht ist. Das ist in diesem Fall gerade nicht der Bereich, der die Frauen gesundheit abdeckt. Es gilt, die guten Strukturen zu erhalten. Aber überflüssige Strukturen zulasten einer geschlechtergerechten Grundversorgung aufzubauen, hat mit einer soliden, effizienten Haushaltsführung rein gar nichts zu tun.
Sie arbeiten demnach de facto nicht gegen die Zwei-Klassen-Medizin, Sie bauen sie mit Ihrer Politik geradezu immer weiter aus.


Das, was Sie uns als Sparanstrengungen unterjubeln wollen, ist nichts weiter als Makulatur. Es bestätigt einmal mehr, wie undurchdacht und konzeptionell, dafür aber ideologieliebend ihre Haushaltsführung bisher war und immer noch ist.

Mit anderen Worten: Von der FDP-Landtagsfraktion werden Sie für diesen Haushalt keine Zustimmung erhalten. Wir lehnen solche Unverantwortlichkeiten ab. Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke, Frau Kollegin. – Frau Kollegin, bevor Sie davonstürmen, hätten Sie sich in Aussicht gestellt, die Frage von Frau Kollegin Kopp-Herr eventuell noch zu beantworten. – Also: bilateral. Vielen Dank.

Damit darf ich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Paul das Wort erteilen.


(Protest von der FDP)

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)


Aber das scheint bei der FDP eher noch nicht angkommen zu sein.


(Protest von der FDP)


(Protest von der FDP)


Ist es denn nicht auch aus Ihrer Sicht verantwortliche Haushaltspolitik zu sagen: Da die Bedarfe geringer sind als der vorherige Ansatz, reagieren wir und kürzen ihn um die überschüssigen 2 Millonen €? Aber das befriedigt Ihre Ansätze trotzdem nicht. Ohne Sinn und Verstand würden Sie wahr- scheinlich der CDU hinterherrennen, die die Strukturen komplett weghauen will.

(Protest von den GRÜNEN)


Wenn Sie sich die Vielzahl der Trägerstrukturen dieser Kompetenzzentren anschauen, werden Sie finden – Alleinstellungsmerkmal, aufgepasst! –: FDP und CDU sind auch weiterhin die Einzigen, die den

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch permanente politische Enttäuschung kann eine Form von Verlässlichkeit darstellen. Darauf kann man sich zumindest bei der CDU aus emanzipationspolitischer Sicht konsequent verlassen. Frauen und Mädchen in Nordrhein-Westfalen wissen schon seit Jahren, woran sie mit der CDU sind.

Schwarz-Gelb hat während ihres kurzen Regierungsintermezzos nicht nur die zweite Fachkraftstelle bei den Frauenhäusern gestrichen und damit viele Frauen in Not im wahrsten Sinne des Wortes vor der Tür stehen lassen, Sie waren es auch, die die Regionalstellen gestrichen haben und damit die berufliche Gleichstellung in Nordrhein-Westfalen torpediert haben.

Jetzt kommt die CDU mit dem alten aufgewärmten Vorschlag wieder um die Ecke, stellt einen Antrag und will qua Mittelentzug den Kompetenzzentren wieder den Boden unter den Füßen wegziehen. Auf die Unterstützung der FDP – das haben wir gerade gehört – können Sie sich dabei wahrscheinlich verlassen. Wir sehen, Leihstimmen funktioniert bei Schwarz-Gelb auch in die andere Richtung. Das ist doch schön.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Kollegin, entschuldigen Sie. Würden Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schneider zulassen?

Josefine Paul (GRÜNE): Frau Schneider, anders als Sie bin ich gern bereit, auch von hier vorn mit Ihnen in den Diskurs zu treten.

Susanne Schneider (FDP): Frau Paul, vielen Dank, – Frau Paul, Sie argumentierten gerade mit den Frauenhäusern, dass dort die Frauen vor den Türen hätten stehen müssen. Gibt es dafür verlässliche Zahlen und, wenn ja, welche?


Gehen Sie doch einmal in die einzelnen Frauenhäuser und fragen Sie konkret nach, wie sich die Situation vor Ort verbessert hat dadurch, dass wir die zweite Fachkraftstelle konsequent wieder eingeführt haben.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Aber wollen wir uns noch kurz einem anderen Thema zuwenden. Ich bin froh, dass Nordrhein-Westfalen in punkto Antidiskriminierungspolitik – Herr Lindner, da würde ich mich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen –,

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])


Dieser Haushaltsentwurf bildet die Grundlage für die sukzessive Umsetzung des Landesaktionsplans gegen Homo- und Transphobie. Während die CDU auf allen Ebenen offensichtlich weiter darüber streiten muss, ob man trotz wahrer Niederlagenfluten beim Bundesverfassungsgericht irgendwie die Diskriminierung von Lebenspartnerschaften als kon servativen Markenkern weiter erhalten kann, nehmen wir gesellschaftspolitische Fragen konsequent in den Blick.

Ich habe nur noch einen kleinen Hinweis für Sie. Ein konkretes Projekt aus diesem Landesaktionsplan ist beispielsweise das Schulaufklärungsprojekt „SchLaU NRW“. Ich bin mir ganz sicher, dass die engagierten jungen Leute aus diesem Projekt auch einmal sehr gern in die CDU-Fraktion kommen würden, um bei Ihnen die Berührungsängste mit dieser gesellschaftlichen Realität zu besprechen und zu bearbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Piratenfraktion spricht nun Herr Kollege Olejak. Bitte.


(Lachen von Dr. Joachim Stamp [FDP])


Eine Verschiebung hin zu mehr Gleichstellung in der Gesellschaft von knapp 800.000 €, die wir hier veranschlagen, wäre vielleicht für die ganze Gesellschaft ganz gut, indem man schaut, inwieweit man Gelder in der Bildung freimachen kann, damit die
Kommende Generation von jungen Männern nicht zu Frauen misshandelnden, schlagenden, prügeln den Arschlöchern wird. Ich bitte um Verzeihung.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Steffens das Wort.

Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Debatte in den letzten Wochen um die Abweisung von Frauen in Kölner Krankenhäusern hat noch einmal zeitweise, um die genderfreundliche Begegnung und den Einsatz der Geschlechter- und Sexualitätspolitik in unserer Gesellschaft vor Augen geführt. Es zeigt, dass wir uns in unserer Vielfalt und Diversität noch nicht alleine bewegen können. Wir müssen uns bemühen, eine bessere Verständigung zwischen Männern und Frauen zu schaffen, damit man in einem breiten Umfang Be darfe und Notwendigkeiten sehen, die Männer über das hinaus haben, was wir schon haben mit der Gesundheitspolitik.

Es ist wichtig, dass wir in unserer Gesellschaft Schwellen von Frauen und nicht die Nichterwerbstätigkeit von Frauen nicht leisten. Genau deswegen haben wir das Hinaus haben, was wir im Gesundheitsbereich auf verschiedene Weise erreichen können.

Das heißt aber für uns nicht, dass wir nicht in den entsprechenden Bereichen wie im Gesundheitsbereich natürlich mit einem Gender-Konzept an alle gesundheitspolitischen Dinge herangehen.


Ich möchte aber auch auf den zweiten Bereich eingehen, den Sie – Es ist zu laut.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich um Aufmerksamkeit für die Rednerin bitten? – Bitte schön, Frau Ministerin.


Ich möchte mit dem, was Frau van Dinther eben gesagt hat, beginnen. Wir wollen nicht bezahlen, und wir wollen und können auch nicht bezahlen, was wir uns nicht leisten können. Das heißt, wir können uns in dieser Gesellschaft die Arbeitslosigkeit von Frauen und die Nichterwerbstätigkeit von Frauen nicht leisten. Genau deswegen haben wir die Kompetenzzentren, die keinen Neuauflage der
alten Strukturen sind, sondern die neue Strukturen sind, die ganz klar nicht die Funktionen und die Aufgaben der individuellen Beratung haben, sondern die Aufgabe haben, die Strukturen und die Institutionen zu beraten. Diese Strukturen haben wir geschaffen, um die Kompetenzen von Frauen – auch vor dem Hintergrund des drohenden Fachkräfte mangels – frühzeitig in der Gesellschaft anders zu implementieren.


Die Mittel, die wir dort einsparen, sind Mittel, die wir nicht verausgaben müssen, weil wir ein Konzept gemacht haben, das auch der Haushaltslage gerecht wird, bei dem wir nicht hingegangen sind und gesagt haben, uns stehen mehr Mittel zur Verfügung, und die geben wir auch alle aus. Wir haben viel mehr mit dem, was notwendig ist, die Strukturen aufgebaut. Ich finde, dass das Anerkennung benötigt, statt hinzugehen und zu sagen, man hat sich irgendwie verplant. Das haben wir nicht, sondern sind mit den Mitteln einfach sorgfältig umgegangen.

Letzter Punkt: Natürlich hätte ich gerne noch etwas zu dem Aktionsplan „Homophobie“ an der Stelle gesagt. Aber das größte und wichtigste, was in dem Bereich jetzt passieren kann, ist, dass sich die CDU auf den Weg machen muss und dass sie auf Bundesebene die Ehe an der Stelle wirklich auch für die Menschen in Nordrhein-Westfalen die CDU gut auf diesen Weg machen. Es wird. Das wäre ein Zeichen zur wirklichen Gleichstellung. Meines Erachtens kann sich in Nordrhein-Westfalen die CDU auf den Weg machen muss und dass sie auf Bundesebene die Ehe an der Stelle wirklich auch für die Menschen in Nordrhein-Westfalen, die anders leben, aber gleich sind wie wir, wichtig.

Danke.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zum

Einzelplan 13
Landesrechnungshof

Ich verweise auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2113. Eine Debatte ist zu diesem Einzelplan nicht vorgesehen, sodass wir unmittelbar zur Abstimmung über den Einzelplan 13 kommen können.


Wir kommen zu:
Einzelpol 01
Landtag

Ich verweise auf die Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/2101. Auch hier ist eine Debatte nach interfaktioneller Vereinbarung nicht vorgesehen.


Damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir am Ende unserer heutigen Haushaltsberatungen angelangt, die wir an dieser Stelle unterbrechen und morgen mit den Beratungen zum Einzelplan 02 fortführen.

Wenn wir mit den Haushaltsberatungen für heute durch sind, dann heißt das bekanntlich nicht, dass wir heute nichts mehr zu tun hätten – ganz im Gegenteil.

Ich rufe auf:

2 Zweites Gesetz zur Änderung des Landesauführungsgesetzes zum Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch – Sozialhilfe – für das Land Nordrhein-Westfalen

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/1732
Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Drucksache 16/2141
zweite Lesung

Bevor ich die Beratung eröffne und für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Scheffler das Wort erteile, darf ich doch sehr herzlich bitten, dass diejenigen, die jetzt das Plenum verlassen, das möglichst geräuscharm tun, damit wir diese Debatte auch intensiv fortführen können. – Herr Kollege Scheffler, Sie haben das Wort. Bitte schön.


Im Jahr 2011 konnten die SPD-geführten Länder im Vermittlungsausschuss ein gutes Ergebnis erzielen. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen um den Fiskalpakt erreichten sie eine Kostenbeteiligung des Bundes an der Grundsicherung. Der Bund stimmte zu und stellt sich nun endlich, auch nur teilweise, seiner gesetzgeberischen Verantwortung. Schrittweise wird der Bund nun die Kosten für die Grundsicherung übernehmen, 45 % im Jahr 2012, 75 % im Jahr 2013, und ab 2014 werden 100 % der Kosten an die Kommunen erstattet. Das bedeutet für die Kommunen eine Entlastung von mehr als 4 Milliarden € ab 2014 mit jährlich steigender Tendenz. Damit wurde eine Forderung der SPD und der kommunalen Spitzenverbände umgesetzt.

Die Übernahme der Kosten für die Grundsicherung im Alter kann nun zudem nicht mehr dazu genutzt werden, von den Kommunen eine Zustimmung zu Eingriffen in die Gewerbesteuer oder zu einem Zuschlagsrecht bei der Einkommensteuer zu erzwingen.


Ich sage eines, meine Damen und Herren: Die Landesregierung und der Landtag haben keine klebrigen Finger. Die Kämmerer werden 100 % der Gelder, die der Bund zur Verfügung stellt, bekommen.

Elle war geboten. Deswegen bitte ich Sie um Ihre Zustimmung und bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen für die einvernehmliche und zügige Beratung. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)
Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen das Wort.

ung eingeführt wurde, aber ohne Geld, werden nun die Kommunen endlich entlastet. Eigentlich müssten hier Kommunalverbände stehen und jubeln, weil die nächste Tranche auf 75 % für die Grundversiche
ung erhöht wird.

Ja, es ist richtig. Das Anwendungsgesetz oder – besser – Landesausführungszeugnis muss geändert werden. Dazu sind wir natürlich bereit, weil durch die von 50 auf 75 % erhöhte Übernahme der Grundversicherungskosten eine Bundesauftragsver
waltung entsteht.

Lassen Sie mich aber eine Wirkung des Gesetzes noch nennen. Der Bund hat zugesagt, die Aufwendungen für die Grundversicherung nach SGB XII zu übernehmen. Das ist richtig. Wir kommen jetzt auf eine Übernahme von etwa 800 Millionen € für das Land NRW. Wir werden im nächsten Jahr auf 1,1 Milliarden € auskommen. In Zukunft wird der Bund auch noch die Eingliederungshilfe für NRW zum Teil übernehmen. Das ist etwas mehr als 1 Milliarden €. So wird der Bund also von dem großen De
fizit der NRW-Kommunen dann mehr als 2 Milliarden € übernehmen. Das sind etwa 20 % vom gesamt
en Umlagebetrag des GFG. Das Land schließt sich mit 350 Millionen € für den Stärkungspakt an. Die Kommunen werden also mit Hilfe des Bundes stark entlastet. Das ist überfällig; darüber waren wir uns einig.

Wir hätten uns auch gewünscht, dass im Jahr 1998 der Umlagebetrag nicht von 28 % auf 23 % gesenkt worden wäre; dann hätten wir für die Kommunen 2 Milliarden € mehr zur Verfügung, und es wäre überhaupt kein defizitärer Haushalt mehr nötig. – Danke schön.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Kollegin Grochowiak


Dabei müssen Sie eigentlich nur einmal beim Statis

Nachdem das Bundesverfassungsgericht am 9. Februar 2010 die Berechnung der Regelsätze für grundgesetzwidrig erklärte, wurde ein Handlungs
bedarf ausgelöst. Ich denke, das sollte man im Ge
samtzusammenhang dieser Gesetzgebung nicht vergessen. Im Kern änderte sich bislang allerdings nichts an der Berechnungsgrundlage des Regelsatzes, sodass ihm auch weiterhin große verfassungs
rechtliche Risiken anhaften.

Wie weit man mit 382 €, dem Höchstsatz für Haus
haltsvorstände und Alleinstehende, kommt, kann sich jede und jeder von Ihnen einmal selbst vor Au
gen führen.

Dass wir heute die Änderung des Landesausfüh
rungsgesetzes zum SGB XII in der zweiten Lesung behandeln, liegt in der von einer großen Mehrheit des Bundestages getragenen Änderung des SGB XII begründet.

Mit dieser Gesetzesänderung – das ist bereits ge
sagt worden – übernimmt der Bund die Kosten für die Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminde
rung, in diesem Jahr zunächst für 75 %, ab dem nächsten Jahr dann zu 100 %. Städte und Gemeinden – auch das ist schon gesagt worden – werden hierdurch ganz massiv entlastet. Das ist gut so; denn die Kommunen sind nicht ver
antwortlich für Altersarmut und prekäre Beschäfti
gungssituationen. Vielmehr steht hier der Bund in der Verantwortung. Damit hat er auch die gesamt
gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Die Haushalte der Kommunen kollabieren unter der zunehmenden Last der Sozialleistungen, die allein bei der Grundversicherung mittlerweile über 4 Milliard
en € ausmachen.

Vermittlungsausschuss, Bundesrat, Druck der Städ
te und Gemeinden und Verhandlungen der rot-grün regierten Bundesländer mit Frau Merkel und ihrer schwarz-gelben Koalition haben letztlich Bewegung in die Sache gebracht und das Gesetzgebungsver
fahren in Gang gesetzt.

Zuletzt konnten in zähen Verhandlungen die Festle
gung der Regionsätze und die Spitzabrechnung erreicht werden. Leider kommt es nur zu einer drei

Dies erfordert jedoch eine Änderung des Landes ausführungsgesetzes zum SGB XII; denn nur so können die Mittel an die Kommunen weitergeleitet werden. In diesem Jahr sind mindestens 800 Millionen € und ab dem kommenden Jahr mindestens 1,2 Milliarden € als Bundeserstattung zu erwarten. Diese müssen auf die einzelnen Leistungsträger verteilt werden und dürfen, wie schon zuvor gesagt, nicht beim Land hängen bleiben.

So groß die Freude darüber ist, so ernst ist der Hintergrund. In Deutschland wächst die Zahl der Menschen, die auf Grund sicherung im Alter, also auf staatliche Unterstützung, angewiesen sind. Dazu gehören nicht nur ältere Menschen, sondern auch solche Bürger, die aufgrund einer Erwerbsminde rung nicht mehr arbeiten können, deren Einkünfte jedoch nicht hoch genug sind, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Durch die besagte Entscheidung des Bundes und die vollständige Weitergabe der Bundesmittel durch das Land Nordrhein-Westfalen werden die Kommunen finanziell nun endlich spürbar entlastet.

Gut, das sind die Kommunen. Es gibt aber auch noch die Betroffenen. Meine Damen und Herren, man darf nicht vergessen, dass es etliche Maßnahmen gibt, die den Menschen, die eh wenig haben, auch noch die letzten wenigen Groschen aus der Tasche ziehen. Ich nenne beispielhaft zwei Sachen: die EEG-Umlage oder die erhobene Grundsteuer B, insbesondere in den rot-grün dominierten Kommunen, wo sie extrem erhöht worden ist.

Arbeiten Sie mit uns mit daran, damit diejenigen, die sowieso wenig haben, nicht noch weiter geschröpft werden! – Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Wegner.


Dies erfordert jedoch eine Änderung des Landes ausführungsgesetzes zum SGB XII; denn nur so können die Mittel an die Kommunen weitergeleitet werden. In diesem Jahr sind mindestens 800 Millionen € und ab dem kommenden Jahr mindestens 1,2 Milliarden € als Bundeserstattung zu erwarten. Diese müssen auf die einzelnen Leistungsträger verteilt werden und dürfen, wie schon zuvor gesagt, nicht beim Land hängen bleiben.

So groß die Freude darüber ist, so ernst ist der Hintergrund. In Deutschland wächst die Zahl der Menschen, die auf Grund sicherung im Alter, also auf staatliche Unterstützung, angewiesen sind. Dazu gehören nicht nur ältere Menschen, sondern auch solche Bürger, die aufgrund einer Erwerbsminde rung nicht mehr arbeiten können, deren Einkünfte jedoch nicht hoch genug sind, um ihren Lebens unterhalt zu bestreiten.

Durch die besagte Entscheidung des Bundes und die vollständige Weitergabe der Bundesmittel durch das Land Nordrhein-Westfalen werden die Kommunen finanziell nun endlich spürbar entlastet.

Gut, das sind die Kommunen. Es gibt aber auch noch die Betroffenen. Meine Damen und Herren, man darf nicht vergessen, dass es etliche Maßnahmen gibt, die den Menschen, die eh wenig haben, auch noch die letzten wenigen Groschen aus der Tasche ziehen. Ich nenne beispielhaft zwei Sachen: die EEG-Umlage oder die erhobene Grundsteuer B, insbesondere in den rot-grün dominierten Kommunen, wo sie extrem erhöht worden ist.

Arbeiten Sie mit uns mit daran, damit diejenigen, die sowieso wenig haben, nicht noch weiter geschröpft werden! – Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Wegner.


Das macht sie in zwei Schritten. Wir haben das alles vorhin schon gehört. Ich werde Sie jetzt auch nicht länger damit belästigen. Es ist schon sehr
spät, wir haben noch eine ganze Menge Tagesordnungspunkte vor uns. Ich finde es auch nicht besonders sinnvoll, jetzt irgendwelche Zahlen rau- und runterzubehuten.

Ich kann Ihnen nur sagen: Ich habe meiner Fraktion empfohlen, den Antrag so anzunehmen, dem Gesetz so zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Minister Schneider.

Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht die Zeit, eine inhaltliche Debatte zu diesem Thema zu führen. Es handelt sich um ein Weiterleitungsbeschluss. Sie können sicher sein: Es war nicht einfach, den Bund dazu zu verpflichten, die anfallenden Kosten, die hier in Rede stehen, zu übernehmen. Bestes Argument war, dass die Kommunen nicht ursächlich verantwortlich und zuständig für die Sozialpolitik sind. Wir haben uns durchgesetzt.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen, meine Kolleginnen und Kollegen, liegen mir nicht vor. Wir sind also am Schluss der Beratung.


Ich rufe auf:

3 Fragestunde
Drucksache 16/2150

Mit dieser Drucksache liegen Ihnen die Mündlichen Anfragen 11 und 12 vor.

Ich rufe die

Mündliche Anfrage 11

des Abgeordneten Kai Abruszat von der Fraktion der FDP auf:

Wie bewertet Schulministerin Löhrmann unter Beachtung des Urteils des VG Minden die kritischen Entwicklungen zur Inklusion?

In einem Zeitungsartikel der „Neuen Westfälischen“ „Mehr integrativer Unterricht überfordert derzeit fast alle“ wurde unlängst über die kritische Umsetzung der Inklusion in OWL berichtet. Laut Artikel erklärten Pädagogen, dass sie durch die gemeinsame Beschulung überfordert seien, andere Schüler müssten laut Lehrern in der Förderung „zurückstecken“. Auch Elternvertreter würde diese Ängst umtreiben. Es trae sich jedoch niemand, die Sorgen öffentlich zu äußern, um nicht in den Ruf der Diskriminierung zu geraten. Der Artikel stellt fest: „Die breite Akzeptanz, die gemeinsames Lernen in Umfragen bisher findet, droht zu schwinden“.


Die Bezirksregierung genehmigte demnach einmalig aufwachsend eine weitere integrative Lerngruppe, lehnte jedoch die Absenkung der Zügigkeit mit der Begründung ab, dass so die Zahl der Ablehnungen erhöht würde. 2012 hat der Schul...
trächtiger Rechtslage nur an einer Schule nicht
seit wenn die Eltern nach integrativer Beschulung nachzukommen. Gleich-
zeitig stünden die räumlichen Bedingungen nicht zur Verfügung, der Anmeldeüberhang weise eine
rückläufige Tendenz auf und der „angestrebte Drittelmix“ aufgrund des Überhangs von Kindern
mit Hauptschulempfehlung könne nur unzu-
reichend die Leistungsheterogenität sicherstellen.

Seitens der Schulverwaltung wurde argumentiert,
dass die Reduzierung der Zügigkeit nicht ge-
nehmigungsfähig sei, weil er den Vorschriften
des § 78 SchulG widerspräche. Regelungen der
UN-Behinderterrechtskonvention seien nicht un-
mittelbar anwendbares Recht. Die Reduzierung
der Zügigkeit, verbunden mit verstärkter Abwei-
zung von Schülern, in der Regel mit Haupt-
schulempfehlung, sei zur Verbesserung der not-
wendigen Leistungsheterogenität nicht erforder-
lieh. Weder gesetzlich noch in einer Rechtsver-
ordnung sei geregelt, wie ein ausgewogenes
Verhältnis der Gruppe hinsichtlich der unter-
schiedlichen Leistungsfähigkeit der einzel-
nen Schüler zu bilden sei. Das Erfordernis zur Errich-
tung und Fortführung von Gesamtschulen richte
sich nach dem Bedürfnis. Das VG Minden gab
am 07.12.2012 der Bezirksregierung recht. Unter
anderem führte das VG aus, dass integrative Be-
schulung nach derzeitiger Rechtslage nur an
Schulen möglich sei, an denen kein Bedürfnis
mehr für eine Fortführung der Schule in der bis-
herigen Größeordnung bestehe, sodass zusätz-
liche Kapazitäten zur integrativen Beschulung frei
würden oder an denen bei fortbestehendem gleichbleibendem Bedürfnis zusätzliche personel-
le und sächliche Kapazitäten geschaffen werden
können, um dem Elternwunsch auf integrative Beschulung Rechnung zu tragen. Das MSW wol-
tete sich laut Zeitungsartikel zu dem Urteil nicht äu-
ßern und erklärte verblüffenderweise lediglich,
es sei nicht Beklagte gewesen.

Wie bewertet Schulministerin Löhrmann unter
Beachtung des Urteils des VG Minden die kriti-
schen Entwicklungen zur Inklusion?

Ich bitte Frau Ministerin Löhrmann um Beantwor-
tung dieser Frage. – Darf ich um Auskunft bitten, ob
die Frau Ministerin in der Nähe ist, sodass wir hof-
fen können, sie bald begrüßen zu dürfen?

(Zuruf: Sie ist im Haus!)

– Das ist eine positive Nachricht. – Da ist sie, wun-
derbar. – Frau Ministerin Löhrmann, Sie haben jetzt
das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Wei-
terbildung: Sehr geehrter HerrPräsident! Sehr ge-
eherte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr
Abruszat! Ich möchte Ihre beiden Teilaspekte der
Fragen nacheinander beantworten. Zuerst komme
ich zum Urteil des Verwaltungsgerichts Minden.

Die Stadt Bielefeld hatte trotz bestehender Anmel-
deüberhänge die Achtzügigkeit der Martin-
Niemöller-Gesamtschule auf sieben Züge reduzie-
ren wollen, um dort Platz für eine zweite integrierte
Lerngruppe zu gewinnen. Außerdem wollte sie auf
diese Weise eine größere Leistungsheterogenität
erreichen.

Das hatte die Bezirksregierung nicht genehmigt.
Dagegen hatte die Stadt Bielefeld geklagt. Das
Verwaltungsgericht Minden hat die Klage im We-
sentlichen mit folgender Begründung abgewiesen:

Die Elternrechte auf Wahl der Schulform verpflich-
ten die Schulträger, diejenigen Schulformen anzu-
bieten, die von den Eltern gewünscht werden. Ein
Schulträger darf die Zügigkeit einer Schule nicht
abbauen, solange ein Anmeldeüberhang für die
gewünschte Schulform besteht.

Am Bedarf für weitere Gesamtschulplätze besteht
angesichts der seit Jahren vorhandenen Anmelde-
überhänge in Bielefeld kein Zweifel.

Ich möchte hinzufügen, dass die Bezirksregierung
Detmold mit ihrem Bescheid – anders als in dem
Zeitungsartikel dargestellt – Inklusion nicht verhi-
nder hat, sondern im Gegenteil einmalig eine zweite
integrative Lerngruppe zuließ. Außerdem richtet
sich der Inklusionsauftrag grundsätzlich an alle
Schulformen und nicht nur an eine bestimmte
Schulform oder gar an eine bestimmte Schule.

Das Urteil des Verwaltungsgerichts Minden ist sehr
interessant und lesenswert. Es fasst bestehende
Rechtsprechungen zusammen und geht auch auf
die Pläne der Landesregierung hinsichtlich des
Themas Inklusion ein.

Die Stadt Bielefeld hat den Antrag auf Zulassung
zur Berufung gestellt. Darüber ist noch nicht ent-
schieden. Vor diesem Hintergrund bitte ich um Ihr
Verständnis, dass ich mich heute zu diesem Verfah-
ren, das noch in Gang ist, nicht äußern kann.

Ich komme zum zweiten Teil Ihrer Anfrage, zum Ar-
tikel in der „Neuen Westfälischen“ vom 29. Januar
2013. Natürlich gibt es Sorgen und Ängste bei der
Umsetzung von Inklusion. Die Landesregierung
nimmt diese Ängste ernst. Das sehen Sie daran,
dass wir Schulen zielgerichtet und systematisch auf
dem Weg zur inklusiven Schule unterstützen.

Wir haben in Nordrhein-Westfalen viele Erfahrun-
gen. Gleichwohl benötigen Schulen, die sich der
Aufgabe neu stellen, Unterstützung, und zwar durch
Fortbildung, gute Beispiele und zusätzliches Perso-
nal. In allen drei Punkten hat diese Landesregierung
Schwerpunkte gesetzt. Die zusätzlichen Stellen zur

Zum Vergleich: Im gesamten Zeitraum 2005 bis 2010 wurde die Zahl der zusätzlichen Stellen um nur 65 erhöht, obwohl die Integrationsquote in der Primarstufe und der Sekundarstufe I um 4,5 Prozentpunkte stieg. Wer hat denn die Schulen da alleine gelassen? Außerdem haben wir 300 Modera-
torinnen und Moderatoren der für Fortbildung zu-
ständigen Kompetenzteams qualifiziert und 53 Stel-
len für sogenannte Inklusionskoordinatorinnen und-
koordinatoren in den Schulämtern geschaffen, um
an der Schnittstelle staatlich-kommunalen Wirkens
unterstützend tätig zu werden.

Damit die Schulen, die neues gemeinsames Lernen
einrichten, auch eine nennenswerte personelle Un-
terstützung erhalten, habe ich immer wieder darauf
hingewiesen, dass eine sogenannte Einzelintegrati-
on in der Regel nicht sinnvoll ist.

Wir wollen – wie die von Ihnen zitierte GEW – keine
Reiselehrer. Mit Blick vor allem auf den ländlichen
Raum können allerdings Fälle einer Einzelintegrati-
on sinnvoll sein, wenn die personellen und sächli-
chen Voraussetzungen vorliegen; denn dies bleibt
auch nach der Verwaltungsvorschrift zu § 37 der
AO-SF die Voraussetzung für die Einrichtung des
gemeinsamen Unterrichts und der integrierenden
Lerngruppen. Ob dies der Fall ist, darüber entschei-
den in jeweiliger Zuständigkeit Schulaufsicht und
Schulträger.

Sollte es hier vor Ort zu Irritationen kommen, so ist
für die Schulen die Schulaufsicht der richtige An-
sprechpartner. Für die Lehrkräfte sind es natürlich
auch die Personalvertretungen. Dabei ist es aller-
dings wichtig, konkret zu werden. Anonyme Ein-
schätzungen, wie sie auch in dem Zeitungsartikel
zitiert werden, helfen nicht weiter.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank,
Frau Ministerin. – Für eine erste Nachfrage erteile
ich das Wort Herrn Kollegen Abruszat.

Ich möchte Sie fragen, Frau Ministerin: Halten Sie
ein solches Vorgehen der Ihrem Ministerium nach-
geordneten Behörden im Hinblick auf die Sicherung
der Qualität der sonderpädagogischen Förderung
für angemessen?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin,
bitte.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Wei-
terbildung: Sehr geehrter Herr Abruszat, wir haben
schon im derzeit gültigen Schulgesetz den Auftrag,
dem Elternwunsch, was gemeinsames Lernen an-
geht, möglichst nachzukommen. Anders als die
Vorgängerregierung haben wir das Ausweiten des
gemeinsamen Lernens mit zusätzlichen Ressour-
cen unterstützt. Ich habe eben die Stellenzahlen
genannt; gerne kann ich sie noch einmal nennen.

Insofern handeln die Behörden hier im Rahmen der
gesetzlichen Vorgaben. Wir kommen damit dem
Auftrag der UN-Behindertenrechtskonvention nach.
Im Übrigen kommen wir damit auch dem Auftrag
des Landtags nach, nämlich das gemeinsame Lern-
en auszuweiten und beim Thema Inklusion voran-
zukommen.

Die Verwaltungsvorschrift, die im Dezember 2010
erlassen worden ist, bestärkt sozusagen den Auf-
trag an die Schulaufsicht, gemeinsames Lernen, wo
immer möglich, zu unterstützen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank,
Frau Ministerin. – Eine weitere Frage möchte Frau

Yvonne Gebauer (FDP): Herzlichen Dank, Herr
Präsident! – Frau Ministerin Löhrmann, ich habe in
diesem Zusammenhang eine kurze Frage: Versto-
ßen aus Ihrer Sicht die Schulaufsichtsbehörden laut
dem Verwaltungsgericht Minden gegen das beste-
hende Recht, wenn Schulen zur Umsetzung inklus-
iven Unterrichts gezwungen werden?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Bitte, Frau Mi-
nisterin.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Wei-
terbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich habe
nicht den Eindruck, Frau Gebauer, dass durch das
Verwaltungsgericht irgendeiner Weise ein Rechtsverstoß festgestellt worden ist. Im Gegenteil,
das Gericht führt in seiner Begründung ausdrücklich
aus, dass die Kommunen und die Schulaufsicht im
Rahmen des geltenden Rechts auf Antrag an dem in
der Regel nicht sinnvoll ist.

Kai Abruszat (FDP): Ganz herzlichen Dank, Herr
Präsident, und auch herzlichen Dank, Frau Ministe-
rin, für Ihre Ausführungen. Ich habe eine Nachfrage.
Sie selbst haben eben auf den in Rede stehenden
Artikel der „Neuen Westfälischen“ Bezug genom-
men, in dem Schulleiter von – so wörtlich – „starkem
Druck“ berichten, alle Aufnahmewünsche zu erfü-
llen. Das sind Rückmeldungen, die auch uns errei-
chen. Den Schulen wird erklärt, sie hätten das um-
zusetzen, aber auch wenn die Qualität offenkundig nicht
stimmt.
noch einmal sehr hoch gewichtet wird – etwa auf den Platz in einer Gesamtschule zu sehen.

Insofern führt das Gericht aus, dass nicht die Begründung „Inklusion“ zur Verkleinerung der Zügigkeit einer Schule herangezogen werden dürfte. Das ist der entscheidende Punkt, der in diesem Gerichtsurteil angeführt wird.

In dem Gerichtsurteil werden mitnichten die Landesregierung oder die Bezirksregierung kritisiert, sondern das Agieren der Bezirksregierung und damit mittelbar des Landes wird ausdrücklich positiv be- schieden und gewürdigt.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Gut. – Dann wäre jetzt Herr Kollege Witzel am Zug.


Welche Leistungsheterogenität sollte Ihres Erachtens zwischen den drei Empfehlungsmöglichkeiten an einer Gesamtschule bestehen, damit dem Konzept dieser Schulform pädagogisch sinnvoll entsprochen werden kann?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Witzel, dem Ergebnis einer intensiven Prüfung der Fragestellung des Kollegens Abprusat und Ihrer jetzt gestellten Frage folgend glaube ich, wäre das dadurch nicht gedeckt. Ich will Ihnen aber trotzdem eine Antwort geben:

Ich halte die Vielfalt von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Schulformen und Heterogenität vom Grundsatz her für eine gute Ausgangslage für gute Lernerfolge. Das zeigt sich in unterschiedlichen Schulformen, insbesondere in Gesamtschulen.

Interessant ist, was das Gericht in seiner Begründung ausführt – ich zitiere von Seite 12 –:

„Abgesehen davon ist der Beschluss von der rechtswidrigen Erwägung getragen, die Verringerung der Aufnahmekapazität sei ein zulässiges Mittel, die Leistungsheterogenität an der Martin-Niemöller-Gesamtschule zu verbessern. Die von allen Beteiligten für erforderlich gehalte-


Insofern: Anschauung ist wohl das beste Mittel, um mehr Menschen vom gewinnbringenden gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne Handicap und vom gemeinsamen Lernen in heterogenen Lerngruppen zu überzeugen.

(Beifall von den GRÜNEN)


Ingola Schmitz (FDP): Vielen Dank für die Worter teilung, Herr Präsident. – Sehr geehrte Frau Ministerin, in dem vorliegenden Artikel erklärt ein Mitarbeiter der Schulaufsicht Bielefeld, dass die massive Ausweitung der Anzahl der Schulen, die inklusiv arbeiten, zulasten von Schulen geschieht, die bereits über integrative Lerngruppen verfügen. Wenn Vertreter der Schulaufsicht dies bestätigen, bedeutet denn dann ihr politisches Vorgehen letztlich nichts anderes, als dass Sie die Qualität der sonderpädagogischen Förderung absenken?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Schmitz, diese Aussage ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Referententext ein Auslaufen der bisher bestehenden integrativen Lerngruppen vorsieht. An diese Stelle sollen andere Formen der Mittelzuweisungen treten.

Beim Vergleich wird allerdings außer Acht gelassen, dass wir erstens vom Grundsatz her schrittweise eine Absenkung von Klassenfrequenzen vornehmen und im Referententext auch die Möglichkeit eingeräumt wird, diese Klassen dann kleiner zu gestalten, was auch infolge des Urteils im Übrigen ausdrücklich als zielführend und legitim gewertet wird.


All dies wird dazu führen, dass die Schulen Zusatzbudgets erhalten und man einen rein rechnerischen Vergleich mit den bisherigen Zuweisungen für die integrativen Lerngruppen so nicht mehr wird vornehmen können.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Eine zweite Nachfrage kommt von Frau Kollegin Gebauer.

Yvonne Gebauer (FDP): Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin Löhrmann, ich möchte Sie um eine Einschätzung bitten. Könnten Sie hier bitte die jeweiligen rechtlichen Zuständigkeiten, aber auch die politischen Verantwortlichkeiten darstellen, wenn ein Ministeriumssprecher nach dem Urteil lediglich erklärt, dass das Ministerium in diesem Zusammenhang nicht der Beklagte gewesen sei?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ja, Frau Gebauer, das kann ich gerne tun. Es handelt sich hierbei um eine Klage der Stadt Bielefeld als Schulträger einer Gesamtschule, deren Belange die Stadt Bielefeld als Schulträger vertreten. Es handelt sich hierbei um eine Klage der Stadt Bielefeld gegen die Entschädigung der Bezirksregierung geklagt, die sich dagegen verwahrt hat, dass die Gesamtschule ihre
Zügigkeit von acht auf sieben senkt. Insofern richtete sich die konkrete Klage gegen eine Entscheidung der mittleren Schulaufsicht, also mittelbar gegen das Land, da die Bezirksregierung als mittlere Schulaufsicht Teil der Landesadministration ist.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Seine zweite Nachfrage stellt jetzt Herr Kollege Witzel.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Mir sind aktuell keine entsprechenden Fälle bekannt.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Es gibt eine zweite Nachfrage vonseiten der Kollegin Schmitz. Bitte, Frau Kollegin.

Ingola Schmitz (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, vielen Dank für die Befragung meiner ersten Frage.

Ich möchte mich noch einmal auf den Artikel beziehen. In dem zugrunde liegenden Artikel werden Aufsichtsbeamte zitiert, die sagen, dass sie inklusiv arbeitenden Schulen so weit wie möglich personelle sonderpädagogische Ressourcen zur Verfügung stellen. Das heißt im Umkehrschluss, dass an vielen Schulen keine sonderpädagogischen Ressourcen für die betroffenen Kinder zur Verfügung gestellt werden können.

Welche fachspezifischen personellen sonderpädagogischen Mindeststandards der Förderung halten Sie für unerlässlich, um den Bedürfnissen der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf entsprechen zu können?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Ministerin, bitte.


Ich finde es darüber hinaus wichtig, dass diese Lehrerinnen und Lehrer dann Teil des Kollegiums werden und dass sich im Kollegium oder im Klassenleitungsteam zunehmend eine Teamverantwortung für die Lerngruppe ergibt, für die diese Lehrerinnen und Lehrer Verantwortung tragen.

Wenn Sie genauer studieren wollen, wie wir uns das vorstellen, empfehle ich Ihnen die DVD, die im Auftrag meines Hauses erstellt wurde, inzwischen auch vorliegt und auf der didacta vorgestellt worden ist. Diese DVD stellt unterschiedliche Phasen unterschiedlicher Schulen beim gemeinsamen Lernen vor, und zwar aus unterschiedlichen Perspektiven.

Ich will bei dieser Gelegenheit noch einmal wiederholen – das habe ich eben beim Aufzählten dessen, was die Landesregierung alles macht, vergessen –, dass es zutreffend ist, dass es einen Mangel an Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen gibt. Dieser Mangel ist entstanden, weil vor etlichen Jahren die Kapazitäten nicht ausgeweitet worden sind. Er besteht unabhängig vom Thema „Inklusion“ und unabhängig vom Förderort, an dem die Kinder lernen.

Diese Landesregierung hat zwei Maßnahmen ergriffen: Zum einen haben wir eine Qualifizierungsmaßnahme auf den Weg gebracht, die am 1. Februar mit den ersten rund 200 Lehrkräften angefangen hat und auf bis zu 2.500 Lehrkräfte ausgerichtet ist. Sie werden in Sonderpädagogik nachqualifiziert, damit wir hier zusätzliche Kapazitäten schaffen. Zum anderen hat die Landesregierung im Haushaltsentwurf der Kollegin Schulze, also im Einzelplan 06, Kapazitätsausweitungen vorgesehen, damit wir mehr grundständig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer haben.

Was die Haltung und das gemeinsame Lernen angeht, kommt es natürlich auch auf das gute Zusammenwirken der Beteiligten und die entsprechende Haltung an. Da halte ich die Rede des Bundespräsidenten anlässlich des Festaktes „100 Jahre Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband“ für wirklich nachlesenswert. Der Bundespräsident wirbt sehr dafür, nicht so sehr in Kästchen, sondern im Wir zu denken und darauf hinzuwirken, dass man die Haltungsänderung, die in unserer Gesellschaft notwendig ist, möglichst optimistisch angeht.

Ich füge mich noch einmal anlässlich des Festaktes „100 Jahre Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband“ hinzu und betone, wie wichtig es ist, dass wir uns nicht nur an die bisherigen Erfahrungen halten, sondern auch die aktuellen Herausforderungen und Perspektiven beachten.

Ich rufe die
Mündliche Anfrage 12

des Herrn Abgeordneten Witzel von der Fraktion der FDP auf:

Ungelöste personalwirtschaftliche Probleme im Vollzug der WestLB-Abwicklung – Welche Lösungsansätze und Handlungskonzepte verfolgt der Finanzminister im Interesse der Betroffenen und des Steuerzahlers?

Als Konsequenz aus der Restrukturierung der einstigen WestLB AG müssen nun bei deren Rechtsnachfolger Portigon AG nach offizieller Unternehmensplanung als nächster Schritt 1.500 bis 1.700 Stellen abgebaut werden. Diese Maßnahme ist aus Sicht des Vorstands nötig, um die Betriebskosten von zuletzt jährlich rund 800 Millionen € absehbar auf etwa 250 Millionen € abzusenken.


Der allgemeine Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen hat nur bis zum 31. Dezember 2012 bestanden.

In der Praxis stellt sich die Personalanpassung dennoch kompliziert dar. Beispielsweise gibt es bei der Portigon AG noch rund 500 sogenannte Doppelvertragler, deren eigentlicher Arbeitgeber die NRW.BANK ist, die ihre Beschäftigten an die damalige WestLB ausgeliehen hat. Ferner gibt es rund 400 Beschäftigte, für die gemäß § 4 der Betriebsvereinbarung eine betriebsbedingte Unkündbarkeit aufgrund einer mindestens 20-jährigen Betriebszugehörigkeitsdauer besteht.


Landesbankbeamte mit Doppelvertrag berufen sich nun auf ihr Weiterbeschäftigungsrecht bei der NRW.BANK. Diese verfügt aber gegenwärtig über rund 1.250 eigene Angestellte und dürfte nicht ansatzweise ökonomisch sinnvoll die Kapazität für die Aufnahme von 500 weiteren Doppelvertraglern bereitstellen können. Sollten Letztere dennoch auf ihre Weiterbeschäftigung bei der NRW.BANK klagen, könnte sich für deren aktuelle Beschäftigte die unangenehme Folge einer Sozialauswahl ergeben, der aktive jüngere Angestellte plötzlich zum Opfer fallen könnten.

Etliche Doppelvertragler halten ihre rechtliche Position für so komfortabel, dass sie es sich leisten können, selbst Abfindungsangebote über rund eine viertel Million Euro abzulehnen.

Vor diesem Hintergrund scheint es angelegen, zeitnah ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, wie Fachkräfte, für die das Land wirtschaftlich im Ergebnis ohnehin aufzukommen hat, in der bezahlten Arbeitszeit außerhalb der Portigon AG sinnvoll für Landesaufgaben verwendet werden.

Im Interesse der Betroffenen sowie aufgrund der großen Kostenrelevanz hat das Parlament als Haushaltsgesetzgeber ein Anrecht darauf, die exakten Lösungsvorschläge des Finanzministers für diese Problematik zu erfahren. Portigon AG und NRW.Bank befinden sich seit 1. September 2012 vollständig im Landeseigentum.

Welche genauen einzelnen Lösungsansätze und Handlungskonzepte verfolgt der Finanzminister beim Personalabbau der Portigon AG im Interesse der Betroffenen und des Steuerzahlers?

Ich bitte Herrn Minister Dr. Walter-Borjans um Beantwortung und erteile ihm das Wort.


Was sich seit der Umsetzung dieser Ergebnisse getan hat, muss dann natürlich jedes Mal wieder in das Abwicklungswerk eingearbeitet werden.

Das Ganze beginnt beispielsweise damit – das habe ich an dieser Stelle ja schon mehrfach dargestellt –, dass die verbleibende Portigon AG mit 4.2 Milliarden € ausgestattet worden ist und damit für den Base Case, wie er seinerzeit berechnet worden ist, gut ausgerüstet war. Darüber hinaus haben wir auch Vereinbarungen getroffen, was passieren wird, wenn
dieser Base Case aus irgendeinem Grund nicht so, wie zuvor berechnet, eingehalten werden sollte.

Jetzt ist zu verzeichnen, dass ein wichtiger Baustein für die Zukunft der Portigon – bis zu ihrem auch von der EU-Kommission erzwungenen Verkauf – bisher, anders als in den Plänen vorgesehen, so nicht existiert. Das ist der Baustein, den Service auch für die Abwicklungsanstalt der Hypo Real Estate und für die FMS Wertmanagement vornehmen zu können.


Dazu hat es eine ganze Reihe von Aussagen auch mir gegenüber gegeben, die zumindest den Vorstand haben ernsthaft glauben lassen können, dass es in diesem Bereich einen Serviceauftrag geben werde.

Diesen Auftrag gibt es bislang nicht, und die Aussichten dafür sind auch nicht gut, weil vor allem der Bereich IT, der nicht unmittelbar die Portigon betroffen hätte, an IBM vergeben worden ist, und in dem anderen Bereich die bereits erfolgte Ausschreibung zurückgezogen worden ist.


Tatsache ist, dass sich der Verlauf dadurch natürlich auch ein Stück verkompliziert. Allerdings ist das nicht neu; es war von Anfang an bekannt, dass die Portigon dadurch gekennzeichnet ist, dass es sowohl Doppelvertragsinhaber als auch sonstige weitestgehend kündigungsgeschützte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die länger als 20 Jahre im Unternehmen sind.

Aus diesem Grund ist die Frage: Wie gehen wir jetzt in Bezug auf die Belastung des Steuerzahlers und auf die Beschäftigten der Portigon vor dem Hintergrund der Marktsituation und der Situation im Serviciergeschäft damit um?


Es gibt sowohl Überlegungen als auch Angebote, Positionen zu übernehmen, die eventuell schlechter bezahlt sind, wodurch dann eine Differenz zu dem garantierten Gehalt, das bezahlt werden muss, besteht. Das bedeutet aber immer noch eine Entlastung. Natürlich sind wir daran interessiert, dass Personen nicht ohne Tätigkeit und ohne Beschäftigung an ihrem jeweiligen Arbeitsplatz sitzen.

Dahin geht eine Reihe von Bemühungen. Die Landesregierung, der Landesfinanzminister, die NW.BANK und die Portigon AG sind in einem ständigen Dialog darüber, wie wir aus Sicht der gemeinsamen Verantwortung sowohl für die Beschäftigten als auch für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler eine Lösung finden, die die Lasten minimiert.

Ich glaube, dass wir nach wie vor in einer Situation sind, in der wir eine tragfähige Grundausstattung der Portigon haben, sodass die Chance besteht, Drittggeschäft für die Portigon zu generieren. Das ist aber in allererster Linie eine Aufgabe des Managements.

Ich bin auch gewiss, dass Interesse am Markt existiert, die Servicegesellschaft der Portigon, die erst
noch gegründet werden soll und dann in einer Organisationsform das Servicegeschäft für die Abwicklungsanstalt, die Verbundbank und mögliche Dritte vornimmt, bis spätestens 2016 zu erwerben.

So viel zunächst als Grundsatzäußerung zu der Gesamtfrage, die gestellt worden ist! Auf weitere Fragen werde ich dann gerne eingehen.


Auch wenn Sie eben schon deutlich gemacht haben, wie die Verantwortungen im Hinblick auf das operative Geschäft aus Ihrer Sicht zu sehen sind, müssen wir den Blick meines Erachtens noch einmal auf die Kosten des laufenden Betriebs der Portigon AG für den Steuerzahler – sie liegen bei rund 0,5 Milliarden € allein im operativen Geschäft – lenken, und zwar insbesondere auf die Personalkosten.

Deswegen frage ich Sie, Herr Minister: Wann wird nach Ihrer Einschätzung und nach den Zielsetzungen, die Sie für die Landesregierung zu verantworten haben, denn der Zeitpunkt erreicht sein, zu dem das operative Geschäft keine Verluste mehr einfährt?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, bitte.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Bei der Planung und den Eckpunkten, die wir mit dem Bund und den Sparkassen verabredet haben, sind wir von vornherein nicht davon ausgegangen, dass diese Abwicklung als ein gewinnbringendes Geschäft zu realisieren ist. Der Grund, warum die Bank zur Umsetzung der Aufgaben, die die EU-Kommission uns gegeben hat, mit 4,2 Milliarden € Kapital ausgestattet worden ist, war doch gerade die Annahme, dass diese 4,2 Milliarden € am Ende verzehrt sein werden, weil das Land bei der Aufteilung in die Verbundbank und der Übertragung auf die EAA in Abstimmung mit dem Bund die Verantwortung für das Personal innerhalb der WestLB übernommen hat.

Weil das Land diese Verantwortung für das Personal übernommen hat, hat der Bund von seinen 3 Milliarden €, die er als stille Einlage in die WestLB eingelegt hatte, auch 2 Milliarden € im Unternehmen gelassen. Von den 4,2 Milliarden € stammen ja 2 Milliarden € vom Bund.

Es geht hier also nicht nur um die Frage, in welcher Weise das Land beteiligt ist. Vielmehr geht es darum, wie wir den Prozess so steuern, dass die Abwicklung mit dem Kapital, mit dem die Bank ausgestattet worden ist, vollständig erfolgen kann, damit keine weiteren Belastungen für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler entstehen. Das ist die Zielsetzung.

Insofern ist Folgendes klar: Natürlich wird auf der einen Seite der Abbauprozess der Zahl der Beschäftigten und auf der anderen Seite die Tatsache, dass Doppelverträge und garantierte Besitzstands- währungen existieren, dazu führen, dass Kapital verbraucht und verzehrt wird. Dafür ist die Portigon aber auch mit Kapital ausgestattet worden.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Herr Kollege Witzel stellt die nächste Frage.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Finanzminister Dr. Walter-Borjans, ich möchte zu Beginn dieser Debatte zunächst auf die Aspekte eingehen, die ich heute Morgen schon angesprochen habe, und die Frage wiederholen, die Sie in dieser Debatte nicht direkt beantwortet haben.


Ich frage Sie, Herr Finanzminister: Wie stehen Sie zu dieser Sichtweise und deren Konsequenzen für die Portigon AG?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, bitte.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Ich will nicht auf jede einzelne Äußerung eines Vorstandsmitglieds oder des Vorstands vorsitzenden eingehen. Das hier ist nicht der Platz dafür, auch nicht als Vertreter des Alleinaktionärs.

Ich glaube, es ist bei Veränderungen in Unternehmen, und zwar nicht nur in öffentlichen Unternehmen, nichts Unbekanntes, dass sich qualifizierte flexible Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders schnell darum bemühen, Alternativen zu finden. Natürlich gibt es auch immer Beschäftigte – das haben Sie selbst zitiert; Herr Voigtländer hat gesagt: zum Teil –, die größere Probleme haben, in ein anderes Beschäftigungsverhältnis zu kommen, die vielleicht auch ein Stück weniger flexibel sind. Dass das bei der Planung des Personaltableaus insgesamt eine...
Rolle spielt, ist keine Neuigkeit, auch nicht für die Beschäftigten der Portigon. Dass Herr Voigtländer die Leistungsfähigkeit des Unternehmens insgesamt und die Ambitionen der Fachleute gerade für das Servicegeschäft in Rich- tung auf die bestehenden ehemaligen Teile der WestLB, also das, was in die EAA oder in die Ver- bundbank gegangen ist, immer wieder hervorhebt, ist unzuweifelnhaft so. Dafür gibt es auch Quellen. Jetzt können wir uns darüber unterhalten, an wel- cher Stelle man in einer schwierigen Phase zur Wahrung eines guten Klimas etwas sagt oder nicht. Das entzieht sich allerdings meinem Einfluss. Dass man, wenn man miteinander redet, hin und wieder Revue passieren lässt, wie die Kommunikation im Einzelnen nach innen und nach außen gelaufen ist, ist der Fall. Mehr kann und will ich dazu im Augenblick nicht sagen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Herr Kollege Brockes mit der nächsten Frage.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Ich muss dazu noch auf einen anderen Punkt hin- weisen – auch der Tatsache muss man sich schwe- ren Herzens fügen –: Es gibt in dem Bereich – damit komme ich auf die Frage von Herrn Witzel zurück – eine Art von Abwerbeverhalten der Konkurrenz, die dazu führt, dass man zum Beispiel Halteangebote machen muss, um qualifizierte Leute an Bord zu halten und nicht gehen zu lassen, um nicht am En- de sogar die Dienstleistungen, die wir für die EEA oder auch für die Verbundbank erbringen müssen, in Gefahr zu bringen. Diese Halteangebote orientie- ren sich an den herrschenden Marktpreisen. Das entzieht sich dann der Bewertung, ob ich persönlich das für angemessen halte oder nicht.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Die nächste Frage kommt von Frau Kollegin Gebauer.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Frau Gebauer, das stimmt so nicht. Der Betriebsrat hat mir dieses Modell vor rund einem Jahr vorgebracht. Ich habe das genauso wie eine ganze Reihe ande- rer existierender Vorschläge mit großem Interesse entgegengenommen. Wir haben ja Vorschläge, die überlegungen ausgehen, wie man mit einer Art Betriebsgesellschaft oder wie auch immer dafür sorgen kann, dass zwischen dem, was an Gehäl- tem vertragsbedingt gezahlt werden muss, und dem, was auf dem Markt für diese Dienstleistung...
aber bei anderen zu erzielen wäre – also dann, wenn beispielsweise Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter beim Land oder bei der NRW.BANK oder bei anderen Stellen eingesetzt wären –, ein annehmbares Verhältnis besteht.

Wenn dieser Marktpreis die Kosten, die durch den Vertrag entstehen, nicht deckt, dann muss man sagen, dass es immer noch besser ist, wenn man einen Teil bekommt, als dass man jemanden demotiviert und ohne Beschäftigung dort sitzen hat, der den vollen Preis kostet.

Da sind wir ganz offen und ganz klar auch im Gespräch mit dem Betriebsrat. An dieser Stelle habe ich immer sehr deutlich gemacht, welche Erwartungen ich über eine rein rechtliche Einschätzung dieses Themas hinaus auch auf einer moralischen Ebene habe, dass ich meine, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchaus auch sehen müssen, wie viel wir als Land dafür tun, das, was uns von der EU-Kommission aufgetragen worden ist, für alle Beteiligten so glimpflich wie möglich umzusetzen.


Die nächste Nachfrage kommt von Herrn Kollegen Vizepräsident Dr. Karlheinz Busen. (FDP): Herr Minister, aus der Legislatur des Portigon ist zu hören, dass viele Arbeitnehmer sich derzeit auf Anraten ihrer Vorgesetzten krank melden, weil sie im Job nichts zu tun haben. Wie ist der Krankenstand seit Mitte letzten Jahres bei Portigon, wie hat es sich entwickelt?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. – Die nächste Nachfrage kommt von Herrn Kollegen Wedel.

Dirk Wedel (FDP): Sehr geehrter Herr Minister, die Vereinbarungen zwischen Betriebsrat und Vorstand, auf allgemeine betriebsbedingte Kündigungen zu verzichten, sind am 31. Dezember 2012 ausgelaufen. Bis dahin galt die Phase freiwilliger Dienstausritte. Ab wann genau beginnen Kündigungswendungen auch gegen den Beschäftigtenwillen?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.
Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Auch das ist zunächst einmal eine Entscheidung des Vorstands; in denjenigen Bereichen, die auch dem Aufsichtsrat vorzulegen sind, wird es jedenfalls auch im Rahmen einer Diskussion im Aufsichtsrat erörtert werden.

Ich kann jetzt noch einmal Folgendes sagen: Im Augenblick ist die Unternehmensführung nicht an dem Punkt, dass sie sagt, die Pläne, die sie erstellt hat, und die Plankorrekturen, an denen sie arbeitet, seien nicht umzusetzen. Das heißt, wir haben hier nach wie vor die Zielgröße, die auch von der EU-Kommission vorgegeben ist, dass die Serviceunternehmen im Jahr 2016 noch maximal 1.000 Beschäftigte haben dürfen, dass die Holding, der andere Teil der Portigon, noch 400 Beschäftigte haben darf, und dass man schrittweise durch die Instrumente, die man mit dem Betriebsrat vereinbart hat, auf diese Beschäftigtenzahl heruntergeht.

Man hat in der Tat allerdings auch das Instrument der betriebsbedingten Kündigungen ja nur zeitlich befristet mit dem Betriebsrat ausgesetzt. Es stünde also zur Verfügung. Aber es geht natürlich darum – dahin ging ja auch Ihre Frage –, wie man das im Zusammenspiel mit den Beschäftigten macht, so dass man hier nicht eine bruchhafte Änderung bringt; denn wir sind hier in der schwierigen Phase, dass dieses Unternehmen mit allem, was es in seiner inneren Organisation – im Zusammenspiel auch mit den Zwängen, die von der Kommission, von draußen gegeben sind – macht, natürlich immer aufpassen muss, welche Signale es eigentlich in den Markt gibt, wenn es auch für Kunden attraktiv sein will, weil es für sie anständige Arbeit leisten kann.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Die nächste Frage kommt von Herrn Kollegen Dr. Stamp.

Dr. Joachim Stamp (FDP): Herr Präsident, vielen Dank. – Herr Minister, vielen Dank für Ihre bisherigen Ausführungen. Die Berichterstattung der „Rheinischen Post“, konnten wir alle lesen. Es war nicht nur bemerkenswert, sondern teilweise schockierend, über die Frustration der Mitarbeiter zu lesen. Welche Konsequenzen ziehen Sie aus dem, was wir dort lesen konnten?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Wir haben im Bereich des Investmentbankings insgesamt eine hohe Verunsicherung. Das ist überhaupt keine Frage. Das führt natürlich dazu, dass die Beschäftigten einer Bank, die solchen Herausforderungen gegenübersteht, wie es bei der ehemaligen WestLB und jetzigen Portigon der Fall ist, eine enorme Belastung entsteht. Das steht völlig außer Frage. Das stellt auch enorm hohe Anforderungen an das Management, an den Arbeitsdirektor. Man muss aufpassen, wie man in einer solchen Situation erstens anständig miteinander umgeht und zweitens die Motivation dafür erhält, die Leistung zu erbringen, die man zu erbringen hat, und möglichst noch Auftraggeber aus anderen Stellen gewinnt.


Es ist überhaupt keine Frage. Das Unternehmen ist in einer absoluten Sondersituation, die für alle Beteiligten vor ein paar Jahren überhaupt noch nicht abzusehen war und für alle Beteiligten und ihre jeweiligen Lebensplanung eine enorme Herausforderung ist.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Frau Kollegin Schmitz möchte eine Frage stellen und hat hiermit das Wort.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Bei den einen ist es so, dass sie seit mindestens 20 Jahren im Unternehmen sind. Bei den Doppelvertragern ist es so, dass diese Form der Sicherheit ab Mitte der 80er-Jahre nicht mehr gegeben war. Wir reden also auch über einen Teil von Beschäftigten mit einem durchaus fortgeschrittenen Lebensalter. Deswegen habe ich erlaubt, auf den Vor schlag von Herr Witzel, man könne Steuerfahnder aus diesen Beschäftigten machen, zu sagen, jede Möglichkeit, gerade eine interessante Tätigkeit zu übernehmen, wird natürlich geprüft. Wir müssen nur in diesem Fall sehen, bei dem größten Teil handelt es sich um Mitarbeiter in meiner Alterskategorie, vielleicht fünf Jahre jünger. Wenn die mindestens noch fünf bis sieben Jahre oder vielleicht länger ausgebildet werden ...

(Angela Freimuth [FDP]: Also im besten Alter!)

– Ja, das Problem ist, sie haben noch sieben Jahre vor sich, in denen sie Innendienst machen und entsprechende Kenntnisse und Berechtigungen erwerben müssen. Wenn sie in einem dann sehr weit fortgeschrittenen Alter in der Lage wären, die Auf gabe eines Steuerfahnders zu übernehmen, kommt das nicht mehr so ganz realistisch infrage.

Wenn es sich um eine andere Zusammensetzung der Beschäftigten handelt, weil Menschen damals sehr früh eingestiegen sind, dann kann man darüber reden. Aber das ist in der Tat eine relativ schwierige Angelegenheit.

Eine andere Schwierigkeit besteht darin, dass wir nicht einfach die rechtlichen Möglichkeiten haben, die Beschäftigten hin und her zu setzen, obwohl wir – wenn Sie so wollen – der Konzern Land und vollständiger Eigentümer der Portigon AG und der NRW.BANK sind. Insofern sind wir auch darauf angewiesen, zu überzeugen und Möglichkeiten bieten zu können, dass andere Tätigkeiten übernommen werden.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Die nächste Nachfrage kommt von Herrn Kollegen Alda.

Ulrich Alda (FDP): Danke, Herr Präsident. – Herr Minister Walter-Borjans, zum Personalabbau plant die Portigon AG auch Outsourcing-Projekte, dem Vernehmen nach insbesondere bei IT und Facility-Management. Welcher Personenkreis wird insgesamt quantitativ und qualitativ von diesem Outsourcing-Programm betroffen sein?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Es wird jeder Überlegung nachgegangen, wie man den Bestand an Immobilien, an Personal, an Infrastruktur, an Technik so nutzt und auslastet, dass er möglichst auch Einnahmen erzielt, um die Belastungen zu mindern. Wenn erkennbar ist, dass das auf Dauer nicht geht oder keine Früchte trägt, muss man alle Bestände inklusive des Beschäftigtenstandes reduzieren. Das bedeutet natürlich, dass insbesondere für die Beschäftigten, die Facilitymanagement oder andere Dinge machen, 20 Jahre oder länger da sind oder Doppelverträge sind, Tätigkeiten gesucht werden, die zu einem Return für das Unternehmen führen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Die nächste Nachfrage kommt von Herrn Kollegen Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Minister, Sie haben eben mit herzlichen Worten dargestellt, dass auch Sie es nicht gut finden, wenn die Leute mit dem
Kopf auf der Tischplatte liegen, und dass es auch um die menschliche Dimension geht, um etwa gegen Depressionen zu arbeiten. Es schließt sich die Frage an: Was hat die Landesregierung gerade auch gegenüber der Hessischen Landesbank getan, um für die Leute sinnvolle Beschäftigungen mit neuen Aufgabenfeldern über 2014 hinaus zu finden und nicht nur eine Vertragsverlängerung bei der Ersten Abwicklungsanstalt zu erreichen? Da muss es doch bei Ihnen etwas Konkretes geben.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, bitte.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Auch wenn es sich um ein Unternehmen im öffentlichen Eigentum handelt, ist es erst einmal eine AG, ein Unternehmen, das einen Vorstand, ein Management hat und sich darum kümmern muss, Geschäfte zu machen, Einnahmen zu erzielen, auch wenn es weiß, dass es anders als andere Unternehmen dem Zwang unterliegt, in gewisser Weise einen Sinkflug hinzusehen, um auf Dauer Personal und Geschäft abzubauen und am Ende in dem Service teil auch verkauft zu werden.

Das ist im Vergleich zu anderen Unternehmen eine etwas andere Herausforderung. Aber es bleibt dabei, wir reden nicht davon, dass am Kabinettsstisch oder im Ministerium die Frage zu beantworten ist, in welcher Weise dieses Unternehmen sicherstellt, dass es den Markt beackert und Aufträge bekommt.

Dass ich Verantwortung für Menschen empfinde, die in Unternehmen tätig sind, die dem Land gehören, und die sich vor allen Dingen auf eine so ungewöhnliche Art neuen Herausforderungen stellen müssen – das ist, um es noch mal zu sagen, im Wesentlichen eine knallharte Auflage der Europäischen Kommission –, ist keine Frage. Selbstverständlich ist auch, dass wir uns zusammensetzen, unabhängig davon, ob eine direkte Zuständigkeit besteht oder nicht, und Gedanken machen, mit wem wir sprechen können, um neue Felder aufzutun.

Natürlich spielt es auch eine Rolle, an die Adresse der Verbundbankgeigentümerin, der Helaba, gerichtet, unsere Erwartung deutlich zu machen, dass von dieser Seite eine Verlängerung oder möglichst eine Ausweitung des Servicegeschäfts erfolgt. Sie wissen, dass laut Eckpunktepapier am Anfang 400 Beschäftigte auf die Verbundbank übergehen sollten. Die Zahl ist am Ende schon größer ausgefallen.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Herr Kollege Brockes mit der nächsten Frage.

Dietmar Brockes (FDP): Danke, Herr Präsident. – Herr Minister, Sie haben eben die schwierige Lage der Mitarbeiter angesprochen. Sie haben sich entgegen der gravierenden Bedenken, die wir als FDP-Fraktion deutlich gemacht haben, ausdrücklich dafür eingesetzt, dass das Land als Minderheitseigentümer der WestLB 90% des Personals übernommen hat. Von den 4.000 Stellen haben also die Mehrheits eingebürger, die Sparkassen, gerade mal 400 übernommen. Sie haben heute das Problem, 1.700 Stellen abbauen zu müssen. Würden auch Sie aus heutiger Sicht nicht sagen, dass der Weg, den Sie gegangen sind, falsch war, wenn Sie sich die dramatische Lage ansehen?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, bitte.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Nein, das würde ich nicht. Ich muss erst einmal widersprechen, dass ich mich danach gedrängt hätte, das Personal zu übernehmen. Das ist heute schon mal gesagt worden. Es geht vielmehr darum, dass wir ein Unternehmen auf Druck der EU-Kommission abzubauen, umzubauen, vom Markt zu nehmen hatten und dass die Frage unter Einbeziehung der Leistungsfähigkeit und der Zielsetzungen des Sparkassensektors lautete: Wie machen wir das? Dann war klar – nachdem Verkaufsverhandlungen, an denen sich maßgebliche Menschen beteiligt haben, nicht zum Erfolg gekommen sind –: Wenn man den Zusammenbruch dieser Bank verhindern will, bleibt eigentlich kein anderes Modell als das, was wir gewählt haben.


Damit war klar, dass man das Servicegeschäft auf die Sparkassen überträgt und mit dem Verbundgeschäft das Personal verbindet, das für dieses Servicegeschäft gebraucht wird. Es war klar, dass verkauft werden soll, was verkauft werden kann. Da muss man sagen – hat es durchaus auch ein paar Erwartungen gegeben, Verkäufe tätigen zu können,


**Vizepräsident Dr. Gerhard Papke:** Vielen Dank. – Eine weitere Nachfrage von Frau Kollegin Gebauer.

**Yvonne Gebauer (FDP):** Herzlichen Dank, Herr Minister. Ich habe noch eine andere Frage gestellt. Es ergibt sich für mich jedoch noch eine weitere Frage.

Sie haben schon einiges zum Arbeitsplatzabbau ausgeführt. Herr Brockes hat in diesem Zusammenhang auch schon eine Frage gestellt. Es ergibt sich für mich jedoch noch eine weitere Frage.

Für die Portigon AG ist ein Arbeitsplatzabbau bis 2016 von diesen 1.700 Stellen geplant. Wird Ihrer Meinung nach dieses Abbautempo beschleunigt werden müssen, falls unverändert kein privates Auftragsvolumen bzw. Zusatzgeschäft zusätzlich zur EAA oder zur Helaba vorliegt?

**Vizepräsident Dr. Gerhard Papke:** Herr Minister.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. Ich danke auch den Kolleginnen und Kollegen, die meinen Hinweis freundlich aufgenommen und ihre Wortmeldung zurückgezogen haben.


Als Nächstes hat Frau Kollegin Freimuth das Wort.

Angela Freimuth (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, ich wollte Ihnen jetzt nicht die Frage stellen, wie das mit dem „besten Alter“ genau zu verstehen ist, sondern es geht um ein Thema, das nach wie vor für eine gewisse Bedeutung steht.

Darf ich Ihre Ausführungen zur fehlenden Auslastung oder beruflichen Perspektive für die Beschäftigten so verstehen, dass Sie das auch aktiv im nächsten Aufsichtsrat ansprechen und dort zum Thema machen?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, bitte.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Herr Kollege Ellerbrock mit seiner zweiten und letzten Nachfrage.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Minister, ich habe versucht, aus Ihren doch sehr beredten Darstellungen, Konkretes herauszufiltern. Das war mir nicht immer möglich.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Gut, das verstehen wir so als Hinweis oder Bitte an die Landesregierung. Möchten Sie dazu noch etwas sagen, Herr Minister?


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke sehr. – Wir kommen zur vorletzten Nachfrage, und die stellt Herr Kollege Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident. – Vielen Dank, Herr Minister Dr. Walter-Borjans, ich wollte sehr gerne wegen Ihrer Pressemeldung von dieser Woche noch einmal auf die rechtlichen Konsequenzen zu sprechen kommen.

Sie haben in Ihrer Mitteilung vom Montag erklärt – ich darf das der Frage vorangestellt zitieren: „Bei Doppelvertragsinhabern mit unkündbarer Stellung wird geprüft, in welchem Umfang für sie Einsatzmöglichkeiten bei der landeseigenen NRW.BANK bestehen.“

worden sind, nicht länger ein oder versuchen Sie, diese aufzuweichen, wenn man solche Formulierungen hört?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Trotzdem geht es darum, dass ich im Kontakt mit der NRW.BANK, im Kontakt mit dem Vorstand der Portigon dafür zu sorgen habe, dass wir zu Dritt die Gesamttberatung, die sich dadurch für das Land insgesamt ergibt, minimieren und dass dadurch auch Gespräche geführt werden. Es geht aber nicht um Aufweichen. Es geht darum, dass sich, bitte schön, auch diejenigen, die laufende Verträge haben und sich darauf berufen können, sicher auch daran erinnern, dass sie insgesamt mit uns zusammen etwas zu lösen haben, was ansonsten zulasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler geht.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Herr Kollege Dr. Stamp mit seiner zweiten und letzten Nachfrage.


Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister.


Auch für die Teile, für die die Portigon quasi als Holding fortbestehen muss, bleibt ein Bestand von 400 Stellen in der Planung. Ein Grund ist beispielsweise der, dass von den Papieren, die auf die Abwicklungsanstalt übertragen worden sind, zum Teil eine rechtliche Übertragung nicht möglich ist. Das heißt, sie sind faktisch zwar in das Management der Abwicklungsanstalt übergegangen, rechtlich darf man sie aber gar nicht aus der alten WestLB herausholen. Das heißt, wir werden nach wie vor einen Teil haben, der in diesem Bereich bleiben muss.

Darüber hinaus gibt es noch andere Tätigkeiten, die da noch verbleiben können. Die 980, die von Herrn Voigtländer genannt worden sind, beziehen sich auf die Servicegesellschaft. Ich habe 1.000 genannt. Da kann es sein, dass die Feinplanung der Portigon etwas anders aussieht, und man dann auf 980 kommt. Bei Herrn Voigtländer sind es auf jeden Fall nicht 980 für beide Teile gewesen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Die definitive letzte Frage der heutigen Fragestunde darf jetzt mit seiner letzten Nachfrage Herr Kollege Witzel stellen.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Finanzminister, die letzte Frage gilt dem, was wir auch in unserer Beantragung erwähnt hatten und wo ich Sie noch um eine Einschätzung bitten würde, weil ich das bislang mit der Beantwortung leider noch nicht geleistet habe.

Wir haben angesprochen die ökonomischen Risiken und möglicherweise gravierenden finanziellen Belastungen, die sich bei einer rechtlichen Durchsetzung des Rückkehranspruchs der Doppelvertragler für die NRW.BANK ergeben könnten. Da möchte ich Sie bitten, hier doch darzustellen, wie Sie die finanziellen Belastungen für die NRW.BANK einschätzen. Die NRW.BANK hat 1.250 Beschäftigte. Bei der Anzahl der Doppelvertragler, die Sie eben noch genannt haben, wären das ja rund 40 % der Gesamtbeschäftigung. Was wird ja ökonomisch nicht realistisch sein, dass die zeitnah aufgenommen werden. Aber wenn die sich jetzt alle einklagen, wie geht die NRW.BANK ökonomisch mit der Situation um?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Herr Minister, bitte.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Dazu kann ich im Augenblick nur so viel sagen, dass wir natürlich auch zu diesen Punkten in Gesprächen mit beiden sind. Es ist völlig klar, dass mein Ziel ist, auf der einen Seite Verträge und Verpflichtungen einzuhalten sowie Rechte zu gewähren und auf der anderen Seite nicht aus einem Problem, das bei
Portigon entstehen könnte, am Ende ein Problem bei Portigon und der NRW.BANK zu machen. Deswegen sind wir da in Gesprächen, wie man das eine mit dem anderen verbinden kann, also das Entgegenkommen zu allen bestehenden Rechten mit einer Lastentragungsfähigkeit der NRW.BANK. Ich glaube, dass es da Lösungen gibt. Da sind wir auch in guten Gesprächen.


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich stelle fest, dass die Mündliche Anfrage 12 damit beantwortet ist, und schließe die heutige Fragestunde.

Meine Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zu:

4 Kommunale Daseinsvorsorge sichern: Wasser ist keine Handelsware – die kommunale Wasserversorgung darf nicht gefährdet werden

Antrag
- der Fraktion der SPD,
- der Fraktion der CDU,
- der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
- der Fraktion der PIRATEN

Drucksache 16/2197

Ich verweise auf die in der Tagesordnung ausge-wiesenen Anträge der Fraktion der Piraten Drucksache 16/2040, der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/2098 und der Fraktion der CDU Drucksache 16/2129, die sich damit erledigt haben und zurückgezogen worden sind.

Ich eröffne die Beratung und erteile zunächst für die Piratenfraktion Herrn Kollegen Kern das Wort. Bitte, Herr Kollege.


Für uns Piraten ist Wasser aber kein übliches Handelsgut. Es darf nicht allein Marktrégeln unterworfen werden. Der Zugang zu Wasser ist ein Menschenrecht.

(Beifall von den PIRATEN)

Wir Piraten treten der forcierten Liberalisierung und Privatisierung des Wassersektors und der damit verbundenen Herauslösung aus dem Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge entschieden entgegen.

(Beifall von den PIRATEN)

Allgemeinwohl geht für uns immer vor einzelnen Wirtschaftsinteressen, in Nordrhein-Westfalen und anderswo.

Wir Piraten freuen uns über die vielen zivilgesellschaftlichen Initiativen, die europaweit in kürzester Zeit über 1 Million Stimmen gegen die Zwangsprivatisierung gesammelt und damit eine europäische Öffentlichkeit geschaffen haben. Denn bei so vielen Brüsseler Entscheidungen stehen die Bürgerinnen und Bürger in der EU als Zuschauer am Spielfeldrand. Wir wollen eine aktive europäische Zivilgesellschaft, die am Meinungsfindungs- und Gesetzgebungsprozess der EU teilhat.

Nur in diesem Hohen Hause scheinen die Liberalisierungs- und Privatisierungstendenzen bei der kommunalen Wasserversorgung bisher keine Partei so richtig interessiert zu haben. Erst jetzt haben alle eine gemeinsame Haltung gefunden. Wir meinen: Besser spät als nie.


(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir freuen uns, dass es nicht bei einzelnen Anträgen geblieben ist, sondern zu einem fraktionsübergreifenden Antrag gekommen ist, der die zentrale Forderung der Piraten zur Grundlage hat, die explizite Ausnahme der Wasserkonzessionen von der Ausschreibungspflicht, um jegliche Form von Liberalisierung und Privatisierung insbesondere durch die berühmte Brüsseler Hintertür zu verhindern.

Wir Piraten bleiben dabei: Für uns ist Europa mehr als eine ökonomische Gleichung. Mit uns wird es nicht zum Ausverkauf der kommunalen Wasserversorgung kommen.

(Vor Beginn der Abstimmung, Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kern. — Nun spricht für die SPD-Fraktion Herr Kolleg Töns.


Damit ist zwar ein erster Schritt getan, aber das Hauptproblem dieses Vorschlags bleibt trotzdem bestehen. Es bleibt immer noch ein Spalt in der Tür auf dem Weg zur Liberalisierung der kommunalen Trinkwasserversorgung offen. Diese Tür muss aber endgültig geschlossen werden.


Heute hat sich der Wirtschaftsausschuss im Bundestag positioniert. Nun ist nach meiner Überzeugung die Bundesregierung am Zuge. Sie muss ihre Unfähigkeit im Rat schnellstens beenden. Wir erwarten, dass die Bundesregierung und vor allem der Wirtschaftsminister sich klar und deutlich dazu bekennen, dass der Trinkwasserversorgung zur öffentlichen Daseinsvorsorge gehört und nicht den Gärten des Binnenmarktes unterworfen werden darf.


Die Bürgerinnen und Bürger haben ein sehr gutes Gefühl dafür, dass die Bedürfnisse der kommunalen Daseinsvorsorge nicht auf dem Markt der Marktgläubigkeit geopfert werden dürfen. Dies haben in der Vergangenheit zum Beispiel die Kämpfe um den Erhalt der Sparkassen und um den öffentlichen Nahverkehr gezeigt.

Alle handelnden Akteure sind nun gut beraten, die Befürchtungen der Menschen ernst zu nehmen. Das gilt übrigens auch für die FDP. Es ist daher ein gutes Zeichen, dass wir heute hier und über alle Fraktionsgrenzen hinweg gegenüber Brüssel und Berlin deutlich machen: Wasser ist keine Handelsware und darf es nach meiner und unserer Überzeugung hier in diesem Hohen Hause nicht werden. — Glück auf!

(Beifall von der SPD, den GRÜHEN und den PIRATEN)
Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Kollege Tönns. – Für die Grünen spricht nun Herr Engstfeld.


(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)
Schlechte Erfahrungen und Beispiele dafür gibt es genug. Der Kollege Tönns hat Großbritannien erwähnt, wo die Menschen mittlerweile ihr Trinkwasser sicherheitshalber lieber abkochen. Ich füge Portugal und andere EU-Staaten hinzu.

Bei uns in Deutschland genügt auch ein Blick nach Berlin. „Der Spiegel“ hat es diese Woche noch einmal beschrieben: Nach der Privatisierung der Wasserbetriebe in Berlin wurde ein Viertel der Belegung aus dem Wasser herausgelassen, der Gewinn erhöhte sich von 8 Millionen € auf 250 Millionen € pro Jahr. Bezahlten diese die Verbraucherinnen und Verbraucher, deren Wassergebühren um etwa ein Drittel gestiegen sind?

Das alles wollen wir hier nicht.

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

– Rösler selbst hat am 10. Dezember 2012 dafür gesorgt, dass im Ministerrat die Bundesrepublik Deutschland der Privatisierung der Wasserversorgung durch die Hintertür zustimmt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Partei, die die Interessen der Kommunen bei der Daseinsvorsorge, und die Partei, die die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher, die am Ende die Zeche zahlen müssen, verderbt, heißt FDP.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])
Ich fordere auch die CDU-Landtagsfraktion auf, inklusive der Bundeskanzlerin: Stoppen Sie Herrn Rösler! Stoppen Sie endlich die Brüsseler Pläne!

(Beifall von den GRÜNEN)

(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)
Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Engstfeld. – Nun spricht für die CDU-Fraktion Frau von Boeselager.


(Beifall von Nicolaus Kern [PIRATEN])
die dieses Modell so nicht kennen oder teilen. Der Punkt ist: Wasser ist keine Handelsware. Das wurde bereits von allen gesagt. Wasser gehört zu den sensiblen Gütern, die sich aufgrund ihrer existenziel-
ellen Qualität nicht für ungehemmten Wettbewerb und Profitstreben eignen. Wir haben eben auch gehört, dass sich über 1 Million Bürgerinnen und Bürger – wir haben ja das Jahr der Bürgerinnen und Bürger in Europa, das ist ein besonderer Akzent – sofort mit ihrer Unterschrift dafür ausgesprochen haben, dass es so im Europäischen Parlament nicht gehen kann.

Dass sich die Bürgerinnen und Bürger so eingebracht haben, macht auch die momentane exemplarische Stimmung bei den Bürgern deutlich. Der Richtlinienerlass zur Dienstleistungskonzession wird insgesamt als eine Art Eigendynamik europäischer Bürokratie wahrgenommen.


Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass sich die CDU sehr klar eingebracht hat, um jetzt die Richtlinienveränderung bei der Daseinsvorsorge der Ängste, die die Eurokrise bei vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ausgelöst hat – wir haben jetzt aus Italien das Ergebnis der Wahl zur Kenntnis nehmen dürfen –, auch deshalb, weil die europäische Idee als Friedensordnung und Zukunftsmodell immer erneuert werden muss, ist es so wichtig, dass wir auch deutlich machen, dass die Bürgerinnen und Bürger mit dem mitgehen können, was innerhalb Europas geschieht.

Ich denke, wir sind, Gott sei Dank, letztendlich alle der Meinung, dass wir unsere besonderen Errungenschaften – in diesem Fall beim Wasser –, mit der besonderen Stellung der kommunalen Verwaltung in Deutschland für dieses Gut – herausstellen sollten. Wir sollten deutlich machen, dass wir dies für die Zukunft beibehalten wollen. Wir hoffen, vielleicht auch noch andere Länder innerhalb Europas dafür gewinnen und davon überzeugen zu können, wie wichtig das doch für die Zukunft ist.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau von Boeselager. – Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Ellerbrock das Wort.


(Beifall von der FDP)


Ich denke, wir sind, Gott sei Dank, letztendlich alle der Meinung, dass wir unsere besonderen Errungenschaften – in diesem Fall beim Wasser –, mit der besonderen Stellung der kommunalen Verwaltung in Deutschland für dieses Gut – herausstellen sollten. Wir sollten deutlich machen, dass wir dies für die Zukunft beibehalten wollen. Wir hoffen, vielleicht auch noch andere Länder innerhalb Europas dafür gewinnen und davon überzeugen zu können, wie wichtig das doch für die Zukunft ist.

(Stimme der Grünen)

Widerspruch von den GRÜNEN)

Etwas mehr Sachverstand muss nicht von vornherein diskriminierend sein.

Meine Damen und Herren, diese Dienstleistungsrichtlinie ist doch etwas prinzipiell Vernünftiges. Wir haben einen gemeinsamen Markt und wollen glei-

Landtag
Nordrhein-Westfalen
27.02.2013
1727
Plenarprotokoll 16/22

Meine Damen und Herren, wenn wir das feststellen, müssen wir auch noch sagen: Wenn nur die öffentliche Hand das sicherstellen kann, müssten wir doch gerade in Bezug auf die Apotheken bzw. die Medikamentenherstellung von einem Menschenrecht sprechen, gute Medikamente zu bekommen.

(Vor dem Rednerpult sitzen) (Zurufe von den PIRATEN) - Herr Kollege, brüllen Sie doch nicht. Gehen Sie nach Hause und gucken Sie in den Spiegel, dann hört Ihnen jemand zu. Danke schön!

Wettbewerb, Transparenz, Ausschreibung und Korruptionserschwernis ist doch das, was wir laufend wollen. Also ist doch die Zielrichtung dieser Dienstleistungsrichtlinie vernünftig.


Meine Damen und Herren, wenn wir das feststellen, müssen wir auch noch sagen: Wenn nur die öffentliche Hand das sicherstellen kann, müssten wir doch gerade in Bezug auf die Apotheken bzw. die Medikamentenherstellung von einem Menschenrecht sprechen, gute Medikamente zu bekommen.


(Beifall von der FDP – Die Abgeordneten der PIRATEN erheben sich demonstrativ von ihren Plätzen und spenden Beifall.)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Ellerbrock. – Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Duin.


Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Vielen Dank, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Ellerbrock, die Glückwünsche der Fraktionskollegen entgegenzunehmen, ist in Ordnung. Ich möchte aber doch kurz auf das eingehen, was Sie hier gerade argumentativ vorgebracht haben. Sie haben davor gewarnt, die kommunale Daseinsvorsorge – so haben Sie wörtlich gesagt – zu überhöhen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle brauchten ein Interesse daran haben, gegenüber der EU-Kommission sehr wohl deutlich zu machen, dass wir an der kommunalen Daseinsvorsorge ohne Wenn und Aber festhalten.


Sie haben die kommunale Daseinsvorsorge bzw. die kommunale Verantwortungsübernahme auch durch eigene Unternehmen in Ihrer Rede ständig mit Kürzeln wie „VEB“ verglichen. Das wird dem Engagement insbesondere aus den Kommunen...
Ihnen noch besser bekannt als mir, ein Liberaler, Wirtschaftsminister in Bayern,

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)  

hat – ich zitiere – vor zwei Wochen wörtlich gesagt:  

„Die Qualität des Trinkwassers bei uns ist hervorragend und darf nicht aufs Spiel gesetzt werden. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb die EU-Kommission hier ohne Not bewährte Strukturen gefährden will. Brüssel hat sich bislang nicht ausreichend bewegt.“

Martin Zeil, FDP-Wirtschaftsminister.

(Beifall von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)


(Beifall von der SPD, den GRÜNEN und den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Duin. – Damit sind wir am Ende der Debatte und am Schluss der Beratung.


(Lachen und Oh-Rufe)


Wir kommen zu

5 Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 16/45

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses
für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 16/2142
zeite Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes
Gesetzentwurf
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/1264
Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 16/2143
zweite Lesung

Und:

Anforderungen an eine neu zu erstellende Verordnung zur Selbstüberwachung von Abwasseranlagen – Selbstüberwachungsverordnung – SüwAbw
Antrag
der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/1265
Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 16/2144

Ich weise darauf hin, dass der Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/1265 gemäß § 79 Abs. 2 Ziffer b unserer Geschäftsordnung vom Plenum an den Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz mit der Maßgabe überwiesen wurde, dass eine Beratung und Abstimmung erst nach Vorlage der Beschlussempfehlung erfolgt.

Hiermit eröffne ich die Beratung und erteile für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Meesters das Wort. Bitte schön.

miteinander verfolgt – zumindest mit der CDU. Damals haben wir erste Verbesserungen eingefügt.

Aber Ende 2011 war das vorbei. Da bildete sich eine Anti-Kanalprüfungs-Volkfront aus CDU, FDP und den Linken, und ihr Lied hiess damals nicht „Avanti Popolo“, sondern „Avanti Populismus“.

(Jochen Ott [SPD]: So ist es!)

Damit ist es losgegangen. Kein Argument ist seitdem in der Diskussion zu flach gewesen, dass Sie es nicht verwendet hätten.

(Beifall von der SPD)

Und das unsinnigste dieser Argumente, die Sie erfunden haben, ist das Argument vom Generalverdacht, unter den wir alle Menschen und alle Hausbesitzer hier stellen würden. Richtiger wäre es, von Generalamnesie zu sprechen, die Sie überfallen hat, weil Sie nämlich die wirklich wichtigen Regelungsbedarfe nicht beachtet haben.

Wie gesagt, heute haben wir endlich eine neue, bürgerfreundliche Lösung. Sie schafft Rechtssicherheit und trägt wirksam zum Schutz des Trinkwassers bei.

Die Anhörung hat eines deutlich gemacht, dass nämlich die Erfüllung des Besorgnisgrundsatzes im Wasserrecht einer der wichtigsten Punkte ist. Deswegen ist Ihr Antrag von CDU und FDP völlig untauglich und muss abgelehnt werden; denn er entspricht diesem Besorgnisgrundsatz eben nicht. Wenn Schaden offenkundig wird, ist es zu spät. Deswegen ist unser Antrag die richtige Lösung für eine bürgerfreundliche und umweltgerechte Änderung.

(Jochen Ott [SPD]: Genau so ist es!)

Wir sehen keine Fristen außerhalb von Wasserschutzgebieten vor. Innerhalb von Wasserschutzgebieten werden wir Fristen vorsehen, weil es uns wichtig ist, das Trinkwasser zu schützen.

Die Kommunen können Satzungen und Fristen regeln.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Genau!)

Sie können ihre Satzungen auch behalten. Sie müssen es aber nicht. Wenn die Kommunalpolitik feststellt, dass es vor Ort besser ist, anders zu handeln, dann ist das gut. Wir überlassen es den Kommunen und sind deshalb in unserem Handeln kommunalfreundlich und stärken die Selbstverwaltung der Kommunen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Ellerbrock?


(Holger Ellerbrock [FDP]: Oh, das ist aber schade!)


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Meesters. – Nun spricht Herr Kollege Hovenjürgen für die CDU-Fraktion.

(Beifall von der CDU und der FDP)


(Beifall von der CDU und der FDP)

Es ist in der Politik üblich, dass man einen Irrtum begehen kann. Aber es gehört zur Größe dazu, diesen Irrtum dann zu korrigieren. Sie aber verharren in Ihrem Irrtum und bestehen darauf, dass Sie recht haben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Die Anhörung, lieber Herr Kollege Meesters, hat das, was Sie hier dargestellt haben, nicht ergeben.
Das, was Sie hier vortragen, dass nämlich Wasserschutzgebiete einen besonderen Vorsorgegrund-satz genießen, würde sich dann begründen, wenn es Hinweise darauf gäbe, dass ein Gefährdungspo-tenzial gegeben ist. Diese Hinweise gibt es nicht, und da es sie nicht gibt, ist das, was Sie fordern, Übermaß, Herr Meesters.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Hoven-jürgen, darf Ihnen Herr Ellerbrock die Frage, die er eben stellen wollte – ich weiß gar nicht, ob es so ist –, jetzt stellen?

Josef Hovenjürgen (CDU): Der geschätzte Herr Ellerbrock darf mir immer eine Frage stellen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist ein Wort. – Bitte schön, Herr Ellerbrock.


(Beifall von der CDU und der FDP – Jochen Ott [SPD]: Das ist ja wie bei der alten SED! Autosuggestion ist das!)

Meine Damen und Herren, wie sinnhaft Ihre jetzige Regelung ist, nur in den Trinkwasserschutzgebieten flächendeckende Dichtheitsprüfungen vorzusehen, wird zum Beispiel in der Stadt Köln besonders deut-lich. 50 % des Stadtgebietes befinden sich in Trinkwasserschutzgebieten, die anderen 50 % nicht.


(Gläbe es Hinweise, dass durch private Hausan-schlüsse von Ein- oder Zweifamilienhäusern mit 200 bis 400 m³ Abwässern im Jahr eine Trinkwasserge-fährdung oder eine Grundwassergefährdung her-beigeführt würde, dann hätten Sie uns an Ihrer Sei-te. Aber wir haben mittlerweile erkennen dürfen und in Teilen auch in Revidierung der Dinge, die wir vor- her so gesehen haben, zur Kenntnis nehmen müs-sen, dass es diese Gefährdungen nicht gibt. Dass Sie diesen Erkenntnissen nicht folgen können, ist leider bedauerlich; aber es ist Ideologie, was Sie verbreiten, und hat mit Sachkompetenz nichts zu tun.

Deswegen noch einmal: Sie sind auf einem falschen, bürgerunfreundlichen Weg, und Sie haben die Bürger nicht entlastet. Sie, Herr Meesters und die lieben Kollegen der Grünen, die dafür gesorgt haben, dass zum Beispiel bestehende Satzungen auch außerhalb von Trinkwasserschutzgebieten be-stehen bleiben können, haben jetzt im Ausschuss Regelungen getroffen, die dafür sorgen, dass Kommunen auch außerhalb von Trinkwasser-schutzgebieten Entscheidungen treffen können, die sie eben nicht ausschließen, sondern die dazu füh-ren, dass sie auch bei sich eine Dichtheitsprüfung machen können. Sie sind dabei, die flächendecken-de Dichtheitsprüfung über die Hintertür einzuführen.

(Vorsitz: Vizepräsident Eckhard Uhlenberg)

Von der Bürgerfreundlichkeit, die Ihre Ministerprädi-tentin angekündigt hat, ist nichts mehr übrig geblei-ben, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU und der FDP)


Wir wollen, dass da, wo begründeter Verdacht be-steh, überprüft wird. Aber eine Generalisierung ei-nes Verdachts lehnen wir ab.
Wer im Übrigen zulasst, dass durch 70 Jahre alte Pipelines wassergefährdende Stoffe mit Druck befördert werden, dort 5 m³ pro Stunde verschwimmen dürfen und 1 Million l Kerosin auf dem Grundwasser schwimmen, der soll doch beim besten Willen sich mit den Dingen beschäftigen, die hier das Grundwasser gefährden, und nicht bei den Dingen anfagen, bei denen es keine Gefährdungspotenziale gibt!

(Lebhafter Beifall und rhythmisches Klatschen von der CDU und der FDP)


(Anhaltender lebhafter Beifall von der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU und der FDP: Bravo!)


(Zurufe von der SPD – Gegenrufe von der CDU)

Hans Christian Markert (GRÜNE): Meine Damen und Herren, wir haben uns in den letzten Monaten – lieber Josef Hovenjürgen, es waren nicht nur die CDU und die FDP, die bei diesem Thema sicherlich auch noch einmal in sich gegangen sind, was wir auch zugestehen wollen – intensiv darum bemüht, bei diesem Thema auch eine bürgerfreundliche Lösung zu finden, die einen fairen Ausgleich von Interessen gewährleistet und die den Besorgnisgrundzusammen wie die Interessen der Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer – übrigens gleichermaßen der Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer, die ihren Kanal bereits saniert haben, und derjenigen, die das noch vor sich haben.


Ich will übrigens noch einmal festhalten – Norbert Meesters hat eben auch schon darauf hingewiesen –, dass man hier eigentlich die Frage stellen muss, was wäre, wenn Rot-Grün diesen Antrag nicht zur Abstimmung stellen würde. Dann hätten wir nämlich weiterhin die starre Fristenregelung. Keiner weiß besser als der zurzeit amtierende Landtagsvizepräsident Uhlenberg, wer letztendlich die Verantwortung dafür trägt, dass diese Fristenregelung immer noch gilt. Auch das muss man dann natürlich in Rechnung stellen.

(Beifall von den GRÜHEN und der SPD)

Insofern fügt es sich gut, dass Herr Uhlenberg gerade jetzt auch diese Sitzung leitet.

(Christian Möbius [CDU]: Unglaublich ist so etwas!)

Meine Damen und Herren, wir wollten im Übrigen auch eine bundeseinheitliche Lösung. Diese bundeseinheitliche Lösung, für die sich Herr Remmel und die Landesregierung noch einmal bei der Bundesregierung eingesetzt haben, ist am Widerstand der FDP gescheitert.

(Beifall von Dr. Joachim Stamp [FDP])
Deswegen gibt es derzeit eben keine bundeseinheitliche Lösung. Wir werden das nach der Bundestagswahl im September erneut aufrufen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Christian Lindner [FDP]: Wir können noch eine Menge umsetzen!) Meine Damen und Herren, nun haben wir eine Regelung geschaffen, die in besonderem Maße die Wasserschutzgebiete in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellt. Das ist auch gut so.

Wir haben aus der Anhörung mitgenommen, dass es in den nächsten fünf Jahren sinnvoll ist, das Monitoring dazu zu nutzen, die einsturzgefährdeten Kanäle noch einmal in den Blick zu nehmen. Wir haben nämlich ein großes Problem bei der Standsicherheit hier noch einmal vorgetragen bekommen.

Außerdem haben wir den Kommunen in der Tat auf Wunsch der kommunalen Spitzenverbände, die Sie ansonsten zu Recht auch sehr gerne zitieren, die Möglichkeit eingeräumt, bestehende Satzungen beizubahnen, und zwar deswegen, weil es nicht sein kann, dass in Städten wie Köln, die schon zu 70 % saniert haben, ein Straßenzug bereits saniert hat, während der andere Straßenzug noch nicht saniert hat. Das versteht draußen im Land nämlich auch keiner.

(Meine Damen und Herren, deswegen glaube ich, dass wir eine insgesamt sehr bürgerfreundliche Lösung gefunden haben, mit der wir jetzt die nächsten Jahre auch gut an die Arbeit gehen können.

Ich bedanke mich zum Abschluss dieser Debatte insbesondere bei den vielen Menschen in den Verbänden, im Umweltministerium, in den Umweltverbänden, aber auch bei den Bürgerinitiativen, die mit ihren Beiträgen dazu beigetragen haben, diese bürgerfreundliche Lösung zu finden. – Herzlichen Dank und schönen Abend.

(Meine Damen und Herren, nun haben wir eine Region in den Umweltverbänden in Nordrhein-Westfalen, in denen wir die Finanzen angeht, deutlich entspannter sein und deutlich besser schlafen.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Lebhafter Beifall von der FDP und der CDU) Wir kommen heute also zur abschließenden Entscheidung über die Dichtheitsprüfung. Wir entscheiden zwischen der wirklich bürgerfreundlichen Lösung von FDP und CDU auf der einen Seite und dem Generalverdacht von SPD und Grünen auf der anderen Seite.


(Herr Kollege Meesters [SPD]: Ich weiß das!) wenn sie gesagt hätte: Omas klein Häuschen würde ich davon ausnehmen, es sei denn, Oma wohnt im Wasserschutzgebiet. – Ich glaube, sie weiß das, und darum nimmt sie an dieser Debatte auch nicht teil.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Lebhafter Beifall von der FDP und der CDU) Wir kommen heute also zur abschließenden Entscheidung über die Dichtheitsprüfung. Wir entscheiden zwischen der wirklich bürgerfreundlichen Lösung von FDP und CDU auf der einen Seite und dem Generalverdacht von SPD und Grünen auf der anderen Seite.


(Herr Kollege Meesters [SPD]: Ich weiß das!) wenn sie gesagt hätte: Omas klein Häuschen würde ich davon ausnehmen, es sei denn, Oma wohnt im Wasserschutzgebiet. – Ich glaube, sie weiß das, und darum nimmt sie an dieser Debatte auch nicht teil.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Henning Höne [FDP]: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Punkt vorweg, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Wenn Sie mit dem gleichen Einsatz, mit dem Sie hier für einen Generalverdacht bei der Dichtheitsprüfung eintreten, die Generationengerechtigkeit vertreten würden, könnten kommende Generationen in Nordrhein-Westfalen, was die Finanzen angeht, deutlich entspannter sein und deutlich besser schlafen.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Henning Höne [FDP]: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Punkt vorweg, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Wenn Sie mit dem gleichen Einsatz, mit dem Sie hier für einen Generalverdacht bei der Dichtheitsprüfung eintreten, die Generationengerechtigkeit vertreten würden, könnten kommende Generationen in Nordrhein-Westfalen, was die Finanzen angeht, deutlich entspannter sein und deutlich besser schlafen.


(Josef Wirtz [CDU]: Wo ist sie denn?) wenn sie gesagt hätte: Omas klein Häuschen würde ich davon ausnehmen, es sei denn, Oma wohnt im Wasserschutzgebiet. – Ich glaube, sie weiß das, und darum nimmt sie an dieser Debatte auch nicht teil.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Henning Höne [FDP]: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Punkt vorweg, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Wenn Sie mit dem gleichen Einsatz, mit dem Sie hier für einen Generalverdacht bei der Dichtheitsprüfung eintreten, die Generationengerechtigkeit vertreten würden, könnten kommende Generationen in Nordrhein-Westfalen, was die Finanzen angeht, deutlich entspannter sein und deutlich besser schlafen.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Höne.

(Henning Höne [FDP]: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Punkt vorweg, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Wenn Sie mit dem gleichen Einsatz, mit dem Sie hier für einen Generalverdacht bei der Dichtheitsprüfung eintreten, die Generationengerechtigkeit vertreten würden, könnten kommende Generationen in Nordrhein-Westfalen, was die Finanzen angeht, deutlich entspannter sein und deutlich besser schlafen.


(Josef Wirtz [CDU]: Wo ist sie denn?) wenn sie gesagt hätte: Omas klein Häuschen würde ich davon ausnehmen, es sei denn, Oma wohnt im Wasserschutzgebiet. – Ich glaube, sie weiß das, und darum nimmt sie an dieser Debatte auch nicht teil.
rade gesagt. Die Kommunen sollen also selbst darüber entscheiden, ob sie bestehende Satzungen aussetzen und keine Dichtheitsprüfung mehr durchführen. Da die Kommunen aber oft bereits Satzungen und Pläne erarbeitet haben – zum Teil hat auch schon die Umsetzung begonnen –, ist unserer Meinung nach zu befürchten, dass es bei Ihrer Lösung trotzdem zu einer flächendeckenden Prüfpflicht kommt – oder, ebenso schlimm, zu einem Flickenteppich über ganz Nordrhein-Westfalen.

Erschwerend kommt hinzu, dass der grüne Umweltminister Remmel auf Grundlage Ihres Gesetzes außerdem ständig mit einer entsprechenden Verordnung winken kann.

Herr Kollege Meesters, Sie übertragen keine Verantwortung an die Kommunen, wie Sie behauptet haben. Sie schieben den Kommunen den Schwarzen Peter zu. Sie lassen die Hintertür für das Umweltministerium offen, und Sie ducken sich vor der Verantwortung weg!

(Beifall von der FDP und der CDU)

Sie geben es an die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker. So sieht keine verlässliche und verantwortliche Politik zwischen dem Land und den Kommunen aus.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])


(Beifall von der FDP und der CDU)


Wir wollen die Umwelt effektiv, effizient und vor allem verhältnismäßig schützen. Ihr Handeln ist vor allem geprägt von Aktionismus und dem Motto: Viel anderes geschieht. Die Kommunen aussetzen, und die mit dem jetzt von Ihnen vor sich hergetragenen

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Abgeordneter, würden Sie eine Zwischenfrage von Herrn Abgeordneten Markert zulassen, der auf dem Platz von Frau Schäffer sitzt?

Henning Höne (FDP): Herr Kollege Markert, bitte sehr.

Hans Christian Markert (GRÜNE): Geschätzter Kollege Höne, herzlichen Dank für die Möglichkeit, eine Zwischenfrage zu stellen. Was sagen Sie eigentlich denjenigen – auch Omas und Opas –, die bereits Geld in die Hand genommen und die Kanäle saniert haben?

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Gehört das nicht zu Ihrem Generationengerechtigkeitsbegriff?


(Deifall von der FDP und der CDU – Jochen Ott [SPD]: Aufgrund Ihrer Politik ist das passiert!)

Ich will noch einen zweiten Punkt anführen, Herr Kollege Markert, und zwar grundsätzlich zum Vorsorgegrundsatz:

(Ingrid Hack [SPD]: Wer hat den eigentlich erfunden?)


(Deifall von der FDP und der CDU – Jochen Ott [SPD]: Aufgrund Ihrer Politik ist das passiert!)


(Deifall von der CDU)

Entweder Ihr Vorwurf ist grundfalsch, oder Sie selbst haben im Verfahren Vorschläge unterbreitet, die mit dem jetzt von Ihnen vor sich hergetragenen

(Beifall von der CDU)


(Beifall von der CDU – Zuruf von der CDU: Richtig!)


Das werden insbesondere die Kolleginnen und Kollegen der SPD vor Ort erklären müssen. Darum finde ich es genau richtig, dass wir namentlich an die Bürgerinitiativen beenden, die an der bürgerfreundlichen Grünen Partei erinnert. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

(Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist überschritten.)

Henning Höne (FDP): Wir bitten um Zustimmung zu dem wirklich bürgerfreundlichen Antrag. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Höne. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Abgeordnete Rohwedder.


(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Herr Markert, Sie wissen schon, dass die Bürgerinitiativen das anders sehen, sie sind mit Ihrem Gesetzentwurf alles andere als zufrieden. Wir teilen diese Unzufriedenheit.

(Zurufe von der CDU: Mikrofon! Wir hören Sie schlecht!)


Jetzt behaupten SPD und Grüne, dass von den ungenannten privaten Anschlussleitungen, die Tag und Nacht, tages- oder tagaus, trocken liegen, eine Gefahr für das Grundwasser ausgehe. Ein Be- weis für diese von SPD und Grünen behauptete Gefahr für das Grundwasser wurde bisher weder im Bund noch im Land Nordrhein-Westfalen erbracht.


Der LANUV-Fachbericht 43 enthält längst bekannte Untersuchungsergebnisse. Streng wissenschaftlich ermittelte kausale Zusammenhänge zwischen ungenannten privaten Grundstücksentwässerungsanlagen und Stoffeinträgen in das Grundwasser werden darin nicht nachgewiesen.


Es wird Ihnen auch nichts nutzen, den Schwarzen Peter den Kommunen zuzuschieben. Das Gesetz wird Ihnen von den Gerichten um die Ohren gehauen werden. Es ist nur schade, dass das erfahrungsgemäß lange dauert und die Bürger in der Zwischenzeit darunter leiden müssen.


Der Gesetzentwurf von CDU und FDP liefert uns alle die Probleme nicht, er ist eindeutig bürgerfreundlicher. Er berücksichtigt das Verfassungsprinzip der Verhältnismäßigkeit. Deshalb werden wir ihn zu- stimmen. – Vielen Dank.
(Beifall von den PIRATEN, der CDU und der FDP)


(Bernd Krückel [CDU]: Richtig!)

Die Landesregierung ist der Meinung, dass für die Zukunft ein vollziehbares Regelungskonzept benötigt wird. Die Belange der Bürgerinnen und Bürger und die Belange der Wasserwirtschaft müssen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.


Die jetzige Landesregierung sieht nach wie vor die Notwendigkeit, Regelungen für eine Funktionsprüfung privater Abwasserleitungen zu treffen. Diese müssen sich zunächst an wasserwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Dringlichkeiten ausrichten, aber auch den Aspekt der Bürgerfreundlichkeit beachten.


Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Frau Ministerin, würden Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Krückel zulassen?

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Nein, das möchte ich jetzt nicht.

(Widerspruch von der CDU)

Nach Ihrem Entwurf, meine Damen und Herren der CDU und der FDP, würde sich künftig die Pflicht zur Zustands- und Funktionsprüfung privater Abwasseranlagen im Wesentlichen auf Neuanlagen beschränken. Bestehende Abwasserleitungen müssten lediglich bei einer bedeutenden Änderung sowie bei begründetem Verdacht durchgeführt werden.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Frau Ministerin, würden Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Wirtz zulassen?

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Nein, auch nicht. Alle werden jetzt gleich schlecht von mir behandelt.

(Bernd Krückel [CDU]: Schade!) Ihr Entwurf orientiert sich im Wesentlichen an einem undefinierbaren oder noch nicht definierbaren begründeten Verdacht. Sie haben bislang nicht erklären können, wer denn einen solchen Verdacht feststellen sollte, wenn der Betreiber nicht mehr verpflichtet ist, seine Abwasseranlage zu untersuchen. Oder meinen Sie den Fall, dass das Grundwasser bereits kontaminiert ist? Das ist ein völlig unzurückreichendes Regelungskonzept.


In vielen Kommunen, meine Damen und Herren, ist in Resolutionen beklagt worden, dass es keine bundesweite Lösung gibt. Leider hat Bundesumweltminister Altmaier meinem Kollegen Remmel im August mitgeteilt, dass der Bund in dieser Legislaturperiode keine Regelung beabsichtigt.

Meine Damen und Herren, die im Koalitionsvertrag benannten Eckpunkte für die Neuregelung sind bekannt. Die Landesregierung befürwortet eine bür-

Wir halten es für unabdingbar, in Wasserschutzgebieten an den geltenden Fristen festzuhalten. Für die Überprüfung außerhalb von Wasserschutzgebieten ist eine rechtssichere und gleichzeitig bürgerfreundliche Lösung notwendig.

(Bernd Krückel [CDU]: Buh!)

Die im Wasserhaushaltsgesetz geregelte generelle Prüfpflicht gilt dabei für alle Abwasserleitungen.

Auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen: Unsere Kommunen entscheiden durch Satzungen, und die Kommunen sollen in der Zukunft die Möglichkeit erhalten, in jedem Fall die Prüfung bis zur Grundstücks grenze durchzuführen und deren Kosten über die Abwassergebühren zu refinanzieren. Dabei soll es auch eine Sozialklausel geben.

Ich bin mir sicher, dass mit dem Gesetzentwurf ein bürgerfreundliches Regelungskonzept auf den Weg gebracht wird und dieses auch die Belange eines vorsorgenden Gewässerschutzes berücksichtigt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Bernd Krückel [CDU]: Unfug!)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Ministerin Löhrmann. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir sind damit am Schluss der Beratung.

Im Hinblick auf die Abstimmung bitte ich jetzt um Ihre Aufmerksamkeit. Wir kommen zur Abstimmung erstmals über den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 16/45. Der Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt in der Beschlussempfehlung Drucksache 16/2142, diesen Gesetzentwurf in der Fassung seiner Beschlüsse anzunehmen. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP haben gemäß § 43 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung zu der Beschlussempfehlung Drucksache 16/2143, wonach der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses ange nommen werden soll, beantragt.

Nach Abs. 2 dieses Paragrafen erfolgt die namentliche Abstimmung durch den Aufruf der Namen der Abgeordneten. Die Abstimmen haben bei dem Namensaufruf mit Ja oder Nein zu antworten oder zu erklären, dass sie sich der Stimme enthalten. – Ich bitte Frau Abgeordnete Korte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

( Der Namensaufruf erfolgt. [Abstimmungsliste siehe Anlage 1])

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben alle ihre Stimme abgegeben?

(Drei Abgeordnete geben noch ihre Stimme ab.)

Haben jetzt alle Kolleginnen und Kollegen ihre Stimme abgegeben? – Das ist offensichtlich der Fall. Damit schließ ich die Abstimmung und bitte die Schriftführer, die Auszählung vorzunehmen.

(Die Auszählung erfolgt.)


Damit ist diese Beschlussempfehlung Drucksache 16/2143 angenommen, und der Gesetzentwurf Drucksache 16/1264 hat in zweiter Lesung eine Mehrheit bekommen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Ich rufe auf:
6 Bettensteuer erneut vor Gericht gescheitert – Landesregierung muss Genehmigungen zur Erhebung der Bettensteuer zurücknehmen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2123

Entgegen dem Ausdruck in der Tagesordnung haben sich die Fraktionen darauf verständigt, eine Debatte heute nicht zu führen. Beratung und Abstimmung sollen nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.


Wir kommen zu:

7 Landesregierung muss eigenes Mittelstands-gesetz ernst nehmen – Beratung über Ladenöffnungsgesetz bis zur Befassung durch die „Clearingstelle Mittelstand“ aussetzen!

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2130

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Wüst das Wort.


Der Mittelstand fürchtet sich vor dem hohen bürokratischen Aufwand durch die neue Koordinierung der Sonntagsöffnungszeiten. Es wurde die Sorge geäußert, dass sich die Kommunen der Pflicht der Koordinierung zulasten der Betroffenen, der Einzelhandelsverbände, der Werbegemeinschaften etc. entziehen könnten.

Die Händler befürchten, dass sie, wenn sie nicht mehr öffnen können, auch kaum noch Stadtteilfeste und Ähnliches finanzieren können.


All das ist in den letzten Wochen genauso deutlich geworden wie die Sorge der Gewerkschaften vor Arbeitsplatzabbau: von 13.000 sozialversicherungs-pflichtigen Stellen und 8.000 Minijobs. All das ist klar geworden.

Klar geworden ist dies sicherlich auch den regierungsstehrenden Fraktionen, auch wenn man dies hier und da anders bewertet. Das LöG ist ein mittelstandserleiches Gesetz, das deswegen auch der von Ihnen beschlossenen Clearingstelle vorgelegt werden muss, um zu klären, ob dieses Gesetz den Mittelstands-TÜV passiert oder eben auch nicht.

Laut Auskunft des Ministers Duin sollte am 25. Februar mit den Beteiligten die Vereinbarung über die im Gesetz vorgesehene Clearingstelle unterzeichnet werden, die am 1. März in Kraft treten soll. Ich hoffe, er kann gleich berichten, dass das so stimmt.

Weil das zeitlich alles nahe beieinander liegt, wird evident, was hier in den letzten Monaten gelaufen ist. Ein mittelstandsrelevantes Gesetz, das deswegen auch der von Ihnen beschlossenen Clearingstelle vorgelegt werden muss, um zu klären, ob dieses Gesetz den Mittelstands-TÜV passiert oder eben auch nicht.

Deswegen muss die LöG-Novelle der Clearingstelle vorgelegt werden. Wenn Sie es mit dem Mittelstands-gesetz ernst meinen, zeigen Sie das am Ladengesetz.

(Beifall von der CDU)

Herr Minister, die Kritik an Ihrer Arbeit wird in den letzten Wochen deutlich formuliert – nicht nur von der Opposition, was zu erwarten gewesen wäre und niemanden überraschen würde, sondern auch von Verbänden, die ansonsten immer dafür sorgen, dass man im Gespräch bleiben kann.

Vom Wirtschaftsminister wird zu Recht mehr erwartet, als – zugegeben – angenehme, gut zu hörende Reden. Es wird erwartet, dass er etwas für die Wirtschaft tut oder zumindest verhindert, dass etwas geschieht, was der Wirtschaft Schaden zufügen kann.

Deswegen meine Aufforderung: Legen Sie das Ladenöffnungsgesetz der Clearingstelle vor. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)


Elisabeth Müller-Witt (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Der hier zu beratende Antrag der CDU-Fraktion fordert sinngemäß, dass ein in der Beratung befindliches Gesetz, nämlich das sogenannte Ladenöffnungsgesetz, angehalten wird, solange ein anderes, rechtssystematisch gleichrangiges Gesetz, das Mittelstandsförderungsgesetz, nicht vollständig ausgestaltet ist, also die dazu gehörigen Rechtsverordnungen noch nicht erlassen und die zu schaffenden Institutionen Clearingstelle und Mittelstandsbeirat noch nicht installiert sind.

(Hendrik Wüst [CDU]: Das ist Formalismus!)

– Hören Sie einmal ruhig zu. Sie müssen sich das einmal abgewöhnen.

Würde sich der Landtag entscheiden, diesem Antrag zu folgen – das zum Formalismus –, dann wäre dies der Einstieg in ein Aussetzen jeglicher Gesetzgebung, die durch das Mittelstandsförderungsgesetz erfasst werden könnte.

Sie tun ja gerade so, als sei das kürzlich verabschiedete und von Ihnen bei der Verabschiedung abgelehnte Mittelstandsförderungsgesetz plötzlich höherrangiger als andere, den Mittelstand betreffende Gesetze.

Meine Damen und Herren, da haben Sie das Gesetz nicht richtig gelesen. Es besagt zu Recht, dass nach Einrichtung der Clearingstelle ihr mittelstandsrelevante Gesetzesvorräte vor Kabinettsschluss zur Abgabe einer Stellungnahme vorzulegen sind.

Sie haben einfach nicht verstanden. Die Clearingstelle soll präventiv, bevor das Gesetzgebungsverfahren im Parlament eingeleitet ist, um ihre Einschätzung gebeten werden. Dieser Punkt ist im vorliegenden Fall längst überschritten.


Ihr Antrag ist der untaugliche Versuch, ein Gesetzgebungsverfahren, das Sie aufgrund einer unzweckmäßig vorhandenen parlamentarischen Mehrheit Ihrerseits mit anderen parlamenatrischen Mitteln nicht verhindern können, auf diese Art und Weise hinauszuzögern. Es wäre wünschenswert, wenn Sie sich konstruktiv einbringen und sich dafür einsetzen würden, dass es zu einem vernünftigen Ausgleich der Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Einzelhandel einerseits und den berechtigten Anliegen des Einzelhandels andererseits im Rahmen eines veränderten Ladenöffnungsgesetzes kommt.


(Vorsitz: Präsidentin Carina Gödecke)

Ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, dass Ihnen nur daran gelegen ist, die verschiedenen Konfliktfelder, die naturgemäß das Ladenöffnungsgesetz enthält, immer wieder zu befeuern, statt daran mitzuwirken, dass ein Gesetz entsteht, welches für alle Beteiligten einen tragbaren Kompromiss darstellt.

Werden Sie sich Ihrer politischen Verantwortung bewusst! Werden Sie Ihrer politischen Verantwortung gerecht, und ziehen Sie diesen unsäglichen unsägemlichen Antrag zurück!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Daniela Schneckenburger (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wirklich ein Schelm, wer Böses dabei denkt,

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Manchmal ist auch das legitim!)

– Ja, manchmal ist auch das legitim, genau. Das ist Ihr Interesse, Herr Wüst, Sand im Getriebe zu sein, als Opposition möglichst zu blockieren, ohne eigene Ideen, auch ohne Interesse daran, was Mittelstandsfeindlichkeit in diesem Land konkret politisch umzusetzen wirklich heißt. Vor allen Dingen wollen Sie Sand im Getriebe sein. Das mag sein. Als Opposition mag man das tun. Aber, ehrlich gesagt, eine wirtschaftsfreundliche und nach vorneweisende Politik ist das nicht, Herr Wüst.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)


Dann gab es eine Debatte um das Verhältnis der Einzelhandelsstandorte. Ja, das ist richtig. Die gab es. Das muss man auch noch einmal sorgfältig auswerten.


Dann kommen wir zum Mittelstandsgebet. Auch dazu haben wir eine Anhörung gemacht, Herr Wüst. Hätten Sie zugehört und wären Sie da gewesen, dann würsten Sie doch, dass bei der Anhörung zum Mittelstandsgebet genau diese Frage erörtert worden ist: Soll die Clearingstelle eigentlich rückwirkend noch Gesetze der Landesregierung überprüfen, ja oder nein?

Sie haben darauf gedrängt als CDU – unter anderem Sie, die FDP auch –, dass noch Gesetze rückwirkend in die Clearingstelle eingebracht werden sollen.


Also: Was soll diese Volte, fragt man sich an dieser Stelle, Ladenöffnungsgesetz aufhalten und in die noch zu gründende, noch zu bildende Clearingstelle einbringen? Das ist nichts anderes als der untaugliche und durchsichtige Versuch, hier etwas aufzuhalten und möglichst noch irgendwie Störfeuer zu entfachen, in der Sache und in der Substanz aber sinnlos. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Schneckenburger. – Für die Fraktion der FDP hat Herr Kollege Bombis das Wort.

Ralph Bombis (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine verehrten Damen, geehrte Herren! § 6 des Gesetzes zur Förderung des Mittelstandes beinhaltet die Formulierung, dass Gesetzesvorhaben der Landesregierung, die eine Mittelstandsrelevanz haben, auf ihre Verträglichkeit geprüft werden sollen. Das soll auf dem Wege über die Clearingstelle passieren.
Die Frage ist also zunächst einmal im Zusammenhang mit diesem Antrag von der CDU: Ist eine Mittelstandsrelevanz beim Ladenöffnungsgesetz gegeben?

Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin aus der Anhörung zum Ladenöffnungsgesetz.


Das klingt für mich nach Mittelstandsrelevanz.

(Beifall von der FDP)


Das klingt für mich nach Mittelstandsrelevanz.

(Beifall von der FDP)


Das klingt für mich nach Mittelstandsrelevanz.

(Beifall von der FDP)

Das Medienarchiv Bielefeld: Eine Zusammenlegung des verkaufsoffenen Sonntags in den Nebenzentren gemeinsam mit der City ist völlig undenkbar, weil dann die Kunden in die City fahren und die Stadtteile uninteressant werden. Dies ist ein krasses Beispiel für das Ende der Einkaufsplätze in den Nebenzentren.

Das klingt für mich nach Mittelstandsrelevanz.


Das alles klingt für mich nach Mittelstandsrelevanz.

Aus diesem Grunde werden wir zumindest nicht konstatieren können, Frau Schneckenburger und Frau Müller-Witt, dass man eine Mittelstandsrelevanz von vornherein ausschließen kann. Dass Sie sich jetzt hinter formalen Aspekten verstecken, das war ja zu erwarten.


Jetzt zu behaupten, dass es unmöglich sei, die Beratung dazu auszusetzen, weil dann noch so viel Zeit verloren ginge, oder aber, um dem Formalismus bis ins Kleinstes gerecht zu werden, jetzt das Gesetz zurückzuziehen und es dann wieder einzubringen, wenn die Clearingstelle am 1. März oder am 1. April ihre Arbeit aufgenommen hat, das ist vordergründig und durchschaubar. Sie wollen diese Mittelstandsprüfung nicht, weil Sie genau diese in den eben zitierten Stellungnahmen geäußerte Kritik in einem solchen Clearingverfahren fürchten.


(Beifall von der FDP und der CDU)


Das Mittelstandsförderungsgesetz soll mit seiner Clearingstelle Mittelstand dazu dienen, Gesetzesentwürfe bereits in einem frühen Stadium auf Mittelstandsverträglichkeit abzuklopfen. Mittelstandsverträglichkeit ist grundsätzlich eine gute Sache. Dass aber die Clearingstelle aus bezahlten Interessenvertretern der Wirtschaft bestehen wird und geplante Gesetze und Verordnungen der Landesregierung schon im Entwurfssitzung lesen und bewerten soll, haben wir Piraten immer wieder kritisiert.

Hier wird dem organisierten Lobbyismus in diesem Land Tür und Tor geöffnet. Unter anderem aus diesem Grund haben wir das Mittelstandsförderungsgesetz abgelehnt. Das parlamentarische Verfahren von Lesungen, Ausschussbehandlungen und Anhörungen darf durch die Clearingstelle selbstverständlich nicht eingeschränkt werden.
Es ist nach wie vor der Abgeordnete, der über Gesetze beraten und entscheiden soll. Eine Aufhebung dieser Autonomie, indem ein Votum der Clearingstelle abgewar tet werden muss, lehnen wir ganz entschieden ab.

(Beifall von den PIRATEN)

Das Clearingstellenverfahren soll nicht zu einer zweiten Anhörungsinstanz verkommen, in der man die im Ausschuss mögliche Expertenanhörung einfach ein zweites Mal wiederholt, nur dann eben ohne die Möglichkeit, selbst Experten zu benennen.


(Beifall von den PIRATEN)

**Präsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Dr. Paul. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Duin.


Deswegen steht auch fest, dass das Ladenöff nungsgesetz nicht mehr in dieses Verfahren hineinkommen wird. Herr Wüst hat auf die Termine hingewiesen: Am 11. März wird es zur Unterzeichnung der Vereinbarung mit den Beteiligten kommen; dann kann die Clearingstelle eingerichtet werden.


Damals ist in der Debatte klar entschieden worden: Es gibt einen Verzicht auf ein nachträgliches Initiativrecht für das Parlament, für Fraktionen oder Ausschüsse. In der Debatte wurde damals deutlich gemacht, dass dies geschieht, um die Unabhängigkeit und Neutralität der Clearingstelle zu sichern.


**Präsidentin Carina Gödecke:** Herr Minister Duin, entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie unterbreche. Kollege Brockes würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.


**Dietmar Brockes** (FDP): Herr Minister, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Sie haben gerade zu Recht gesagt, dass die Clearingstelle die Interessen des Mittelstandes wahrnehmen soll. Ich frage Sie deshalb: Warum soll dann im Beirat der Clearingstelle der Deutsche Gewerkschaftsbund tätig werden?


(Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will abschließend noch einmal auf das Bezug nehmen, was der eigentliche Anlass dieser Debatte ist. Es geht Ihnen gar nicht um die Clearingstelle, es geht Ihnen darum, hier noch einmal einen Anlass zu su-


Ich rufe auf:

9 Verbesserung der Lebensbedingungen von Bienen und anderen pollen- und nektarsammelnden Insekten

Antrag der Fraktion der PIRATEN

Drucksache 16/2134

Ich eröffne die Beratung und erteile für die Fraktion der Piraten Herrn Kollegen Lamla das Wort.

Lukas Lamla (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Unruhe)

Präsidinten Carina Gödecke: Liebe Kolleginnen und Kollegen, verstehen muss man den Kollegen Lamla.


Lukas Lamla (PIRATEN): Hören reicht. Das ist hier aber auch ein Gewusel wie in einem Bienenstock. Verziehen Sie den schlechten Wortwitz!

Meine Damen und Herren! Was die Honigbiene für unsere Umwelt bedeutet, das lernen Kinder heute schon in der Grundschule.

Mit der Honigbiene assoziieren wir alle positiv: das leckere Honig, das wohlriechende Wachs und die Kapseln für die Jugendlichen zu Schutzmöglichkeiten. Die Honigbiene ist eine der wichtigsten Insekten für die Ernährung der Menschen, aber auch für die Entwicklung der Landwirtschaft.

Ich bin überzeugt, dass die Honigbiene für die Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird. Deshalb ist es wichtig, dass wir alle zusammenarbeiten, um ihre Aufenthaltsorte zu schützen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.
hängt. Denn nur dort, wo eine Bestäubung stattgefunden hat, kann auch eine Frucht entstehen.

Sogar im Bereich der nachhaltigen Energiepolitik spielt diese Bestäubungsleistung eine wichtige Rolle. So bilden zum Beispiel Rapsschoten umso mehr Erträge, je intensiver sie von den Bienen besucht werden. Den Wert dieser Bestäubungsleistung kann man sogar beziffern. Er beträgt allein hier in Deutschland jährlich ca. 2,5 Milliarden €.


Um einen Artenreichtum an Blütenbestäubern zu gewährleisten, ist es absolut notwendig, während der gesamten Vegetationsperiode eine kontinuierliche Nahrungsgrundlage zu schaffen. Dabei ist es egal, ob man zuerst die ökologischen oder die volkswirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund stellt; denn beide Bereiche stehen in direktem Zusammenhang und können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden.


Ursachen sind vielfältig und nicht auf einen einzigen Faktor zurückzuführen.


Wir sind der Fraktion der Piraten dankbar, dass sie dieses Thema durch ihren Antrag mehr in den Mittelpunkt unserer Beratungen gerückt hat.

(Beifall von den Piraten)


Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam jetzt die notwendigen Schritte unternehmen, um ein weiteres Sterben von Bienenvölkern zu vermeiden – nicht erst dann, wenn uns die heute schon bekannten Probleme irgendwann überrollen. – Glück auf!

(Beifall von der SPD und den Piraten)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Börner. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Schick.


Schaut man auf die nackten Zahlen, stellt man fest, dass die Zahl der Bienenvölker rückläufig ist; nach dem Zweiten Weltkrieg gab es noch über 150.000 Bienenvölker in Nordrhein-Westfalen. Eine weitere Fortsetzung dieses negativen Trends würde sich bedenklich auswirken.


Auch Landwirte können durch Anpflanzung und Fruchtfolgen die Lebensbedingungen von Bienen verbessern. Vorschnelle Schuldzuweisungen in Richtung der Landwirtschaft wegen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln helfen dagegen nicht weiter. Die strengen Zulassungsverfahren und die obligatorischen Fortbildungen für Landwirte sorgen dafür, dass die Bienen in Deutschland im europäischen Vergleich sehr gut geschützt sind. Hauptgefahr für die Bienen in Nordrhein-Westfalen sind Milben, die sich direkt in der Brut entwickeln und sich dort vermehren.

Auch öffentliche Flächen können genauso wie Gärten oder landwirtschaftliche Flächen einen Beitrag leisten, egal ob es sich um Straßenräder, Verkehrsmittel, Friedhöfe, Parks oder Ausgleichsflächen handelt, überall bieten sich Möglichkeiten einer insekten- und bienenfreundlichen Bewirtschaf-
tung. Diese Maßnahmen sind häufig sogar günstiger als die bislang praktizierte Bepflanzung und Pflege.


Doch auch wenn wir der Beurteilung des Imkerwesens und dem Antragsteller damit in weiten Teilen zustimmen, heißt das nicht, dass wir dem Antrag zustimmen werden. Das Greening hilft den Bienen nicht. Deshalb werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schick. – Für die Grünen spricht Herr Kollege Rüße.


2010 und 2011 gab es in der Bienenhaltung die großen Verluste durch die Varroamilbe. Das war für die Imkerei auch eine Katastrophe und in der Tat ein Grund dafür, dass viele Imker keine Lust mehr haben.


(Beifall von den GRÜNEN und den PIRATEN)

Wir haben als grüne Landtagsfraktion Ende Oktober letzten Jahres den Film „More than Honey“ gezeigt. Das war in NRW eine Premiere. Unglaublich viele Imker haben sich diesen Film mit uns zusammengesehen. Am Ende waren sie sprachlos darüber, wie wir Menschen auf der ganzen Welt mit Bienen umgehen, was dort gemacht wird und wie der ökologische Zustand ist.

Mittlerweile haben wir in vielen Erdteilen schon gar keine Bienen mehr. China ist an der Stelle das beste Beispiel. Das gilt aber auch für die USA. Haben Sie die Bilder dieser großen Trucks gesehen, die in die kalifornischen Mandelbaumplantagen hineinfahren und dort gegen Geld Bestäubung verrichten? Es geht gar nicht mehr um den Honig, sondern es geht darum, Bestäubungsleistung zu verkaufen, die Bienen dort einzuholen. Damit wird der Ertrag der Mandelbäume hochgefahren. Das bezahlen die den Imkern dort.

Die Bienenverluste, die es dort aufgrund der Spritzmittel gibt, die gleichzeitig in den Intensivkulturen eingesetzt werden, sind schon beeindruckend. Das aber kalkulieren die Imker ein. Trotzdem lohnt es sich. Man kann dann an der Stelle schon sagen, dass das eine regerechte Bestäubungsindustrie ist. In China klettern dagegen Menschen auf Bäume, um dort die Biene zu ersetzen und die Blüten zu bestäuben. Das ist ein Zustand, zu dem wir auf keinen Fall wollen.

Wir könnten jetzt sagen, dass für uns Kalifornien weit weg und China noch viel weiter weg ist und wir die Situation hier nicht haben. Trotzdem haben wir mittlerweile riesige Probleme, die eben schon einmal dargestellt worden sind: Wir haben bei den Bienenvölkern einen Rückgang, und wir haben etliche Imker, die mittlerweile keine Lust mehr haben, weil sie Jahr für Jahr so hohe Verluste an Bienen haben, dass es ihnen einfach keinen Spaß mehr macht.


2010 und 2011 gab es in der Bienenhaltung die großen Verluste durch die Varroamilbe. Das war für die Imkerei auch eine Katastrophe und in der Tat ein Grund dafür, dass viele Imker keine Lust mehr haben.


(Beifall von den GRÜNEN)

Ich habe eben gehört, wie wichtig Bienen sind. Da sind wir uns wohl alle einig. Aber das sind genau die Sonntagsreden, die immer gehalten werden. Wenn wir uns aber wirklich einig sind, dass wir etwas tun müssen und die Lebensbedingungen für die Bienen verbessern müssen, müssen wir uns an der Stelle einfach einmal von Sonntagsreden verabschieden und gemeinsam überlegen, was wir den Bienenhaltern im Alltag erzählen und politisch umsetzen wollen, wie wir an der Stelle vorankommen.

Dann frage ich: Wo waren denn die anderen Politiker, als wir während der Diskussion um die GAP 2013 über das Greening geredet haben? Natürlich würde das Greening massiv etwas für die Imker

Herr Deppe, wenn man dann fragt, warum das Greening nicht gekommen ist, stellt sich heraus, dass der Bauernverband das nicht will und Ihre Partei im Schlepptau mit dem Bauernverband mitläuft und an der Stelle nicht bereit ist, zugunsten von Jagd und Bienenhaltung etwas zu machen und die ökologischen Vorteile voranzutreiben.

Bei Neonicotinoiden

(Zuruf von Rainer Deppe [CDU])


Wir als Grüne würden uns also freuen, wenn die Bundesregierung ein Verbot von Neonicotinoiden mit unterstützen würde, damit wir direkt etwas für die Bienen tun würden.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)


Präsidentin Carin Gödecke: Die Redezeit.

Norwich Rüsse (GRÜNE): Sie wollen die Insektizide anscheinend erhalten, koste es, was es wolle.

Wir wollen eine andere, eine bienenfreundliche, eine imkerfreundliche Politik hier in NRW machen. Deshalb werden wir Ihrem Antrag an der Stelle auch zustimmen. Wir vermissen allerdings eine stärkere Darstellung der Varroaproblematik.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Präsidin Carin Gödecke: Die Redezeit!

Norwich Rüsse (GRÜNE): Da gibt es Fortbildungs- und Beratungsbedarf bei den Imkern. Das muss in diesem Zusammenhang besprochen werden.

Insgesamt ist es aber ein guter Antrag. Wir stimmen ihm zu. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN, der SPD und den PIRATEN)

Präsidentin Carin Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Rüße. – Für die FDP spricht der Kollege Busen.

Karlheinz Busen (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Albert Einstein hat einmal gesagt:

„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr."

Völlig klar: Bienen sind wichtig. In der EU sind 84 % der Wirtschaftspflanzen von Bestäubern abhängig. Der Erhalt der Bienen hat demnach eine entscheidende Bedeutung für das gesamte Ökosystem.

(Beifall von Norwich Rüße [GRÜNE])

Bereits kleine Störungen haben große Auswirkungen auf die Landwirtschaft und somit auch eine große ökonomische Bedeutung. Grundsätzlich unterstützt die FDP-Fraktion daher innovative Ansätze zum Schutz der Bienen und vor allem das bürgerliche Engagement für Hobbyimker, die mit ihrem Hobby einen wichtigen Beitrag für unser Ökosystem und die Landwirtschaft leisten.

(Beifall von der FDP und den PIRATEN)

Der Antrag der Piraten, der fachlich leider etwas dünn ist, hilft uns hier aber nicht weiter.

(Lachen von den PIRATEN)

Besser wäre es, wenn dieser Antrag zur weiteren Beratung in den Ausschuss verwiesen würde, statt direkt darüber abzustimmen zu lassen. Einem sinnvollen Schutzkonzept für Bienen wird sich hier im Landtag voraussichtlich keine Fraktion in den Weg stellen.

Leider werden in diesem Antrag zu viele Forderungen miteinander vermischt.

(Torsten Sommer [PIRATEN]: Zu dünn oder zu viel?)

So stehen im Forderungskatalog nicht nur der Schutz der Bienen, sondern auch in der Sache fremde Themen wie das Greening. Dabei hat eine entsprechende Anhörung vor wenigen Monaten im Deutschen Bundestag ergeben, dass der Reformvorschlag der EU-Kommission zum Greening nicht ausgereift ist. Pauschal 7 % der landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr zu nutzen, bringt nach den Erkenntnissen der Wissenschaftler vom Thünen-Institut keine Steigerung der Biodiversität.

(Beifall von der FDP)

Effektiver sind gezielte Agrarumweltmaßnahmen und die Förderung von Hotspots. Die FDP fordert daher seit Jahren einen effizienten Einsatz von Steuergeldern für Naturschutz und Biodiversität, aber wir wehren uns gegen die Gängelung durch staatliche Zwangsmaßnahmen und bürokratische Auflagen.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])
Die FDP setzt sich für einfache, effiziente und vor allem anwendbare Regelungen ein. Sie sehen, im Detail gibt es noch einiges zu besprechen. Der Ausschuss wäre der richtige Ort dafür.

(Beifall von der FDP)

Schade, dass Sie direkte Abstimmung beantragt haben. Wir vermissen die Ernsthaftigkeit, wirklich zielführende und wirksame Strategien zum Schutz der Bienen zu unterstützen. Deswegen ist der Antrag der Piraten für die FDP nicht zustimmungsfähig. – Danke.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Löhrmann in Vertretung für Herrn Minister Remmel.

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Lebensbedingungen für unsere Bienen und andere pollensammelnden Insekten zu verbessern, ist für die Landesregierung keine neue Aufgabe, sondern wird seit mehreren Jahren konsequent verfolgt. Denn der ökologische Wert eines Bienenvolkes lässt sich nicht nur an seiner Honigproduktion messen, sondern wird durch die viel höher zu bewertende Bestäubungsleistung für unsere Kultur und Wildpflanzen bestimmt.

(Zurufe von der CDU)

Rund 80 % unserer Pflanzen sind auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen; das wurde schon gesagt.


Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wir haben die Bienen nicht nur in unsere Koalitionsvereinbarung mit aufgenommen, um deren Wichtigkeit zu dokumentieren, sondern auch um ein Signal zu setzen. Wir in NRW dürfen mit unseren Bemühungen nicht nachlassen, sondern müssen innovativ nach neuen Wegen suchen, um die Lebensbedingungen für die Bienen und andere Hautflügler zu verbessern.


Im Rahmen der Reform der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik bringt sich das Land NRW aktiv in die Diskussion über die Zukunft der europäischen Agrarpolitik ein. Von Beginn an haben wir uns für eine wirkungsvolle Bindung der Agrarzahlungen nach Umweltvorgaben eingesetzt. Wir stehen für das Prinzip „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“. Konkret bedeutet dies, wir brauchen ein klares und kräftiges Greening, das heißt wirkungsvolle Vorgaben gegen Monokulturen und Nachweis ökologischer Vorrangflächen von mindestens 7 % für jeden Betrieb.


Meine Damen und Herren, die Anlage von Blühstreifen auf dem Acker schafft neue Lebensräume für verschiedene Tiergruppen. Die Extensivierung großer landeseigener Flächen ist geeignet, die biologische Vielfalt zu erhöhen. Darüber hinaus fordert das Land unter anderem Forschungsmaßnahmen des Bienenisinstituts der Landwirtschaftskammer, um geeignete Nahrungspflanzen und Pflanzenmischungen als Nahrungsergänzung zu finden und einzuführen.

Vieles ist denkbar, vieles ist möglich. In diesem Sinne wird die Landesregierung weiterhin intensiv an diesem wichtigen Themenkomplex zum Nutzen unserer Bienen, unserer Imker und uns allen weiterarbeiten.

Ich möchte einen Aspekt ansprechen, den Sie nicht in Ihrem Antrag haben – das sage ich jetzt einmal als Schulministerin -: Das Thema Bienen ist auch ein wunderbarer Lerngegenstand, und zwar für ganz viele verschiedene Fächer.

(Heiterkeit und Beifall von der GRÜNEN)

(Beifall von Monika Pieper [PIRATEN] und Lukas Lamla [PIRATEN])


(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidintin Carina Gödecke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass ich die Beratung zum Tagesordnungspunkt 9 schließen kann.


Ich rufe auf:

10 Stromverbraucher von steigenden Energiewendekosten entlasten – Strompreisbremse durch Stromsteuersenkung einführen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2108

In Verbindung mit:

Strom muss bezahlbar bleiben – Nordrhein-Westfalen muss im eigenen Interesse die Vorschläge der Bundesregierung unterstützen

Antrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/2126

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion Herrn Kollegen Brockes von der FDP das Wort.


Daher sagen wir, meine Damen und Herren, dass es gut und richtig wäre, dieses Geld, das der Staat hier zusätzlich eingenommen hat, den Bürgerinnen und Bürgern durch eine Entlastung bei der Stromsteuer zurückzugeben.

(Beifall von der FDP)

Jetzt ist die Frage, wie sich Nordrhein-Westfalen bei der Energiewende bisher verhält. Dazu muss man traurigerweise sagen, dass bisher seitens der Regierung – es ist auch traurig, dass der zuständige Minister hier bei der Debatte nicht dabei ist – zwar bis heute immer gesagt wurde, sie wolle die Energiewende, aber nie auch nur einen Vorschlag gemacht wurde, wie sie die Kosten entsprechend herunterfahren will. Es gibt auch keine einheitlichen Vorschläge seitens der Regierungsfraktionen, wie sie die Kosten entsprechend bremsen wollen.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])


(Beifall von der FDP)

Ich hoffe, dass der zuständige Minister hier im Parlament zu seiner Position stehen und sich mit uns gemeinsam für eine Senkung der Stromsteuer aussprechen wird.

Da wir bei unserem Antrag auch den Antrag der CDU-Fraktion beraten, möchte ich an dieser Stelle nur sagen, dass wir mit vielen Punkten dieses An-
trags übereinstimmen können. Da Sie aber leider ebenfalls die Senkung der Stromsteuer ausschließen, werden wir uns bei der Abstimmung über Ihren Antrag enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege Kufen.


(Beifall von der CDU)


(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])


(Beifall von der CDU)

Wir begrüßen grundsätzlich das vorgelegte Papier von Bundesumweltminister Altmaier und Bundeswirtschaftsminister Rösler, das erstmals weiter konkretisiert werden muss und zweitens eine gute Grundlage für die Bund-Länder-Gespräche ist. Wir müssen umsteuern, und wir brauchen eine Kostenbegrenzung. Wir brauchen qualitatives Wachstum und eine Verzahnung mit der Infrastruktur. Außerdem brauchen wir einen grundlegenden Systemwechsel, eine Generalrevision des EEG.

Lassen Sie uns deshalb über Versorgungssicherheit und Kostenbegrenzung, aber auch über Verlässlichkeit reden. Ich verrat hier kein Staatsgeheimnis, wenn ich sage, dass die Frage der Verlässlichkeit insbesondere im Zusammenhang mit dem EEG-Solidarbeitrag auch in Unionskreisen kritisch diskutiert wird. Trotzdem ist richtig, dass das EEG nicht nur ökonomisch verantwortungsvoll, sondern auch sozial ausgewogen sein muss. Da muss aus unserer Sicht nachgearbeitet werden.

Die Erfahrungen, die wir gesammelt haben, insbesondere im Zusammenhang mit der Marktprämie, zeigen, dass auch die Erneuerbaren bereit sind, sich auf den Markt einzulassen. Sie haben den Markt gelernt und ihn verstanden. Darum geht es jetzt in den anstehenden Gesprächen.


(Beifall von der CDU)

Wir stehen zu den Privilegien. Sie müssen aber auch geprüft werden. In diese Debatte müssen wir uns als Land Nordrhein-Westfalen einbringen.


(Erneut Zurufe von der SPD)

– Bleiben Sie doch ganz entspannt. Sie können ihn auch nicht herbeirufen. Er ist einfach nicht da. Es ist so.

(Beifall von Serap Güler [CDU])
Im „Focus“-Magazin vom 8. Juli 2012 erklärte er: „Wer ein Drittel des deutschen Stroms produziert, muss den Anspruch haben, für ganz Deutschland einen Masterplan zu entwickeln.“


Wie stehen Sie zu den Strompreisen? Herr Duin meinte, Preiserhöhungen von rund 5 € pro Monat für eine durchschnittliche Familie seien zu verkraften. Frau Kraft forderte die Senkung der Stromsteuer, um eine Entlastung bei den Strompreisen zu erzielen.


**Präsidentin Carina Gödecke:** Die Redezeit.

**Thomas Kufen (CDU):** Meine Damen und Herren von der nordrhein-westfälischen Landesregierung, deshalb werden Sie für dieses Land ein Konzept liefern müssen, mit dem Sie in die Gespräche gehen. Damit meine ich nicht, mit welchen Konzepten Sie in die Länder-Gespräche gehen, …

**Präsidentin Carina Gödecke:** Die Redezeit!

**Thomas Kufen (CDU):** … sondern was die Stimme Nordrhein-Westfalens in diesem wichtigen Zusammenhang ist. Das wollen wir wissen – hier an dieser Stelle, an diesem Pult, von Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU und der FDP)

**Präsidentin Carina Gödecke:** Vielen Dank, Herr Kollege Kufen. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege van den Berg.

**Guido van den Berg (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kufen, wenn ich den heutigen Tag über richtig verfolgt habe, dann ist es, glaube ich, nicht angebracht, dass gerade die CDU-Fraktion anderen mangelnde Anwesenheit in diesem Plenum vorwirft.

(Lebhafter Beifall von der SPD – Zuruf von Hendrik Wüst [CDU])

– Lieber Herr Wüst, da Sie das ansprechen, will ich das an dieser Stelle sehr deutlich sagen.

**Präsidentin Carina Gödecke:** Herr Kollege van den Berg, vielleicht lassen Sie ihn doch erst die Zwischenfrage stellen. Der Kollege Wüst würde Ihnen nämlich gerne eine Zwischenfrage stellen.

**Guido van den Berg (SPD):** Bitte, Herr Wüst.

**Hendrik Wüst (CDU):** Herr Kollege, dann erklären Sie doch einmal, wo Sie bei der namentlichen Abstimmung waren, als Sie aufgerufen wurden.


(Lebhafter Beifall von der SPD)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn Sie gestatten, komme ich zum Thema.

(Christof Rasche [FDP]: Lug und Betrug! – Zuruf von Bernhard Schemmer [CDU])

– Es wird mit Sicherheit Gelegenheit geben, geschätzter Kollege. Ich habe an der Stelle ein sehr reines Gewissen.

(Lebhafter Beifall von der SPD)

Ich bin ja dankbar für Zwischenfragen, weil das nicht von der Redezeit abgeht, will aber jetzt gerne zum Thema kommen. Es ist über die Strompreisbremse gesprochen worden, die jetzt das neue Schlagwort ist. Sie lenkt natürlich von dem ab, was eigentlich von der Bundesregierung gefordert und geliefert werden muss. Vorhin, als ich bei dem Parlamentarischen Abend der Currenta war und das Pairingabkommen gebrochen worden ist, habe ich noch einmal nachdrücklich die Forderung vorgenommen, dass alle ein einheitliches Strommarktdesign von der Bundesregierung fordern. Die Industrie in Nordrhein-Westfalen fordert es, gerade die Akteure.

Das wird aber nicht geliefert.

(Vorsitz: Vizepräsident Daniel Düngel)


(Lebhafter Beifall von der SPD)

Herr Altmaier setzt die Botschaft ins Land, 1 Billion € sei nötig, um die Energiewende auf den Weg

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


(Josef Hovenjürgen [CDU]: Wollen Sie die Atomkraft beibehalten?)

Schauen wir uns einmal an, was Sie in Nordrhein-Westfalen daraus machen wollen. Uns liegen zwei Anträge der Regierungsparteien aus Berlin vor, die unterschiedlich nicht sein können. Während die FDP eine Entlastung in Höhe der Stromsteuer fordert, lehnt die CDU die Senkung der Stromsteuer in ihren Anträgen kategorisch ab.

(Dietmar Brockes [FDP]: Sie sind doch in der Regierung! In der Opposition brauchen wir keine Einigkeit!)


(Dietmar Brockes [FDP]: Sie sind in der Koalition! Was will denn Ihr Partner?)


(Beifall von der SPD – Dietmar Brockes [FDP]: Die Steuer ist eine Bundessteuer!)

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege von den Berg, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schemmer, CDU, zulassen?

Guido van den Berg (SPD): Ich glaube, das führt uns jetzt nicht mehr weiter, Herr Präsident.

(Beifall und Heiterkeit von der SPD)

Vizepräsident Daniel Düngel: Ich interpretiere das als Nein.


(Beifall von der SPD)

Das ist das Fatale. Sie sparen aus, dass sich Herr Altmaier eben nicht darauf eingelassen hat, wie er im Bereich der Kraft-Wärme-Koppelung und Ähnlichem, …


Guido van den Berg (SPD): Sie werden ja wohl die Fragen abgezogen haben, Herr Präsident.

… bei dem Thema „Eigenverbrauch“ etc. die nordrhein-westfälische Industrie, für die das elementar ist, völlig im Regen stehen lässt und keine klaren Aussagen macht.

Meine Damen und Herren, für die SPD in diesem Land gilt: Zuerst das Land, und dann erst die Partei. Es kann nicht sein, dass wir uns jetzt festlegen und die Position von Nordrhein-Westfalen bei den schwierigen Verhandlungen im Bund auf diese Weise gefährden. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Sie können noch so nachdrücklich sagen, Sie wollten die Energiewende. Ja, aber Sie tun jetzt hier genau das Gleiche wie Ihre Kollegen im Bund: Sie plappern nach, was Ihnen die vier großen Energieversorger einflüstern, denn sie haben Interesse daran, dass die Energiewende nicht so schnell gelingt, wie sie jetzt schon vorangeht.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜHEN)


(Vereinzelt Beifall von den GRÜHEN)

Zu guter Letzt: Wir brauchen endlich einen Bundesumweltminister, der sich wirklich für erneuerbare Energien einsetzt und nicht heimlich Politik für Oligopolisten und Gasmultis macht.

Vizepräsident Daniel Düngel: Frau Kollegin, würden Sie noch eine Zwischenfrage zulassen?

(Beifall von den GRÜHEN)

– Nein. – Vielen Dank, Frau Kollegin Brems.

Für die Piratenfraktion hat jetzt der Kollege Rohwedder das Wort.

Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN): Ach so, ich muss noch mein Jacket holen.

(Des Abgeordnete holt sein Jacket. – Zuruf von der CDU: Manuskript vergessen! – Heiterkeit und vereinzelt Beifall von der SPD, der CDU und den GRÜHEN)

– Okay, spät am Abend ist das wohl erlaubt.


Die Stromsteuer zum Beispiel hat eine ökologische Lenkungswirkung für einen effizienteren und umweltschonenderen Energieseinsatz in den Haushalten. Diese Steigerung der Energieeffizienz ist für die Energiewende unerlässlich, und sie führt insgesamt zu enormen Kosteneinsparungen.

Die Ziele für Deutschland entsprechen dem Energiekonzept sehen bis zum Jahr 2020 eine Verdop-

Deshalb darf, wenn man eine Stromsteuer überhaupt senken will, dies nur unter ganz bestimmten Bedingungen stattfinden, nämlich erstens zeitlich begrenzt bei starkem Anstieg der Stromkosten und zweitens wegen der ökologischen und der gesamtwirtschaftlichen Vorteile der erneuerbaren Energien gegenüber den fossilen nur für den Anteil des Stromes aus erneuerbaren Energien. Außerdem braucht dies ein Konzept zur Kompensation fehlender Einnahmen aus der Stromsteuer für die soziale Sicherung. All dies vermeisse ich in Ihren Anträgen; es kommt darin überhaupt nicht vor.


Diverse Industrieprivilegien gehören auf den Prüfstand; Frau Brems hat das bereits erwähnt. Sie be- laufen sich auf 16 Milliarden € im Jahr. Da haben wir die Subventionierung privatisiert, und die Verbraucher zahlen 16 Milliarden € im Jahr: durch die EEG-Befreiung für Betriebe, die Befreiung von Netzdurchleitungsgebühren für Betriebe, die Befreiung bei Eigenproduktion, von der Stromsteuer, von den Konzessionsabgaben und von den Kosten für Emissionsrechte. Das ist das Neufache der vorgeschlagenen 1,8 Milliarden €.

Altmaiers sogenannte Strompreisbremse ist nur ei- ne Nebelkerze, die in Wirklichkeit vor allem den Versuch vernebeln soll, die Energiewende zu ver- senken; denn darum geht es Ihnen.

(Zuruf von der CDU)


(Befall von den PIRATEN – Vereinzelt Befall von den GRÜNEN)


(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])


(Thomas Kufen [CDU]: Was ist denn Ihre Meinung?)

Dafür sollen wir die Vorschläge der Bundesregierung zur Strompreissicherung unterstützen. Beide Anträge gehen also wie die Politik der gesamten Bundesregierung am Thema vorbei.
(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Hektischer Aktionismus, Notbremsen und kurzfristige Strompreisbremsen ersetzen nicht die notwendigen Maßnahmen. Was wir brauchen ist ein wirklicher Dialog, damit die Energiewende möglichst kosteneffizient umgesetzt wird. Deutschland seine Ausbauziele insgesamt erreicht, der Industriestandort wettbewerbsfähig bleibt und Investoren nicht verunsichert werden.


Vizepräsident Daniel Düngel: Frau Ministerin, würden Sie eine Zwischenfrage zulassen?

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Nein, nicht mehr um 23:17 Uhr, bei aller Liebe nicht, meine Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall von der SPD und den Grünen)

Die Bundesregierung wird davon ablenken, dass sie nicht in der Lage ist, abgestimmte Vorschläge für ein langfristig tragfähiges Modell zur Förderung der erneuerbaren Energien vorzulegen, das den gestiegenen Anforderungen gerecht wird. Ein solches Modell muss sicherstellen, dass die Ausbauziele der erneuerbaren Energien erreicht werden, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft auch für die Zukunft gesichert wird, die Zielgenauigkeit der Befreiungen für im internationalen Wettbewerb stehende Unternehmen erhöht wird, die Berechnung der EEG-Umlage auf eine neue Grundlage gestellt wird und die Betreiber erneuerbarer Energien mit wachsenden Anteilen an der Stromerzeugung zunehmend Verantwortung für die Systemintegration der erneuerbaren Energien übernehmen.

Anstatt jetzt mit unausgereiften Vorschlägen Industrie und Verbraucher aus wahlaktischen Erwägungen zu verunsichern, sind Maßnahmen erforderlich, die zu tatsächlichen Entlastungen bei denjenigen führen, die von hohen Strompreisen besonders betroffen sind, meine Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall von der SPD und den Grünen)


(Zuruf von der SPD: Jetzt geht es los! – Weitere Zurufe von der SPD)

Dietmar Brockes

(D) Vielen Dank, Herr Präsident. Es freut mich, dass die Begeisterung in diesem Saal so groß ist, wenn ich rede.

(Anhaltender Beifall von der FDP)

Ich werde versuchen, das noch zu steigern.

Herr Kollege van den Berg, hätten Sie meiner Rede eben zugehört, hätten Sie mitbekommen, dass ich etwas zur Stromsteuer und den Auswirkungen auf das Land Nordrhein-Westfalen gesagt habe. Es hat nämlich keine Auswirkungen, weil es eine reine Bundessteuer ist. Hätten Sie zugehört, hätte sich dieser Punkt erledigt.

Meine Damen und Herren, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich eines festhalten muss: Wir reden über zwei energiepolitische Anträge in diesem Hohen Haus.

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Brockes.
Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Brockes, es gibt noch eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen van den Berg. Lassen Sie diese noch zu?

Bildung hat nicht ausgereicht!

– Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit sind wir am Schluss der Beratung.

Dietmar Brockes (FDP): Der zuständige Energieminister ist im Hause anwesend, meine Damen und Herren. Wer soll zu diesem Tagesordnungspunkt reden? Es ist der nicht anwesende Umweltminister, der sich bei diesem Thema durch die Bildungsinisterin vertreten lässt.

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU] – Beifall von der FDP)


Wir halten fest, welchen Stellenwert dieser Energieminister in dieser Landesregierung hat. Er hat keinen.

(Zurufe von der SPD)

Ich würde mir überlegen, ob ich diesen Titel noch weiterhin führe. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Brockes, es gibt noch eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen van den Berg. Lassen Sie diese noch zu?

Dietmar Brockes (FDP): Gerne.

Guido van den Berg (SPD): Herr Kollege Brockes, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Senkung der Stromsteuer, die Sie fordern, als Entlastung durch die Mehrwertsteuer stattfinden soll? So ist zumindest die Beschlusslage Ihrer Partei. Senkungen der Mehrwertsteuer sind in der Verbindung auch haushaltswirksam für das Land Nordrhein-Westfalen.

Dietmar Brockes (FDP): Nein, Herr Kollege, das sehen Sie falsch.


– Hören Sie mal gut zu! Da können auch Sie, Frau Altenkamp, noch etwas lernen.

Herr van den Berg, der Bund und die Länder verdienen an der erhöhten EEG-Umlage, weil dadurch die Mehrwertsteuereinnahmen steigen. Wir fordern, die Stromsteuer um die Summe, die mehr eingenommen wurde, zu senken. Dann ist das für das Land völlig neutral und belastet es keineswegs. Von daher liegen Sie völlig falsch. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP – Jochen Ott [SPD]: Die Bildung hat nicht ausgereicht! – Weitere Zurufe von der SPD)


Wir kommen zu:

11 Europa und Nordrhein-Westfalen brauchen einen stärkeren EU-Haushalt

Antrag
änder der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/2099 – Neudruck

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion der SPD dem Kollegen Töns das Wort.

(Jochen Ott [SPD]: Töne ein bisschen, Töns! Volles Haus um die Uhrzeit nur für dich!)


Das sind, um Ihnen das einmal vor Augen zu führen, 12 Milliarden € weniger als der Vorschlag von Herrn Van Rompuy, 88 Milliarden € weniger als der Vorschlag der Europäischen Kommission und 34 Milliar-
den € weniger als der aktuelle Haushalt. Dazu muss man wissen, der aktuelle Haushalt ist der von 2007 bis 2013, also ein siebenjähriger Haushalt. Das wird der nächste auch sein.


(Zuruf von Hendrik Wüst [CDU])

Jetzt sind wir bei einem interessanten Punkt, Herr Wüst. Das ist nämlich ein Defizit: noch einmal 52 Milliarden € weniger als ursprünglich beantragt. Dann lässt sich Frau Merkel für ein Defizit feuern, das sie der Europäischen Union und der Kommission so aufgegeben hat. Wenn Sie sagen, das sei erfolgreiche Politik auf europäischer Ebene, ist das schon ein ziemliches Trauerspiel.

(Beifall von der SPD)


Aber lassen Sie uns mal über etwas Positives reden! 6 Milliarden € zusätzlich zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Europa hat Frau Merkel verhandelt.

(Minister Guntram Schneider: Linke Tasche, rechte Tasche!)


(Minister Guntram Schneider: So ist es!)

3 Milliarden € kommen aus dem Bereich Infrastruktur – rausgestrichen.

(Zuruf von Karl-Josef Laumann [CDU])


(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Lassen Sie mich darauf noch einmal eingehen. Was bedeutet denn eigentlich diese Kürzungen, die wir im Etat der Europäischen Union jetzt bekommen sollen, für NRW? Auf NRW-Seite ist es ca. 20 bis 25 % weniger Geld. Um sich das vor Augen zu führen: Ein Viertel aller Projekte stehen damit auf dem Spiel. Das soll eine überzeugende Politik …


Markus Töns (SPD): Ich komme zum Schluss.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen: Der angebliche Nettozahler Deutschland, der einen Überschuss von 8 Milliarden € zahlen muss, hat aber einen Handelsüberschuss von 171 Milliarden €, und 70 % davon werden in der Europäischen Union erledigt und eingenommen. Ich glaube, das zeigt noch einmal deutlich, worum es hier geht.


Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Töns.

Markus Töns (SPD): Sie sparen Europa kaputt auf dem Rücken der jungen Menschen und sozial Schwachen.

(Christof Rasche [FDP]: Respektlos!)

Deutsche und nordrhein-westfälische Interessen werden überhaupt nicht berücksichtigt. Das ist das Verramschen deutscher und nordrhein-westfälischer Interessen auf der europäischen Ebene.

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Töns, ich darf Sie bitten, jetzt zum Ende zu kommen.

Markus Töns (SPD): Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Stefan Engstfeld (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir können um diese Uhrzeit feststellen: Zwischen Rot-Grün passt kein Blatt Papier. Der Kollege Töns hat alles gesagt, was ich auch sagen würde. – Vielen Dank dafür.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)


(Jochen Ott [SPD]: Ist doch euer Mann, der Berliner! Euer Mann!) Ob Straßenbau, U3-Ausbau, Hochschulen – die derzeitige Landesregierung weigert sich, ihre finanzpolitischen Hausaufgaben zu machen und ruft stets nach frischem Geld vom Bund und seit Neuestem auch von der EU in Form von Strukturförderpolitik.

(Beifall von der CDU)

Minister Duin fordert vom Bund eine Erhöhung der Beitragszahlung an die EU, damit NRW mehr Geld aus den EU-Fördertöpfen erhält. Dabei schöpfen Sie bislang nicht einmal alle Fördermittel aus, die Sie von EU und Bund erhalten. So stehen NRW beispielsweise jedes Jahr mehr als 26 Millionen € Bundesmittel für die Wirtschaftsförderung zur Verfügung. Minister Duin hat erst im Januar erklärt, dass man hiervon jedoch regelmäßig nur 23 Millionen € abruft.

Hier sollten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen einmal ihre Landesregierung antreiben, damit nicht weiterhin 3 Millionen € für NRW verlorengehen.

(Beifall von der CDU)

Als Nettozahler in der EU hat Deutschland von 2007 bis 2011 ohne Maßnahmen im Rahmen der Euroschaftskrise etwa 98 Milliarden € an die EU gezahlt. Zurückgeflossen sind jedoch nur etwa 57 Milliarden €

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Im Klartext: Pro Jahr überweisen wir etwa 8 Milliarden € mehr an die EU als wir von dieser zurückerhalten.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ach!) Nun fordert Rot-Grün in NRW, dass sich die Bundesregierung weiterhin dafür einsetzt, dass die Mittel für die europäische Struktur- und Investitionspolitik sowie für Forschung, Bildung und Infrastruktur erhöht würden,

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD]) wobei diese Erhöhung nicht zulasten anderer Bereiche gehen dürfte.

Das, meine Damen und Herren, wäre aber nur erreichbar, wenn Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen an die Europäische Union erhöht. Wie wäre es zum Beispiel mit 1 Milliarde € Mehrzahlung aus Brüssel für Deutschland? Kein Problem. Einfach 1,7 Milliarden € aus Berlin überweisen. Dann gibt es auch 1 Milliarde € aus Brüssel zurück.


(Stefan Engstfeld [GRÜNE]: Blödsinn!) Ob und ggf. in welcher Höhe NRW weniger Mittel erhält, ist dabei noch gar nicht klar. In der kommenden Förderperiode wird NRW beispielsweise 29 % der EFRE-Mittel aller westdeutschen Länder erhalten. Bisher waren das nur 27 %.

(Dietmar Bell [SPD]: Das hat der Herr Wüst nicht begriffen!) Das ist jedoch kein Verdienst dieser Landesregierung, im Gegenteil. Da die Arbeitslosigkeit in NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ hoch ist, stehen NRW nach dem Verteilungsschlüssel mehr Strukturfördermittel zu. Aber keine Sorge, diese Landesregierung tut ihr Bestes, damit das so bleibt.

Davon einmal abgesehen enthält der jetzige Rat derzeitige Landesregierung weigert sich, ihre finanziellen Pflichten an die Europäische Union erhöht. Wie wäre es zum Beispiel mit 1 Milliarde € Mehrzahlung aus Brüssel für Deutschland? Kein Problem. Einfach 1,7 Milliarden € aus Berlin überweisen. Dann gibt es auch 1 Milliarde € aus Brüssel zurück.


(Stefan Engstfeld [GRÜNE]: Blödsinn!) Ob und ggf. in welcher Höhe NRW weniger Mittel erhält, ist dabei noch gar nicht klar. In der kommenden Förderperiode wird NRW beispielsweise 29 % der EFRE-Mittel aller westdeutschen Länder erhalten. Bisher waren das nur 27 %.

(Dietmar Bell [SPD]: Das hat der Herr Wüst nicht begriffen!) Das ist jedoch kein Verdienst dieser Landesregierung, im Gegenteil. Da die Arbeitslosigkeit in NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ hoch ist, stehen NRW nach dem Verteilungsschlüssel mehr Strukturfördermittel zu. Aber keine Sorge, diese Landesregierung tut ihr Bestes, damit das so bleibt.
Forschungsförderung wurde um etwa 25 % erhöht, ein Plus für NRW von etwa 175 Millionen €.


Unter Strich: Das EU-Fördervolumen für 2014 bis 2020 für NRW wird in etwa die Höhe der letzten Förderperiode erreichen. Der Ratskompromiss zeigt, dass die europäischen Institutionen in schwierigen Zeiten in der Lage sind, Maß zu halten und Geld effizient einzusetzen.

Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt daher ausdrücklich den Kurs von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die Ausgaben für die EU-Beitragszahlungen zu begrenzen

(Zuruf von der SPD: Was heißt „unterstützen“?blurz)

und die Mittel für die Strukturförderung auf annähernd gleichem Niveau wie in der laufenden Förderperiode zu halten. Die Landesregierung wäre gut beraten, die Kanzlerin bei diesem Kurs, auch im Sinne NRWs, zu unterstützen.

Vizepräsident Daniel Düngel: Herr Kollege Rehbaum, auch Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Henning Rehbaum (CDU): Der vorliegende Antrag ist dagegen reiner Populismus im aufziehenden Bundestagswahlkampf auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Wir lehnen den Antrag daher ab.

(Vorbeifall von der CDU)

Vizepräsident Daniel Düngel: Vielen Dank, Herr Kollege Rehbaum. – Für die FDP-Fraktion hören wir nun den Kollegen Ellerbrock.


(Dieter Boller [SPD]: Wir sind einfach mehr!blurz)

Ich finde, das ist dem Thema Europa so nicht angemessen.

Meine Damen und Herren, wir von der FDP haben eine Leitlinie. Die Leitlinie zielt darauf ab, nicht Wünschenswertes kreditzufinanzieren, sondern gerade bei sprudelnden Steuerquellen mit dem vorhandenen Finanzrahmen auszukommen.


Wir schließen uns als FDP auch nicht der kleinkrämerischen Betrachtungsweise „Einzahlungen in die EU – Auszahlungen von der EU“ an. Europa ist eine Wertegemeinschaft.

(Beifall von Marc Herter [SPD] und Reiner Priggen [GRÜNE])


Das lässt sich nur durch die Geschichte – Stellung Frankreichs, Agrar, EWG, Kohle und Stahl – erklären.

(Beifall von Nicolaus Kern [PIRATEN])

Gleichwohl: Auch da muss man ran, da muss man Überlegungen anstellen.


Aber an einer Stelle, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Koalitionsfraktionen, werden Sie völlig un-
Die betroffenen Menschen in der EU haben zu keiner Zeitpunkt die Möglichkeit, die Haushaltsschläge einzusehen geschweige denn irgendeinen Einfluss auf diese auszuüben. Das ist für uns Piraten kein demokratisch offener Prozess und somit für uns nicht hinnehmbar.

(Beifall von den PIRATEN)


Die europäische Haushaltspolitik setzt zudem vollkommen falsche Prioritäten. Das müsste im Antrag eigentlich adressiert werden. Der Kollege Ellerbrook hat das ja auch schon in seinem Redebeitrag angeführt. Denn es scheint, als stecke die Budgetpolitik immer noch in den 50er-Jahren fest. Die EU subventioniert auf Druck der Agrarlobby mit Umweltzuschüssen bauernstärken, was im Ergebnis die Umwelt schädigt. Das müsste im Antrag berücksichtigt werden.


(Vizepräsident Daniel Düngel: Herzlichen Dank, Herr Kollege Kern. – Für die Landesregierung spricht jetzt in Vertretung für die Europamanagerin Frau Dr. Schwall-Düren Herr Minister Schneider.

Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Ergebnisse des Europäischen Rates


(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)


Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12 Drittes Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristung in § 29 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/2041
erste Lesung

Herr Innenminister Jäger hat erklärt, dass er die Einbringungsrede zu Protokoll geben möchte. (Siehe Anlage 2)

(Allgemeiner Beifall)

Eine weitere Beratung ist heute nicht vorgesehen.

Wir kommen direkt zur Abstimmung. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, den Gesetzentwurf Drucksache 16/2041 lediglich an den Hauptausschuss zu überweisen. Ich darf fragen, ob jemand dieser Überweisungsempfehlung nicht Folge leisten oder sich enthalten möchte. – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag so überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt
13 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (AG G 10 NRW)

Gesetzentwurf
der Fraktion der PIRATEN
Drucksache 16/2135

Erste Lesung

Entgegen dem Ausdruck in der Tagesordnung haben sich die Fraktionen interfraktionell darauf verständigt, am heutigen Tage keine Debatte zu führen.


Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14 Direkte Demokratie muss bürgerfreundlich und rechtssicher sein!

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2116

Auch hier ist heute keine Beratung vorgesehen.


Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15 Stärkungspakt für Gymnasien – Chancen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs zur Verbesserung der individuellen Förderung nutzen

Antrag
der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2122

Auch hier ist eine Beratung heute nicht vorgesehen.
und gemäß § 101 der Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18 Staatsvertrag und Dienstleistungsvereinbarung zum Zwecke der Errichtung und zum Betrieb eines bundesweiten Vollstreckungspортals der Länder

Antrag
   der Landesregierung
   auf Zustimmung
   zu einem Staatsvertrag
   gemäß Artikel 66 Satz 2
   der Landesverfassung
   Drucksache 16/1733

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses
   Drucksache 16/2145

Eine Debatte ist heute ebenfalls nicht vorgesehen.


Wir kommen zum Tagesordnungspunkt:

19 Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung

Antrag
   der Landesregierung
   auf Zustimmung
   zu einem Staatsvertrag
   gemäß Artikel 66 Satz 2
   der Landesverfassung
   Drucksache 16/1892

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses
   Drucksache 16/2082

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.


Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 5
   gemäß § 79 Abs. 2
   der Geschäftsordnung
   Drucksache 16/2146

Die Übersicht enthält sieben Anträge und einen Entschließungsantrag, die vom Plenum nach § 79 Abs. 2 Buchstabe c an einen Ausschuss zur abschließenden Erledigung überwiesen wurden.


Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt für den heutigen Tag:

21 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 16/7


Möchte jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Ist jemand mit den dort aufgeführten Beschlüssen nicht einverstanden? – Das ist auch nicht der Fall. Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 8 unserer Geschäftsordnung fest, dass damit die Beschlüsse zu Petitionen in der Übersicht 16/7 bestätigt sind.

Damit, meine Damen und Herren, können wir jetzt den Geburtstag des Kollegen Maelzer feiern.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe extra die letzten Tagesordnungspunkte etwas langsamer aufgerufen, damit wir die 24-Uhr-Grenze überschreiten und ich Ihnen im Namen des Hohen Hauses herzlich gratulieren darf, Herr Maelzer.

(Allgemeiner Beifall)
Jetzt, meine Damen und Herren, sind wir am Ende unserer heutigen Sitzung.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])
– Wir sind am Ende der gestrigen Sitzung.
Ich rufe das Plenum für heute, den 28. Februar 2013, 10 Uhr, wieder ein.
Ihnen allen eine gute Nacht!
Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 00:02 Uhr


Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)
Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.
## Anlage 1

Namentliche Abstimmung über die Beschlussempfehlung Drucksache 16/2143
(TOP 5 – Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Lfd. Nr.</th>
<th>Name des Abgeordneten</th>
<th>Fraktion</th>
<th>Abstimmung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>1</td>
<td>Herr Abel</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Herr Abruszt</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Herr Dr. Adelmann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Herr Alda</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>Frau Altenkamp</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Frau Andres</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Frau Asch</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Herr Bayer</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>Herr Becker, Andreas</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Herr Becker, Horst</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Frau Beer</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>Frau Dr. Beisheim</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>13</td>
<td>Herr Bell</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>14</td>
<td>Frau Benninghaus</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>15</td>
<td>Herr van den Berg</td>
<td>SPD</td>
<td>abwesend</td>
</tr>
<tr>
<td>16</td>
<td>Herr Dr. Berger</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>17</td>
<td>Herr Berghahn</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>18</td>
<td>Herr Dr. Bergmann</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>19</td>
<td>Herr Beu</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>20</td>
<td>Herr Bialas</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
<td>Herr Biesenbach</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>22</td>
<td>Frau Birkhahn</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>Herr Bischoff</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>24</td>
<td>Frau Blask</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
<td>Herr Börner</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>26</td>
<td>Herr Börschel</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>27</td>
<td>Freifrau von Boeselager</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>28</td>
<td>Herr Bolte</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>-----------------------------</td>
<td>--------------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td>29</td>
<td>Herr Bombis</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>30</td>
<td>Herr Prof. Dr. Bovermann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
<td>Frau Brand</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>32</td>
<td>Frau Brems</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>33</td>
<td>Herr Breuer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>34</td>
<td>Herr Brockes</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>35</td>
<td>Frau Dr. Bunse</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>36</td>
<td>Herr Burkert</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>37</td>
<td>Herr Busen</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>38</td>
<td>Herr Dahm</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>39</td>
<td>Herr Deppe</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>40</td>
<td>Frau van Dinther</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>41</td>
<td>Frau Dmoch-Schweren</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>42</td>
<td>Frau Doppmeier</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>43</td>
<td>Herr Dr. Droste</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>44</td>
<td>Herr Dudas</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>45</td>
<td>Frau Düker</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>46</td>
<td>Herr Düngel</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>47</td>
<td>Herr Eiskirch</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>48</td>
<td>Herr Ellerbrock</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>49</td>
<td>Herr Engstfeld</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>50</td>
<td>Frau Fasse</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>51</td>
<td>Herr Fehring</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>52</td>
<td>Herr Feuß</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>53</td>
<td>Herr Fortmeier</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>54</td>
<td>Frau Freimuth</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>55</td>
<td>Herr Fricke</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>56</td>
<td>Herr Ganzke</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>57</td>
<td>Herr Garbrecht</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>58</td>
<td>Herr Gatter</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>59</td>
<td>Frau Gebauer</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>60</td>
<td>Frau Gebhard</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>61</td>
<td>Herr Geyer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>------------------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>62</td>
<td>Frau Gödecke</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>63</td>
<td>Herr Goldmann</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>64</td>
<td>Herr Golland</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>65</td>
<td>Frau Grochowiak-Schmieding</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>66</td>
<td>Herr Große Brömer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>67</td>
<td>Herr von Grünberg</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>68</td>
<td>Herr Grunendahl</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>69</td>
<td>Frau Güler</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>70</td>
<td>Herr Haardt</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>71</td>
<td>Herr Dr. Hachen</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>72</td>
<td>Frau Hack</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>73</td>
<td>Herr Hafke</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>74</td>
<td>Herr Hahnen</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>75</td>
<td>Frau Hammelrath, Gabriele</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>76</td>
<td>Frau Hammelrath, Helene</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>77</td>
<td>Frau Hanses</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>78</td>
<td>Herr Hausmann</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>79</td>
<td>Herr Hegemann</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>80</td>
<td>Herr Heinrichs</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>81</td>
<td>Frau Hendricks</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>82</td>
<td>Herr Herrmann</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>83</td>
<td>Herr Herter</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>84</td>
<td>Herr Hilser</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>85</td>
<td>Herr Höne</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>86</td>
<td>Herr Hovenjürgen</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>87</td>
<td>Frau Howe</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>88</td>
<td>Herr Hübner</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>89</td>
<td>Herr Jäger</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>90</td>
<td>Herr Jahll</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>91</td>
<td>Frau Jansen</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>92</td>
<td>Herr Jörg</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>93</td>
<td>Herr Jostmeier</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>94</td>
<td>Herr Jung</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>-------------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>ja</td>
<td>nein</td>
</tr>
<tr>
<td>95</td>
<td>Herr Kämmerling</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>96</td>
<td>Herr Kaiser</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>97</td>
<td>Herr Kamieth</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>98</td>
<td>Herr Kerkhoff</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>99</td>
<td>Herr Kern, Nicolaus</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>abwesend</td>
</tr>
<tr>
<td>100</td>
<td>Herr Kern, Walter</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>101</td>
<td>Herr Keymis</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>102</td>
<td>Frau Kieninger</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>103</td>
<td>Herr Klocke</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>104</td>
<td>Frau Klöpper</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>105</td>
<td>Herr Körfiges</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>106</td>
<td>Frau Kopp-Herr</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>107</td>
<td>Frau Korte</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>108</td>
<td>Herr Kossiski</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>109</td>
<td>Frau Kraft</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>110</td>
<td>Herr Kramer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>111</td>
<td>Herr Krick</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>112</td>
<td>Herr Krückel</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>113</td>
<td>Herr Krüger</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>114</td>
<td>Herr Kruse</td>
<td>CDU</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>115</td>
<td>Herr Kufen</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>116</td>
<td>Herr Kuper</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>117</td>
<td>Herr Kutschaty</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>118</td>
<td>Herr Lamla</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>119</td>
<td>Herr Laschet</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>120</td>
<td>Herr Laumann</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>121</td>
<td>Herr Lienenkämper</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>122</td>
<td>Herr Lindner</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>123</td>
<td>Herr Löcker</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>124</td>
<td>Herr Lohn</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>125</td>
<td>Frau Lück</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>126</td>
<td>Frau Lüders</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>127</td>
<td>Herr Lürbke</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>--------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td>128</td>
<td>Frau Lux</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>129</td>
<td>Frau Maaßen</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>130</td>
<td>Herr Maelzer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>131</td>
<td>Herr Markert</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>132</td>
<td>Herr Marquardt</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>133</td>
<td>Herr Marsching</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>134</td>
<td>Herr Meesters</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>135</td>
<td>Frau Middendorf</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>136</td>
<td>Frau Milz</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>137</td>
<td>Herr Möbius</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>138</td>
<td>Herr Moritz</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>139</td>
<td>Herr Mostofizadeh</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>140</td>
<td>Herr Müller, Hans-Peter</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>141</td>
<td>Herr Müller, Holger</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>142</td>
<td>Frau Müller-Witt</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>143</td>
<td>Herr Münchow</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>144</td>
<td>Herr Münstermann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>145</td>
<td>Herr Nettelstroth</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>146</td>
<td>Herr Neumann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>147</td>
<td>Herr Nückel</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>148</td>
<td>Herr Olejak</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>149</td>
<td>Herr Dr. Optendrenk</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>150</td>
<td>Herr Ortgies</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>151</td>
<td>Herr Dr. Orth</td>
<td>FDP</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>152</td>
<td>Herr Ott</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>153</td>
<td>Herr Dr. Papke</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>154</td>
<td>Herr Dr. Paul, Joachim</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>155</td>
<td>Frau Paul, Josefine</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>156</td>
<td>Frau Philipp</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>157</td>
<td>Frau Pieper</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>158</td>
<td>Herr Post</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>159</td>
<td>Herr Preuß</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>160</td>
<td>Frau Preuß-Buchholz</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td>161</td>
<td>Herr Priggen</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>162</td>
<td>Herr Rahe</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>163</td>
<td>Herr Rasche</td>
<td>FDP</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>164</td>
<td>Herr Rehbaum</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>165</td>
<td>Herr Römer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>166</td>
<td>Herr Rohwedder</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>167</td>
<td>Herr Rüße</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>168</td>
<td>Frau Ruhkemper</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>169</td>
<td>Frau Rydlewski</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>abwesend</td>
</tr>
<tr>
<td>170</td>
<td>Frau Schäfer, Ute</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>171</td>
<td>Frau Schäffer, Verena</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>172</td>
<td>Frau Scharrenbach</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>173</td>
<td>Herr Schatz</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>174</td>
<td>Herr Scheffler</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>175</td>
<td>Herr Schemmer</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>176</td>
<td>Herr Schick</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>177</td>
<td>Herr Schittges</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>178</td>
<td>Herr Schlämer</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>179</td>
<td>Herr Schmalenbach</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>180</td>
<td>Herr Schmeltzer</td>
<td>SPD</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>181</td>
<td>Herr Schmitz, Hendrik</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>182</td>
<td>Frau Schmitz, Ingola Stefanie</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>183</td>
<td>Frau Schneckenburger</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>184</td>
<td>Herr Schneider, Guntram</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>185</td>
<td>Herr Schneider, René</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>186</td>
<td>Frau Schneider, Susanne</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>187</td>
<td>Herr Schultheis</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>188</td>
<td>Herr Schulz</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>189</td>
<td>Frau Schulze</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>190</td>
<td>Frau Schulze Föcking</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>191</td>
<td>Herr Schwerd</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>192</td>
<td>Herr Seel</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>193</td>
<td>Frau Dr. Seidl</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>----------------------</td>
<td>-----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td>194</td>
<td>Herr Sieveke</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>195</td>
<td>Herr Sommer</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>196</td>
<td>Frau Spanier-Oppermann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>197</td>
<td>Herr Spiecker</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>198</td>
<td>Herr Dr. Stamp</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>199</td>
<td>Frau Steffens</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>200</td>
<td>Herr Stein</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>201</td>
<td>Frau Steininger-Bludau</td>
<td>SPD</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>202</td>
<td>Frau Steinmann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>203</td>
<td>Herr Prof. Dr. Dr. Sternberg</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>204</td>
<td>Herr Stotko</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>205</td>
<td>Frau Stotz</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>206</td>
<td>Herr Sundermann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>207</td>
<td>Herr Tenhumberg</td>
<td>CDU</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>208</td>
<td>Herr Thiel</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>209</td>
<td>Herr Töns</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>210</td>
<td>Herr Tüttenberg</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>211</td>
<td>Herr Ünal</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>212</td>
<td>Herr Uhlenberg</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>213</td>
<td>Frau Velte</td>
<td>GRÜNE</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>214</td>
<td>Herr Vogt, Alexander</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>215</td>
<td>Frau Vogt, Petra</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>216</td>
<td>Frau Voigt-Küppers</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>217</td>
<td>Frau Voßeler</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>218</td>
<td>Herr Voussem</td>
<td>CDU</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>219</td>
<td>Frau Wagener</td>
<td>SPD</td>
<td>entschuldigt</td>
</tr>
<tr>
<td>220</td>
<td>Frau Warden</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>221</td>
<td>Frau Watermann-Krass</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>222</td>
<td>Herr Weckmann</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>223</td>
<td>Herr Wedel</td>
<td>FDP</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>224</td>
<td>Herr Wegner</td>
<td>PIRATEN</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>225</td>
<td>Herr Weiß</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>226</td>
<td>Herr Weske</td>
<td>SPD</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Lfd. Nr.</td>
<td>Name des Abgeordneten</td>
<td>Fraktion</td>
<td>Abstimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>---------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>227</td>
<td>Herr Wirtz, Axel</td>
<td>CDU</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>228</td>
<td>Herr Wirtz, Josef</td>
<td>CDU</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>229</td>
<td>Herr Wittke</td>
<td>CDU</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>230</td>
<td>Herr Witzel</td>
<td>FDP</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>231</td>
<td>Herr Dr. Wolf, Ingo</td>
<td>FDP</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>232</td>
<td>Herr Wolf, Sven</td>
<td>SPD</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>233</td>
<td>Herr Wüst</td>
<td>CDU</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>234</td>
<td>Herr Yetim</td>
<td>SPD</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>235</td>
<td>Herr Yüksel</td>
<td>SPD</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>236</td>
<td>Frau Zentis</td>
<td>GRÜNE</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>237</td>
<td>Herr Zimkeit</td>
<td>SPD</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Ergebnis</strong></td>
<td></td>
<td>124</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Anlage 2

Zu TOP 12 – Drittes Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristung in § 29 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen – zu Protokoll gegebene Rede

Ralf Jäger, Minister für Inneres und Kommunales:

Wir als Landesregierung stellen einen Verfassungsschutz auf, der leistungsstark und in der Mitte der Gesellschaft verankert ist.

Mit der bereits im Kabinett beschlossenen Novelle schaffen wir vor allem mehr Transparenz und eine intensivere Kontrolle durch das Parlament. Künftig werden auch öffentliche Sitzungen des Parlamentarischen Kontrollgremiums möglich sein.

Wir werden zudem klare Vorgaben gesetzlich umsetzen. Wir wollen das Vertrauen unserer Bürgerinnen und Bürger in den Verfassungsschutz zurückgewinnen und klar zeigen: Er schützt unsere Demokratie.

Damit schaffen wir den modernsten Verfassungsschutz in Deutschland.

Wir sind in Nordrhein-Westfalen bundesweit auch die Ersten, die in dieser konsequenten Weise den Verfassungsschutz modernisieren. Der vorliegende Gesetzentwurf ist auf dem Weg dahin deshalb nicht überflüssig – das Gegenteil ist der Fall.

Wesentliche Befugnisse unseres Verfassungsschutzes enden mit Ablauf des 31.03. dieses Jahres. Betroffen sind Observationen, die durch GPS technisch unterstützt werden, Finanzermittlungen sowie Auskunftsrechte gegenüber Telekommunikations- und Teledienstleistern.

 Diese eingeräumten Befugnisse wurden im August 2011 evaluiert. Sie haben sich bewährt, wie Sie dem Evaluierungsbericht eindeutig entnehmen können.

Gerade die aus Finanzermittlungen und dem Einsatz von GPS gewonnenen Erkenntnisse haben wertvolle Beiträge zur Extremismus- und Terrorismusbekämpfung geliefert. Wenn diese Möglichkeiten ab dem 01.04. nicht mehr bestehen, wäre das ein herber Dämpfer in unserem Kampf gegen die Feinde unserer Verfassung.

Wir wollen diese Befugnisse lediglich um drei Monate verlängern. Das soll schlicht und einfach dazu dienen, uns allen eine intensive Beratung der großen Novelle des Verfassungsschutzgesetzes zu ermöglichen. Denn diese Zeit sollten wir uns nehmen.


Der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf dient dazu, unseren Verfassungsschutz bis zum Inkrafttreten dieser Novelle uneingeschränkt handlungsfähig zu machen. Damit schützen wir unsere Bürgerinnen und Bürger – ein Anliegen, das auch in Ihrem Interesse ist.